

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Eltern als Trainer(innen) im Leistungssport

Verfasser

Bakk. rer. nat. Marco Hammerl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sportwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, im Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 826

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Sportwissenschaften

Betreuerin: Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

## **DANKSAGUNG**

Zu allererst gebührt meinen Eltern Dank für ihre Unterstützung in allen Lebensbereichen – ohne sie wäre Vieles nicht möglich gewesen.

Meiner Diplomarbeitsbetreuerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller von der Abteilung Bewegungs- und Sportpädagogik danke ich ebenso wie den Interviewpartner(inne)n für ihre Unterstützung.

## **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt, mich keiner fremden Hilfe bedient und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften und anderen Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommene Stellen sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Wien, im Februar 2011

---

Marco Hammerl

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>7</b>
<b>1 PROBLEMBESCHREIBUNG .....</b>	<b>7</b>
<b>2 WISSENSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNG.....</b>	<b>7</b>
<b>3 KURZER ÜBERBLICK ÜBER DIE ARBEIT .....</b>	<b>8</b>
<b>THEORIE .....</b>	<b>10</b>
<b>4 LEISTUNG- UND HOCHLEISTUNGSSPORT .....</b>	<b>10</b>
<b>5 DAS KONZEPT DER SOZIALEN UNTERSTÜTZUNG.....</b>	<b>10</b>
<b>6 ROLLE DER ELTERN .....</b>	<b>11</b>
6.1 SOZIALE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN DER ELTERN.....	12
6.1.1 SPORTSPEZIFISCHES ANREGUNGSPOTENTIAL .....	12
6.1.2 ZEITLICHE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN .....	14
6.1.3 ÜBERNAHME FINANZIELLER KOSTEN .....	14
6.1.4 ANPASSUNG DER HAUSHALTSFÜHRUNG .....	16
6.1.5 ORGANISATION DES SPORTLER(INNEN)ALLTAGS.....	16
6.1.6 EMOTIONALE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN .....	17
6.1.6.1 LEISTUNGSMOTIVATION .....	17
6.1.6.2 KOMPENSATION VON MISSERFOLGEN UND ÄNGSTEN .....	18
6.2 ELTERLICHE BETEILIGUNG AN DER SPORTKARRIERE DER KINDER .....	19
6.3 BEDEUTUNG DER ELTERN IM PROZESS DER KARRIEREENTWICKLUNG ...	20
6.4 DAS PARADOXON DER ATHLET(INN)ENFAMILIE.....	22
6.5 EIGENSCHAFTEN IDEALER ELTERN IM (HOCH-)LEISTUNGSSPORT .....	23
<b>7 ROLLE DER TRAINER(INNEN).....</b>	<b>24</b>
7.1 SOZIALKOMPETENTES TRAINER(INNEN)HANDELN .....	26
7.2 TRAINER(IN)-ATHLET(IN)-BEZIEHUNG .....	27
7.2.1 3+1C-MODELL .....	28
7.2.2 FÜHRUNGSVERHALTEN UND MOTIVATIONALES TRAININGSKLIMA ALS AUSDRUCK DER TRAINER(IN)-ATHLET(IN)-INTERAKTION .....	29
<b>8 ELTERNTEILE ALS TRAINER(INNEN).....</b>	<b>31</b>
8.1 POSITIVE ASPEKTE DER PERSONALUNION VON ELTERN UND TRAINER(INNEN).....	32
8.2 KONFLIKTPOTENTIAL INFOLGE DER PERSONALUNION VON ELTERNTEIL UND TRAINER(IN) .....	34

<b>QUALITATIVE ERHEBUNG UND ANALYSE .....</b>	<b>38</b>
<b>9     METHODE .....</b>	<b>38</b>
<b>10    STICHPROBE.....</b>	<b>39</b>
<b>11    ERHEBUNGSINSTRUMENTARIUM.....</b>	<b>41</b>
<b>12    ERHEBUNGSSITUATION.....</b>	<b>42</b>
<b>13    DARSTELLUNGSMETHODE.....</b>	<b>43</b>
<b>14    AUSWERTUNGSMETHODE.....</b>	<b>44</b>
<b>15    ERGEBNISSE.....</b>	<b>47</b>
15.1. AUFGABEN UND UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN DER ELTERN .....	47
15.2. AUFGABEN UND UNTERSTÜTZUNGSEISTUNGEN DES NICHT ALS TRAINER(IN) FUNGIERENDEN ELTERNTEILS .....	50
15.3 AUFGABEN DER TRAINER(INNEN) .....	51
15.4 VORTEILE DER PERSONALUNION .....	54
15.5 NACHTEILE DER PERSONALUNION .....	56
15.6 KONFLIKTPOTENTIAL IN DER PERSONALUNION .....	58
15.7 KONSEQUENZEN FÜR INNERFAMILIÄRE STRUKTUREN.....	60
15.8 KONSEQUENZEN FÜR DIE TRAININGSGESTALTUNG .....	61
15.9 ABKLÄRUNGSPROZESSE UND KONFLIKTMANAGEMENT .....	62
15.10 VORAUSSETZUNGEN FÜR OPTIMALE ZUSAMMENARBEIT .....	64
<b>16    DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....</b>	<b>66</b>
<b>17    LIMITATIONEN.....</b>	<b>71</b>
<b>18    AUSBLICK.....</b>	<b>72</b>
<b>VERZEICHNISSE .....</b>	<b>74</b>
<b>19    LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>74</b>
<b>20    ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>80</b>
<b>21    TABELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>80</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>81</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>81</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>81</b>
<b>ABSTRACT .....</b>	<b>81</b>
INTERVIEWLEITFÄDEN .....	82
INTERVIEW MIT TRAINERELTERN.....	82
INTERVIEW MIT ERWACHSENEN SPORTLER(INNE)N .....	85
INTERVIEW MIT SPORTLER(INNE)N IM KINDES- UND JUGENDALTER.....	87

<b>TRANSKRIPTE .....</b>	<b>90</b>
INTERVIEW MIT KURT HARAND.....	90
INTERVIEW MIT PATRICK HARAND.....	100
INTERVIEW MIT EUGEN KIEFER.....	106
INTERVIEW MIT MARLIES KIEFER.....	115
INTERVIEW MIT MANFRED PRÖLL .....	123
INTERVIEW MIT MARTIN PRÖLL .....	136
INTERVIEW MIT WOLFGANG REICHEL .....	146
INTERVIEW MIT LENA REICHEL.....	153
INTERVIEW MIT GÜNTER WEIDLINGER.....	160
<b>LEBENS LAUF.....</b>	<b>170</b>

# **EINLEITUNG**

## **1 PROBLEMBESCHREIBUNG**

„Kein Leistungssportler agiert für sich allein. Um ihn herum ist viel mehr [...] ein Umfeld verschiedener Akteure gruppiert, das ihn bei seinem sportlichen Erfolgsstreben unterstützt“ (Bette, Schimank, Wahlig & Weber, 2002, S. 19).

Die vorliegende Forschungsliteratur gibt sowohl in qualitativer als auch in quantifizierter Form Auskunft über das Eltern- und Trainer(innen)verhalten und dessen Bedeutung im Leistungssport. Es steht außer Frage, dass den Eltern eine wichtige Rolle in der allgemeinen und sportlichen Entwicklung ihrer Kinder zuteil wird. Hierzu stellte Weber (2003, S. 292) fest: „Sportliche Höchstleistungen im Kindes- und Jugendalter lassen sich in aller Regel nur mit der Unterstützung der Familie erzielen. Sie stellt eine ebenso wichtige Bedingung dar wie sportliches Talent und Leistungsbereitschaft.“

Darüber hinaus sind auch Unterstützungsleistungen durch Trainer(innen) für die Athlet(inn)en von großer Bedeutung. Emrich, Pitsch und Papathanassiou (1999, S. 9) schrieben diesbezüglich: „Zentral für die Leistungsentwicklung junger ambitionierter Sportler sind nicht nur ihr Talent, sondern auch die Qualität der Betreuung durch qualifizierte Trainer.“ Folglich stellen Trainer(innen) neben den Eltern wichtige Bezugspersonen dar.

Vor allem – aber nicht ausschließlich - im sportlichen Nachwuchsbereich verschmelzen diese Instanzen häufig und Elternteile übernehmen die Aufgaben der Trainer(innen). In diesen Fällen können die Rollen von Eltern und Trainer(innen) gleichgesetzt werden (vgl. Weiss und Fretwell, 2005, S. 286).

## **2 WISSENSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNG**

Obwohl immer wieder Sportler(innen) unter Anleitung ihrer Eltern zu Höchstleistungen trainiert werden, findet der (Sonder-)Fall der Personalunion von Eltern und Trainer(inne)n in der vorliegenden Forschung kaum Beachtung, was mit einem Mangel an Informationen einhergeht. In der Literatur sind zwar vereinzelt Berichte über die Herausforderungen für Eltern, die ihre Kinder trainieren, zu finden, jedoch ist empirisches Forschungsmaterial bezüglich der dualen Rolle der Trainereltern spärlich gesät. Weber (2003, S. 204) teilt diese Meinung, wenn sie schreibt: „Es liegen keine Daten über die Häufigkeit dieser spezifischen Trainer-Athlet-Konstellation vor“.

Das Ziel der vorliegende Arbeit ist es, den aktuellen Wissenstand über das Phänomen der Eltern als Trainer(innen) zu erweitern und einer Forderung von Weiss und Fretwell (2005, S. 288) zu entsprechen, die deutlich machen: „In light of the potential benefits and costs of the parent-coach/child-athlete relationship, it is imperative to examine more fully children's perceptions of being coached by a parent and the potential positive and negative consequences of this phenomenon“.

Die folgenden Forschungsfragen sollen anhand der Befragung von fünf Eltern/Trainer-Kind/Athlet(in)-Konstellationen aus dem nationalen und internationalen (Hoch-) Leistungssport beantwortet werden:

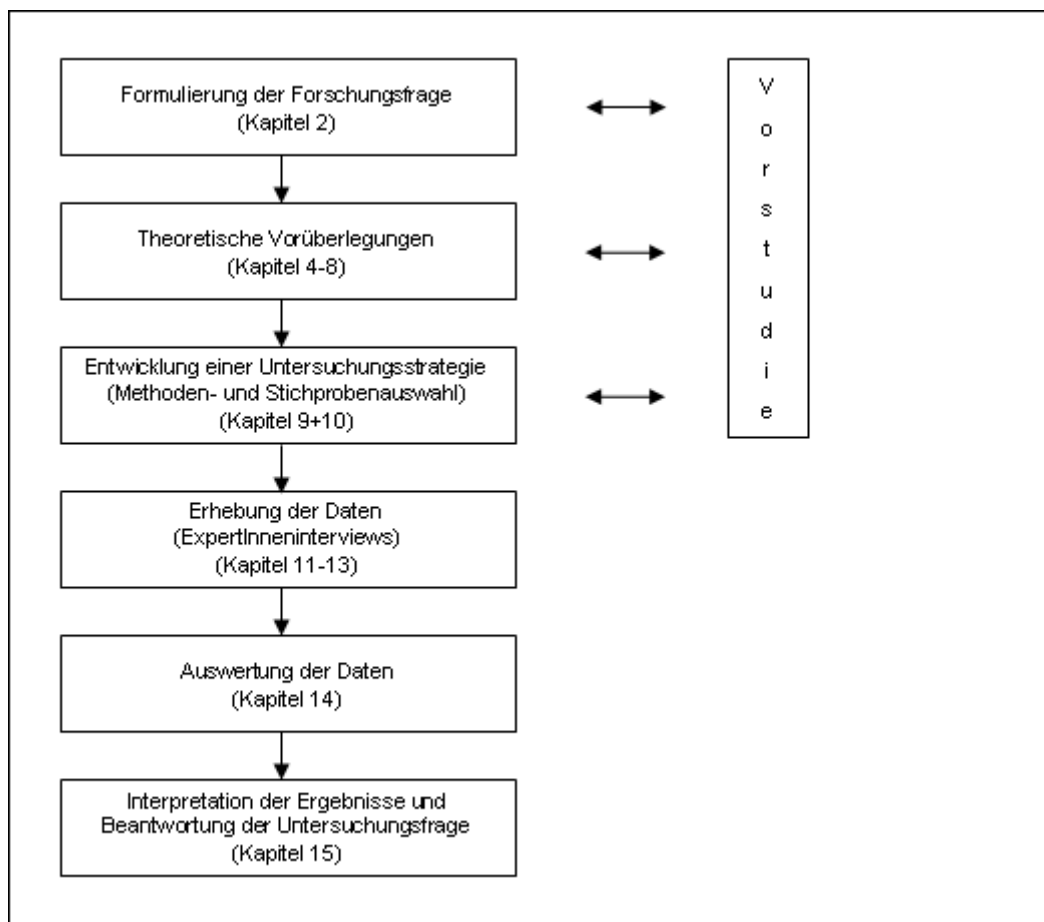
- Welche Aufgaben werden Eltern und Trainer(inne)n im Allgemeinen und im speziellen Fall einer Personalunion zuteil?
- Welche Vor- bzw. Nachteile sind gegeben, wenn Elternteile zugleich Trainer(innen) des eigenen Nachwuchses sind?
- In welchen Situationen ergeben sich Konflikte?
- Welche Konsequenzen für innerfamiliäre Strukturen ergeben sich aus dieser Konstellation?
- Welche Konsequenzen ergeben sich daraus hinsichtlich der Organisation des Trainings?
- Welche Konsequenzen ergeben sich im Hinblick auf Abklärungsprozesse und das Konfliktmanagement?
- Welche grundlegenden Voraussetzungen für funktionierende Eltern/Trainer(innen)-Kinder/Athlet(inn)en-Konstellationen sind zu erkennen?

### **3 KURZER ÜBERBLICK ÜBER DIE ARBEIT**

Die vorliegende Arbeit ist in die Bereiche Einleitung (Kapitel 1 bis 3), Theorie (Kapitel 4 bis 8) sowie qualitative Erhebung und Analyse (Kapitel 9 bis 16) untergliedert. Nach der einleitenden Problembeschreibung und der Formulierung der Forschungsfragen werden im hermeneutischen Teil der Arbeit theoretische Vorüberlegungen angestellt. Diese haben die Aufgabe, den Stand der Forschung aufzuarbeiten und für die Forschungsfragen relevantes, bereits erarbeitetes Wissen zusammenzutragen. Dies erfolgt mittels eines Überblicks über rollentheoretische Ansätze hinsichtlich relevanter Bezugsgruppen von Leistungssportler(inne)n in und außerhalb des Sports - genauer deren Eltern und Trainer(inne)n. Darüber hinaus bildet die Beschreibung der Vereinigung dieser Instanzen



im Falle einer Übernahme der Trainer(innen)position durch einen oder beide Elternteil(e) die theoretische Grundlage für die weitere Vorgehensweise. Der darauf folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Methoden- und Stichprobenauswahl sowie der qualitativen Datenerhebung, -auswertung und -analyse. Die Ergebnisse können Hinweise auf mögliche Rollenkonflikte und deren Beseitigung liefern. Weiters kann anhand der Ergebnisse Auskunft über Vor- respektive Nachteile der Personalunion und deren Auswirkung auf die Beziehungsgestaltung, Trainingsarbeit und pädagogische Prozesse im Sport- und Familienalltag gegeben werden.



**Abb. 1:** Struktur empirischer Forschungsprozesse (mod. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 35).

# THEORIE

## 4 LEISTUNG- UND HOCHLEISTUNGSSPORT

Da der Leistungs- bzw. Hochleistungssport Grundlage für diese Arbeit ist, bedarf es einiger Begriffsexplikationen.

In der gängigen Fachliteratur sind klare Definitionen für diese Teilgebiete des Sports nicht vorhanden. Daher wird das Wörterbuch der Sportwissenschaft (Beyer, 1992, S. 382) zur Begriffserklärung zitiert. Demnach versteht man unter Leistungssport „den mit dem Ziel der Erreichung einer persönlichen Höchstleistung betriebenen Sport“. Weiters wird Spitzen- oder Hochleistungssport „als auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene betriebener Wettkampfsport mit dem Ziel der absoluten Höchstleistung“ determiniert.

## 5 DAS KONZEPT DER SOZIALEN UNTERSTÜTZUNG

Dem Konzept der sozialen Unterstützung liegt die Annahme zugrunde, dass (chronische) Belastungen im Alltag für eine Person durch Zuwendung und mit Hilfe nahestehender Personen erträglicher gemacht werden können (vgl. Richartz, 1996, S. 84). Als Konsequenz für den Leistungssport ergibt sich daraus, dass auch die positive Bewältigung seiner Aufgaben und Anforderungen in hohem Maße von sozialen und personalen Ressourcen abhängig ist. Das soziale Netz als „System sozialer Beziehungen zwischen Individuen“ (Klusmann, 1989, S. 38, zit. n. Schulze et al., 2007, S. 4) gilt als „wichtigste Quelle der sozialen Unterstützung“ (Schulze et al., 2007, S. 4) und stellt daher einen wesentlichen Faktor einer erfolgreichen Sportkarriere dar. Eltern, Familienmitglieder, Freunde und Trainer(innen) sind als *significant others* Bestandteile dieses persönlichen Netzwerkes und gewährleisten in der Regel soziale Unterstützungsleistungen für Sportler(innen). Badura et al. (1988, S. 49, zit. n. Schulze et al., 2007, S. 4) bezeichnen Unterstützungsleistungen als „Eigenschaften sozialer Netze, einzelne Beziehungen und konkrete zwischenmenschliche Prozesse, die als wertvoll, hilfreich oder erfreulich empfunden werden“. Auf diese Weise können schädigende Auswirkungen von Belastungen gemildert werden. Die soziale Unterstützung wirkt daher als Puffer zwischen Stressoren und Individuum (vgl. Rees & Hardy, S. 320; Richartz, 1996, S. 84).

Soziale Unterstützungsleistungen lassen sich in verschiedene Dimensionen unterteilen. Es wird zwischen emotionaler, informationeller und instrumenteller Unterstützung unterschieden. Diese scheinen besonders im Feld des Sports von zentraler Bedeutung zu sein (vgl. Würth, Saborowski & Alfermann, 2001, S. 40).

Als *emotionale Unterstützung* werden die Empfänger(inne)n entgegen gebrachte positive Wertschätzung bezüglich ihrer Kompetenzen, Fähig- und Fertigkeiten (vgl. Rees & Hardy, 2004, S. 324) und emotionale Zuwendung verstanden. Im Mittelpunkt stehen Akzeptanz und Achtung der Person und des weiteren der Versuch in Problemsituationen Trost zu spenden (vgl. Schulze, 2007, S. 4).

Die direkte Bereitstellung von finanzieller und materieller Hilfe lässt sich unter dem Begriff der *instrumentellen Unterstützung* zusammenfassen. Dieser stellt für Schwarzer und Lepin (1989, S. 19, zit. n. Schulze S. 4) Tätigkeiten dar, die „unmittelbar die Lebensbewältigung begünstigen“.

Unter *informationeller Unterstützung* versteht man wichtige Informationen, Hinweise und Ratschläge, die es der betreffenden Person ermöglichen, bestimmte Problemstellungen zu lösen.

Unabhängig von der Form der Unterstützung scheint die Perzeption der Hilfeleistung von entscheidender Bedeutung. Die Wirksamkeit der Unterstützung ist nur dann gegeben, wenn die betroffene Person diese wahrnimmt und als Hilfeleistung empfindet, wie Schulze et al. (2007, S. 5) feststellen: „Wird tatsächliche Unterstützung vom Empfänger nicht wahrgenommen, verpufft die Wirkung“. Weiters konstatiert van Yperen (1998, S. 46): „[...] the perceived availability of social support may be effective in reducing health symptoms among individuals under threat“.

## **6 ROLLE DER ELTERN**

Bereits in Kapitel 1 wurde die Wichtigkeit der Familie in Bezug auf das leistungssportliche Engagement ihrer Kinder angedeutet. Bekräftigt wird dies durch Weber (2003, S. 12):

„Wer im Leistungssport erfolgreich sein will, bedarf außer den körperlichen Voraussetzungen, dem Talent, einem regelmäßigen, systematischen Training über viele Jahre hinweg etc. auch der Unterstützung außersportlicher Bezugsgruppen [...] Ein Leistungssportler ist in seinem ‚Können‘ [...] auch vom ‚Können‘ und ‚Wollen‘ der Familie abhängig. Denn die Athleten werden im Verlauf ihrer Sportkarrieren von ihren Eltern [...] auf sehr vielfältige Weise unterstützt“.

Auch für Müller (1991, S. 9) ist klar, dass „ohne ihre zeit- und finanzintensive Unterstützung und die vielen Opfer, die sie einbringen müssen“ sportliche Erfolge nicht möglich wären.

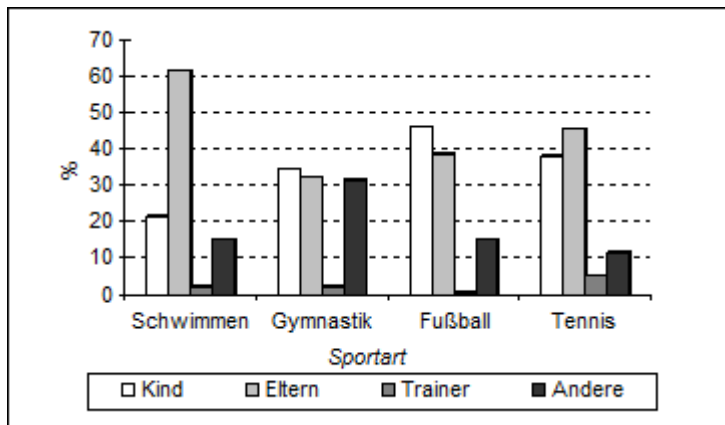
Das Verhalten der Eltern kann grundsätzlich im Rahmen des Konzepts der sozialen Unterstützung betrachtet werden, da Eltern für ihre Kinder als Quellen von Rückhalt und

Unterstützung zu verstehen sind (vgl. Würth et al., 2001, S. 40). Im Weiteren soll nun genauer auf die verschiedenen Unterstützungsleistungen der Eltern eingegangen und die Rolle der Eltern in der sportlichen Entwicklung ihrer Kinder näher betrachtet werden.

## **6.1 SOZIALE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN DER ELTERN**

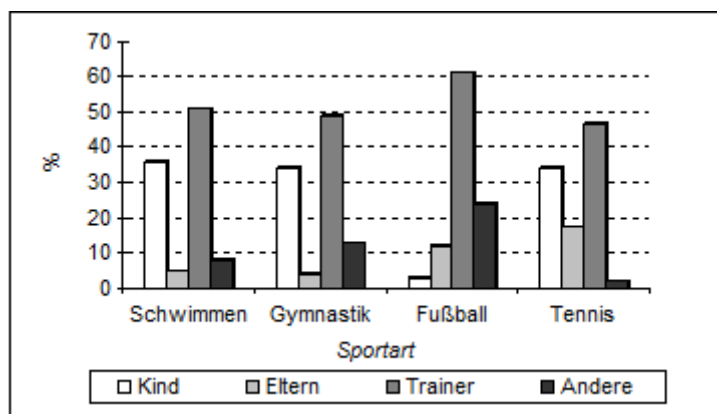
### **6.1.1 SPORTSPEZIFISCHES ANREGUNGSPOTENTIAL**

Die Aufnahme einer regelmäßigen sportlichen Aktivität ist neben personalen und soziodemographischen auch von sozialen Faktoren wie der sozialen Unterstützung abhängig. Die Korrelation zwischen sportlicher Aktivität und der sportbezogenen sozialen Unterstützung seitens der Familie ist in der Literatur belegt (vgl. Schulze et al., 2007, S. 5). Das familiäre Umfeld spielt daher für den Sporteinstieg des Nachwuchses eine gewichtige Rolle. Als primäre Sozialisationsinstanz (vgl. Würth, Lee & Alfermann, 2004, S.22) entscheiden die Eltern maßgeblich darüber, in welchen sozialen Handlungsfeldern sich ihre Kinder bewegen. Aufgrund des Alters sind Kinder oft noch nicht in der Lage ihre Interessen zu realisieren und zu äußern. Die Eltern treffen daher für sie sowohl Konsum- als auch biographische Entscheidungen und beeinflussen jene der Kinder. Nach Eccles Expectancy-Value-Modell wirken Eltern durch die Bereitstellung unterschiedlich starker Unterstützung für bestimmte Aktivitäten auf ihre Kinder ein (vgl. Barber, Sukhi & White, 1999, S. 162). Sportinteressierte Eltern bieten daher ihren Kindern die Möglichkeit, verschiedene sportliche Aktivitäten kennenzulernen (vgl. Baxter-Jones & Maffulli, 2003, S. 250; Côté, 1999, S. 401) und „determinieren durch ihre ‚Vorsozialisation‘ auch deren Sportpräferenzen“ (Weber, 2003, S. 115). Baxter-Jones und Maffuli (2003, S. 254) bestätigen dies, wenn sie schreiben: „The family plays a major role as a socializing influence on children’s patterns of physical activity“. Hellstedt (1995, S. 119) geht noch detaillierter auf die Rolle der Eltern hinsichtlich der Initiierung zum Sporttreiben ein und schreibt Vätern größere Einflusskraft zu als Müttern: „[...] the father [...] appears to be the major influence on the sport participation of both male and female children“. Weiters stellen Baxter-Jones und Maffuli (2003, S. 252) in einer Untersuchung fest, dass die Eltern neben den Kindern selbst die Hauptverantwortlichen bei der Wahl einer bestimmten Sportart für ihr(e) Kind(er) sind (Abb. 1).



**Abb. 2:** Verantwortliche Personen für die Wahl einer bestimmten Sportart (Baxter-Jones & Maffuli, 2003, S. 252).

Während die Eltern hinsichtlich der primären Sportsozialisation die Hauptrolle spielen, dominieren die Trainer(innen) bei der Aufnahme eines intensiven Trainings (Abb. 2). Weiss und Petlichkoff (1989, zit. n. Barber et al., S. 163) konstatieren diesbezüglich: „[...] the reasons why athletes initially participate in a sport may not be the same reasons for their continued involvement“. Trainer/innen sind nachweislich entscheidend für das Dabeibleiben oder Aufhören von Athlet(inn)en (vgl. Saborowski, Würth & Alfermann, 2000, S. 33). Untermuert wird diese Aussage von Cheng, Marsh, Dawson und Martin (2005, S. 5), die betonen: „Whilst parents are the major influence on introducing a child to sport, the shift towards the coach is apparent in adolescent years“.



**Abb. 3:** Verantwortliche Personen für die Aufnahme von intensivem Training (Baxter-Jones & Maffuli, 2003, S. 252).

### **6.1.2 ZEITLICHE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN**

„Im Sport ist der Zeitaufwand für Wettkämpfe, Training, [...] Regeneration und andere sportartbezogene Aktivitäten der Athleten immens [...]. Die zunehmende zeitliche Beanspruchung der Athleten erwächst aus der Selbstüberbietungslogik des sportlichen Siegescodes, die sich mit immer mehr von der Umwelt zur Verfügung gestellten Ressourcen immer rigoroser durchsetzt“ (Bette, Schimank, Wahlig & Weber, 2002, S. 17). Die Alltagsorganisation einer Familie mit einem oder mehreren Leistungssport treibenden Kind(ern) wird aus diesem Grund zeitlich strukturiert und den Eltern werden klare Zeitvorgaben gegeben. Kaminski, Mayer und Ruoff (1984, S. 80) verweisen diesbezüglich auf die besondere Rolle der Mütter der Sportler(innen), „da angenommen wird, dass in erster Linie von den Müttern die Hauptlast der zeitlichen Unterstützungsleistungen getragen werden muss (Fahrten, [...] usw.)“. Infolge erforderlicher Fahrdienste zu teils weit entfernten Trainings- und Wettkampfstätten (und damit verbundenen Wartezeiten) sowie der Begleitung zu Wettkämpfen kommt es zu einer steigenden Inanspruchnahme der Familie. Die Begleitung der Athlet(inn)en zu Sportveranstaltungen stellt für Weber (2003, S. 198) „eine besonders zeitintensive Unterstützungsform der Eltern dar. Viele Wochenenden sind über Wochen hinaus verplant.“ Es liegt auf der Hand, dass nicht nur die Athlet(inn)en zu Verzicht gezwungen sind, sondern auch das Zeitbudget der Familie durch den Sport immer mehr an sich gezogen wird und „das leistungssportliche Engagement des Kindes des Öfteren mit den zeitlichen Verpflichtungen der anderen Familienmitgliedern kollidiert“ (Weber, 2003, S.191). Schenkt man einer Untersuchung von Weber aus dem Jahr 2001 Glauben, zeigen sich die Eltern mit Rücksicht auf die sportliche Entwicklung ihrer Kinder sehr konzessions- und hilfsbereit. Verzichtleistungen werden demnach von den Eltern fast ausnahmslos bereitwillig in Kauf genommen (vgl. Weber, 2003, S. 211), da die Zeit, die durch den Verzicht auf eigene Unternehmungen gewonnen wird, „in erster Linie für die direkte Förderung und Unterstützung der Kinder aufgewendet werden dürfte“ (Kaminski, Mayer & Ruoff, 1984, S. 81).

### **6.1.3 ÜBERNAHME FINANZIELLER KOSTEN**

Die mit einer Sportteilnahme einhergehenden finanziellen Aufwendungen variieren in den einzelnen Disziplinen stark und sind teilweise enorm, wobei die in Tabelle 1 angeführten Summen in bestimmten Sportarten (z.B. Golf, Tennis) auf dem Weg zur Spitzensportkarriere um ein vielfaches überschritten werden, da die Kosten für Trainerstunden und Miete der Sportstätten ein beträchtliches Ausmaß annehmen können. Hinzu kommen Ausgaben für Turnierreisen und Trainingslager. Auch das benötigte

Material beziehungsweise die Sportausrüstung können zu einer zusätzlichen Belastung des Familienbudgets werden. Darüber hinaus dürfen die Benzinkosten für regelmäßig erforderliche Fahrtendienste, die vermutlich den größten Einzelposten ausmachen (vgl. Weber, 2003, S. 135), nicht außer Acht gelassen werden.

**Tab. 1:** Durchschnittliche Aufwendungen pro Jahr nach Sportarten (mod. n. Baxter-Jones & Maffuli, 2002, S. 253).

Sportart	Durchschnittliche Kosten (in £ pro Jahr)
Rhythm. Sportgymnastik	686 (0 bis 5011)
Schwimmen	880 (144 bis 7000)
Fußball	220 (0 bis 1200)
Tennis	1600 (0 bis 7000)

Vor allem in Sportarten mit geringer Ressourcenstärke der Vereine und Verbände und folglich fehlender Unterstützung der Sportler(innen) durch diese bedeuten oben genannte Posten einen erheblichen finanziellen Mehraufwand für die Eltern und Familien. In einigen Sportarten ist es nicht unüblich, dass Familien starke finanzielle Belastungen (Tab. 2) auf sich nehmen müssen. Baxter-Jones und Maffuli (2003, S. 253) berichten von Tenniseltern, die zwölf Prozent ihres Jahreseinkommens allein für die Sportteilnahme – nicht für ein professionelles Training - ihres Kindes ausgeben.

**Tab. 2:** Elterliche Bewertung der finanziellen Belastung durch die Sportteilnahme der Kinder nach Sportarten (Baxter-Jones & Maffuli, 2003, S. 253).

Bewertung der finanziellen Belastung	Rhythm. Sportgymnastik (%)	Fußball (%)	Schwimmen (%)	Tennis (%)
Keine Belastung	48,6	87,9	56,5	43,3
Leichte Belastung	29,1	9,1	25,8	18,5
Moderate Belastung	18,1	3,0	11,8	22,7
Starke Belastung	4,2	-	5,9	15,5

Obwohl die Vermutung naheliegt, dass in manchen Fällen das Familienvermögen zur gewünschten Unterstützung der Kinder nicht ausreicht, stellt Côté (1999, S. 406) fest, dass Familien, die sich der Sportteilnahme ihres Kindes verschrieben haben, Opfer im eigenen Sozialleben und in der eigenen Freizeitgestaltung bringen, um die notwendigen finanziellen Mittel sicherzustellen.

#### **6.1.4 ANPASSUNG DER HAUSHALTSFÜHRUNG**

Die Mobilisierung finanzieller Ressourcen ist nur eine, wenn auch die womöglich dominanteste Form sachlicher Unterstützung, die die Familien im Leistungssport engagierter Kinder erbringen (müssen). Die Bemühungen, die Haushaltsführung an die speziellen Anforderungen des Sports anzupassen, stellen eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Unterstützungsleistung dar. Weber (2003, S. 146) wies diesbezüglich auf die wichtige Rolle der Mütter hin: „Es handelt sich um innerfamiliäre Anpassungen in der alltäglichen Lebensführung, die schätzungsweise von keiner anderen Instanz in dieser, auf die individuellen Bedürfnisse des Athleten zugeschnittenen Form geleistet werden könnten“.

Fasst man die in der Literatur angeführten Anpassungsleistungen der Familie hinsichtlich der Haushaltsführung zusammen, lässt sich ein erheblicher Mehraufwand aufgrund des Leistungssportengagements der Kinder feststellen. Neben Transportleistungen und Wäschedienst steht die Versorgung mit adäquater Sportlernahrung, die für die optimale Leistungserbringung unerlässlich ist, im Vordergrund. Die Mitarbeiter(innen) der American Academy of Pediatrics (2000, S. 155) weisen auf die Wichtigkeit der richtigen Ernährung im Sport hin, wenn sie schreiben: „Proper nutrition is critical for both good health and optimal sports performance. For child athletes, an adequate diet is critical because nutritional needs are increased by both training and the growth process“. Quantität und Qualität der Nahrungsmittel haben oftmals erhöhte Ausgaben zur Folge. Hinzu kommt eine zusätzliche zeitliche Inanspruchnahme infolge zusätzlicher und gesonderter Mahlzeiten: „Die Essenszeiten richten sich nicht allein nach dem jeweiligen Schulschluss der Kinder bzw. Arbeitsende des erwerbstätigen Elternteils. Der Zeitpunkt der Mahlzeiten orientiert sich auch maßgeblich an den Trainings- und Wettkampfzeiten des im Spitzensport involvierten Kindes“ (Weber, 2003, S. 149).

#### **6.1.5 ORGANISATION DES SPORTLER(INNEN)ALLTAGS**

Den Eltern kommt bezüglich der Einhaltung und Koordination sportlicher und außersportlicher Terminverpflichtungen ihres im Leistungssport aktiven Nachwuchses eine wichtige Managerfunktion zu. Zum einen müssen sie den regelmäßigen Besuch des Trainings sicherstellen, um einen Trainingsfortschritt zu gewährleisten. Andererseits ist es an ihnen, andere (Freizeit-)Aktivitäten und Sport aufeinander abzustimmen, um ausreichend Regenerationszeiten zu schaffen und damit für Kraft und neue Motivation zu sorgen. Dem Aspekt der Regeneration kommt im Leistungssport ein besonders hoher Stellenwert zu, da aus dem sportlichen Training aufgrund intensiver Belastungen



körperliche Ermüdungserscheinungen resultieren (können) und die für den Spitzensport typischen Konkurrenzbedingungen die Athlet(inn)en in mentaler Hinsicht möglicherweise massiv unter Druck setzen.

Der größte Handlungsbedarf besteht jedoch in vielen Fällen hinsichtlich der Koordinierung von Schule und Sport, da junge Sportler(innen) aufgrund der Zeitintensität einer Sportkarriere nicht selten das Problem haben schulische beziehungsweise berufliche Ausbildung und Sport erfolgreich auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Ist es den Jugendlichen vorbehalten eigens für Leistungssportler(innen) geschaffene Bildungsinstitutionen zu besuchen, liegt es an den Eltern ihren Nachwuchs bei der Integration von Sport und Schule zu unterstützen. Gespräche mit Lehrer(inne)n, Entschuldigungen für das Fernbleiben des Unterrichts aufgrund von Wettkämpfen oder Trainingslehrgängen sowie Hilfestellungen beim Nachholen von versäumtem Unterrichtsstoff stellen dann relevante organisatorische Unterstützungsleistungen dar.

#### **6.1.6 EMOTIONALE UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN**

Bestimmte familiäre Hilfestellungen entziehen sich weitestgehend einer Quantifizierung. Die Einschätzung von Umfang und Intensität dieser Hilfestellungen werden durch den Privatheitscharakter dieser im engsten Familienkreis erbrachten emotionalen Unterstützungsleistungen erschwert. Neben Selbstvertrauen und sozialem Rückhalt gehört das Vermitteln von emotionaler Stabilität zu den zentralen, nach innen gerichteten Aufgaben der Familie.

Bei einem Involvement des Kindes im Spitzensport sollte vor allem zwei Aspekten der emotionalen Unterstützung, der Leistungsmotivation (Kapitel 6.1.6.1) und der Kompensation von Misserfolgen und Ängsten (Kapitel 6.1.6.2) durch die Eltern, Aufmerksamkeit geschenkt werden.

##### **6.1.6.1 LEISTUNGSMOTIVATION**

Die Familie spielt vor allem bei der motivationalen Begleitung von jugendlichen Leistungssportler(inne)n eine zentrale Rolle, wie auch Weiss und Fretwell (2005, S. 286) feststellen: „Sport psychology research has documented the important role of significant others such as parents [...] in youth participants' [...] achievement motivation“. Keegan et al. (2009, S. 361) untermauern diese These: „There is increasing evidence that [...] parents in the sporting context, as well as coaches, all play important roles in influencing motivation“. Während die Betreuer(innen) nur im Training und bei Wettkämpfen für den

erforderlichen Ehrgeiz sorgen können, ist es an den Eltern „die Beständigkeit der Trainingsmotivation“ (Rose, 1991, S. 237, zit. n. Weber, 2003, S. 175) zu sichern. Sie helfen bei der Überwindung motivationaler Durststrecken und sorgen dafür, dass einer bisweilen auftretenden Trainingsunlust nicht nachgegeben wird. Eltern bestärken ihre Kinder darin, die Einschränkungen und Verzicht, die mit einer leistungssportlichen Karriere einhergehen, als gerechtfertigt zu deuten und überzeugen sie „von der Richtigkeit ihres Tuns“ (Weber, 2003, S.173). Jugendliche Athlet(inn)en lernen zu verstehen, dass in der Gegenwart Opfer gebracht werden müssen um in Zukunft Erfolge feiern zu können. Darüber hinaus beeinflussen die Eltern durch ihren positiven Zuspruch einerseits die Motivation und damit die Leistungsentwicklung der Kinder, andererseits können sich elterliches Verhalten und Feedback auf die Dauer der Sportteilnahme und die Wahrnehmung der sportlichen Fähigkeiten seitens der Athlet(inn)en auswirken (vgl. Gould, Lauer, Rolo, Jannes & Pennisi, 2008, S. 20; Weber, 2003, S.175). Durch adäquates Elternverhalten könnte somit ein vorzeitiger Abbruch der Sportkarriere, auch Drop-out genannt, verhindert werden.

#### **6.1.6.2 KOMPENSATION VON MISSERFOLGEN UND ÄNGSTEN**

Konkurrenzdenken und Wettbewerbsorientierung sind typische Merkmale des modernen (Hoch-)Leistungssports, der sich über den binären Code von Sieg und Niederlage charakterisieren lässt und sich nur daran orientiert. Laut Weber (2003, S. 181) wird diese Konkurrenzorientierung für die Sportler(innen) „zur institutionalisierten Unsicherheit, da mit ihr immer auch das Risiko des Scheiterns verbunden ist.“ Die Familien der Athlet(inn)en wirken bei der Bekämpfung dieser Unsicherheit, die „angesichts des hohen Potentials an Misserfolgserfahrungen im Sport“ (Weber, 2003, S.189) in manchen Fällen auch als Gefühl der Angst erlebt werden kann, emotional unterstützend. Van Yperen (1998, S. 53) merkt diesbezüglich an: „[...]it is expected that perceived availability of parental support buffer, or moderates, the link between a high estimated chance of dismissal and psychological health symptoms“. Auch im Zusammenhang mit anderen Stress auslösenden Ereignissen (Niederlagen, ungerechte Bewertungen, Verletzungen) dienen die Eltern als Stressrezeptoren. Innerhalb von Sportfamilien kommt den Eltern „oftmals eine emotionale ‚Ausgleichsfunktion‘ gegenüber der leistungssportlichen Lebenswelt zu“ (Rose, 1991, S. 237, zit. n. Weber, 2003, S. 186). „Sie arbeiten die für den Leistungssport typischen Karriererisiken und Frustrationen ihrer Kinder klein, helfen beim Umgang mit Misserfolgserfahrungen und beim Verarbeiten von Niederlagen“ (Weber, 2003, S. 186).



Moderat involviert	Emotional	<ul style="list-style-type: none"> <li>- unterstützend bei Sportveranstaltungen</li> <li>- Stolz bei Erfolgserlebnissen, aber Betonung der Wichtigkeit von Anstrengung und Einsatz bei Veranstaltungen</li> <li>- Interesse an Informationen von Trainer(inne)n über Verbesserungen des Kindes</li> </ul>
	Funktional	<ul style="list-style-type: none"> <li>- freiwillige Unterstützung bei der Organisation des Sportler(innen)alltags</li> <li>- strenge Führung durch die Eltern, aber Kindern wird eigene Entscheidungsfindung erlaubt</li> <li>- Vertrauen ins Trainer(innen)team bei der Entwicklung von sportlichen Fertigkeiten</li> </ul>
	Finanziell	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Maßvolle Unterstützung der Sportteilnahme</li> <li>- Ersuchen Kinder, wenn möglich, einen Teil der Kosten beizusteuern</li> </ul>
Übermäßig involviert	Emotional	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eigenes Selbstwertgefühl von Erfolgen des Kindes abhängig</li> <li>- Gewichtung aufs Gewinnen</li> <li>- Verhältnis zwischen Kind und Eltern von Leistung in Training/Wettkampf abhängig</li> <li>- Ausdruck von Freude/Frustration gegenüber Kind/Trainer(in) am Spielfeldrand</li> <li>- Ausdruck von Enttäuschung bei Nichterreichen von Zielen</li> </ul>
	Funktional	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übermäßige Unterstützung, z.B. ständige Fahrtendienste</li> <li>- Unrealistische Zielsetzung ohne Kind in den Prozess zu involvieren</li> <li>- Training der Fertigkeiten des eigenen Kindes</li> </ul>
	Finanziell	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Exzessive finanzielle Unterstützung, z.B. Abdeckung aller Kosten und Erwerb der besten Ausrüstung in der Hoffnung Leistung zu unterstützen</li> </ul>

### 6.3 BEDEUTUNG DER ELTERN IM PROZESS DER KARRIEREENTWICKLUNG

Im Laufe ihrer Karrieren durchschreiten Athlet(inn)en mehrere sportliche Etappen bis hin zur Beendigung der aktiven Sportler(innen)laufbahn (Abb. 5, zweite Reihe). Darüber hinaus kommt es im Fortlauf der alterstypischen Entwicklungsphasen (Tab. 4) neben psychologischen auch zu psychosozialen Veränderungen (Abb. 5, dritte Reihe), wobei der Einfluss der Eltern mit zunehmendem Alter und höherer Entwicklungsstufe an Bedeutung verliert (vgl. Jowett, 2008, Jowett, Timson-Katchis & Adams, 2007, S.73, S. 25; Saborowski et al., 2000, S. 35; Würth et al., 2001, S. 40). Côté (1999, S. 412) beschreibt diese Entwicklung wie folgt: „With a child's pursuit of excellence in sport, important changes [...] occur at the parental and family levels. The role of the parents changed from a leadership role in sampling years to a follower/supporter role in the investment years“.

**Tab. 4:** Alterstypische Entwicklungsphasen nach kalendarischem Alter (mod. n. Weineck, 2007, S. 181).

Altersstufe		Kalendarisches Alter (Jahre)
Vorschulalter		3 - 6/7
Frühes Schulkindalter		6/7 – 10
Spätes Schulkindalter		10 – Eintritt der Pubertät (Mädchen 11/12; Jungen 12/13)
Erste puberale Phase (Pubeszenz)	} Pubertät	Mädchen 11/12 – 13/14 Jungen 12/13 – 14/15
Zweite puberale Phase (Adoleszenz)		Mädchen 13/14 – 17/18 Jungen 14/15 – 18/19
Erwachsenenalter		Jenseits 17/18 bzw. 18/19

Schulze et al. (2007, S. 7) bestätigen die Annahme von Cheng und ihren Mitarbeitern (2005, S. 6), dass sich die soziale Unterstützung aufgrund anderer Quellen von einer Entwicklungsphase zur nächsten unterscheidet und sich in der Jugend ein Wechsel „von den Eltern als Hauptunterstützungsquelle zu Gleichaltrigen und externen Beratern“ (Abb. 5, vierte Reihe), wie zum Beispiel Trainer(inne)n, vollzieht. Würth et al. (2001, S. 40) erklären dies mit der Tatsache, dass „mit zunehmender sportlicher Leistungsstärke die Bedeutung des Trainers als sportfachlichem (professionellem) Betreuer in den Vordergrund rückt und die Eltern selbst (es sei denn, sie sind selbst als Trainer aktiv) diese Rolle nicht mehr in dem Maße ausfüllen können“.

AGE	10	15	20	25	30	35
<b>Athletic Level</b>	Initiation	Development	Mastery/ Perfection	Discontinuation		
<b>Psychological Level</b>	Childhood	Adolescence	Adulthood			
<b>Psychosocial Level</b>	Parents Siblings Peers	Peers Coach Parents	Partner Coach	Family (Coach)		

**Abb. 5:** Entwicklungsmodell der Karriereübergänge im Sport (mod. nach Wylleman, 2001, zit. n. Lavalley, Kremer, Moran & Williams, 2004, S. 221).

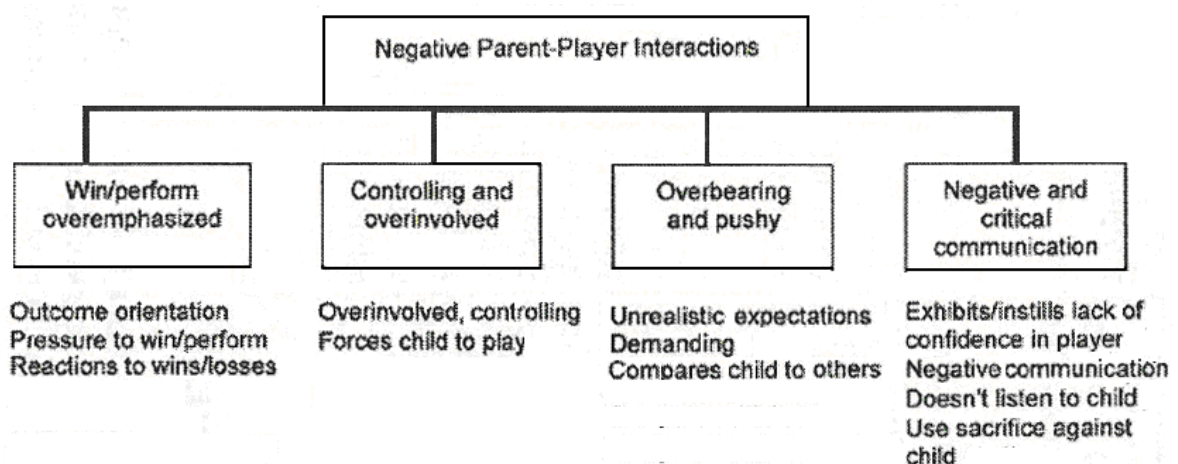
Trotz dieser Verschiebung sind die Eltern für den Prozess der Karriereentwicklung ihrer Kinder von eminenter Bedeutung. Das positive Unterstützungsverhalten scheint laut Würth et al. (2001, S. 40) nämlich „in einem kausalen Zusammenhang mit der Karriereentwicklung der Kinder“ zu stehen. Demnach ist die Chance für einen

erfolgreichen Übergang von einer sportlichen Entwicklungsphase in die nächst höhere für Sportler(innen) umso größer, je mehr sozialer Rückhalt von den Eltern gegeben wird.

#### 6.4 DAS PARADOXON DER ATHLET(INN)ENFAMILIE

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Wichtigkeit elterlicher Unterstützungsleistungen und die Bedeutung der Familie für die Karriere(entwicklung) von Sportler(innen) verdeutlicht. Die positiven Auswirkungen spiegeln jedoch nur einen Teil der Wahrheit wider. Die Forschung hat gezeigt, dass Einflüsse durch die Familie nicht nur unterstützend, sondern auch Stress auslösend sein können. Hellstedt (1995, S. 122) beschreibt einen schmalen Grad zwischen positiver Leistungsmotivation und erhöhtem Druck durch die Eltern. Werden die elterlichen Unterstützungsleistungen skeptisch betrachtet, neigen Eltern eher dazu, Druck auf ihre Kinder auszuüben als sie zu unterstützen (van Yperen, 1999, S. 228). Crespo und Miley betonen im Namen des internationalen Tennisverbandes (The International Tennis Federation, 1999, S. 2), dass ein Gros des physischen und emotionalen Stresses seitens junger Tennisspieler(innen) von den Eltern herbeigeführt wird.

In einer Umfrage von Gould, Lauer, Rolo, Jannes und Pennisi (2008, S. 27ff) mit Jugendtrainer(inne)n zur Rolle der Eltern hinsichtlich des Erfolgs im Tennissport ließ sich eine Reihe negativer elterlicher Verhaltensweisen feststellen (Abb. 5).



**Abb. 6:** Negatives Elternverhalten im Sport (mod. nach Gould et al., 2008, S.28).

Wird dieses negative Elternverhalten auch als solches wahrgenommen, kann dies Wettkampfangst, Konflikte zwischen Eltern und Kindern, Entmutigung, Burnout und den vorzeitigen Abbruch der Sportkarriere zur Folge haben (vgl. Barber et al., S. 164).

Obwohl die Forschung darauf hinweist, dass die Familie für manche Athlet(inn)en Ausgangspunkt von negativen Stressreizen sein kann, muss zusammenfassend angemerkt werden, dass die Familie als Quelle der Unterstützung unabdingbar ist. Hellstedt (1995, S. 122) konstatiert diesbezüglich: „[...] studies on athlete families seem to indicate that for a majority of young athletes the family is a vital social support system that nourishes and encourages their development“.

## 6.5 EIGENSCHAFTEN IDEALER ELTERN IM (HOCH-)LEISTUNGSSPORT

Ausgehend von der Bandbreite positiver elterlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen lassen sich Merkmale benennen, die eine Beschreibung idealtypischer Eltern von Leistungssportler(inne)n zulassen. Kaminski, Mayer und Rouff (1984, S. 83) erstellten nach einer Umfrage mit Trainer(inne)n über deren Erwartungen an die Eltern der von ihnen trainierten Hochleistungssathlet(inn)en ein Eigenschaftsprofil (Tab. 5), das repräsentativen Charakter hat.

**Tab. 5:** Eigenschaftsprofil idealer Eltern (mod. n. Kaminski, Mayer & Ruoff, 1984, S. 83)

Erwartungen der Trainer/innen an Eltern	
<b>Allgemeine Charakteristika</b>	
Eigene Betätigung im Sport	6%
Interesse am Sport	30%
<b>Unterstützung des Kindes</b>	
Unterstützung allgemein	27%
Verständnis und Einfühlungsvermögen	21%
Opfer bringen	27%
Konkrete Unterstützung (Geld, Fahrtendienst, usw.)	55%
<b>Eltern-Kind-Beziehung</b>	
Kein Zwang oder falscher Ergeiz	49%
Motivation bei negativen Zuständen ( Unlust, Probleme, usw.)	18%

Darüber hinaus sollten Eltern einer Forderung von Herrmann (1998, S. 422) zufolge „unaufdringliche Ansprechpartner sein“, „das Zuhause bewusst als Rückzugsraum vom Sport akzeptieren“, „ihre eigenen Erwartungen kritisch überprüfen“ und „Vorwürfe nach sportlichen Niederlagen unterlassen“.

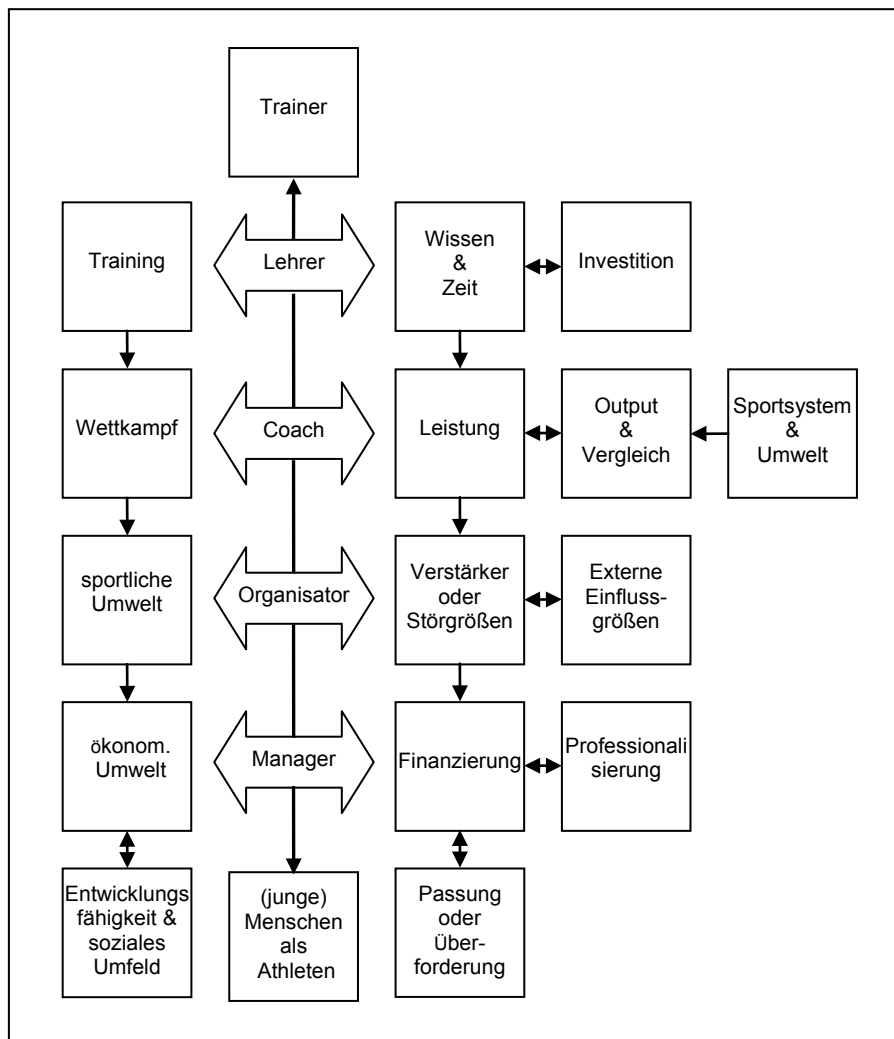
## 7 ROLLE DER TRAINER(INNEN)

Neben den Eltern stellen Trainer(innen) als fachkundige Personen, die im Training unterweisen und in Wettkämpfen betreuen und „somit als Führer und Leiter sämtlicher Tätigkeiten eines Einzelsportlers bzw. einer Sportlergruppe“ (Kröger, 1992, S. 516) im Spitzensport zentrale Bezugspersonen für die Sportler(innen) dar. Sie spielen für die Leistungsentwicklung eine entscheidende Rolle, wobei die wichtigste Aufgabe der Trainer(innen) darin besteht, die Leistung der betreuten Athlet(inn)en zu verbessern. In dieser Rolle als Leistungsverbesserer befinden sich Trainer(innen) vor allem im leistungs- und wettkampforientierten Spitzensport in einer zwiespältigen Situation, da sie einerseits „höchstmögliche sportliche Leistungen anstreben“, andererseits „zum pädagogisch-verantwortungsvollen und sorgsamem Umgang mit den ihnen anvertrauten Athleten verpflichtet“ (Hartmann, 1996, S. 48) sind. Im Rahmen dieser zweiten wichtigen Rolle übernehmen Trainer(innen) entweder die Eltern- oder Lehrerfunktion (vgl. Dick, 1999, zit. n. Schiffer, 2000, S. 29). Koester (2000, S. 467) stellt Trainer(innen) junger Athlet(inn)en hinsichtlich ihrer Wichtigkeit über die Eltern: „Although they are often the subject of a great deal of criticism, no one plays a more vital role in the lives of young athletes than their coaches“. Die Aufgabengebiete und Tätigkeitsprofile von Trainer(inne)n sind äußerst vielfältig, was eine nähere Betrachtung der Trainer(innen)rolle nötig macht.

Der Rolle der Trainer(innen) liegt ein weitreichendes Spektrum an Erwartungen zugrunde, das erfüllt werden muss (vgl. Hagedorn, 1991, S. 19, zit. n. Müller, 1996, S. 218). Aus Athlet(inn)ensicht ist die Kernerwartung an die Position von Trainer(inne)n die „Ausübung des Steuerungsmandats im Hinblick auf die Planung und Realisierung des Trainings und der Vorbereitung auf terminierte oder teilweise frei wählbare Wettkämpfe“ (Emrich et al., 1999, S. 11). Die Erwartung einer Wettkampfbetreuung und die nachträgliche Aufarbeitung der Wettkampfergebnisse, vor allem im Fall nicht zufriedenstellender Leistungen, kommen hinzu (vgl. Emrich et al., 1999, S. 11). Als zentralen Aspekt des Rollenselbstbildes von Trainer(inne)n haben Gahai und Holz (1986, S.47) die Vermittlung „technischer Fertigkeiten“, „konditioneller Fähigkeiten“ und „taktischem Können“ herausgearbeitet. Der Trainer(innen)beruf beschränkt sich jedoch nicht mehr nur auf diese ursprünglichen Aufgaben. Hotz (1990, S. 45) hebt neben der „sportartspezifischen Fachkompetenz“ und der damit eng verbundenen „didaktisch-methodischen“ die Kompetenz im „zwischenmenschlichen Bereich“ bei der Beschreibung des Anforderungsprofils für Trainer/innen hervor. Auch Prinz, Bucur und Bucur (1988, S. 84) stellen die Fachkompetenz der Trainer(innen) in den Vordergrund, ergänzen deren Aufgabenbereiche jedoch. Ihnen zufolge sollten neben der Verbesserung und Vervollkommnung der sportlichen Ausbildung, der Planung, Steuerung und inhaltlichen



Gestaltung des Trainings sowie der Betreuung der Sportler(innen) im Wettbewerb eine Zusammenarbeit mit Sportärzt(inn)en, Psycholog(inn)en, Physiotherapeut(inn)en und Ernährungsspezialist(inn)en und die Kontaktaufnahme zu Schule, Arbeitsplatz, Elternhaus der Sportler(innen) erfolgen und ein Beitrag zu deren Erziehung und Bildung geleistet werden. Brand, Schmidt, Klinger, Ranze und Wieneke (2000, S. 17) verlangen von Trainer(inne)n ebenfalls Mehrfachqualifikationen als Bewegungs- und Trainingswissenschaftler(innen), Pädagog(inn)en, Psycholog(inn)en und Manager(innen). „Derlei Mehrfachbelastungen sind in den meisten [...] Sportarten selbstverständlich. Selten kann der Trainer sich [...] auf das Coachen [...] beschränken. Oft ist er Mädchen für alles“ (Haffner, 1997, S. 9). Die in Abbildung 6 dargestellten Rollen (Lehrer, Coach, Organisator, Manager) bilden für Müller (1996, S. 226) die Basis für eine breitere Rollentheorie.



**Abb. 7:** Rollentheorie (mod. n. Müller, 1996, S. 226).

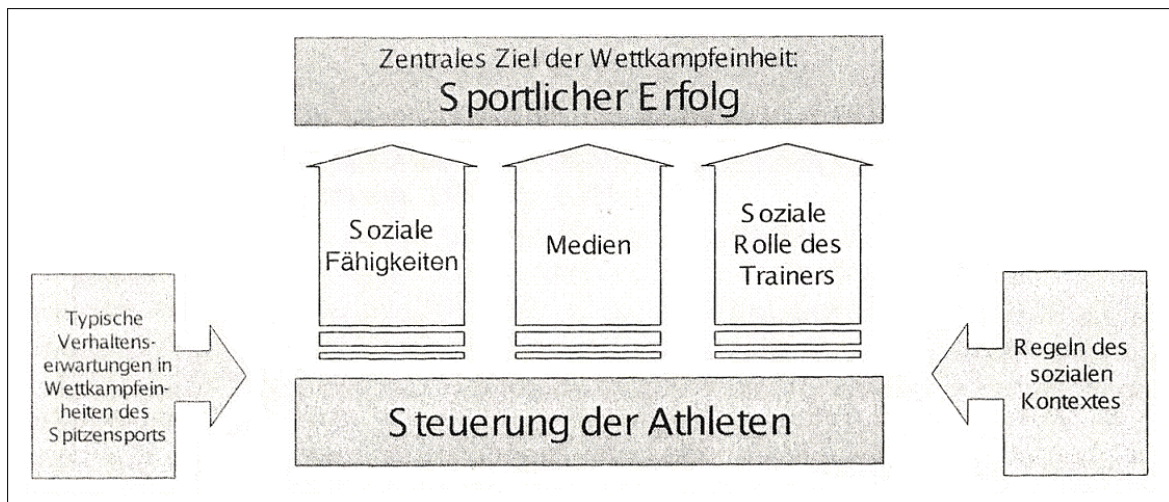
Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang jedoch, „dass nicht die Anzahl der Rollen, sondern ihre qualitative Erfüllung das zentrale Relevanzkriterium ist“ (Müller, 1996, S. 223). Emrich et al. (1999, S. 9) stimmen dem zu, wenn sie bezüglich der Qualität der Betreuung durch Trainer/innen schrieben: „Die Qualität [...] wird bestimmt durch äußere (materiale) Faktoren sowie personale Kompetenzen und das Wissen des Trainers, hängt also letztlich ab vom Grad seiner Rollenausfüllung.“

## 7.1 SOZIALKOMPETENTES TRAINER(INNEN)HANDELN

Das Trainer(innen)bild wird neben der individuellen fachlichen Kompetenz und objektiven Leistungsnachweisen der Sportler(innen) vor allem durch die Art und Weise der Interaktion zwischen Trainer(in) und Athlet(in) geprägt (vgl. Saborowski et al., 2000, S. 36). Daher ist klar, dass Trainer(innen) im Spitzensport „nicht nur über fachliche Qualitäten, sondern [...] über eine hohe soziale Kompetenz verfügen müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen“ (Borggreffe, Cachay & Thiel 2006, S. 201). Sozialkompetentes Trainer(innen)handeln bedeutet für Borggreffe, Cachay und Thiel (2006, S. 201) „in vorrangiger Orientierung am zentralen Ziel der Wettkampfeinheit, [...] dem sportlichen Erfolg, unter Berücksichtigung typischer Erwartungen der Mitglieder dieser Einheit sowie der gegebenen Regeln zum [...] maximal möglichen Nutzen aller Beteiligten zu handeln, wobei im Zentrum eines solchen Handelns die Steuerung der Athleten steht“. Der Erfolg ist hierbei in entscheidendem Maße davon abhängig, inwiefern es den Trainer(inne)n gelingt, „Zugang zu den Athleten zu finden, sie anzusprechen, zu lenken und für ein gemeinsames Ziel zu begeistern“ (Thiel, Cachay & Borggreffe, 2006, S. 273). Demgegenüber wird fehlende Sozialkompetenz der Trainer(innen) als Ursache für den vorzeitigen Abbruch der Sportkarriere genannt (vgl. Saborowski et al., 2000, S. 49).

Beim Entwurf eines Modells für sozialkompetentes Trainer(innen)handeln im Spitzensport (Abb. 7) nach system- und kommunikationstheoretischen Überlegungen, kann davon ausgegangen werden, dass Trainer(innen) bei der Steuerung ihrer Athlet(inn)en eine Reihe von Problemen zu lösen haben. Da die Kommunikationspartner(innen) innerhalb der Trainer(in)-Athlet(in)-Konstellation nicht davon ausgehen können, dass Mitteilungen stets in der beabsichtigten Art und Weise gedeutet werden, gilt es die Verständigung zu sichern und *die gleiche Sprache* zu sprechen. Weiters ist die erfolgreiche Steuerung mit der Herstellung von Kooperation innerhalb der Trainer(in)-Athlet(in)-Interaktion verbunden, wobei Trainer(innen) in der Kommunikation mit ihren Sportler(inne)n in situativ und individuell angemessener Weise auf verschiedene formelle und informelle Steuerungsmedien (z.B. Macht, Geld, Vertrauen) zugreifen, um kooperatives Verhalten

seitens der Athlet(inn)en sicherzustellen. Drittens impliziert die Sozialkompetenz von Trainer(inne)n den effektiven Einsatz von Konfliktmanagementstrategien zur Regulierung möglicher Widersprüche, Missverständnisse und Probleme (vgl. Thiel et al., 2006, S. 274ff). Zusammenfassend lässt sich Sozialkompetenz als „Fähigkeits-Mix“ (Thiel et al., 2006, S. 274) verstehen, dem besondere Eigenschaften wie Kommunikations-, Kritik-, Konflikt- und Führungsfähigkeiten zugeordnet werden.



**Abb. 8:** Modell sozialkompetenten Trainer(innen)handelns im Spitzensport (Borggreve et al., 2006, S. 202).

## 7.2 TRAINER(IN)-ATHLET(IN)-BEZIEHUNG

Im rollenbezogenen Trainer(innen)handeln lassen sich laut Emrich et al. (1999, S. 11) zwei Dimensionen erkennen: eine physio-technischen, die Ausübung der Trainings- und Wettkampfsteuerung, sowie eine sozialpsychologische, die Steuerung der Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung betreffenden Kompetenz der Trainer(innen). Bezug nehmend auf die Ergebnisse einer von Holz in den Jahren 1978 und 1979 durchgeführten Analyse von D-Kader-Athleten in Baden-Württemberg betonen Gahai und Holz (1986, S. 45), „dass die Rolle eines Trainers sich nicht nur auf die reine ‚Trainingsarbeit‘ beziehen kann (Planer, Organisator, Kontrolleur von Trainingszielen, -methoden, -inhalten), sondern seine Rolle muss sich zu einem wesentlichen Teil auch auf die ‚Beziehungsarbeit‘ zwischen sich und dem Athleten [...] beziehen“.

Neben einer Vielzahl anderer zwischenmenschlicher Beziehungen im Sportkontext (z.B. Athlet(in)-Eltern, Trainer(in)-Eltern), wird jener zwischen Trainer(in) und Athlet(in) eine besonders entscheidende Bedeutung hinsichtlich der Leistungsentwicklung zugeschrieben (vgl. Antonini Philippe & Seiler, 2006, S. 160; Jowett & Meek, 2000b, S.

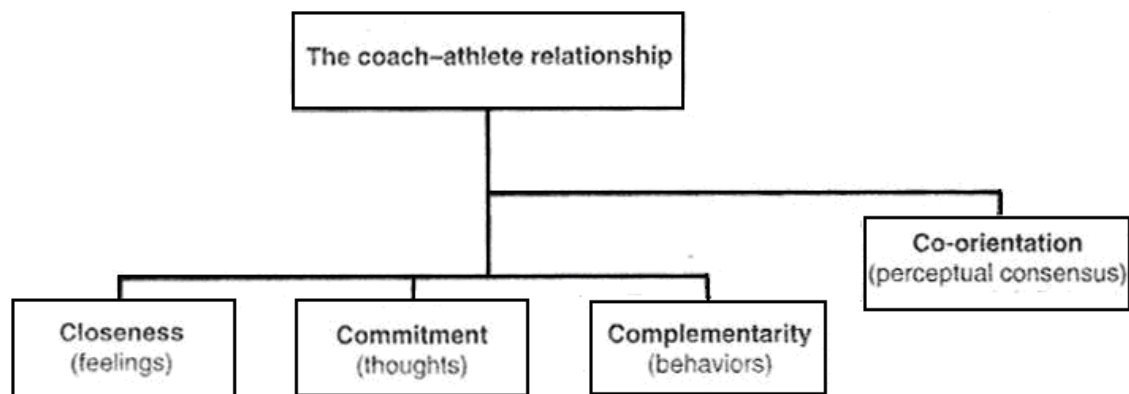
157; Jowett, 2005, S. 412). Diese Beziehung ist ein wechselseitiger Prozess, in dem sich die Beteiligten gegenseitig beeinflussen (vgl. Mageau & Vallerand, 2003, S. 896). Die Beeinflussung von Trainer(in) und Sportler(in) und folglich der Leistung sind wesentliche Grundlagen des Trainingsprozesses (vgl. Jowett & Meek, 2000b, S. 157). Jowett (2005, S. 412) beschreibt daher die Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung als „foundation of coaching and [...] major force in promoting the development of athletes' physical and psychosocial skills“.

### 7.2.1 3+1C-MODELL

Während sich die Forschung hinsichtlich der Beziehung zwischen Trainer(inne)n und Athlet(inn)en in den 1980er-Jahren vorrangig auf das Führungsverhalten von Trainer(inne)n und dessen Auswirkungen auf die Leistungen der Athlet(inn)en fokussierte, stellten Wissenschaftler beginnend mit den 1990er-Jahren die Beschreibung der Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung und ihrer Charakteristika in den Mittelpunkt des Interesses (vgl. Miller, Franken & Kiefer, 2007, S. 2). Kelley et al. verstehen unter einer zwischenmenschlichen Beziehungen eine Situation, in der Emotionen, Kognitionen und Verhaltensweisen zweier Personen - hier Trainer(in) und Athlet(in) - in Wechselbeziehung stehen (vgl. Antonini Philippe & Seiler, 2006, S. 161; Cheng et al., 2005, S. 4; Jowett, 2003, S. 445, Jowett & Meek, 2000b, S. 158). Basierend auf dieser Definition erarbeitete eine Gruppe von Wissenschaftlern unter der Leitung von Jowett (Jowett & Cockerill, 2003; Jowett & Meek, 2000a, 2000b; Jowett & Ntoumanis, 2004) ein Begriffsmodell, das der systematischen Untersuchung der Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung dienen soll (vgl. Jowett, 2007, S. 514). Gefühle, Gedanken und Verhaltensweisen von Trainer(inne)n und Sportler(inne)n wurden mittels der entsprechenden in der Psychologie etablierten Konstrukte *Closeness* (Nähe), *Commitment* (Bindung) und *Complementarity* (Komplementarität) operationalisiert und gemessen.

*Closeness* bezieht sich auf den emotionalen Aspekt der Beziehung und spiegelt Gefühle wie Zuneigung, Vertrauen und Respekt wider (vgl. Miller et al., 2007, S. 3). *Commitment* ist durch die längerfristige Ausrichtung der Beziehung seitens der Trainer(innen) und Athlet(inn)en (vgl. Jowett, 2006a, S. 17) und die Intention die Beziehung aufrechtzuerhalten charakterisiert (vgl. Cheng et al., 2005, S. 4; Jowett & Poczwardowski, 2006, S. 8). *Complementarity* wird durch kooperative und komplementierende Handlungen (z.B. Trainer(in) instruiert - Athlet(in) befolgt Instruktionen) von Trainer(in) und Athlet(in) beschrieben (vgl. Jowett & Ntoumanis, 2004, S. 246).

Da sich die Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung sowohl durch den Grad von *Closeness*, *Commitment* und *Complementarity* (3 Cs) als auch durch die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten hinsichtlich dieser Konstrukte charakterisieren lässt, wurde dem Modell mit *Co-orientation* eine weitere Komponente hinzugefügt (vgl. Miller et al., 2007, S. 3). Dieses vierte C repräsentiert nach Jowett und Ntoumanis (2004, S. 246) gemeinsame Ansichten (Ziele, Werte, Überzeugungen) von Trainer(inne)n und ihren Athlet(inn)en. Jowett und ihre Kollegen integrierten damit erstmals affektive (*Closeness*), kognitive (*Commitment*), Verhaltens- (*Complementary*) und Wahrnehmungsaspekte in ein Modell. Diese Integration wurde bereits von Hinde (1997) als notwendiger Schritt zur Weiterentwicklung der Beziehungsforschung erachtet (vgl. Jowett, 2007, S. 514).

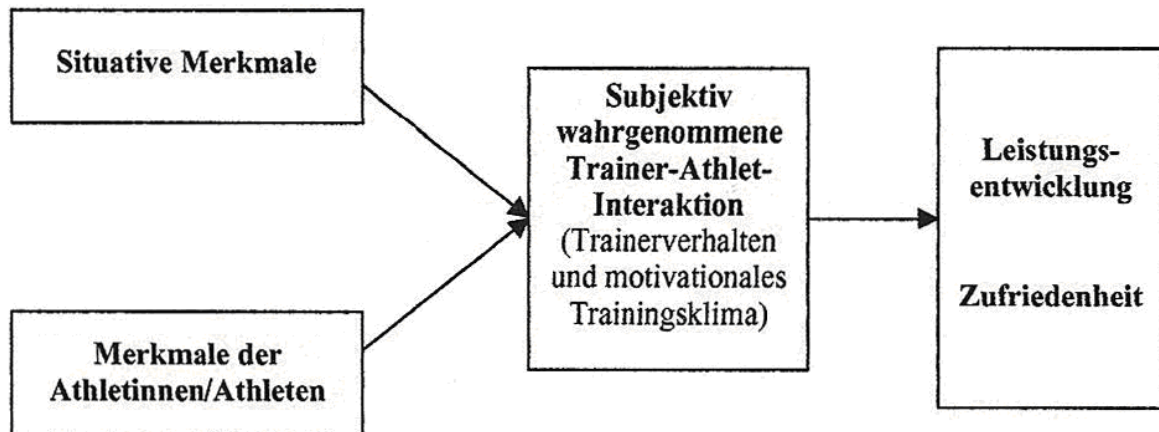


**Abb. 9:** 3 +1C-Modell (mod. n. Jowett, 2007a, S. 68)

### 7.2.2 FÜHRUNGSVERHALTEN UND MOTIVATIONALES TRAININGSKLIMA ALS AUSDRUCK DER TRAINER(IN)-ATHLET(IN)-INTERAKTION

Wenn Sportler(innen) und Trainer(innen) im Hinblick auf eine bestimmte Zielsetzung zusammenarbeiten, hängen der Erfolg der Trainingsgemeinschaft und die Zufriedenheit der einzelnen Mitglieder von verschiedenen Faktoren ab (vgl. Würth, Saborowski & Alfermann, 1999, S. 147). Der Trainer(in)-Athlet(in)-Interaktion kommt in den verschiedenen sportlichen Entwicklungsphasen sowohl hinsichtlich der Leistungsentwicklung (vgl. Saborowski et al., 2000, S. 49) als auch der Zufriedenheit der Athlet(inn)en große Bedeutung zu (vgl. Pfeffer & Gallitschke, 2008, S. 89; Pfeffer, Würth & Alfermann, 2004), wobei entscheidend ist, wie diese Wechselbeziehung abhängig von persönlichen (Geschlecht, Alter, individuelle Zielsetzung, Motivation) und situativen Merkmalen (Sportart, Größe der Trainingsgruppe, Leistungsniveau) von den Sportler(inne)n subjektiv wahrgenommen und bewertet wird (vgl. Pfeffer & Gallitschke,

2008, S. 89; Pfeffer et al., 2004, S. 24ff; Saborowski et al., 2000, S. 37). Das Führungsverhalten der Trainer(innen) und motivationales Trainingsklima zählen dabei zu den zentralen Einflussgrößen dieser Interaktion (vgl. Pfeffer & Gallitschke, 2008, S. 89; Pfeffer et al., 2004, S. 25; Würth et al., 1999, S. 146ff).



**Abb. 10:** Abhängigkeit der Leistungsentwicklung und Zufriedenheit von situativen und personalen Merkmalen sowie der subjektiv wahrgenommenen Trainer(in)-Athlet(in)-Interaktion (mod. n. Pfeffer, Würth & Alfermann, 2004, S. 26).

Das Führungsverhalten reflektiert vor allem die Sozialkompetenz der Trainer(innen). In diesem Zusammenhang lassen sich Dirigismus beziehungsweise Mitbestimmung, Ermutigung und soziale Unterstützung als wesentliche Dimensionen des Trainer(innen)verhaltens nennen (vgl. Saborowski et al., 2000, S. 37). Erwähnenswert erscheint, dass das Führungsverhalten und dessen Auswirkungen in Abhängigkeit der jeweiligen Sportart betrachtet werden muss. Pfeffer, Würth und Alfermann (2004, S. 30) stellten fest, dass sich die Höhe der wahrgenommenen Instruktionen positiv auf die Leistungsentwicklung in Individualsportarten auswirkt und eine stark ausgeprägte soziale Unterstützung die sportliche Entwicklung negativ beeinflusst. Im Gegensatz dazu stehen Instruktionen in Mannschaftssportarten paradoxerweise zwar in einem positiven Zusammenhang zur Zufriedenheit der Athlet(inn)en (Pfeffer et al., 2004, S. 29), jedoch anders als die soziale Unterstützung in einem negativen zur Leistungsentwicklung (Pfeffer et al., 2004, S. 24).

Im sportlichen Training wird dem durch die Trainer(innen) gestalteten motivationalen Trainingsklima ebenfalls eine entscheidende Bedeutung beigemessen. Seifritz, Duda und Chi differenzieren diesbezüglich zwei Formen (vgl. Pfeffer & Gallitschke, 2008, S. 89). Das durch die Ausrichtung an Wettkämpfen charakterisierte *wettbewerbsorientierte Trainingsklima*, bei dem Leistungsvergleich und Siege vordergründig sind, steht dem

*aufgabenorientierten Trainingsklima*, das auf die Verbesserung und Optimierung von individuellen sportspezifischen Fähig- und Fertigkeiten abzielt, gegenüber (vgl. Pfeffer & Gallitschke, 2008, S. 89; Saborowski et al., 2000, S. 36). Die vorliegende Literatur zeigt, dass ein überwiegend aufgabenorientiertes Klima während der Trainingseinheiten positive Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Athlet(inn)en hat (vgl. Pfeffer & Gallitschke, 2008, S. 90; Pfeffer et al., 2004, S. 26). Vor allem am Beginn der sportlichen Tätigkeit oder in unteren Leistungsklassen kann eine frühzeitige Wettbewerbsorientierung zu Misserfolgen und fehlender Motivation für das weitere Sporttreiben führen (vgl. Saborowski et al., 2000, S. 50). Hingegen wird angenommen, dass mit zunehmendem Leistungsniveau „der Aspekt des Wettkämpfens und Gewinnens in den Vordergrund rückt [...] und somit ein verstärkt wettbewerbsorientiertes Trainingsklima induziert wird“ (Pfeffer et al., 2004, S. 26). Würth, Saborowski und Alfermann (1999, S. 148) bestätigen dies, wenn sie schreiben: „In den drei Phasen der sportlichen Karriere (Beginn, Entwicklung und Meisterschaft) wandelt sich das Bild des Trainers vom eher aufgabenorientierten Betreuer, bei dem zunächst der Erwerb spezifischer Fertigkeiten [...] akzentuiert ist, zu einem wettbewerbsorientierten Coach, der [...] hohe Anforderungen an den Sportler stellt“. Eine Untersuchung von Saborowski et al. (2000, S. 49) zeigte, dass das Trainingsklima vom Beschäftigungsstatus und Qualifikationsniveau der Trainer(innen) abhängig ist. Einerseits wurde haupt- und nebenberuflichen Trainer(innen) ein höheres motivationales Klima zugeschrieben als ehrenamtlich tätigen, andererseits wurde im Training höher qualifizierter Trainer(innen) ein verstärkt wettbewerbsorientiertes Klima wahrgenommen.

## **8 ELTERNTEILE ALS TRAINER(INNEN)**

Die Übernahme und Ausübung der Trainer(innen)position durch die Eltern über die Initiationsphase hinaus ist im Leistungssport nicht unüblich, wie Beispiele aus verschiedenen Sportarten (Serena und Venus Williams - Tennis, Florian Hambüchen – Kunstturnen, Janica und Ivica Kostelić – Ski Alpin) belegen. Weber (2003, S. 223ff) geht davon aus, dass der Trainer(innen)job nicht mit der Intention der besseren Unterstützungsmöglichkeiten angestrebt wird, sondern die Eltern meist bereits vor der sportlichen Karriere ihres Kindes als Trainer(innen) tätig waren. Sie betonte diesbezüglich:

„Sind die Eltern der im Leistungssport involvierten Kinder selbst als Trainer aktiv, so haben sie diese Tätigkeit in aller Regel schon vor Karrierebeginn ihres Nachwuchses ausgeübt. Oftmals waren sie in derselben Sportart leistungssportlich aktiv und sind ihrer Sportart nach dem Ende ihrer sportlichen Laufbahn durch die Übernahme der

Trainerposition treu geblieben. Dass Väter oder Mütter quasi ex post eine Trainerfunktion anstreben und womöglich hierfür berufsqualifizierende Lizenzen erwerben, dürfte [...] eher selten vorkommen.“

Dem gegenüber steht jedoch ein Bericht des Scottish Sports Council aus dem Jahr 1997, in dem hervorgehoben wurde, dass mehr als die Hälfte der befragten Trainer(innen) aus Einzelsportarten die Sportbeteiligung ihrer Kinder als Grund für die Übernahme eines Trainer(innen)postens angeben (Jowett et al., 2007, S. 58).

Da Eltern und Trainer(innen) in ihren jeweiligen Rollen grundsätzlich unterschiedliche Aufgaben erfüllen, ist davon auszugehen, dass Eltern komplexe zwischenmenschliche Beziehungsdynamiken zu bewältigen haben, wenn sie sich entscheiden, ihr(e) Kind(er) zu trainieren (vgl. Jowett et al., 2007, S. 59). Für Buzby (1999, S.1) sind Erziehung und Training von Kindern zwei der anspruchvollsten Rollen für Erwachsene und machen damit die Trainer(innen)tätigkeit für Eltern zu „one of the toughest assignments you can undertake“.

Im Folgenden sollen positive und negative Aspekte sowie potentielle Probleme der Trainingszusammenarbeit von Eltern und deren Kindern herausgearbeitet und die Komplexität dieser atypischen<sup>1</sup> Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung aufgezeigt werden.

## **8.1 POSITIVE ASPEKTE DER PERSONALUNION VON ELTERN UND TRAINER(INNEN)**

„Die Personalunion als Verdichtung der strukturellen Kopplung zwischen Familie und Sport stellt aus Sicht des Sports eine funktionstüchtige Symbiose dar“ (vgl. Rose, 1991, S. 243, zit. n. Weber, 2003, S. 225), die bestimmte Vorteile mit sich bringen kann. Reibungspunkte, die sonst infolge unterschiedlicher, teils konträrer Interessen von Familie und Leistungssport auftreten, können mit der Ausübung des Trainer(innen)amtes reduziert werden. Finanzielle Erleichterungen durch die Minimierung der Trainerkosten sind dort festzustellen, wo Kinder von einem/beiden Elternteil(en) trainiert werden. Weiters sind in diesem Fall Zeitkonflikte geringer, da die sonst getrennten Handlungsbereiche Familie und Sport ineinander übergehen und die Karrieren der Kinder zum festen Bestandteil des Berufsalltags von Elternteilen werden. Folglich sind Widerstände bei der Durchsetzung sportlicher Zeitvorgaben durch Training oder Wettkampf innerhalb der Familie geringer.

---

<sup>1</sup> Jowett (2003) verwendet zur Beschreibung der unterschiedlichen Arten der Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung die Begriffe typisch und atypisch. In typischen Beziehungen sind die/der Trainer/in und der/die Athlet/in nur durch den Sport verbunden. Im Gegensatz dazu besteht in atypischen Beziehungen eine familiäre oder eheliche Bindung.



In der Absicht die Eltern/Trainer(in)-Kind/Athlet(in)-Dyade näher zu beleuchten, ermittelten Weiss und Fretwell (2005) in einer qualitativen Studie mit sechs Jugendfußballern und deren Trainervätern Aspekte, die mit der Trainer(innen)tätigkeit der Eltern assoziiert werden. Während die jugendlichen Sportler Lob, technische Instruktion, Einbindung in die Entscheidungsfindung, spezielle Aufmerksamkeit, Qualitätszeit und erhöhte Motivation als positive Aspekte hinsichtlich der Übernahme der Trainer(innen)position durch die Eltern (Tab. 6) erachteten, gaben die Väter die Freude an der Ausübung des Traineramtes, die Möglichkeit der Fähigkeits- und Wertevermittlung und Qualitätszeit mit ihren Kindern an (Tab. 7).

**Tab. 6:** Positive Aspekte für Kind/Athlet(in) (mod. n. Weiss & Fretwell, 2005, S. 292).

Kategorie	Beschreibung	Aussagen der Kinder/Athlet(innen)
Lob	Positive Äußerung über Leistung	- hebt gute Leistungen hervor
Technische Instruktion	Informationelles Feedback	- lehrt mich technische Fähigkeiten
Einbindung in die Entscheidungsfindung	Möglichkeit, Input anzubieten	- Ideen für Training geben - fragt nach meinem Input
Spezielle Aufmerksamkeit	Privilegien in Form von Zeit und Aufmerksamkeit	- spricht mehr mit mir
Qualitätszeit	Möglichkeit, Zeit mit Elternteil zu verbringen	- macht Spaß Zeit mit Elternteil zu verbringen - macht Spaß von Elternteil trainiert zu werden
Erhöhte Motivation	Elterliche Verhaltensweisen motivieren Kind	- Trainereltern ermutigen - Kind spielt besser, weil Elternteil anfeuert

**Tab. 7:** Positive Aspekte für Eltern/Trainer(in) (mod. n. Weiss & Fretwell, 2005, S. 295).

Kategorie	Beschreibung	Aussagen der Trainereltern
Möglichkeit der Fähigkeits- und Wertevermittlung	Sportkontext als Möglichkeit sportliche und lebensweltliche Werte und Fähigkeiten vermitteln	- Eltern können Kindern helfen Entwicklungsstufen zu meistern - Werte teilen und vermitteln - Kinder haben mehr Kontrolle und Disziplin
Freude das Kind zu trainieren	Positives Befinden hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung im Sport	- macht Spaß das Training zu leiten
Qualitätszeit	Gute Zeit als Elternteil und Kind zusammen verbringen	- ermöglicht mehr Zeit mit Kind zu verbringen - Zeit mit Kind bei gemeinsamen Interesse verbringen

## 8.2 KONFLIKTPOTENTIAL INFOLGE DER PERSONALUNION VON ELTERNTEIL UND TRAINER(IN)

In Familien, in denen zumindest ein Elternteil als Trainer(in) des eigenen Kindes fungiert, ist die Tendenz zur Versportlichung der Familie - das Training reicht oft bis in den Familienalltag hinein - stark ausgeprägt. Die Trennung der Instanzen Familie und Sport wird teilweise aufgehoben und es kommt zu einer Homogenisierung der sonst recht verschiedenen Rollenkonstellationen (vgl. Weber, 2003, S. 226). Diese „paradoxe Vermischung“ (Jowett et al., 2007, S. 73) und Verflechtung der Rollen kommt zwar in vielen Fällen den Steigerungsambitionen des Leistungssports entgegen, kann sich jedoch auch nachteilig auswirken, wobei eine (zu) enge Koppelung zwischen Familie und Sport für die (jugendlichen) Athlet(inn)en vielfältige Konsequenzen haben kann. Die von Weiss und Fretwell (2005) befragten Sportler brachten negative emotionale Reaktionen, erhöhte Erwartungshaltung und gesteigerten Leistungsdruck sowie mangelndes Verständnis und Einfühlungsvermögen, Kritik bei Fehlleistungen und unfaires Verhalten als negative Aspekte der Personalunion von Eltern und Trainer(in) zum Ausdruck (Tab. 8).

**Tab. 8:** Negative Aspekte für Kind/Athlet(in) (mod. n. Weiss & Fretwell, 2005, S. 292).

Kategorie	Beschreibung	Aussagen der Kinder/Athlet(inn)en
Negative emotionale Reaktionen	Negative Gefühle nach Trainerelternverhalten	- fühlt sich im Vergleich zu typischen Athlet(inn)en-Trainer(innen)-Konstellationen anders an, wenn Trainereltern schreien
Druck/Erwartungen	Höhere Leistungserwartungen; Leistungsdruck	- bemerkt, wenn ich nicht mein Bestes gebe - bringt mich dazu, härter zu arbeiten - macht mir Druck - hat hohe Erwartungen
Mangelndes Verständnis/ Einfühlungsvermögen	Unverständnis für Ansichten und mangelnde Empathie für Gefühl der Kinder	- versteht meine Ansichten nicht - hört mir nicht zu
Kritik bei Fehlern	Negative Reaktionen auf Fehler	- werde niedergemacht - beschuldigt mich für Fehler
Unfares Verhalten	Verhaltensweisen, die Kind aufgrund der Beziehung zu Trainereltern benachteiligen	- behandelt andere Spieler netter - ist nicht immer fair

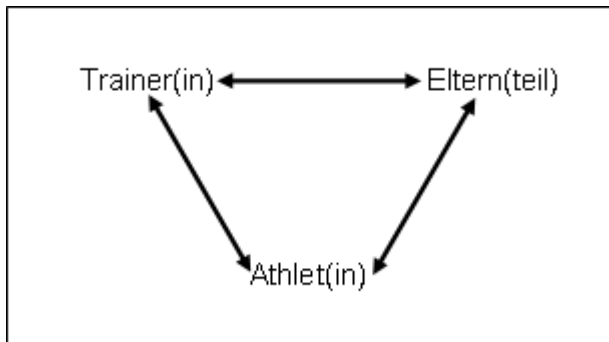
Darüber hinaus kann die „Vereinigung von unterschiedlichen, teils divergierenden Rollen auf eine Person“ (Gahai & Holz, 1986, S. 47) in atypischen Trainer(innen)-Athlet(inn)en-Beziehungen zu interpersonellen oder rollenbezogenen Konflikten führen. Da sich effiziente Führungsstile im Sport und adäquate Erziehungsstile im familialen Umfeld

entgegenwirken können (Jowett, 2008, S. 25), wird von den Beteiligten verlangt, die Rollen (Elternteil-Trainer(in)/Kind-Athlet(in)) bestmöglich zu koordinieren respektive zu trennen. Gelingt dies nicht, entsteht vor allem für die Trainereltern eine Situation widersprüchlicher Rollenerwartungen zwischen deren Rollen, ein so genannter Interrollenkonflikt. Obwohl die Schwierigkeit diese Rollentrennung zu vollziehen eher für die Trainereltern eminent ist (Tab. 8), berichten Kinder öfter über Konflikte hinsichtlich der dualen Rolle ihrer Eltern und Trainer(innen) (vgl. Jowett, 2008, S. 20). In diesem Zusammenhang lässt sich die Adoleszenz als wichtiger Wendepunkt in der Eltern-Kind-Beziehung erkennen, da die Kinder in dieser Entwicklungsphase Autonomie und Unabhängigkeit vom Elternhaus suchen (Jowett, 2008, S. 21). Die Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung wird zwar vom allgemeinen Umgang in der Eltern-Kind-Beziehung beeinflusst und kann als Erweiterung dieser gesehen werden (vgl. Jowett, 2008, S. 34), jedoch zeigt die Forschung, dass diese Beziehung im Gegensatz zur Eltern-Kind-Beziehung einer starken Interdependenz der beiden Akteurinnen/Akteure unterworfen sein muss, um zu funktionieren (Jowett 2008, S. 25).

Durch die Übernahme des Trainer(innen)amtes gelangen die Eltern darüber hinaus zu umfangreichen Kontrollmöglichkeiten außerhalb des Haushalts, was die Gefahr mit sich bringt, dass die Jugendlichen gerade in der Adoleszenzphase „in ihren Freiheiten beschnitten werden“ (Weber, 2003, S. 297). Exzessive Kontrolle durch die Eltern stellt für Jowett, Timson-Katchis und Adams (2007, S. 73) sogar die größtmögliche Quelle elterlichen Drucks dar. Aufgrund der fehlenden raumzeitlichen Trennung von Leistungssport und Familie wird den jungen Athlet(inn)en die Möglichkeit genommen, sich eine Auszeit von der Rolle der Leistungssportlerin/des Leistungssportlers zu genehmigen. In vielen Fällen fehlt demnach die Familie „als kompensatorische Gegenwelt“ (Weber, 2003, S.298), was dem Ausfall der Familie als Rückzugsort gleichkommt. Eine emotionale Überforderung, die bis zum Zerschlagen der Kinder führen kann, scheint geradezu vorprogrammiert, wenn die Kinder bei sportlichen Misserfolgen statt Trost und Aufmunterung zusätzlichen Leistungsdruck und womöglich gar Liebesentzug erfahren.

Des Weiteren kann die permanente Konfrontation mit den teils enormen Leistungserwartungen der Eltern in Training und Wettkampf zu einer (Über-)Belastung des Kindes führen. Diese Erwartungen sind bisweilen gerade in der speziellen Konstellation, wo ehemals leistungssportlich aktive Eltern als Trainer(innen) ihrer Kinder fungieren, sehr hoch, wobei sich nicht selten die Frage stellt, „ob es die eigenen Ziele oder die der Eltern sind, die die Kinder verfolgen“ (Hermann, 1998, S. 422). Häufig ist an die Sportkarriere des Kindes die Hoffnung geknüpft, dass sie nicht nur in die Fußstapfen der Eltern treten, sondern vielmehr deren nie erreichte Erfolge erzielen und – ob sie es

wollen oder nicht - „in absehbarer Zeit zur Existenzsicherung der Familie beitragen“ (Hermann, 1998, S. 422). Gould, Wilson, Tuffey und Lochbaum (1993, S. ) berichteten, dass die Leistungserwartungen von Trainer(inne)n und Eltern jugendliche Sportler(innen) dermaßen unter Druck setzten, dass sich der Wunsch nach einer eindeutigen Aufgabentrennung - Eltern als Vermittler sozialer Unterstützung, Trainer(in) zuständig für sportartspezifische Instruktionen – manifestierte. Zieht man dies in Betracht, scheint es klar, dass Eltern, die ihre Kinder trainieren, einen Interessenskonflikt für die Sportler(innen) darstellen (können). Bereits 1987 entwickelte Hellstedt ein einfaches Modell, das die zwischenmenschlichen Beziehungen im Sport widerspiegelt. Das sogenannte *sportliche Dreieck* (Abb. 10) weist darauf hin, dass ein Beziehungssystem zweier Personen instabil ist und nur eine dritte Person in Konfliktsituationen stabilisierend einwirken kann (vgl. Cheng et al., 2005, S. 6).



**Abb. 11:** Das sportliche Dreieck (mod. nach Hellstedt, 1987, S.154).

Da Trainer(in) und Mutter/Vater aber im gegebenen Fall dieselbe Person sind und sich auch der andere Elternteil oft in einer moralischen Zwickmühle – weder Partner(in) noch Kind sollen bevorzugt oder benachteiligt werden - befindet, empfiehlt Weber (2003, S. 302) bei einer zu strikten, teils pathologischen Koppelung von Sport und Familie advokatorisch tätige Personen, die die Athlet(inn)en unterstützen sollen, um die eventuell als Stress verschärfend empfundene Athlet(in)-Trainer(in)-Konstellation bestmöglich zu meistern.

Die Erwartungshaltung der Eltern kann neben einem zu frühzeitigen Einstieg in den Leistungssport auch zu einer gegen den Willen der Sportler(innen) hinausgezögerten Beendigung der sportlichen Karriere führen. Bezüglich Letzterem bemerkte Weber (2003, S. 298ff) treffend und verwies ebenso auf die eben genannte emotionale Überforderung: „Die Ausstiegsschancen sind für sie [...] schwierig: Die jugendlichen Athleten befürchten bereits bei einer Reduktion ihres Sportengagements Sanktionen auf emotionaler Ebene. Denn sie haben den Sporterfolg als ein wichtiges Mittel entdeckt, Aufmerksamkeit und

Zuwendung von Seiten der Eltern zu erfahren.“ Häufig ist in solchen Fällen eine von den Eltern motivierte Verlängerung der Sportkarriere zu beobachten.

# QUALITATIVE ERHEBUNG UND ANALYSE

## 9 METHODE

Die Erforschung von Familieneinflüssen ist komplex und schwierig. Da es oft nicht möglich ist, die subtilen Interaktionen und Prozesse in Sportfamilien mittels quantitativer Methoden zu untersuchen (vgl. Hellstedt, 1995, S. 119), sollen die zur Behandlung der Forschungsfragen benötigten Daten mittels qualitativer Interviews erhoben werden. Hierbei lassen sich Interviews zuallererst nach dem Grad ihrer Standardisierung klassifizieren (Tab. 10).

**Tab. 9:** Klassifizierung von Interviews nach ihrer Standardisierung (Gläser & Laudel, 2009, S. 41).

	<b>Fragewortlaut und -reihenfolge</b>	<b>Antwortmöglichkeiten</b>
Standardisiertes Interview	Vorgegeben	Vorgegeben
Halbstandardisiertes Interview	Vorgegeben	Nicht vorgegeben
Nichtstandardisiertes Interview	Nicht vorgegeben (nur Thema/Themen vorgegeben)	

In der Literatur (Gläser & Laudel, 2009; Nohl, 2006) werden des Weiteren eine Vielzahl von Interviewtechniken wie thematisches, problemzentriertes, biographisches, fokussiertes, narratives und Experten-, Tiefen- und Leitfadeninterview unterschieden. Laut Friebertshäuser (2003, S. 374) resultiert die Entscheidung für eine spezielle Interviewtechnik „aus dem jeweiligen Forschungsdesign, dazu gehört das Forschungs- und Erkenntnisinteresse, die Zielgruppe, die befragt werden soll, sowie die methodische Anlage der Studie insgesamt.“ Bezüglich des Forschungs- und Erkenntnisinteresses ist für sie weiters klar, „dass für ein Interesse an Daten, Fakten, internen Abläufen [...] die Wahl einer leitfadenorientierten Interviewtechnik, möglicherweise ein ExpertInnen-Interview, naheliegt“ (2003, S. 374). Da letzteres auf die zu untersuchende Thematik zutrifft, wurde eben dieses Expert(inn)eninterview als geeignetste Interviewmethode erachtet. Der Begriff *Expertin/Experte* beschreibt laut Gläser und Laudel (2009, S. 12) „die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden [...] Sachverhalte“. Folglich sind Expert(inn)eninterviews eine Methode, dieses Wissen orientiert an flexiblen, zum Teil offenen Leitfäden zu erschließen, wobei es nicht das Ziel ist, „ein Handlungsfeld, über das die Experten sich zwar viel Wissen [...] angeeignet haben, in dem sie aber nicht selbst handeln“ zu ergründen, sondern „vielmehr das Wissen der Expert(inn)en über ihr eigenes Handlungsfeld“ (Nohl, 2006, S. 20) zu

erhalten. Demnach werden auch Sportler(innen), Trainer(innen) und Eltern als Expert(inn)en erachtet, da sie Auskunft über Situationen und Prozesse in Eltern/Trainer(innen)-Kinder/Athlet(inn)en-Beziehungen im sozialen Kontext des Leistungssports geben können.

## 10 STICHPROBE

Der Inhalt von Interviews wird neben dem Erkenntnisinteresse hauptsächlich durch die Interviewpartner(innen) bestimmt. Deren Auswahl gilt als „methodisches Hauptproblem“ (Häder & Häder, 2000, S. 18; zit. n. Aichholzer, 2005, S. 142) und ist entscheidend für die Art und Aussagekraft der Informationen, die man erhält (vgl. Gläser & Laudel, S.117). Die Qualität der Informant(inn)en erschien daher beim Ziehen der Stichprobe vorrangig. Morse (1994, S. 228, zit. n. Merrens, 2003, S. 294) charakterisiert gute Informant(inn)en wie folgt: „

- Sie verfügen über das Wissen und die Erfahrung, deren die Forscher bedürfen.
- Sie haben die Fähigkeit zu reflektieren.
- Sie können sich artikulieren.
- Sie haben die Zeit, interviewt zu werden.
- Sie sind bereit, an der Untersuchung teilzunehmen.“

Die Auswahl der Stichprobe erfolgte nach einem weiteren, von Merrens (2003, S. 294) erläuterten, Kriterium: „Informationen sind einerseits an Funktionen und damit verbundenes Wissen gebunden, sie können andererseits bei Personen besonders gehäuft abgerufen werden, die in Netzen eine zentrale Position einnehmen.“ Dieses Wissen gilt in der Literatur „als notwendig erachtetes Sonderwissen“ (Sprondel, 1979, S. 148, zit. n. Meuser & Nagel, 2003, S. 484) und ist Basis der durchgeführten Expert(inn)eninterviews. Die Teilnehmer(innen) wurden darüber hinaus nicht aus dem Breiten- oder Freizeitsport, sondern aus dem Bereich des Leistungssports gewählt, da die damit verbundene Wettkampforientierung vermutlich andere Themen in Bezug auf die Eltern/Trainer(innen)-Kinder/Athlet(inn)en-Beziehung aufbringt (Weiss & Fretwell, 2005, S. 288) und gerade diese von großem Interesse für den Autor sind. Da die Eltern während der Kindheit und frühen Adoleszenz den größten Einfluss auf die Athlet(inn)en haben, sollten Interviews mit jungen Sportler(inn)en der Bereitstellung von Daten zur Rolle der Familie in den frühen Phasen der (leistungs-)sportlichen Aktivität dienen. Im Falle der im Folgenden erwähnten Tennisspielerin konnte dieses Interview verwirklicht werden.

Der erste Kontakt zu den Athlet(inn)en wurde größtenteils telefonisch hergestellt. Diese vermittelten darauffolgend die Interviews mit ihren Trainereltern. Nur im Fall der Tennisspielerin wurde der Erstkontakt über deren Trainervater persönlich am Trainingsort hergestellt. Die befragten Personen, deren namentliche Nennung nach Rücksprache kein Problem darstellt, sind:

- Eishockey-Profi Patrick Harand von den Graz 99ers und dessen Vater und ehemaliger Trainer Kurt Harand,
- Basketballspielerin Marlies Kiefer und deren Vater sowie Clubtrainer bei den Baden Lady Jacks Eugen Kiefer,
- der ehemalige U23-Europameister über 3000m-Hindernis und Olympionike Martin Pröll und dessen Vater Manfred,
- Tennisspielerin Lena Reichel, Nummer 1 der österreichischen U14-Rangliste, und deren Vater und staatlich geprüften Tennistrainer Wolfgang Reichel  
sowie
- der österreichische Rekordhalter über die Marathondistanz Günter Weidlinger, dessen Vater aufgrund von organisatorischen Gründen nicht befragt wurde.

Tabelle 11 gibt einen Überblick über die Verteilung der Interviewpartner(innen) nach Sportarten.

**Tab. 10:** Anzahl der Interviewpartner(innen) nach Sportarten.

Sportart	Athlet(inn)en	Trainer/innen
Basketball	1	1
Eishockey	1	1
Leichtathletik	2	1
Tennis	1	1
Gesamt	5	4



## 11 ERHEBUNGSINSTRUMENTARIUM

„Das zentrale Charakteristikum von Leitfaden-Interviews besteht darin, dass vor dem Interview ein Leitfaden mit vorformulierten Fragen oder Themen erarbeitet wird“ (Friebertshäuser, 2003, S. 375). Dieser stellt sicher, dass in den Interviews „bestimmte Informationen erhoben werden“ (Gläser & Laudel, 2009, S. 150). Hierdurch wird die Interviewthematik eingegrenzt und einzelne Themenkomplexe vorgegeben. Erwähnenswert erscheint, dass Leitfadeninterviews ein gewisses Vorverständnis des Untersuchungsgegenstandes seitens der Forschenden voraussetzen, da sich das Erkenntnisinteresse meist auf vorab als relevant erachtete Themenkomplexe richtet, wobei sich deren Relevanz aus Theorien, eigenen theoretischen Vorüberlegungen, vorliegenden Untersuchungen, eigenen empirischen Befunden beziehungsweise eigener Kenntnis des Themengebiets ableiten können. Friebertshäuser (2003, S. 375) stellte fest, dass sich „erst auf Basis fundierter, theoretischer oder empirischer Kenntnis“ Leitfaden-Fragen formulieren lassen.

Der Einsatz eines auf diese Weise erstellten Leitfadens im Zuge eines Expert(inn)eninterviews darf jedoch nicht mit einer Standardisierung der Erhebungssituation verwechselt werden. Diese nichtstandardisierten „ExpertInneninterviews werden auf der Basis eines flexibel zu handhabenden Leitfadens geführt“ (Meuser & Nagel, 2003, S. 483) und nicht „im Sinne eines standardisierten Ablaufschemas, [...] um unerwartete Themendimensionierungen durch den Experten nicht zu unterbinden. Diesem wird Gelegenheit gegeben, zu berichten, wie er Entscheidungen trifft, anhand von Beispielen zu erläutern, wie er in bestimmten Situationen vorgeht“ (Meuser & Nagel, 2003, zit. n. Nohl, 2006, S. 21). Der Interviewleitfaden ist daher „keine unumstößliche Vorschrift für die Interviewführung“, sondern beschreibt viel eher ein „Beispielinterview“, das Fragen enthält, „die bei erwartungsgemäßer Beantwortung ein an einen natürlichen Gesprächsverlauf angenähertes, alle erforderlichen Themen behandelndes Gespräch möglich machen“ (Gläser & Laudel, 2009, S. 143). Wie Nohl (2006, S. 22) konstatierte, steht der Leitfaden dabei „der Erzählgenerierung nicht entgegen, sondern erscheint geradezu als Instrument für die narrative Ausgestaltung von Interviews“. Falsch eingesetzt, wird der Leitfaden jedoch „von einem Mittel der Informationsgewinnung zu einem Mittel der Blockierung von Informationen“ (Hopf, 1978; zit. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 188).

Die Informationen, über die die Interviewpartner(innen) verfügen, ergeben sich aus deren Positionen im zu erforschenden Kontext. Es ist daher möglich, dass diese Personen mehrere untersuchungsrelevante Rollen innehaben. Da dies in der vorliegenden Studie der Fall war, mussten in Anbetracht der oben beschriebenen Stichproben spezifische

Leitfäden (siehe Anhang) entwickelt werden, die die wichtigsten Fragen bezüglich der unterschiedlichen Rollen der Gesprächspartner(innen) kombinieren (vgl. Gläser & Laudel, 2009, S. 120). Bei der Konstruktion der drei unterschiedlichen Leitfäden wurde darauf Wert gelegt, Suggestivfragen zu vermeiden und die Fragen klar und unmissverständlich zu formulieren.

„Einer der wichtigsten Grundsätze ist, dass eine Frage so einfach formuliert sein soll, wie noch eben mit dem sachlichen Zweck der Fragestellung vereinbar ist. Dies impliziert, dass Fragen möglichst kurz sein sollen, grammatikalisch schwierige Konstruktionen [...] zu vermeiden sind, man sich der Alltagssprache möglichst anzunähern habe und sehr vorsichtig bei Unterstellungen über den Wissensstand der Befragten sein müsse“ (Scheuch, 1967; zit. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 140)

Trotz der spezifischen Interviewleitfäden wurde darauf geachtet, die Vollständigkeit und Vergleichbarkeit der Einzelinterviews zu sichern. Die Interviews sollen zumindest insofern vergleichbar sein, als sich alle interviewten Personen trotz unterschiedlicher Frageformulierungen zu denselben Themen äußern mussten (vgl. Gläser & Laudel, 2009, S. 144, 152; Nohl, 2006, S.21).

## **12 ERHEBUNGSSITUATION**

Bei den Entscheidungen über Ort und Termin des Interviews wurde versucht, den Wünschen der Interviewpartner(innen) zu entsprechen und deren Aufwand so gering wie möglich zu halten. Da für das Gelingen von Interviews die Gestaltung der konkreten Erhebungssituation wichtig zu sein scheint (vgl. Mey 2000, zit. n. Mey 2003, S. 10), wurde versucht bei der Durchführung der Interviews einer Forderung Heinzels (2003, S. 405) zu entsprechen, die betonte: „Es sollte für das Gespräch ein vertrauter Ort gewählt und dafür Sorge getragen werden, dass das Interview möglichst ungestört stattfinden kann“. Außerdem war der Interviewer bemüht, ein vertrauensvolles Gesprächsklima zu schaffen und aufrechtzuerhalten, da ein gutes Gesprächsklima die Interviewpartner(innen) eher dazu anregt, ausführlich zu erzählen, ihr Gedächtnis anzustrengen und überlegte Bewertungen abzugeben (vgl. Gläser & Laudel, 2009, S. 115). Den Teilnehmer(inne)n der Studie wurde des Weiteren absolute Vertraulichkeit zugesichert, was im Speziellen für die Athlet(inn)en bedeutet, dass weder ihre Eltern noch andere Dritte ihre Antworten erfahren würden.

Bereits bei der Kontaktaufnahme sowie unmittelbar vor Beginn des Interviews wurden die interviewten Personen um ihr Einverständnis gebeten, eine Tonaufzeichnung durchführen zu dürfen, um die spätere Verschriftung zu erleichtern. Bloß handschriftlich durchgeführte

Protokollierungen können mit Informationsverlusten und -veränderungen verbunden sein und darüber hinaus für den Interviewer eine zusätzliche Belastung darstellen, da dessen Hauptaufgabe darin liegt, „während des Gesprächs die Antworten inhaltlich zu analysieren, zu prüfen, ob die Fragen ausreichend beantwortet wurden, über Nachfragen zu entscheiden“ (Gläser & Laudel, 2009, S. 158). Da alle Personen zustimmten, wurden die Interviews nach einer kurzen Information bezüglich des Hintergrundes und Zieles der Studie seitens des Sportwissenschafters mithilfe des digitalen Diktiergeräts VN-1000PC der Firma Olympus aufgezeichnet.

### **13 DARSTELLUNGSMETHODE**

Die mithilfe der Interviews erhobenen Daten wurden in weiterer Folge verschriftet und transkribiert (siehe Anhang). Trotz des enormen Zeitaufwandes sieht King keine zufriedenstellende Alternative zur vollständigen Transkription von qualitativen Interviews (vgl. Gläser & Laudel, 2009, S. 193). Unter Transkription versteht man laut Kowal und O'Connel (2003, S. 438) „die graphische Darstellung ausgewählter Verhaltensaspekte von Personen, die an einem Gespräch (z.B. einem Interview [...]) teilnehmen“, wobei das Produkt einer Transkription, das Transkript, nötig ist, „um das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar zu machen“ (ebd., S. 438). Ziel der Erstellung eines solchen Transkripts ist, „die geäußerten Wortfolgen (Verbale Merkmale), [...] deren lautliche Gestaltung z.B. durch Tonhöhe und Lautstärke (prosodische Merkmale) sowie redebegleitendes nichtsprachliches Verhalten [...] möglichst genau auf dem Papier darzustellen, sodass die Besonderheiten eines einmaligen Gesprächs sichtbar werden“ (ebd., S. 438). Folglich wird in der Transkription versucht, das Gesprächsverhalten und dessen Merkmale so zu verschriften, dass zwischen dem Verhalten und seiner Notation eine Ähnlichkeitsbeziehung auf dem Papier besteht. Diese Transformation der Gespräche in eine schriftliche Fassung stellt die Basis für die anschließende Interpretation dar (vgl. Weber, 2003, S.46).

In der Regel wird – wie auch in diesem Fall – beim Transkribieren von Sekundärdaten (z.B. Tonbandaufnahmen, Aufnahmen auf digitalen Datenträgern) ausgegangen und die Daten vom analogen respektive digitalen Urzustand in Schriftform gebracht. Mittels Standardorthographie, welche sich an den Normen der geschriebenen Sprache orientiert und damit die Arbeit von Transkribierenden erleichtert, wurden die Äußerungen der Gesprächspartner(innen) verschriftet. Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wurden Dialekteinfärbungen vernachlässigt. Weber (2003, S. 46) bezeichnet eine solche

Vorgehensweise insofern als legitim, als „das primäre Interesse den inhaltlich-thematischen Aspekten gilt.“ Die zeitliche Abfolge der Gesprächsbeiträge wurde in Zeilenschreibweise dargestellt. „Aufeinander folgende Gesprächsbeiträge werden hier jeweils mit einer neuen Transkriptzeile begonnen, sodass das Untereinander der Zeilen das Nacheinander der Beiträge abbildet“ (Kowal & O’Connell, 2003, S.441).

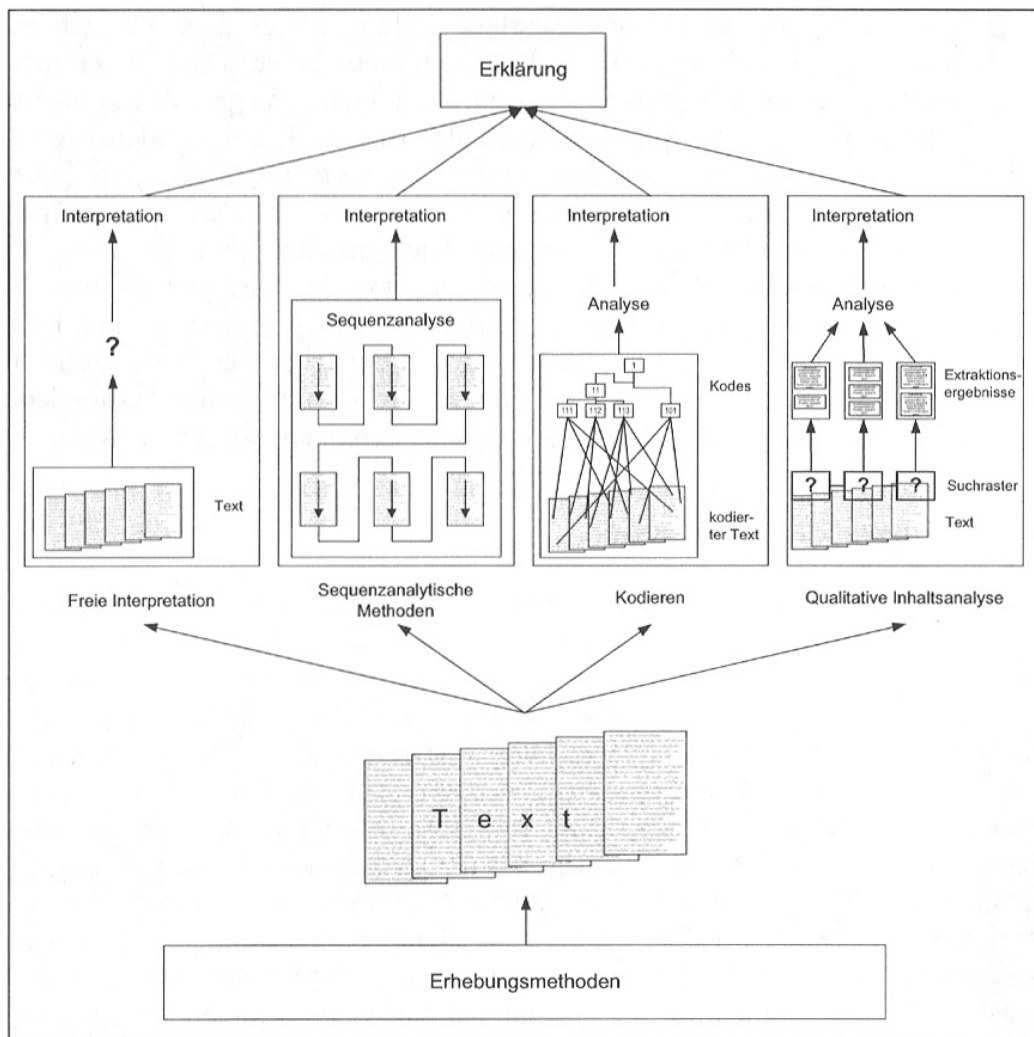
Die ausgewählten Notationszeichen, die für die Transkription der Interviews relevant waren, sind in Tabelle 11 angeführt.

**Tab. 11:** Notationszeichen (mod. nach Bohnsack, 2007, S. 235).

Zeichen	Bedeutung
[	Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel
]	Ende einer Überlappung
(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>Nein</u>	Betonung
<b>Nein</b>	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers oder der Sprecherin)
<i>Nein</i>	leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers oder der Sprecherin)
Viellei-	Abbruch eines Wortes
Nei::n	Dehnung, die Häufigkeit vom :: entspricht der Länge der Dehnung
( )	unverständliche Äußerungen, die Länge der Klammern entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerung
Nein	Textstellen, die aufgrund technischer Probleme mit dem Aufnahmegerät aus dem Gedächtnisprotokoll übernommen wurden

## 14 AUSWERTUNGSMEHTODE

Die Interviews stellen in transkribierter Form als Interviewprotokolle (Transkripte) die zu analysierenden Rohdaten dar. Zur Auswertung dieser gibt es Methoden, die sich laut Gläser und Laudel (2009, S. 44) einer einfachen Klassifizierung entziehen und in der Literatur „meist ohne Systematisierung nebeneinandergestellt und unabhängig von einander beschreiben“ werden. Ihr Vorschlag zur Klassifizierung unterscheidet freie Interpretation, sequenzanalytische Methoden, Codieren und qualitative Inhaltsanalyse (Abb. 16).

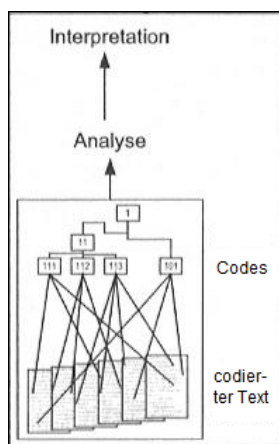


**Abb. 12:** Klassifizierung von Auswertungsmethoden (mod. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 44).

Die Wahl der Auswertungsmethode ist neben der Zielsetzung und den Fragestellungen vom methodischen Ansatz der Untersuchung und der Zahl der zu untersuchenden Fälle abhängig.

Zur Auswertung der Leitfadeninterviews dieser Studie wurde das weit verbreitete Verfahren des Codierens (Abb. 17) angewendet, um die große Menge qualitativer Informationen mithilfe von Codes und Kategorien in reduzierter Form besser verarbeiten zu können. Die Schwerpunktthemen des Interviewleitfadens stellten bereits „Vorformulierungen der theorierelevanten Kategorien dar“ (Meuser & Nagel, 2005, S. 82), die zur Auswertung des Materials (Kapitel 15) gebildet und in weiterer Folge zu einem Auswertungsleitfaden zusammengestellt wurden. Anhand dieses Leitfadens wurden dann sämtliche Interviews unter den Auswertungskategorien verschlüsselt. Dabei wurden alle Textstellen, die für die Untersuchung relevante Informationen enthalten, mit einem Code (z.B. Stichwort, Ziffernfolge) versehen. Diese Codes „können entweder theoretischen

Vorüberlegungen entstammen“ (Gläser & Laudel, 2009, S. 46) oder sich bei der Auseinandersetzung mit den erhobenen Daten (Lesen der Interviewprotokolle) ergeben. In der vorliegenden Arbeit wurden die Auswertungskategorien auf Basis dieser Verschlüsselungen modifiziert oder im Bedarfsfall (keine bzw. zu geringe Anzahl relevanter Aussagen) verworfen. Abschließend wurden die Fälle analysiert und interpretiert. Mithilfe dieses letzten Schrittes sollten die Forschungsfragen beantwortet werden.



**Abb. 13:** Prinzip der Codierung von Interviews (mod. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 44)

## 15 ERGEBNISSE

Die Analyse der Interviewprotokolle ergab elf Auswertungskategorien, die zur Beantwortung der Forschungsfragen geeignet scheinen. Nachfolgend werden die einzelnen (Unter-)Kategorien beschrieben und repräsentative Zitate aus relevanten Interviewpassagen zur besseren Verständlichkeit angeführt. Die Abkürzungen in Klammern geben Auskunft über die Interviewpartner(innen), die angeführten Zahlen signalisieren die Fundstelle der Zitate (Zeile) in den jeweiligen Interviews.

### 15.1. AUFGABEN UND UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN DER ELTERN

Diese Kategorie wurde in acht Subkategorien unterteilt, die im Folgenden erörtert werden.

#### *SPORTSPEZIFISCHES ANREGUNGSPOTENTIAL*

Den Aussagen der Befragten zufolge haben alle Athlet(inn)en gemein, dass sie durch ihre Eltern zum Sport gekommen sind, wobei in vier von fünf Fällen die Väter bereits vor der Aufnahme der Sportaktivität des befragten Kindes als Trainer tätig waren. Stellvertretend hierfür berichtete der Eishockey-Trainer Kurt Harand (134-139), dass sein Beruf „eigentlich [...] immer in der Eishalle stattgefunden hat“ und es sich „automatisch“ ergab, dass sein Sohn „von klein auf dabei war und eigentlich das Leben am Eis verbracht hat“. Weiters konnte den Interviews entnommen werden, dass die Kinder die Leidenschaft für den Sport beziehungsweise bestimmte Sportarten von ihren Eltern übernehmen. Der Leichtathlet Martin Pröll (8-10) sagte diesbezüglich: „Damals haben mich [...] die Eltern [...] einfach mitgenommen zu den Wettkämpfen. Sie sind damals schon gelaufen und so bin ich im Prinzip hineingewachsen in das Ganze“.

#### *VERMITTLUNG VON SPAß AM SPORT*

Die Berichte der Interviewpartner(innen) ergaben, dass Spaß an der sportlichen Betätigung ein zentrales Kriterium für Erfolg bringende Leistungen ist. Kurt Harand (225-227) merkte in dieser Hinsicht an: „Spaß haben damit [...] ist auch sehr wichtig, [...] das muss man auf alle Fälle, weil wenn man keinen Spaß hat, dann wird man keinen Erfolg haben“. Für Martin Pröll (95-98) steht Spaß am Sport vor allem am Beginn der Sportteilnahme im Mittelpunkt. Er sieht daher neben der Vermittlung von Spaß am Sport die Vermeidung eines verfrühten Leistungsdenken als Aufgabe der Eltern: „das ist [...] im Hinblick auf den Sport ganz wichtig, dass man da nicht zu früh nur auf Leistung trimmt,

sondern [...] dazu antreibt, dass der Sport betrieben wird, aber ganz egal was für ein Sport, Hauptsache es macht [...] Spaß“.

### *LEISTUNGSMOTIVATION*

Mehrere befragte Personen sahen in der Leistungsmotivation nach der Aufnahme einer leistungssportlichen Tätigkeit eine wichtige Aufgabe der Eltern. Der Basketballtrainer Eugen Kiefer (134-135) stellt fest, dass Eltern „das regelmäßige Training“ gewährleisten und „den inneren Schweinehund besiegen helfen“ müssen. Bestätigt wird dies durch die Aussage seiner Tochter und Basketballspielerin Marlies Kiefer (110-113): „Wenn es im Sommer ums Grundlagentraining geht, was mir relativ schwer fällt, [...] meinen sie schon das eine oder andere Mal, dass ich durchbeißen müsste bis im Herbst wieder die Meisterschaft beginnt [...]“. Auch der Eishockeyspieler Patrick Harand (69-71) wird in ähnlicher Hinsicht unterstützt, da ihn seine Eltern „immer wieder daran erinnern, dass ich mehr trainieren sollte oder ab und zu vielleicht noch mehr für mich selber machen müsste“. Diese motivationale Unterstützung scheint vor allem in kritischen Entwicklungsphasen der Kinder von großer Bedeutung, wie Martin Pröll (16-21) bemerkt: „Also gerade in der Schulzeit, in der höheren Schule dann, also so zwischen 15 und 18 Jahren, in dem Bereich war es bei mir sehr schwierig, dass ich nicht überhaupt aufgehört habe mit dem Sport, weil ja, da sagt man ja, das ist ein gefährliches Alter, erste Freundin und so weiter, aber mein Papa ist da immer sehr stark dahinter gestanden, was ich mache und er hat mir eigentlich immer eingeredet, ich soll unbedingt weiter tun, mein Talent nützen“.

### *EMOTIONALE UNTERSTÜTZUNG*

Marlies Kiefer (63) erwähnt bei der Frage nach den Aufgaben der Eltern Formen emotionaler Unterstützungsleistungen. Eltern sollten demnach „Liebe, Fürsorge“ und „Geborgenheit“ geben.

### *FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG*

Die Bereitstellung finanzieller Mittel wurde von den Gesprächspartner(inne)n als Aufgabe der Eltern genannt. Während der Marathonläufer Günther Weidlinger (97-98) die Eltern vor allem am Anfang der Sportkarriere als Unterstützungsquelle in finanzieller Hinsicht sieht, „weil es einfach zu kostspielig gewesen wäre, für mich alleine das Ganze zu finanzieren“ und er daher seinen Sport nicht ergreifen hätte können, ist es für den



Tennistrainer Wolfgang Reichel (64-65) eine dauerhafte Aufgabe, „dass man das Geld aufstellt, dass man [...] den Lebensstandard halten kann“.

### *ORGANISATION UND VEREINFACHUNG DES SPORTLER(INNEN)ALLTAGS*

Patrick Harand (49-54) betrachtet die Koordinierung von sportlichen und schulischen Angelegenheiten als „zentrale Aufgabe der Eltern“. Sie müssen „das richtige Gleichgewicht [...] zwischen [...] Schule [...] und [...] Sport“ finden und sicherstellen, „dass man auf jeden Fall nicht in der, in der Schule versagt [...] und sich nicht zu sehr auf den Sport konzentriert“. Die Eltern müssen ihm zufolge „beide Richtungen irgendwie unterstützen [...]“. Darüber hinaus vereinfachen die Eltern laut seinem Bericht (71-74) durch ihre Unterstützung den Sportler(innen)alltag, da sie Arbeiten abnehmen, „die im Privatleben [...] zu tun wären“ und sich „um andere Sachen, die vielleicht noch am Tagesplan stehen würden“ kümmern.

### *FAHRTENDIENSTE*

Den Interviews war zu entnehmen, dass die Eltern zeitliche Unterstützungsleistungen in Form von Fahrtendienste zu Trainingseinheiten zu erbringen haben. Günther Weidlinger (98-100) meint diesbezüglich: „[...] die Eltern müssen [...] den Athleten, den jungen Sportler zum Training fahren und wieder heimbringen“. Eugen Kiefer (131-134) bestätigt dies mit einem Beispiel aus der Praxis: „Meine Söhne, die waren beide [...] im Leistungstennis, sprich jeden Tag [...] trainieren, mussten mit der Bahn rein fahren und wenn es einmal nicht so war, dann habe ich sie halt mit dem Auto geholt [...], dass da eine Entlastung für die Kinder ist“.

### *ERZIEHUNG UND AUSBILDUNG*

Die Erziehung der Kinder ist den Aussagen der befragten Personen zufolge eine der wichtigsten Aufgaben der Eltern. Für den Leichtathletiktrainer Manfred Pröll (84-87) ist es gar „die zentrale Aufgabe der Eltern“, wobei er betont, dass es das Ziel ist, dass man den Kindern „den richtigen Weg vorzeigt“, sie „ehrlich [...] und [...] anständige Leute werden“ und „jeder seiner Arbeit nachgeht“. Diesbezüglich haben die Eltern gegenüber ihren Kindern „eine gewisse Vorbildfunktion“. Marlies Kiefer (65) erachtet darüber hinaus die Erziehung zu „Selbstdisziplin“ und „Selbstverantwortung“ als wichtig. Wolfgang Reichel (66-67) ergänzt zur Thematik der Arbeit passend, dass es neben der Erziehung die

Obliegenheit der Eltern ist, ihnen außer der schulischen auch die „sportliche Ausbildung [...] zu bieten“.

## **15.2. AUFGABEN UND UNTERSTÜTZUNGSEISTUNGEN DES NICHT ALS TRAINER(IN) FUNGIERENDEN ELTERNTEILS**

In der vorliegenden Studie übernahmen nur Väter die Trainerposition, was mit einer Übereinstimmung bei Aussagen bezüglich der Aufgaben des Vaters und jenen des Trainers (näher Erläuterung in Kapitel 15.3) einherging. Im folgenden Abschnitt werden daher nur die Aufgaben der Mütter angeführt, wobei zu erwähnen ist, dass im Falle einer als Trainerin fungierenden Mutter möglicherweise auch Väter diese Aufgaben übernehmen (würden).

Auf Grundlage der Interviews wurde eine Unterteilung dieser Kategorie in drei Unterkategorien vorgenommen.

### *EMOTIONALE UNTERSTÜTZUNG*

Bereits in Kapitel 15.1 wurde die emotionale Unterstützung als wichtige Aufgabe der Eltern erwähnt. Marlies Kiefer (79-80) betrachtet dies jedoch differenzierter und spricht emotionale Unterstützungsleistungen vor allem dem Aufgabenbereich der Mütter zu, wenn sie sagt, dass „die Mutter eher [...] das Emotionale betrifft“, während die Väter eher für „das Rationelle“ zuständig sind. Grund dafür ist für sie (68-69), dass „die Mutter [...] meistens [...] die [...] wahrscheinlich [...] nähere Bindung“ zu ihrem/ihren Kind(ern) hat. Folglich sind Mütter auch „eher die Ansprechpersonen, wenn es diverse Problemchen und Wehwehchen gibt“ (MK 72-73). Selbiges berichtet auch Wolfgang Reichel (136-141), da seine Tochter sowohl in allgemeinen Stresssituationen als auch im Krankheitsfall eher zu seiner Frau kommt und diese Dinge mit ihr bespricht.

Auch bei Misserfolgserfahrungen im Sport stellen die Mütter für ihre Kinder eine Quelle emotionaler Unterstützung dar. Während die Tennisspielerin Lena Reichel (64) in solchen Fällen von ihrer Mutter getröstet wird, sagt Marlies Kiefer (88-90) über ihre Mutter: „Für sie habe ich eigentlich keinen Misserfolg. Es ist mehr so wie ein schlechter Tag“. Mit Bemerkungen wie „das passiert“ oder „kein Problem, das nächste Mal“ versucht sie ihre Tochter aufzubauen.

### *STABILISATION DER TRAINER/VATER-ATHLET(IN)/KIND-BEZIEHUNG*

In Konfliktsituationen zwischen Trainervätern und ihren Kindern wird der Mutter eine stabilisierende Rolle zugeschrieben. Günther Weidlinger (109-110) bestätigt dies, wenn er feststellt: „[...] meine Mutter ist eigentlich dafür zuständig, (.) Streitereien, die zwischen mir und meinem Vater aufkommen zu schlichten“. Auch in der Familie von Hindernisläufer Martin Pröll war „die Mutter immer diejenige, die geschlichtet [...], immer beruhigt hat“ (MP 90). Wolfgang Reichel (181) beschreibt seine Frau in Bezug auf auftretende Konflikte sogar als „Prellbock der Familie“.

Darüber hinaus ist es nach Aussage von Eugen Kiefer (107-108) an den Müttern, „den Ehrgeiz vom Papa, [...] der manchmal vielleicht zuviel will“ zu bremsen und somit mögliche Konflikte zu unterbinden.

### *ORGANISATION DES SPORTLER(INNEN)ALLTAGS UND HAUSHALTSFÜHRUNG*

In den Aufgabenbereich der Mutter fällt die Organisation und Koordination des Sportler(innen)alltags. Sie ist für das „Time Management“ (EK 106-107) zuständig und „regelt eigentlich den ganzen Tagesablauf“ (PH 57-58). Des Weiteren gilt es auch „fürs leibliche Wohl“ (GW 110-111) zu sorgen.

## **15.3 AUFGABEN DER TRAINER(INNEN)**

Die Auswertung der Interviews ergab für diese Kategorie fünf Unterkategorien.

### *FACHLICHE KOMPETENZ*

Der Kompetenzbereich in fachlicher Hinsicht lässt sich in vier Teilbereiche gliedern.

#### *(a) Vermittlung sportartspezifischer Grundlagen (Technik, Taktik, Athletik)*

Die teils sehr sportartspezifischen Berichte der einzelnen Personen können mit einer Aussage von Wolfgang Reichel (32-34) zusammengefasst werden, wonach es die Aufgabe der Trainer(innen) ist, dass man die Athlet(innen) „im sportlichen Bereich optimal betreut, also [...] die Technik [...], die konditionellen [...], taktische, mentale Aspekte“ beibringt.

### *(b) Trainings- und Wettkampfplanung und Trainingssteuerung*

Die Abstimmung des Trainings und der Wettkämpfe gehört im Hinblick auf die gesetzten Ziele zu den zentralen Aufgaben der Trainer(innen). Sie sind daher für die „Trainingsplanung, Trainingssteuerung, Wettkampfplanung“ (GW 108) zuständig.

### *(c) Wettkampfvorbereitung*

Um Erfolge in Wettkämpfen zu ermöglichen, ist eine bestmögliche Vorbereitung der Athlet(innen) durch ihre Trainer(innen) zu gewährleisten. Für Manfred Pröll (51-54) ist daher „in erster Linie“ entscheidend, „dass sich der Sportler im Vorfeld richtig vorbereitet“ und dabei keine Fehler gemacht werden. Während es für den Trainervater von Günther Weidlinger (GW 61) wichtig ist, dass sein Sohn nach der Trainingsarbeit „voll motiviert und voll vorbereitet [...] in den Wettkampf“ geht, legt Kurt Harand (63-66) darauf Wert, dass bei seinen Eishockeyspielern „die Einstellung stimmt, [...] die Konzentration da ist [...] und alles gemacht wird für diese Auftritte“.

### *(d) Wettkampfnachbereitung und -analyse*

Eine Wettkampfnachbereitung scheint vor allem im Misserfallsfall zu den Aufgaben der Trainer(innen) zu gehören. So reagiert Eugen Kiefer (74-75) bei Misserfolg „natürlich immer mit einer Analyse“ und fragt sich „Was ist schief gelaufen, was könnte ich verbessern?“. Auch Günther Weidlinger (81-83) versucht zu erörtern, „warum es nicht geklappt hat, ob es am Training gelegen hat oder ob es bei mir und meiner Wettkampftaktik oder meiner Wettkampfform jetzt gelegen hat“.

### *(e) Individuelle Förderung*

Bei der Auswertung der Gesprächsprotokolle fand eine Aussage von Eugen Kiefer (43-46) Beachtung. Er konstatiert: „Jeder, der Sport betreibt und einen Trainer hat, hat auch das Anrecht, dass der für ihn das Maximum [...] herausholt. [...] da geht es ums Individuum, das seine Leistung verbessert“. Folglich muss das Ziel der Trainer(innen) sein, den Sportler(innen) zu ermöglichen, ihren Sport „so hoch wie möglich [...] auszuüben“ (EK 203-204).

## *VERMITTLUNG VON SPASS AM SPORT*

Wie bei den Eltern sehen die Gesprächspartner(innen) auch bei den Trainer(innen) eine wichtige Aufgabe darin, Spaß an der (leistungs-)sportlichen Aktivität zu vermitteln. Hier gilt es einerseits für Freude am regelmäßigen Training zu sorgen, denn „wenn das Training keinen Spaß mehr macht, dann hast du auch keinen Erfolg mehr“ (MaP 59-60). Für Günther Weidlinger (55-56) ist der Spaß an der Trainingsarbeit die Grundlage für eine Fortführung seiner Karriere, wenn er sagt: „[...] solange ich Spaß habe, werde ich laufen und wenn ich keinen Spaß mehr habe am Laufen, werde ich aufhören“. Andererseits ist es für Trainer(innen) im Leistungssport unabdingbar, dafür zu sorgen, ihre Athlet(inn)en für den ständigen Konkurrenzkampf in Wettkämpfen zu begeistern. Eugen Kiefer (56-58) ist klar: „Das soll keine Qual sein, kein Muss, sondern [...] Freude, dass man sich [...] messen kann und vielleicht dann auch Erfolg hat“.

## *MOTIVATION*

Für Wolfgang Reichel ist die motivationale Unterstützung die zentrale Aufgabe von Trainer(innen). Er (31-32) legt dar: „Das Wichtigste ist die Motivation für den Spieler, dass man ihn immer motivieren kann“. Aussagen von Kurt Harand (53-54) und Günther Weidlinger weisen auf unterschiedliche Situationen hin, in denen Sportler(innen) von ihren Trainer(innen) motiviert werden wollen (und müssen). Während der Eishockeytrainer seine Aufgabe darin sieht „im Wettkampf (2) motivierend einwirken“ zu müssen, macht der Marathonläufer deutlich: „[...] seine Aufgabe bei Misserfolg ist eigentlich ganz klar. Er soll mich dann wieder motivieren“.

## *SOZIALE KOMPETENZ*

Neben der fachlichen Kompetenz sollten Trainer(innen) auch die sozialen Aspekte des Sports berücksichtigen. Nach Ansicht von Martin Pröll (42-45) muss ein Trainer „menschlich einen Zugang haben zu seinem Athleten, damit er auf ihn eingehen kann, [...] wenn Probleme auftauchen“. Da diese Probleme nicht immer nur sportspezifischer, sondern auch privater Natur sein können, fordert Manfred Pröll (47-48): „Wenn ihn der Sportler braucht, sollte der Trainer [...] da sein“.

Marlies Kiefer (29-32) äußerte, dass sozialkompetentes Handeln „im Frauensport wichtiger als im Männersport“ ist und Trainer(innen) daher „ein gutes Handling [...] mit Mädels“ haben sollten. Darüber hinaus ist es ihrer Meinung nach wichtig für eine „gute Verteilung von Lob, Kritik“ zu sorgen und den „Teamzusammenhalt“ zu fördern.

## 15.4 VORTEILE DER PERSONALUNION

Hinsichtlich der Vorteile der Personalunion wurden sieben Subkategorien erstellt.

### *ÖKONOMIE*

Wolfgang Reichel (109-114) erachtet die Wirtschaftlichkeit unter finanziellen und zeitlichen Gesichtspunkten als Vorteil der Personalunion. Er erklärt: „Grundsätzlich ist es am ökonomischsten, wenn ich als Trainer [...] auch [...] mit ihr trainiere, weil ich finde, dass sie von mir relativ viel lernen kann und es ist natürlich viel billiger und von der Zeit her auch günstig, da ich ja hauptberuflich Trainer bin, in dem Club immer am Platz bin. So braucht eigentlich nur [...] meine Frau [...] Lena auf den Platz führen und ich kann schon mit ihr trainieren“.

### *BESSERE KOMMUNIKATIONSMÖGLICHKEIT*

Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen Elternteil ermöglicht nach Ansicht der Interviewpartner(innen) verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Trainer(in) und Athlet(in). Patrick Harand (135-136) meint etwa: „man kann leichter zum Trainer, also zum Elternteil [...] hingehen und mit ihm über gewisse Sachen [...] reden“. Auch für Wolfgang Reichel (186-187) ist die Personalunion vorteilhaft, „weil man die Probleme, die auftreten, sofort diskutieren kann“. Seine Tochter Lena (174-175) sieht sich gegenüber ihren Konkurrentinnen im Vorteil, weil diese „halt nicht zuhause mit ihrem Papa oder mit ihrer Mutter reden können über das Tennis“.

### *GRÖßERES ENGAGEMENT VON TRAINERELTERN*

Nach Aussage von Wolfgang Reichel ist der Einsatz von Trainermüttern und Trainervätern im Vergleich zu anderen Trainer(inne)n möglicherweise größer. Seiner Meinung nach (155-156) ist es „grundsätzlich [...] positiv, wenn ich als Vater ihr Trainer bin, weil man ist doch sehr engagiert, vielleicht mehr als ein anderer Trainer“. Laut Patrick Harand (140-142) wollen Trainereltern ihr „eigenes Kind noch mehr pushen“, damit es Erfolg hat oder „eine Führungsposition in der Mannschaft übernimmt“.

### *VORBILDFUNKTION DER TRAINERELTERN*

Kurt Harands Bericht (236-238) zufolge ist die Personalunion von Vorteil, da man „alles das, was man selber gemacht hat“, „besser vorleben“ kann. Seiner Ansicht nach ist „ein Bezug da zu verschiedenen Dingen, die [...] zu diesem Sport gehören“. Eugen Kiefer (219-224) stimmt dem zu, wenn er sagt: „Der konkrete Vorteil ist, dass die Identifikation mit der Sache [...] unvergleichlich ist. [...] Ein Kind ist [...] auch wenn es noch nicht trainiert, [...] eingebunden. Bei jeder Sache, die Eltern machen [...] wird es mitgenommen und schaut zu und [...] wächst [...] ganz anders hinein in diese Thematik“.

### *KENNTNIS DES JEWEILS ANDEREN*

Günther Weidlinger (237-238) sieht den größten Vorteil an der Personalunion darin, „dass der Trainervater den Athleten einfach am besten kennt“. Er untermauert diese Vermutung mit einem Beispiel aus der Zusammenarbeit mit seinem Vater: „[...] mein Vater kennt mich in- und auswendig, also ich sag zum Beispiel einen Dauerlauf, wenn ich jetzt laufe mit Puls 140 und ich hab das Pulsgerät drauf und er sagt ‚was hast du für einen Puls?‘ und ich frage ‚was schätzt du?‘ [...] dann sagt er sicher irgendetwas zwischen 139 und 141. Also, er weiß genau, wie ich drauf bin. Auch wenn ich einen schlechten Tag habe, sieht er mir das sofort an und kann dadurch das Training natürlich viel besser planen und vor allem weiß er, wie ich gestrickt bin. Also, er weiß, dass ich mich selber ärgere, wenn ich ein schlechtes Training abgeliefert habe und weiß, wie er mich dann danach behandeln muss“ (GW 229-237). Dies impliziert, dass die Trainereltern ihre Kinder besser als andere Athlet(inn)en kennen. Marlies Kiefer (170-174) macht jedoch deutlich, dass dies auch umgekehrt zutreffend sein kann, wenn sie über ihren Trainervater berichtet: „Ich weiß, was er möchte. In jeder Situation, weiß ich, woran er denkt und im Prinzip braucht er es gar nicht ansprechen. Ich weiß am Feld, was ich tun muss, [...] damit das seinen Vorstellungen entspricht, [...] sprich blinde [...], wortlose Kommunikation und so kann ich natürlich auf meine Mitspielerinnen einwirken“.

### *GEGENSEITIGES VERTRAUEN*

Manfred Pröll (249-253) sieht die Vorteile der sportlichen Zusammenarbeit von Eltern und ihren Kindern vor allem im Nachwuchsbereich, da in den ersten Jahren „der Sportler ein wahnsinniges Vertrauen hat“. Auch Marlies Kiefer (175-176) erachtet die Personalunion als vorteilhaft, da „ein großes [...] gegenseitiges Vertrauen“ die Ausübung des Sportes erleichtert. Sie stellt diesbezüglich fest: „Unsicherheit kommt bei mir selten auf und das macht die Sache schon leicht“.

## *GEMEINSAMER ERFOLG*

Trotz teils auftretender Probleme in der (jahrelangen) Trainingszusammenarbeit, ist es für einige befragte Personen ein Vorteil der Personalunion, Erfolge in Kooperation mit ihren Trainereltern/Kindern erreichen zu können. Patrick Harand (93-95) erwähnt auf das Training mit seinem Vater angesprochen: „[...] sicher gab es schwierige Zeiten, aber im Prinzip war es immer schön unter ihm zu spielen, weil man will [...] auch irgendwie [...] einen gemeinsamen Erfolg haben mit der ganzen Familie“. Günther Weidlinger (71) geht noch einen Schritt weiter und stellt fest: „Bei uns ist es so, dass nicht ich Erfolg habe, sondern, dass wir Erfolg haben“. Ferner gibt Manfred Pröll (129-130) an: „Es ist einfach schön, wenn Martin Erfolg hat. Irgendwo bin ich selber auch beteiligt“.

### **15.5 NACHTEILE DER PERSONALUNION**

„Ich würde sagen, als Trainer, zwischen Sohn und Vater, wenn das zu lange dauert, ist das nur mehr ein Nachteil, da sehe ich mir überhaupt keinen Vorteil mehr“ (MP 294-296).

Wie oben angeführtes Zitat erahnen lässt, steht den Vorteilen der Personalunion eine Reihe von Nachteilen gegenüber. Den Aussagen entsprechend wurde eine Unterteilung der Kategorie in vier Subkategorien vorgenommen.

## *VERSPORTLICHUNG DES HAUSHALTS*

Das Wohnen im gemeinsamen Haushalt kann sich für die Sportler(innen) und ihre Trainereltern nachteilig auswirken. Während Marlis Kiefer (179-180) andeutet, dass es „prinzipiell nicht leicht“ ist, „weil es eben immer [...] um Sport geht daheim“, erklärt Patrick Harand, dass die Familie als Rückzugsort fehlt. Er meint, „wenn man noch zusammenwohnt, [...] sieht man sich immer wieder und es wird auch immer wieder über vergangene Situationen gesprochen“. Zur Veranschaulichung dient ihm Beispiel: „[...] nach einem Spiel sind wir heim gekommen und haben uns noch stundenlang [...] bis 2 Uhr in der Früh das Video angeschaut [...] und du kommst halt irgendwie nicht dran vorbei. Du willst es dir anschauen einerseits, andererseits denkst du auch, möchtest halt alleine sein“.

## *PROBLEMATIK DER ROLLENTRENNUNG*

Zu den Nachteilen der Personalunion zählen Schwierigkeiten, eine strikte Rollentrennung zu vollziehen. Martin Pröll (114-116) beschreibt die Situation in der familialen Athlet-



Trainer-Beziehung treffend: „Es [...] ein zweischneidiges Schwert [...]. Man ist [...] Athlet und Sohn und der Vater [...] zugleich auch Trainer, [...] es ist irrsinnig schwierig, dass man das unter einen Hut bringt“.

### *PROBLEME MIT KRITIK AN TRAINERELTERN*

Marlies Kiefer gibt in ihrem Interview mehrmals an, dass es für sie schwierig ist, Kritik an ihrem Trainervater zu äußern. Es bereitet ihr Schwierigkeiten „Negativpunkte [...] im Training“ (151-152) anzusprechen und zur Sprache zu bringen, wenn es „zu negativen Situationen, Aktionen oder Unannehmlichkeiten“ (183) kommt. Letzteres ist der Fall, wenn sich ihre „Mitspielerinnen [...] in der Garderobe nicht [...] wirklich [...] auslassen können über ihren Coach, meinen Vater“ und daher „negative Emotionen oder Gedanken nicht ausgesprochen werden können“ (153-156), was ihrer Meinung nach vor allem im Mädchen- und Frauensport einen Nachteil der Personalunion darstellt.

### *DIFFERENZIIERTES VERHALTEN GEGENÜBER DEN ATHLET(INN)EN*

Die Befragten stellten unterschiedliche situative Verhaltensweisen der Trainereltern gegenüber ihren eigenen Kindern und anderen von ihnen trainierten Sportler(inn)en fest.

#### *(a) Gesteigerte Erwartungshaltung*

Eugen Kiefer (227-231) findet, dass Trainereltern dazu verleitet sind, „mehr vom Kind zu verlangen als von einem anderen und dass der Ehrgeiz mit dem eigenen Kind mit einem durchgeht“. Er sieht darin die Gefahr, „dass man [...] übertreibt“, da „[...] man glaubt, dass die eigenen Kinder das besser checken als die anderen [...]“.

#### *(b) Überkorrekte Behandlung des eigenen Kindes*

„Neid“, „Eifersucht“ und subjektiv empfundene Benachteiligung kommen bei Sportler(innen) und ihren Eltern im Falle der Übernahme des Trainer(innen)postens durch Elternteile von Mitspieler(inne)n oder Mitkonkurrent(inn)en laut Kurt Harand (242-243) nicht selten vor. Er behauptet, „dass es viele Menschen gibt [...], die so urteilen [...]“. Aufgrund dessen hat er versucht, „die Söhne [...] fast [...] überkorrekt zu behandeln, das heißt, ja nicht irgendwo bevorzugen, dass irgendwer sagen kann: ‚Naja, ist eh klar, das ist der Sohn vom Trainer‘“ (KH 245-248).

### *(c) Fehlende Härte und Mangel an Kritik*

Martin Pröll (52-57) weist darauf hin, dass Trainereltern im Training teilweise die nötige Härte Vermissen lassen, wenn er sagt: „[...] dadurch, dass [...] mein Papa auch der Trainer zugleich ist, hat er instinktiv einfach das Verlangen, dass er es nicht zu stark macht. [...] er sieht mich halt trotzdem als Sohn und schaut [...] darauf, dass, wenn mir etwas weh tut, dass er die Handbremse wirklich ein bisschen früher zieht, was vielleicht [...] ein Trainer, der nicht zur Familie gehört, nicht machen würde“. Außerdem gibt eine Aussage von Marlies Kiefer (166-167) Grund zur Annahme, dass Trainereltern mit (berechtigter) Kritik an ihren Kindern sparen. Bezüglich ihres Trainervaters stellt sie fest: „Des Weitern kritisiert er mich wahrscheinlich zu wenig, was ich [...] gerne manchmal anders hätte“.

## **15.6 KONFLIKTPOTENTIAL IN DER PERSONALUNION**

Neben den oben erwähnten Nachteilen der Personalunion, die klarerweise Konfliktpotential in sich bergen, fanden sich in den Interviews noch weitere Quellen möglicher Probleme.

### *AUSWIRKUNGUNG AUF PRIVATLEBEN DER ATHLET(INN)EN*

Die Personalunion von Elternteil und Trainer(in) kann gewisse Einschnitte ins Privatleben der Sportler(innen) mit sich bringen. Da der Sport im Mittelpunkt steht, hat man als Athlet(in) laut Martin Pröll (237-239), „wenn der Trainer zugleich der Vater ist [...] immer das Gefühl, dass man [...] Rechenschaft ablegen muss für das, was man [...] in seiner Freizeit tut“. „[...] das war zum Teil [...] schwierig und [...] oft auch ein Streitpunkt bei uns“ (MaP 239-240), da es seiner Meinung für seinen Vater „relativ schwer war, dass er [...] lernt, dass er [...] sagt: ‚OK, ich akzeptiere es, wenn der Athlet oder der Sohn in dem Fall auch seine Freiräume braucht und nicht ständig nur ans Training denkt“ (MaP 257-259).

### *FEHLENDE ROLLENTRENNUNG*

Das Fehlen einer möglichst strikten Rollentrennung stellte für Martin Pröll (223-224) und seinen Trainervater „sehr lange Zeit ein sehr großes Problem“ dar. Es bereitete den Beiden Schwierigkeiten, „die zwei Rollen [...] Trainer und Vater“ zu unterscheiden, was sowohl die persönliche Beziehung als auch die sportliche Leistung beeinträchtigen kann. Seiner Meinung nach darf man als Kind „abseits vom Training und [...] Wettkampf [...] die

Vaterfigur nicht aus den Augen verlieren, weil man verliert sonst sehr leicht den Respekt und das ist das Schlechteste, das passieren kann und das schlägt sich dann auch negativ auf den Sport nieder“ (MaP 219-222).

### *MISSERFOLG*

Wie auch in typischen Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehungen kann es in den vorliegenden Fällen gerade bei sportlichen Tiefschlägen zu Konflikten kommen. Im Fall von Manfred Pröll und seinem Sohn traten diese Konfliktsituationen vor allem bei Misserfolgen auf, die infolge schlechter Vorbereitung zustande kamen. Diesbezüglich gibt er an: „Ich habe schon so reagiert, dass ich voll angefressen war, dass ich voll sauer war, weil ich gewusst habe, warum dieser Misserfolg gekommen ist, wenn er selber Schuld gehabt hat“ (MP 139-141). Außerdem fügt er hinzu: „Martin hat natürlich auch öfters Misserfolg gehabt, wenn er sich vorher Alkohol reingezogen hat zum Beispiel [...] und da kannst du dir vorstellen, dass man sich [...] natürlich sehr wohl ärgert und auch ein bisschen schimpft über das Ganze“ (MP 155-158). Im Gegensatz dazu hat sein Sohn, wenn „die Leistungen stagniert“ haben oder „manchmal auch gefallen“ sind, „die Fehler immer bei mir gesucht, also beim Training und so. Ich glaube aber, das war eigentlich nicht der Fehler von mir, sondern [...] das Leben, das Martin dann geführt hat, hat da sehr viel Schuld gehabt“ (MP 254-257).

Darüber hinaus können bei der Wettkampfnachbereitung und der Suche nach möglichen Ursachen des sportlichen Misserfolgs Meinungsverschiedenheiten entstehen, die interpersonelle Spannungen zwischen den Athlet(inn)en und ihren Trainereltern nach sich ziehen können. Günther Weidlinger (265-269) gibt ein dementsprechendes Beispiel: „wenn ich beim Wettkampf einen Fehler mache, den ich mir selber nicht eingestehen will oder wo ich sage ‚das war kein Fehler, das war in Ordnung‘ und er kritisiert mich dafür dann und wir diskutieren darüber und kommen einfach auf keinen grünen Zweig, dann ärgert mich das. Dann ist das ein gewisses Problem zwischen uns“.

### *ABNABELUNGSPROZESS*

Aufgrund der teils langjährigen engen sportlichen Zusammenarbeit entsteht zwischen den Sportler(inne)n und ihren Eltern eine überaus starke Verbindung. Diese kann jedoch zu Konflikten führen, wenn die Kinder versuchen, sich vom Elternhaus abzunabeln. Als Beispiel hierfür gibt Manfred Pröll (MP 222-223) bezüglich des langwierigen Abnabelungsprozesses seines Sohnes an: „Es hat lang gedauert bis wir uns ein bisschen [...] abgekapselt haben. Eigentlich hat da eine Krise entstehen müssen“. Er gesteht aber

ein: „[...] ich habe geklammert wie ein Wilder [...], was [...] ein Fehler war [...]. Ich wollte [...] nicht mehr loslassen [...] und dann ist die Streiterei immer mehr geworden“ (MP 284-286).

#### *MANGELNDER RESPEKT GEGENÜBER TRAINERELTERN*

Wolfgang Reichel (172-173) beschreibt eine mögliche Konfliktsituation, die aufgrund fehlenden Respekts seitens der Athlet(inn)en gegenüber den Trainermüttern oder –vätern auftritt. Bei der Zusammenarbeit mit seiner Tochter kommt es demnach „immer wieder“ zu Konflikten, „weil sie glaubt, dass sie bei mir manchmal vielleicht mehr zurückreden kann als bei einem fremden Trainer“.

### **15.7 KONSEQUENZEN FÜR INNERFAMILIÄRE STRUKTUREN**

Konflikte in der familialen Athlet(in)-Trainer(in)-Beziehung können für das Familienleben beider Akteurinnen/Akteure weitreichende Konsequenzen haben. Günther Weidlinger (213-215) deutet diesbezüglich an: „Jetzt verbringen wir natürlich sehr viel Zeit miteinander und da gibt’s natürlich Reibereien [...], die sich auch aufs Privatleben übertragen“.

Die Aussagen der Befragten wurden in zwei Unterkategorien gegliedert.

#### *VERLUST DES ELTERN-KIND-VERHÄLTNISSES*

Sowohl Martin als auch Manfred Pröll berichten über den Verlust einer gesunden Vater-Sohn-Beziehung infolge ihrer jahrelangen Kooperation im Leistungssport. Der Leichtathlet erklärt: „[...] es hat [...] Zeiten gegeben, da habe ich ihn als Vater aus den Augen verloren und nur mehr als Trainer gesehen und das waren ein paar Jahre, die ziemlich schwierig waren“ (MaP 276-278). Sein Vater pflichtet ihm bei: „Das Vater-Sohn-Verhältnis war überhaupt nicht mehr da. Er hat mich nur mehr als Trainer gesehen und das war dann wirklich schon so arg, da sind manchmal Wörter gefallen gegenüber seinem Vater, das war ein Wahnsinn“ (MP 276-279).

#### *KONFLIKT MIT ANDEREN FAMILIENANGEHÖRIGEN*

Konflikte zwischen Trainereltern und ihren Kindern beeinflussen neben deren zwischenmenschlichen Beziehung meist auch das direkte familiäre Umfeld, wie Martin Pröll (282-287) zu berichten weiß: „[...] wenn ich Probleme [...] mit einem Trainer habe,

der nicht zur Familie gehört, dann habe ich Probleme mit dem Trainer, aber dadurch, dass mein Trainer auch der Vater ist, habe ich zugleich auch immer Probleme mit dem Vater und indirekt [...] auch mit der Mutter, weil [...] seine erste Ansprechperson ist für ihn natürlich seine Frau, also meine Mama“. So kommt es zu Querelen mit seinen Eltern, die sich jedoch auch auf seine Ehepartnerin übertragen, „weil ich natürlich als Athlet meinen Dampf ablassen muss, sozusagen meine Aggressionen und so weiter“ (MaP 288-289).

Auch Manfred Pröll (359) ist sich hinsichtlich der Konsequenzen von Unstimmigkeiten in der Athlet(in)-Trainer(in)-Beziehung sicher: „Das wirkt sich auf die ganze Familie aus“. Er verdeutlicht mit einem Beispiel: „Wenn ich [...] zu meinem Schwiegersohn und meiner Tochter gegangen bin und ich habe ihnen [...] erzählt, wie grauslich er ist zu mir, [...] dann waren sie auch sauer auf ihn [...]. Meine Tochter [...] hat Martin oft Vorwürfe gemacht. Sie ist [...] zu ihm gegangen und hat mit ihm gesprochen und hat gesagt, er muss sich ändern mir gegenüber“ (MP 359-367).

Darüber hinaus kann es zu Spannungen zwischen Familienmitgliedern kommen, die ihren Ursprung in der (zu) engen Beziehung von Elternteil/Trainer(in) und Kind/Athlet(in) infolge der Personalunion haben. So waren laut Manfred Pröll (369-370) seitens der älteren Brüder seines Sohnes „auch gewisse Eifersüchteleien da, weil ich war immer mit Martin beieinander“. Weiters gibt er zu Protokoll: „Es hat sich natürlich mit den Jahren zwischen Martin und mir so eine innige Verbindung aufgebaut, dass er eigentlich auch mit Sachen zu mir gekommen ist, wo er nicht zu mir kommen sollte, sondern zu seiner Frau zum Beispiel, aber er hat da auch vorher mit mir geredet [...] und da sind dann natürlich schon auch Spannungen und Streitereien gekommen, [...] weil eigentlich immer ich der Ansprechpartner war. [...] ich nehme da ein Beispiel her: Wenn er sich ein neues Auto gekauft hat [...]. Er ist zu mir gekommen und hat gesagt: ‚Fährst du mit mir Auto kaufen‘. Normal hätte er ja mit seiner Frau fahren müssen. Oder beim Wohnungswechsel, er ist wegen allem zu mir gekommen“ (MP 213-222).

## **15.8 KONSEQUENZEN FÜR DIE TRAININGSGESTALTUNG**

Die Beziehung von Trainereltern und ihren Kindern, das Verhältnis zum sozialen Umfeld sowie der Umgang mit etwaigen Konflikten haben Folgen für die Gestaltung des sportlichen Trainings. So gibt es im Gegensatz zu typischen Trainer(in)-Athlet(in)-Konstellationen laut Günther Weidlinger (211-212) auch „Vater-Sohn-Beziehungen, wo der Vater der Trainer ist, [...] der beim Training kaum dabei ist“. Manfred Pröll (288-294), der die Anzahl der gemeinsamen Trainings mit seinem Sohn aufgrund früherer Konflikte reduziert hat, bestätigt dies: „Ich bin [...] früher jeden Tag zu Martin gegangen, jeden Tag

habe ich ihn zu einem Training abgeholt und seine Frau hat das alles miterlebt. Sie haben nie Ruhe gehabt von mir, das war ein Wahnsinn. Und das ist jetzt anders. Ich trainiere jetzt [...] nur mehr einmal in der Woche mit Martin, wenn er ein wichtiges Training hat und das ist jetzt wirklich alles leichter geworden, auch zwischen seiner Familie und mir“. Diese Aussage lässt erkennen, dass Veränderungen in der Trainingsgestaltung getroffen werden (müssen), um positive Auswirkungen auf die zwischenmenschliche Beziehung der relevanten Akteurinnen/Akteure und deren Familienleben zu erzielen, wenn die Athlet(inn)en bereits eine Loslösung von der Herkunftsfamilie vollzogen und eine eigene Familie gegründet haben.

Weitere Anpassung an die Trainingsarbeit sind nach Meinung von Wolfgang Reichel (163-164) von Nöten, „wenn das Kind sich [...] vom Vater oder von der Mutter in der Trainerfunktion nicht mehr so viel sagen lässt“. In diesem Fall „muss man einen anderen Trainer dazunehmen“ (WR 164-165). Dies wurde in einzelnen Trainingseinheiten seiner Tochter „versucht [...] und [...] funktioniert auch“ (WR 177-178).

## **15.9 ABKLÄRUNGSPROZESSE UND KONFLIKTMANAGEMENT**

Zur Bewältigung von Konflikten dienen den befragten Sportler(inne)n und Trainern unterschiedliche Strategien, die in dieser Kategorie zusammengefasst sind.

### *KLÄRENDE GESPRÄCHE*

In Konfliktsituationen wird versucht, in Gesprächen Lösungen für die aufgetretenen Probleme zu finden. Im Falle von Martin Pröll (297-299) setzt „man [...] sich [...] zusammen und redet über ein Problem, wenn es auftritt, und versucht das dann gemeinsam zu lösen“. Ähnliches berichtet auch Marlies Kiefer (217-220): „Wenn es kleine Probleme gibt, werden die angesprochen und ausdiskutiert. Meistens können wir uns auf etwas einigen, einen Kompromiss schließen, sodass es keine größeren Reibereien gibt“. Im Interviewprotokoll von Günther Weidlinger (283-290) findet man eine detailliertere Beschreibung des Ablaufs eines solchen Gesprächs: „[...] irgendwer spricht das Thema [...] an und dann wird darüber diskutiert, dann gibt jeder seinen Senf dazu [...], das ist einfach eine normale Diskussion [...] auf einem sehr ruhigen, normalen Niveau [...] und von dem her wird das einfach ausdiskutiert und dann passt das wieder. Das ist jetzt kein Streitgespräch, sondern einfach eine Analyse pro und contra von Jedem, von Jedem die Standpunkte und oft kann man mit solchen Sachen einfach den Anderen schon

überzeugen davon, dass es ein Blödsinn war, was er gesagt hat oder was er gedacht hat oder wie er sich benommen hat“.

Die Gespräche beziehungsweise Diskussionen finden nach Aussagen der Interviewpartner(innen) auf unterschiedliche Art und Weise statt.

#### *(a) Abklärung innerhalb der Trainer(in)/Elternteil-Athlet(in)/Kind-Konstellation*

Martin Pröll (302-303) sieht in der Einbeziehung Dritter zusätzliches Konfliktpotenzial für die Trainereltern und Athlet(inn)en sowie deren Familien: „[...] früher haben wir das eigentlich mit anderen Familienmitgliedern auch besprochen, aber das hat eigentlich nur zu weiteren Problemen geführt“. Um eine Belastung des sozialen Umfeld durch sportbedingten Probleme zu vermeiden, haben sich sein Vater und er „darauf geeinigt, dass wirklich alles, was Sport anbelangt nur beim Papa und bei mir bleibt und abseits vom Training und vom Wettkampf versuchen, gar nicht zu viel über das zu sprechen auch mit der Familie“ (MaP 304-306). Sie setzen dabei auf einen Vergleich aus der Arbeitswelt und betrachten sich als Familienunternehmen: „[...] wir sind wie eine Firma. [...] wenn der Vater eine Werkstatt hat und der Sohn arbeitet bei ihm [...], dann versucht man auch, dass man das Geschäft nicht mit heim trägt und so handhaben wir das jetzt [...] auch (MaP 307-310).

Auch Marlies Kiefer (223-225) versucht Konflikte, wenn überhaupt, mit ihrem Vater alleine zu klären, „weil über das Sportliche, also über [...] Trainingsprobleme, taktische Sachen, worum es [...] meistens geht, kann ich natürlich mit meinem Vater eher sprechen“.

Günther Weidlinger (296-296) berichtet, dass Differenzen nicht selten während einzelner Trainingseinheiten ausgeräumt werden, da die sportliche Aktivität den Beteiligten den Umgang mit heiklen Themen erleichtert. Er führt aus: „Oft besprechen wir solche Probleme während des Laufens, wo nur mein Vater dabei ist, also wenn wir einen lockeren Dauerlauf haben. Und dann werden einfach solche Sachen ausdiskutiert. Teilweise fällt ihm das beim Laufen sogar leichter, weil man einfach noch eine andere Tätigkeit nebenher hat“.

#### *(b) Abklärung im Beisein anderer Familienmitglieder*

Trotz der oben angeführten Bedenken von Martin Pröll werden Probleme in anderen Athlet(inn)enfamilien auch im Beisein anderer Familienmitglieder angesprochen. Hierbei war den Interviewprotokollen zu entnehmen, dass der nicht als Trainer(in) fungierende Elternteil am häufigsten in den Abklärungsprozess zwischen Trainer(in) und Sportler(in)

eingebunden war. Günther Weidlinger (296-298) etwa berichtet: „Oft ist es [...] so, dass [...] mein Vater, meine Mutter und ich zusammensitzen und [...] solche Sachen ausdiskutieren“. Marlies Kiefer (225-226) pflichtet ihm bei: „[...] wenn meine Mutter dabei ist, auch gar kein Problem. Das ergibt sich, wie es gerade die Situation verlangt“.

Andere Familienmitglieder und Außenstehende werden den Berichten zufolge „eher selten“ (MK 226) zurate gezogen. Ein Beisein dieser ist oft nicht beabsichtigt oder geplant, wie auch Günther Weidlinger (298-300) feststellt: „Wenn zufällig gerade meine Schwester daheim ist, sitzt halt sie auch dabei und gibt ihren Senf dazu, aber das kommt eigentlich sehr selten vor“.

### *ÜBERGEHEN DER PROBLEME*

Die Interviewpartner(innen) geben an, dass im Fall auftretender Probleme teilweise nicht versucht wird diese anzusprechen, sondern die Konfliktsituation übergangen wird. Eugen Kiefer (266-269) gibt an, dass in kritischen Situationen zwischen ihm und seiner Tochter „eine Zeitlang [...] eher Funkstille herrscht“ und „sie eher dem Problem aus dem Weg“ geht. Ähnliches stellte Günther Weidlinger (279-281) fest, wenn er sagt: „Es ist vielleicht, dass einmal ein Mittagessen oder Abendessen nicht so lustig verläuft wie sonst [...], da [...] Stillschweigen angesagt ist, aber [...] dann ist das wieder vorbei“. Für Manfred Pröll (158-159) ist es in gewissen Problemsituationen sogar klar, dass er seinem Sohn „ein paar Tage aus dem Weg“ geht. Marlies Kiefer (184-185) sieht die fehlende Kommunikation jedoch kritisch: „[...] es wird wahrscheinlich zu wenig geredet über alles und das [...] ist eigentlich gar nicht so optimal“.

## **15.10 VORAUSSETZUNGEN FÜR OPTIMALE ZUSAMMENARBEIT**

Um eine bestmögliche Trainingszusammenarbeit zu gewährleisten und Konflikten in sportlicher und zwischenmenschlicher Hinsicht entgegenzuwirken, bedarf es grundlegender Voraussetzungen, die sowohl von Trainereltern als auch von Athlet(inn)en erfüllt werden sollten. Die Aussagen der Interviewpartner(innen) wurden in vier Unterkategorien subsumiert.

### *STRIKTE ROLLENTRENNUNG*

Nach Meinung einiger Gesprächspartner(innen) ist eine strikte Rollentrennung in der Trainer(in)/Elternteil-Athlet(in)/Kind-Konstellation unerlässlich, um möglichen Konflikten



entgegenzusteuern. Günther Weidlinger (218-226) gibt darüber ausführlich Auskunft: „[...] man muss den Vater nicht nur als Vater sehen, sondern auch als Freund und als Trainer. [...] es gibt einfach verschiedene Sparten. [...] auf dem Training sehe ich ihn nicht als Vater, da sehe ich ihn als Trainer [...]. Wenn er mich einmal anschreit, ‚jetzt gib‘ einmal Gas, jetzt mach das, tu das‘, dann hat das nicht mein Vater gesagt, sondern mein Trainer [...] und wenn er daheim sagt [...] ‚das hast du schlecht gemacht in deinem Leben oder da hast du einen Fehler gemacht‘, dann sagt das nicht mein Trainer, sondern [...] mein Vater und das sind für mich eben zwei verschiedene Paar Schuhe“. Auch Martin Pröll (217-220) sieht in der Separation der Rollen die Grundlage einer funktionierenden Zusammenarbeit: „Also man muss [...] wirklich im Training sagen: ‚Das ist jetzt nicht der Vater, sondern das ist der Trainer‘ und abseits vom Training und [...] Wettkampf [...] darf man [...] die Vaterfigur nicht aus den Augen verlieren“. Er macht jedoch deutlich, dass auch Trainereltern diese Abstimmungsleistung zu erbringen haben und in seinem Fall „der Vater genauso Respekt vor mir und [...] meinem Privatleben hat und [...] er da einfach nichts sagt. [...] Ich kann nicht 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr nur ans Training denken, das geht einfach nicht“ (MaP 249-252).

### *GUTE KOMMUNIKATION*

Die Verständigung von Sportler(inne)n und ihren Trainer(inne)n stellt eine wichtige Voraussetzung für die Vermeidung respektive Abklärung von Konflikten dar. Für Patrick Harand (86-89) darf ein Trainer zwar „sehr hart sein“, jedoch ist es „sehr wichtig [...], dass man mit dem Trainer [...] reden kann über gewisse Dinge“. Dem Eishockey-Profi zufolge hat sein Vater Kurt Harand diese Forderung erfüllt und damit zu einer optimalen Kooperation beigetragen. Er berichtet, dass es „nie irgendwelche größeren Probleme, keine Auseinandersetzungen“ (PH 150) gab und versichert: „Wir sind [...] immer sehr gut ausgekommen miteinander, [...] mein Vater ist [...] einer, mit dem man sehr gut reden kann“ (PH 151-153).

### *VERTRAUEN IN DEN TRAINER*

Für Günther Weidlinger (165- 173) steht außer Frage, dass eine erfolgreiche sportliche Zusammenarbeit nur dann möglich ist, wenn eine Vertrauensbasis zwischen den Athlet(inn)en und ihren Trainer(inne)n/Trainereltern gegeben ist. Beim Training mit seinem Vater ist für ihn klar: „[...] wenn er etwas sagt, dann ist das [...] Sache und da stehe ich auch dazu, weil, wenn ich auf meinen Trainer nicht [...] praktisch blind vertrauen kann, dann brauche ich [...] mit dem Training nicht weitermachen, weil dann kommt nichts raus.

Also, ich muss das akzeptieren, was der Trainer sagt und das ist so, ganz egal, ob das jetzt mein Vater ist oder jemand anderes ist. Es gibt natürlich bei der Trainingsplanung [...] gewissen Spielraum, den wir ausdiskutieren, aber im Großen und Ganzen ist er [...] der Chef“.

### **GLEICHE ZIELSETZUNG**

Die Vorstellung der Sportler(innen) bezüglich der zu erreichenden sportlichen Meilensteine und die Zielvorgaben von Trainer(inne)n sollten im Idealfall ident sein. Manfred Pröll (227-232) erläutert dementsprechend: „[...] eigentlich sind meine Ziele die, dass meine Sportler das Ziel erreichen, das sie gern erreichen wollen und ich helfe ihnen dabei. [...] ich bemühe mich so gut wie möglich, dass ich ihnen das jetzt vom Trainingsablauf, von der Trainingssteuerung, von der Wettkampfplanung ermöglichen kann. Das sollte schon alles realistisch sein, das ist ganz klar“. Auch Günther Weidlinger (199-201) erklärt auf die Zielsetzung seines Vaters in der gemeinsamen Trainingsarbeit angesprochen: „[...] also mein Vater will mir helfen beim Sport und ich sage meinem Vater, was mein Ziel ist, und er plant daraufhin das Training und sagt mir, ob das Ziel sinnvoll ist oder nicht und von dem her haben wir dieselben Ziele im Sport“.

## **16 DISKUSSION DER ERGEBNISSE**

Die vorliegende Studie wurde mit dem Ziel durchgeführt, Erkenntnisse über das Phänomen zu gewinnen, wenn Eltern ihre Kinder im Leistungssport trainieren. Zu diesem Zweck sollte der Wissensstand in diesem von sportwissenschaftlicher Seite kaum erforschten Themenbereich um empirische Daten erweitert werden. Mit der Befragung von Trainervätern und ihren Kindern konnten relevante Ansichten und Erfahrungswerte zugänglich gemacht werden.

Vergleicht man die in der Literatur als notwendig erachteten Aufgaben und Unterstützungsleistungen von Sportler(innen)eltern mit den Aussagen der Interviewpartner(innen), ist zu erkennen, dass diese auch in der Praxis von zentraler Bedeutung sind. Die Eltern waren in den untersuchten Fällen als primäre Sozialisationsinstanz für die Aufnahme der sportlichen Aktivität verantwortlich und hatten in weiterer Folge durch die Vermittlung von Spaß am Sport maßgeblichen Anteil an der Entscheidung der Kinder für ein leistungssportliches Engagement. Um im Leistungssport reüssieren zu können, bedarf es nach Meinung der Athlet(inn)en und Trainer des Weiteren der motivationalen Unterstützung durch die Eltern, die ein regelmäßiges

Training gewährleisten und eine Hilfestellung in kritischen Phasen (psychosoziale Entwicklung, Trainingsunlust) darstellen soll. Darüber hinaus erachteten die befragten Personen neben der Erziehung der Kinder die Übernahme finanzieller Kosten, Fahrtendienste und die Organisation des Sportler(innen)alltags als unerlässliche elterliche Unterstützungsleistungen. Speziell letzteres fällt dabei ebenso in den Aufgabenbereich der Mütter wie zwei weitere Dimensionen, die in den Interviews erwähnt wurden. Einerseits leisten eher Mütter emotionale Unterstützung, andererseits ist es an ihnen für die notwendige Stabilität in der Trainer/Vater-Athlet(in)/Kind-Beziehung zu sorgen, da die Väter im vorliegenden Fall vor allem für sportliche Belange zuständig sind/waren. Hierbei muss jedoch in Betracht gezogen werden, dass diese Aufgabe im Fall der Mutter als Trainer(in) ebenso von den Vätern übernommen werden kann/könnte.

Anhand der erhobenen Daten lässt sich auch eine Übereinstimmung bezüglich der in der Forschungsliteratur angeführten Aufgaben der Trainer/innen feststellen. So betonen die Gesprächspartner(innen), dass neben Fachkompetenz (Vermittlung sportartspezifischer Grundlagen, Trainingsplanung und –steuerung, Wettkampfplanung, Wettkampfnachbereitung und –analyse, individuelle Förderung) auch sozial kompetentes Handeln erwartet wird. Demnach sollen Trainer/innen sowohl während als auch außerhalb des Trainings Ansprechpartner(innen) im Fall von sportlichen und privaten Problemen sein. Ferner gelten die Vermittlung von Spaß an der Trainingsarbeit und die Motivation in Training und Wettkampf als zu erfüllende Aufgaben, um sportlichen Erfolg zu ermöglichen.

Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen oder beide Elternteil(e) bringt eine Reihe von Vorteilen für die beteiligten Personen mit sich. Zu allererst empfinden es die Befragten als Privileg, gemeinsam mit ihren Eltern Erfolge erarbeiten und feiern zu können. Aus wirtschaftlicher Sicht scheint die Personalunion aufgrund des geringeren organisatorischen und finanziellen Aufwands eine ökonomische Alternative zur Zusammenarbeit mit anderen Trainer(inne)n darzustellen, wobei hierbei häufig die Opportunitätskosten vergessen werden. Des Weiteren wurde betont, dass der persönliche Einsatz eines Familienmitglieds den von anderen (zu bezahlenden) Trainer(inne)n übersteigt, was der Leistungsentwicklung der Athlet(inn)en zuträglich ist. Die Gesprächspartner(innen) beschreiben es ferner als vorteilhaft, auch außerhalb der Trainings- und Wettkampfstätten über sportliche Belange kommunizieren zu können, was gegen eine in der Literatur beschriebene und in weiterer Folge negativ bewertete Versportlichungstendenz der Familie spricht. Als Vorteil wird darüber hinaus die Vorbildfunktion der Trainereltern gesehen, die ihnen ermöglicht, ihren Kindern sportrelevante Aspekte besser vorleben zu können. Aufgrund der familiären Bindung und

der engen Zusammenarbeit ist außerdem schlüssig, dass sich die beiden Parteien der familialen Trainer(in)-Athlet(in)-Konstellation besser kennen als außenstehende Personen. Trainereltern können daher in Training, Wettkampf und außersportlichen Situationen besser auf ihre Kinder eingehen, was von Letzteren als positiv erachtet wird. Die enge Bindung begründet auch ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen, das sowohl nach Aussage der Gesprächspartner(innen) als auch laut Borggreve et al. (2006, S. 206) die Kooperation erleichtert.

Trotz der großen Anzahl an Vorteilen der Personalunion, wurde von Nachteilen in nahezu ähnlich häufiger Ausprägung berichtet. Die Interviewpartner(innen) bemerkten eine teilweise starke Versportlichungstendenz innerhalb ihrer Familien, was für Sportler(innen), die mit ihren Trainereltern im selben Haushalt leben, nicht selten den Verlust einer notwendigen Rückzugsmöglichkeit von sportlichen Belangen bedeutet. Da in der dualen Eltern/Trainer(in)-Kind/Athlet(in)-Beziehung versucht wird, möglicherweise inkompatible Rollen zu vereinen, betrachten die Befragten die Problematik einer strikten Rollentrennung als nachteilig. Hornak und Hornak (1993, S. 84) stellen fest, dass „attempting to manage a social and a coach-player relationship simultaneously can negatively influence the coach-player relationship“ und vice versa. Einen weiteren Nachteil sehen sowohl die Sportler(innen) als auch ihre Trainerväter im differenzierten Verhalten gegenüber den Athlet(inn)en. Einerseits setzen die Trainereltern ihre Kinder durch eine gesteigerte Erwartungshaltung unter stärkeren Leistungsdruck als ihre Mitspieler(innen) und Trainingspartner(innen), andererseits versuchen sie die eigenen Kinder zum Teil überkorrekt (z.B. weniger Einsatzzeit trotz besserer Leistungen) zu behandeln, um Konflikte mit vermeintlich benachteiligten Sportler(inne)n und deren Eltern zu vermeiden. Außerdem wurde berichtet, dass die Trainerväter ihre Kinder teilweise nicht mit der nötigen Härte trainieren und mit Kritik sparen. Letzteres scheint auch im umgekehrten Fall zuzutreffen. Obwohl die Athlet(inn)en in bestimmten Fällen (z.B. Umgang mit Mitspieler(inne)n, Trainingsgestaltung) Kritik an ihren Trainern für angebracht halten, fällt es ihnen schwer, diese zu äußern.

Durch ebengenannte Nachteile ist bereits Konfliktpotential gegeben, jedoch können Probleme auch durch andere spezielle Umstände hervorgerufen werden. Den Aussagen der Sportler(innen) und Trainer(innen) waren Situationen zu entnehmen, in denen das Auftreten von Konflikten möglich ist oder gar als wahrscheinlich gilt. Bei Leistungsstagnation und im Misserfallsfall ist mit Differenzen zu rechnen, wenn die beteiligten Personen bei der Ergründung der Ursachen uneins sind. Auch eine fehlende Rollentrennung kann zu Schwierigkeiten in der Beziehung von Eltern und den von ihnen trainierten Kindern führen. Den Athlet(inn)en fällt hierbei die Separation ebenso schwer

wie ihren Eltern, was zur Folge hat, dass sie im Training nicht zwischen den unterschiedlichen Rollen (Eltern/Trainer) differenzieren können und es ihnen folglich nicht gelingt, ihren Trainereltern den nötigen Respekt entgegenzubringen (Zurückreden, Diskussionen, Hinterfragen von Entscheidungen).

Vor allem in Fällen, in denen Väter ihre Söhne trainieren, sind Probleme in bestimmten Entwicklungsphasen nahezu unvermeidbar, wie Weiss und Fretwell (2005, S. 301) feststellen: „Conflict during adolescence may become heightened as a natural development part of the father-son relationship that does not translate well into coaching one's child“. In dieser Phase der Deidealisierung der Eltern (vgl. Jowett, 2008, S. 24) ist es möglich, dass die familiäre Trainer-Athlet-Beziehung als erhebliche Stressquelle empfunden wird, wenn der Übergang in und durch die Adoleszenz innerhalb dieser Beziehung nicht zweckdienlich bewältigt wird (vgl. Jowett, 2008, S. 23). Weitere Konflikte sind ebenfalls im Übergangsstadium von der Kindheit zum Erwachsensein möglich, da Jugendliche in dieser Periode nach Autonomie und Unabhängigkeit vom Elternhaus streben. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die intensive elterliche Beteiligung und die Abhängigkeit von der Familie während dieser Entwicklung den Schritt in die Unabhängigkeit bis ins Erwachsenenalter verzögern (vgl. Jowett, 2008, S. 36).

Die Kooperation von Trainereltern und ihren Kindern kann weitreichende Konsequenzen für innerfamiliäre Strukturen nach sich ziehen. Die Interviewpartner(innen) berichteten im Fall schwerer Konflikte vom Verlust des Eltern-Kind-Verhältnisses, was bedeutet, dass nur mehr die für den Sport relevanten Rollen von Trainer(in) und Athlet(in) im Vordergrund stehen. Des Weiteren übertragen sich Spannungen in der Eltern/Trainer(in)-Kind/Athlet(in)-Konstellation nicht selten auf das Familienleben, was zu Problemen mit anderen Familienmitgliedern führen kann. Außerdem kommt es nach Meinung der Gesprächspartner(innen) vor, dass sich Verwandte und Angehörige (Ehe- oder Lebenspartner(innen), Geschwister) durch die Zusammenarbeit und die daraus resultierende enge Beziehung zwischen Athlet(inn)en und ihren Trainereltern vernachlässigt fühlen.

Die Übernahme des Trainer(innen)amtes durch einen Elternteil hat jedoch nicht nur Folgen auf relationaler und familiärer Ebene, sondern auch für die Trainingsgestaltung. Den Interviews war zu entnehmen, dass die Anzahl an gemeinsamen Trainingseinheiten aufgrund früherer oder bestehender Konflikte verringert wurde. Außerdem wurden andere Trainer(innen) zurate gezogen, wenn die Ansichten und Meinungen der Trainereltern bei den Athlet(inn)en kein Gehör (mehr) fanden.

Um mögliche Auswirkungen auf die zwischenmenschliche Beziehung und das soziale Umfeld bestmöglich verhindern zu können, benötigen Trainer(innen) und Sportler(innen) Mechanismen zur Vermeidung beziehungsweise Beseitigung von Konflikten. Thiel et al. (2006, S. 275ff) zufolge hängt der Erfolg der Zusammenarbeit immer vom „effektiven Rückgriff auf Techniken des Managements von Konfliktpotenzialen und Konfliktverläufen“ ab, wobei der „Schwerpunkt hinsichtlich einer Regulierung von Widersprüchen und Konflikten vor allem auf präventive Strategien“ gelegt werden sollte. Auch Jowett (2008, S. 37) verdeutlicht: „[...] coaches and their athletes [...] need to create [...] a system that prevents spill-over effects, stress, tensions and an overall climate of discord“. In der vorliegenden Studie wurden klärende Gespräche innerhalb der Trainer-Athlet(in)-Konstellation und solche im Beisein anderer Familienmitglieder sowie das Übergehen von Problemsituationen als mögliche Formen des Abklärungsprozesses und Konfliktmanagements gesehen, wobei Zweiteres und Letzteres von einigen Gesprächspartner(inne)n als nicht zielführend erachtet werden.

Eine effektive Zusammenarbeit innerhalb einer familialen Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung ist nur auf Grundlage bestimmter relationaler Qualitäten möglich (vgl. Jowett, 2008, S 36). Nach Aussage der befragten Personen bedarf es gemeinsamer Ziele, einer guten Kommunikation und gegenseitiges Vertrauen. Eine Reihe qualitativer Fallstudien zeigt ebenfalls, dass Kommunikation ein wichtiger Bestandteil von Beziehungen ist. Sie ermöglicht die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses bezüglich unterschiedlicher Themen im Sport (Ziele, Meinungen, Werte) und bildet die Basis für die Aufnahme, Aufrechterhaltung und Beendigung einer Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung. Darüber hinaus gilt Kommunikation als grundlegende Voraussetzung für die Vertrauensbildung in dieser Beziehung (vgl. Jowett, 2005, S. 414ff). Vertrauen ist nach Borggrefe und ihren Mitarbeitern (2006, S. 206) „ein Mittel, um innerhalb der Kommunikation Unsicherheit zu reduzieren und Verhalten zu konditionieren. Vertrauen erweitert die Handlungsmöglichkeiten und senkt die Vorbereitungs- und Überprüfungskosten von Handlungen, da ein Vertrauender [...] die Leistungsfähigkeit seines Interaktionspartners stets anerkennt“. Innerhalb der Trainer(in)-Athlet(in)-Interaktion zeigt sich die Bedeutung von Vertrauen zum Beispiel in einer funktionalen Autorität der Trainer(innen), die auf deren Fachkompetenz beruht. Dies bedeutet, dass die Sportler(innen) darauf vertrauen, dass Trainingsvorgaben und -entscheidungen der Trainer(innen) richtig sind. Andererseits vertrauen Trainer(innen) ihren Athlet(inn)en, dass sie in bestimmten Trainingsphasen selbstständig, engagiert und ohne Kontrolle durch die Trainer(innen) trainieren (vgl. Borggrefe et al., 2006, S. 206).

Die Ergebnisse der Studie verstärken die Annahme, dass die unterschiedlichen Rollen in der Eltern/Trainer(in)-Kind/Athlet(in)-Konstellation strikt von einander getrennt werden sollten, damit beide Beziehungen funktionieren können. Analog zur Forschungsliteratur, die sich bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht explizit damit befasst hat, wie diese klare und deutliche Separation der Rollen und Verantwortlichkeiten zu erreichen ist und positive Auswirkungen für die Sportler(innen) sicherzustellen sind (vgl. Weiss & Fretwell, 2005, S. 301), können die befragten Personen nur Empfehlungen für den Umgang mit dieser Problematik geben. Ihrer Erfahrung nach ist es hilfreich, je nach Situation die jeweils erforderlichen Rollen einzunehmen (z.B. Vater/Mutter zu Hause, Trainer(in) in Trainingseinheiten und Wettkämpfen). Es muss jedoch festgestellt werden, dass sich Trainer(innen) durch ihre Tätigkeit in einem sozialen Spannungsfeld befinden und daher permanent Abstimmungsleistungen erbringen müssen (vgl. Gahai & Holz, 1986, S. 45), wobei sie „vornehmlich in ihrer Rolle als ‚Spezialist für Aufgabenstellungen‘ handeln und weniger in ihrer Rolle als ‚Spezialist für zwischenmenschliche Beziehungen‘“ (Holz, 1983, zit. n. Gahai & Holz, 1986, S. 47). Zieht man dies in Betracht, werden die besonderen Herausforderungen von Eltern, die ihre Kinder trainieren, noch verdeutlicht.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Athlet(inn)en und ihre Trainereltern die Kosten und Nutzen ihrer Zusammenarbeit laufend evaluieren sowie positive Aspekte maximieren und negative minimieren müssen, um die Aufrechterhaltung ihrer sportlichen und sozialen Beziehung zu gewährleisten (vgl. Weiss & Fretwell, S. 302). Basierend auf Rusbults (1980, vgl. Weiss & Fretwell, 2005, S. 301ff) *Investment Model* ist die Zufriedenheit und der Wunsch der Kooperation bei beiden Parteien nämlich nur dann gegeben, wenn die Nutzen der Eltern/Trainer(in)-Kind/Athlet(in)-Beziehung für beide die subjektiven Kosten übersteigen.

## 17 LIMITATIONEN

Es ist zu vermuten, dass einzelne Gesprächspartner(innen) aufgrund der Tonbandaufzeichnung nicht ihr ganzes Wissen preisgeben wollten. Für Gläser und Laudel (2009, S. 158) liegt zwar nahe, „dass sich Interviewpartner(innen), die sich wegen der Aufzeichnung über ein gesamtes Interview hinweg strategisch verhalten, dies auch ohne Aufzeichnung tun würden“, jedoch ist es ihrer Meinung nach (2009, S. 157) „möglich und unter bestimmten Bedingungen sogar wahrscheinlich, dass der Interviewte [...] Informationen zurückhält bzw. dass sich eine Tendenz, sozial erwünscht zu antworten, verstärkt“. Die Erfahrung hat außerdem gezeigt, dass Kindern selbst in Situationen, in denen Außenstehende von Problemen innerhalb der jeweiligen Beziehung wissen, Kritik

an ihren Eltern und Trainer(innen) schwer fällt (vgl. Vanden Auweele & Rzewnicki, 2000, S. 576)

Im Falle einer Trainer-Athlet(in)-Konstellation besteht darüber hinaus Grund zur Annahme, dass die Interviewpartner(innen) bestrebt waren, die Beziehung außerhalb der Gesprächssituation nicht zu beeinträchtigen, da sie sich persönlich gut kannten. Dies kann „zu fehlenden und verzerrten Informationen“ (Gläser & Laudel, 2009, S. 118) führen.

## **18 AUSBLICK**

Obwohl die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit ein weites Spektrum an Informationen liefern, sind diese nur eingeschränkt generalisierbar. Um für die Sportwissenschaft sowie Eltern, Trainer(innen) und Sportler(innen) relevante und aussagekräftige Antworten zu finden, wird es in weiterer Folge notwendig sein, mehr Daten bezüglich dieser besonderen Trainer(in)-Athlet(in)-Konstellation zu erheben und auszuwerten. Die Angaben von fünf familialen Trainereltern und ihren Kindern ermöglichen in jedem Fall einen Einblick in das Phänomen „Trainereltern“, allgemeingültige Aussagen lassen sich jedoch aus der geringen Anzahl an Fallbeispielen unter Umständen nicht ableiten. Die Auswahl der Stichprobe brachte zudem mit sich, dass keine Aussagen über Fälle, in denen Mütter die Trainerinnenposition übernehmen, getroffen werden können. Außerdem sind Aussagen von weiteren beteiligten Personen erforderlich, um bedeutsame Kriterien dieser Art der Trainingszusammenarbeit herausarbeiten zu können. Neben Athlet(inn)en und deren als Trainer(in) fungierenden Elternteilen sind auch andere Bezugspersonen aus Familie (z.B. anderer Elternteil) und Leistungssport (z.B. andere (Sparten-)Trainer(innen), Sportpsycholog(inn)en) zurate zu ziehen. Des Weiteren schlagen Gläser und Laudel (2009, S. 99) die Auswahl von Extremfällen vor. Die Grundidee dieser Strategie liegt darin, „dass Extremfälle die interessierenden Kausalzusammenhänge besonders deutlich und damit leichter untersuchbar präsentieren. Extrem deutet im Kontext der Fallauswahl, dass bestimmte Faktoren, für deren Wirkung man sich interessiert, [...] besonders stark oder besonders schwach ausgeprägt sind“. Demzufolge wären einerseits weitere Daten über Sportler(innen)karrieren von großer Bedeutung, in denen Athlet(inn)en unter Anleitung ihrer Eltern erfolgreich waren. Andererseits sollten ebenso Informationen von Trainereltern und ihren Kindern, deren Zusammenarbeit frühzeitig beendet wurde und/oder nicht den gewünschten Erfolg mit sich brachte, erhoben werden.

In einem weiteren Schritt sollte zukünftig eine Klassifizierung bezüglich der Art und Qualität dieser spezifischen Athlet(in)-Trainer(in)-Interaktion unter Berücksichtigung des



Alters und Geschlechts der beteiligten Personen, der sportlichen Entwicklungsstufe und Sportart vorgenommen werden. Bezüglich Letzterem ist festzustellen, dass die Art der Trainer(in)-Athlet(in)-Beziehung in Einzel- und Mannschaftssportarten differieren kann (vgl. Weiss & Fretwell, 2005, S. 302).

# VERZEICHNISSE

## 19 LITERATURVERZEICHNIS

- Aichholzer, G. (2005). Das ExpertInnen-Delphi: methodische Grundlagen und Anwendungsfeld Technology Foresight. . In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.) *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 133-153). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- American Academy of Pediatrics (2000). Intensive Training and Sports Specialization in Young Athletes. *Pediatrics*, 106, 154-157.
- Antonini Philippe, R. & Seiler, R. (2006). Closeness, co-orientation and complementarity in coach-athlete relationships: What male swimmers say about their male coaches. *Psychology of Sport and Exercise*, 7 (2), 159-171.
- Barber, H., Sukhi, H. & White, S. A. (1999). The influence of parent-coaches on participant motivation and competitive anxiety in youth sport participants. *Journal of Sport Behavior*, 22 (2), 162-180.
- Baxter-Jones, A.D.G. & Maffulli, N. (2003). Parental influence on sport participation in elite young athletes. *The Journal of Sports Medicine and Physical Fitness*, 43 (2), 251-255.
- Bette, K.-H., Schimank, U., Wahlig D. & Weber, U. (2002). *Biographische Dynamiken im Leistungssport – Möglichkeiten der Dopingprävention im Jugendalter*. Aachen: Buch & Sport Strauß.
- Beyer, E. (Hrsg.) (1992). *Wörterbuch der Sportwissenschaft* (2., unveränderte Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.) (2005). *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, R. (2007). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (5., durchgesehene und aktualisierte Aufl.). Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.
- Borggreffe, C., Cachay, K. & Thiel, A. (2006). Das Verhältnis von Kommunikation und Bewusstsein als Problem der Trainer-Athlet-Interaktion - Ein systematisches Modell sozialkompetenten Trainerhandelns im Spitzensport. In M. Krüger & B. Schulze (Hrsg.), *Fußball in Geschichte und Gesellschaft : Tagung der dvs-Sektionen Sportgeschichte und Sportsoziologie vom 29.9.-1.10.2004 in Münster* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 154, S. 201-208). Hamburg: Czwalina.
- Brand, H., Schmidt, P., Klinger, U., Ranze, H. & Wieneke, F. (2000). Trainer – Macher oder Mitläufer? *Leistungssport*, 30 (6), 17.
- Buzby, J. H. (1999). *Coaching your Child in Youth Sports*. Zugriff am 11. Jänner 2011 unter <http://www.softballmom.org/InformationDugout.html>
- Cheng, J. H. S., Marsh, H. W., Dowson, M. & Martin, A. J. (2005). Exploring the Effect of Relationship Dynamics and Dimensions of Support on Gymnasts' and Figure Skaters' Self-Concept, Education & Psychological Resilience: A Research Proposal. Zugriff am 12. März 2010 unter <http://www.are.edu.au/05pap/che05309.pdf>

- Côté, J. (1999). The Influence of the Family in the Development of Talent in Sport. *The Sport Psychologist*, 13 (4), 395-417.
- Daug, R., Emrich, E. & Igel, C. (Hrsg.) (1998). *Kinder und Jugendliche im Leistungssport. Beiträge des internationalen, interdisziplinären Symposiums „KinderLeistunen“ vom 7. bis 10. November 1996 in Saarbrücken*. (1. Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (1999). Die Trainerrolle aus Athletensicht. Empirische Befunde einer Untersuchung von D-Kader-Athleten in Rheinland-Pfalz und im Saarland. *Leistungssport*, 29 (6), 9-14.
- Flick, U. & Kardorff, E. & Steinke, I. (2003). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (2. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Friebertshäuser, B. (2003). Interviewtechniken – ein Überblick. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 371-395). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Friebertshäuser, B. & Prengel, A. (Hrsg.) (2003). *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Gahai, E. & Holz, P. (1986). Zur Rolle des Trainers im Leistungssport. *Leistungssport*, 16 (6), 45-49.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2002). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Gould, D., Lauer, L., Rolo, C., Jannes, C. & Pennisi, N. (2008). The Role of Parents in Tennis Success: Focus Group Interviews With Junior Coaches. *The Sport Psychologist*, 22 (1), 18-37.
- Gould, D., Wilson, C. G., Tuffey, S. & Lochbaum, M. (1993). Stress and the Young Athlete: The Child's Perspective. *Pediatric Exercise Science*, 5 (3), 286-297.
- Haffner, S. (1997). Der Trainer, die Schlüsselfigur des Sports. *Olympisches Feuer*, 47 (1), 9-12.
- Heinzel, F. (2003). Qualitative Interviews mit Kindern. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 396-413). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hellstedt, J. C. (1987). The Coach/Parent/Athlete Relationship. *The Sport Psychologist*, 1 (2), 151-160.
- Hellstedt, J. C. (1995). Invisible Players: a family systems model. In S. M. Murphy (Hrsg.), *Sport Psychology Interventions* (S. 117-146). Champaign: Human Kinetics.
- Hermann, H.-D. (1998). Zur Bedeutung der Trainer- und Elternrolle im Kinder- und Jugendleistungssport. In R. Daugs, E. Emrich & C. Igel (Hrsg.), *Kinder und Jugendliche im Leistungssport* (S. 422-423). Schorndorf: Hofmann.
- Hornak, N. J. & Hornak, J. E. (1993). Coach and Player – Ethics and Dangers of Dual Relationships. *Journal of Physical Education, Recreation and Dance*, 64 (5), 84-86.

- Hotz, A. (1990). Was zeichnet einen „guten“ Trainer letztlich aus? *Leistungssport*, 20 (5), 45-46.
- Jowett, S. (2003). When the 'honeymoon' is over: A case study of a coach-athlete dyad in crisis. *The Sport Psychologist*, 17 (4), 444-460.
- Jowett, S. (2005). The coach-athlete partnership. *The Psychologist*, 18 (7), 412-415.
- Jowett, S. (2006a). Interdependence Analysis and the 3+1Cs in the Coach-Athlete Relationship. In S. Jowett & D. Lavalley (Hrsg.), *Social psychology in Sport* (S. 15-28). Champaign: Human Kinetics.
- Jowett, S. (2006b). Interpersonal and Structural Features of Greek Coach-Athlete Dyads Performing in Individual Sports. *Journal of Applied Sport Psychology*, 18 (1) 69–81.
- Jowett, S. (2007a). Coach-athlete relationships ignite sense of groupness. In: M.R. Beauchamps & M. A. Eys (Hrsg.), *Group Dynamics in Exercise and Sport Psychology: Contemporary Themes* (S. 63-77). New York: Routledge.
- Jowett, S. (2007b). Expanding the Interpersonal Dimension: Closeness in the Coach-Athlete Relationship. *International Journal of Sports Science and Coaching*, 2 (4), 513-517.
- Jowett, S. (2008). Outgrowing the familial coach-athlete relationship. *International Journal of Sport Psychology*, 39 (1), 20-40.
- Jowett, S. & Cockerill, I. M. (2003). Olympic medallists' perspective of the athlete-coach relationship. *Psychology of Sport and Exercise*, 4 (4), 313-331.
- Jowett, S. & Meek, G. A. (2000a). A case study of a top-level coach-athlete dyad in crisis. *Journal of Sports Sciences*, 18 (1), 51-52.
- Jowett, S. & Meek, G. A. (2000b). The Coach-Athlete Relationship in Married Couples: An Exploratory Content Analysis. *The Sport Psychologist*, 14 (2), 157-175.
- Jowett, S. & Ntoumanis, N. (2004). The Coach-Athlete relationship Questionnaire (CART\_Q): development and initial validation. *Scandinavian Journal of Medicine and Science in Sports*, 14 (4), 245-257.
- Jowett, S. & Poczwadowski, A. (2006). Understanding the Coach-Athlete Relationship. In S. Jowett & D. Lavalley (Hrsg.), *Social psychology in Sport* (S. 3-14). Champaign: Human Kinetics.
- Jowett, S., Timson-Katchis, M. & Adams, R. (2007). Too close for comfort? Dependence in the dual role parent/coach-child/athlete relationship. *International Journal of Coaching Science*, 1 (1), 57-77.
- Kaminski, G., Mayer, R. & Ruoff, B. A. (1984). *Kinder und Jugendliche im Hochleistungssport: eine Längsschnittuntersuchung zur Frage eventueller Auswirkungen*. Schorndorf: Hofmann.
- Keegan, R. J., Harwood, C. G., Spray, C. M. & Lavalley, D. E. (2009). A qualitative investigation exploring the motivational climate in early career sports participants: Coach, parent and peer influences on sport motivation. *Psychology of Sport and Exercise*, 10 (3), 361-372.

- Koester, M. C. (2000). Youth Sports: A Pediatrician's Perspective on Coaching and Injury Prevention. *Journal of Athletic Training*, 35 (4), 466-470.
- Kowal, S. & O'Connell, D. C. (2003). Transkription von Gesprächen. In U. Flick & E. Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (2. Auflage) (S.437-447). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Lavallee, D., Kremer, J., Moran, A. P. & Williams, M. (2004). *Sport Psychology: Contemporary themes*. Basingstoke und New York: Palgrave Macmillan.
- Mageau, G. A. & Vallerand, R. J. (2003). The coach–athlete relationship: a motivational model. *Journal of Sports Sciences*, 21 (), 883-904.
- Merkens, H. (2003). Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In U. Flick & E. Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (2. Auflage) (S. 286-299). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Meuser, M. & Nagel, U. (2003). Das Experteninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 481-491). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Meuser, M. & Nagel, U. (2005). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.) *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 71-93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mey, G. (2003). *Zugänge zur kindlichen Perspektive. Methoden der Kindheitsforschung*. Berlin: Technische Universität Berlin, Institut für Sozialwissenschaften (Abteilung Psychologie).
- Miller, M. J., Franken, N. & Kiefer, K. (2007). Exploring Touch Communication Between Coaches and Athletes, *The Indo-Pacific Journal of Phenomenology* 7 (2), 1-13.
- Müller, J. (1991). Tenniseltern - auch das noch. *Tennisport*, 2 (4), 8-9.
- Müller, J. (1996). Der Trainer als Schnittstelle zwischen jungen Menschen und einem Sportspielsystem. In S. Starischka, K. Carl & J. Krug (Hrsg.), *Schwerpunktthema Nachwuchstraining* (S. 212-228). Erlensee: SFT-Verlag.
- Nohl, A.-M. (2006). *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: GWV Fachverlage.
- Pfeffer, I. & Gallitschke, M. (2008). Trainerinnen und Trainer im Frauenfußball aus Sicht der Athletinnen. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 15 (3), 88-95.
- Pfeffer, I., Würth, S. & Alfermann, D. (2004). Die subjektive Wahrnehmung der Trainer-Athlet-Interaktion in Individualsportarten und Mannschaftsspielen. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 11 (1), 24-32.
- Prinz, F., Bucur, C. & Bucur, C. (1988). Der Trainer und seine Rolle in der sportlichen Leistungsförderung der Kinder und Jugendlichen in Rumänien. In H. Rieder & U. Hanke (Red.), *Sportlehrer und Trainer heute* (S. 81-84). Köln: Sport und Buch Strauss, Ed. Sport.

- Rees, T. & Hardy, L. (2004). Matching social support with stressors: Effects on factors underlying performance in tennis. *Psychology of Sport and Exercise*, 5 (3), 319-337.
- Richartz, A. & Brettschneider, W.-D. (1996). *Weltmeister werden und die Schule schaffen. Zur Doppelbelastung von Schule und Leistungstraining*. Schorndorf: Hofmann.
- Rieder, H. & Hanke, U. (Red.) (1988). *Sportlehrer und Trainer heute*. (Band 2, 1.Auflage). Köln: Sport und Buch Strauss, Ed. Sport.
- Saborowski, C., Würth, S. & Alfermann, D. (2000). Trainerinnen und Trainer im leistungsorientierten Nachwuchssport. *Leipziger sportwissenschaftliche Beiträge*, 41 (2), 30-52.
- Schiffer, J. (2000). Coaching – ausgewählte Beiträge aus aller Welt. *Leichtathletiktraining*, 11 (1-2), 28-31.
- Schmidt, C. (2003). Analyse von Leitfadeninterviews. In U. Flick & E. Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (2. Auflage) (S. 447-456). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Schulze, K., Burrmann, U. & Stucke C. (2007). Soziale Unterstützungsleistungen des Trainers. *Leistungssport*, 37 (4), 4-10.
- Starischka, S., Carl, K. & Krug, J. (1996). *Schwerpunktthema Nachwuchstraining. Beiträge des 3. Symposiums der Sektion Trainingswissenschaft der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 4. bis 6.10.1995 in Dortmund*. Erlensee: SFT-Verlag.
- The International Tennis Federation (1999). *Being a Better Tennis Parent: Guidelines to help the parents of young tennis players*. ITF Ltd. London
- Thiel, A., Cachay, K. & Borggrete C. (2006). Sozialkompetenz von Trainerinnen und Trainern Im Spitzensport. *BISp-Jahrbuch: Forschungsförderung, 2005/06*, 273-277.
- Vanden Auweele, Y. & Rzewnicki, R. (2000). Putting Relationship Issues in Sport in Perspective. *International Journal of Sport Psychology*, 31 (4), 573-577.
- Van Yperen, N. W. (1995). Interpersonal Stress, Performance level, and Parental Support: A Longitudinal Study Among Highly Skilled Young Soccer Players. *The Sport Psychologist*, 9 (2), 225-341.
- Van Yperen, N. W. (1998). Being a SportParent: Buffering the Effect of Your Talented Child's Poor Performance on His or Her Subjective Well-Being. *International Journal of Sport Psychology*, 29 (1), 45-56.
- Weber, U. (2003). *Familie und Leistungssport*. Schorndorf: Hofmann.
- Weiss, M. R. & Fretwell S. D. (2005). The Parent-Coach/Child-Athlete Relationship in Youth Sport: Cordial, Contentious, or Conundrum. *Research Quarterly for Exercise and Sport*, 76 (3), 286-305.
- Würth, S., Lee, M. J. & Alfermann, D. (2004). Parental involvement and athletes' career in youth sport. *Psychology of Sport and Exercise*, 5, 21-33.

- Würth, S., Saborowski, C. & Alfermann, D. (1999). Trainingsklima und Führungsverhalten aus der Sicht jugendlicher Athleten und deren Trainer. *Psychologie und Sport*, 6 (4), 146-157.
- Würth, S., Saborowski, C. & Alfermann, D. (2001). Soziale Einflüsse auf die Karriereübergänge bei jugendlichen Athletinnen und Athleten – Zusammenfassung der Ergebnisse. *dvs-Informationen*, 16 (3), 40-41.
- Wylleman, P. (2000). Interpersonal Relationships in Sport: Uncharted Territory in Sport Psychology Research. *International Journal of Sport Psychology*, 31 (4), 555-572.

## 20 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Struktur empirischer Forschungsprozesse (mod. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 35).	9
Abb. 2: Verantwortliche Personen für die Wahl einer bestimmten Sportart (Baxter-Jones & Maffuli, 2003, S. 252).	13
Abb. 3: Verantwortliche Personen für die Aufnahme von intensivem Training (Baxter-Jones & Maffuli, 2003, S. 252).	13
Abb. 4: Kontinuum der elterlichen Beteiligung (Cheng, Marsh, Dawson & Martin, 2005, S. 6).	19
Abb. 5: Entwicklungsmodell der Karriereübergänge im Sport (mod. nach Wylleman, 2001, zit. n. Lavalée, Kremer, Moran & Williams, 2004, S. 221).	21
Abb. 6: Negatives Elternverhalten im Sport (mod. nach Gould et al., 2008, S.28).	22
Abb. 7: Rollentheorie (mod. n. Müller, 1996, S. 226).	25
Abb. 8: Modell sozialkompetenten Trainer(innen)handelns im Spitzensport (Borggreve et al., 2006, S. 202).	27
Abb. 9: 3 +1C-Modell (mod. n. Jowett, 2007a, S. 68).	29
Abb. 10: Abhängigkeit der Leistungsentwicklung und Zufriedenheit von situativen und personalen Merkmalen sowie der subjektiv wahrgenommenen Trainer(in)-Athlet(in)-Interaktion (mod. n. Pfeffer, Würth & Alfermann, 2004, S. 26).	30
Abb. 11: Das sportliche Dreieck (mod. nach Hellstedt, 1987, S.154).	36
Abb. 12: Klassifizierung von Auswertungsmethoden (mod. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 44).	45
Abb. 13: Prinzip der Codierung von Interviews (mod. n. Gläser & Laudel, 2009, S. 44) ...	46

## 21 TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Durchschnittliche Aufwendungen pro Jahr nach Sportarten (mod. n. Baxter-Jones & Maffuli, 2002, S. 253).	15
Tab. 2: Elterliche Bewertung der finanziellen Belastung durch die Sportteilnahme der Kinder nach Sportarten (Baxter-Jones & Maffuli, 2003, S. 253).	15
Tab. 3: Beispiele des Verhaltens zu wenig involvierter, moderat involvierter und übermäßig involvierter Eltern (Cheng et al., 2005, S. 7).	19
Tab. 4: Alterstypische Entwicklungsphasen nach kalendarischem Alter (mod. n. Weineck, 2007, S. 181).	21
Tab. 5: Eigenschaftsprofil idealer Eltern (mod. n. Kaminski, Mayer & Ruoff, 1984, S. 83).	23
Tab. 6: Positive Aspekte für Kind/Athlet(in) (mod. n. Weiss & Fretwell, 2005, S. 292).	33
Tab. 7: Positive Aspekte für Eltern/Trainer(in) (mod. n. Weiss & Fretwell, 2005, S. 295).	33
Tab. 8: Negative Aspekte für Kind/Athlet(in) (mod. n. Weiss & Fretwell, 2005, S. 292).	34
Tab. 9: Klassifizierung von Interviews nach ihrer Standardisierung (Gläser & Laudel, 2009, S. 41).	38
Tab. 10: Anzahl der Interviewpartner(innen) nach Sportarten.	40
Tab. 11: Notationszeichen (mod. nach Bohnsack, 2007, S. 235).	44



# **ANHANG**

## **ZUSAMMENFASSUNG**

Eltern trainieren ihre Kinder nicht selten über die Initiationsphase hinaus und übernehmen auch im Leistungssport die Leitung des sportlichen Trainings. Das Ziel der vorliegenden Arbeit war, den aktuellen Wissenstand über das Phänomen der Eltern als Trainer(innen) zu erweitern. Interviews mit fünf Trainer-Athlet(in)-Konstellationen (5 Athlet(inn)en, 4 Trainerväter) wurden durchgeführt und mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse zeigten neben bereits in der Forschungsliteratur beschriebenen Aufgaben und Unterstützungsleistungen der Eltern und Trainer(innen) Vor- und Nachteile der Personalunion. Darüber hinaus wurden Konsequenzen der Übernahme des Trainer(innen)amtes durch einen Elternteil auf innerfamiliäre Strukturen und die Trainingsgestaltung sowie mögliche Konflikte und Mechanismen zu deren Abklärung dargelegt. Daraus lässt sich auf Voraussetzungen für die optimale Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien (strikte Rollentrennung, gute Kommunikation, gegenseitiges Vertrauen, gemeinsame Ziele) schließen. Um die Generalisierbarkeit der Resultate zu ermöglichen, wird die Erweiterung der Stichprobe um themenrelevante Personen (weitere Bezugspersonen aus Familie und Sport, Trainerinnenmütter, gescheiterte Athlet(inn)en-Trainer(innen)-Konstellationen) angeraten.

## **ABSTRACT**

The purpose of the present study was to provide empirical data to gain further knowledge about the prevalent parent-coach phenomenon. Five familial coach-athlete dyads (5 child-athletes, 4 father-coaches) were interviewed and their responses were content analyzed. Beside well-known parental and coach responsibilities results show positive and negative aspects of the atypical coach-athlete relationship. Moreover, consequences for intra-familial patterns and the organization of training were revealed as well as potential conflicts and corresponding coping strategies. From a practical perspective, it was suggested, that the relationship requires to be characterized by specific relational qualities (communication, mutual trust, common goals) in order to be effective. In addition, a distinct separation of roles needs to be accomplished. Because the generalization of these findings is limited, suggestions for future research were made. A larger sample may contribute information of significant others from the context of family and sport. Interviewing mother-coaches plus child-athletes and parent-coaches who quitted their collaboration at an early stage was also advised.

## **INTERVIEWLEITFÄDEN**

### **INTERVIEW MIT TRAINERELTERN**

#### **1. Sportbiographie**

- Bitte stelle dich kurz vor!
  - Wie alt bist du?
- Wie lange bist du schon im Sport tätig?
  - Wie bist du dazu gekommen?
- Hast du früher ebenfalls Leistungssport betrieben?
  - Wenn ja, auf welchem Leistungsniveau?
- Warum bist du Trainer(in) geworden?
- Welche Ausbildungen und Lizenzen hast du gemacht?
- Könntest du kurz deine Trainerstationen nennen!
- Arbeitest du hauptberuflich als Trainer(in)?
- Seit wann arbeitest du mit Athletinnen und Athleten auf diesem Leistungsniveau?

#### **2. Trainer(innen)rolle und Trainer(innen)tätigkeit**

- Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben einer Trainerin/eines Trainers?
- Was ist für dich bei einer Wettkampfteilnahme deiner Sportlerinnen und Sportler das Wichtigste?
- Wie reagierst du als Trainer(in) bei Erfolg?
- Wie reagierst du als Trainer(in) bei Misserfolg?
- Macht sich der Erfolg deiner Sportlerinnen und Sportler direkt materiell/finanziell bemerkbar?
- Ist deine Reputation vom Erfolg deiner Athletinnen und Athleten abhängig?
  - Wenn ja, inwiefern?

#### **3. Rolle der Eltern/Familie**

- Wie sieht deine familiäre Situation aus?
- Lebst du mit deiner Familie in einem Haushalt?
- Bist du verheiratet?
  - Wenn ja, welchen Beruf übt deine Ehepartnerin/dein Ehepartner aus?
- Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?
  - Wer übernimmt diese Aufgaben in deiner Familie?
  - Was sind die Aufgaben der Mutter?

- Was sind Aufgaben des Vaters?
- Was ist für dich als Vater das Wichtigste an der sportlichen Karriere deiner Tochter/deines Sohnes?
- Wie reagierst du als Mutter/Vater bei Erfolg?
  - Wie reagiert deine Partnerin/dein Partner?
- Wie reagierst du als Mutter/Vater bei Misserfolg?
  - Wie reagiert deine Partnerin/dein Partner?
- Macht sich der Erfolg deiner Tochter/deines Sohnes direkt materiell und finanziell bemerkbar?

#### **4. Verhältnis zum Kind**

- Könntest du mir den Verlauf der Karriere deiner Tochter/deines Sohnes beschreiben?
- Seit wann trainierst du deine Tochter/deinen Sohn?
- Wie kam es dazu, dass du deine Tochter/deinen Sohn trainierst?
- Arbeitet sie/er auch mit anderen Trainerinnen oder Trainern? Wenn ja, in welchen Bereichen?
  - Wie kommt sie/er mit diesen Trainerinnen/Trainern aus?
- Wie würdest du deinen Führungsstil deiner Tochter/deinem Sohn (bzw. deinen Athletinnen/Athleten gegenüber beschreiben?
- Vertraut dir deine Tochter/dein Sohn auch persönliche Probleme abseits des Sports an?
- Zu wem kommt/kam das Kind in allgemeinen Stresssituationen?

#### **5. Ziele und Wünsche**

- Was sind im Allgemeinen deine Ziele für das Training mit deinen Sportlerinnen und Sportlern?
- Was sind die Ziele mit deiner Tochter/deinem Sohn?
- Was sind deiner Meinung nach die Ziele deiner Tochter/deines Sohnes?
- Was erhoffst du dir von der Sportkarriere deiner Tochter/deines Sohnes?

#### **6. Vor- und Nachteile der Mutter und Trainerin/des Vaters und Trainers in Personalunion**

- Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer(in) fungiert und welche Auswirkungen haben diese?

- Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer(in) fungiert und welche Auswirkungen haben diese?
- In welchen Situationen ist es für dich schwierig Mutter/Vater und zugleich Trainerin/Trainer zu sein?
- Kannst du dich an bestimmte Situationen erinnern, in denen Probleme mit deiner Tochter/deinem Sohn aufgrund des Sports aufgetreten sind?
  - Wie gehst du damit um?
  - Wie geht deine Tochter/dein Sohn damit um?
  - Wie geht deine Partnerin/dein Partner damit um?
- Wie wirken sich diese auf die Familie insgesamt aus?
  - Wie ist die Stimmung in der Familie, wenn es Probleme zwischen dir und deiner Tochter/deinem Sohn wegen des Sports gibt?
- In welcher Form werden solche Probleme besprochen?
  - Wie geht ihr damit um?
  - Besprichst du sie nur mit deiner Tochter/deinem Sohn oder ist ein anderes Familienmitglied dabei?

## **INTERVIEW MIT ERWACHSENEN SPORTLER(INNE)N**

### **1. Sportbiographie**

- Bitte stelle dich kurz vor!
  - Wie alt bist du?
- Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?
- War es für dich schon immer klar, dass du Leistungssport betreiben wirst?
  - Wenn ja, warum?
- Welches Trainingspensum absolvierst du pro Woche im Durchschnitt?

### **2. Trainer(innen)rolle**

- Wer ist deine Trainerin/dein Trainer?
  - Wie lange arbeitest du schon ihr/ihm?
- Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben einer Trainerin/eines Trainers?
- Worauf schaut deine Trainerin/Mutter bzw. dein Trainer/Vater beim Training?
- Worauf schaut deine Trainerin/Mutter bzw. dein Trainer/Vater bei einem Wettkampf?
- Wie reagiert deine Trainerin/Mutter bzw. dein Trainer/Vater, wenn du Erfolg hast?
- Wie reagiert deine Trainerin/Mutter bzw. dein Trainer/Vater dein Trainer/Vater bei Misserfolg?

### **3. Eltern/Familie**

- Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?
- Welche Sportarten haben sie betrieben?
- Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?
  - Wer übernimmt diese Aufgaben in deiner Familie?
  - Was sind die Aufgaben der Mutter?
  - Was sind Aufgaben des Vaters?
- Wie reagiert deine Mutter/dein Vater bei Erfolg?
- Wie reagiert deine Mutter/dein Vater bei Misserfolg?
- Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist dir das?
- Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport aufhörtest?
- Was sagen deine Eltern, wenn du keine Lust zu trainieren hast?

#### **4. Verhältnis zur Mutter/zum Vater**

- Wie würdest du den Führungsstil deiner Mutter/deines Vaters beschreiben?
- Gab es Phasen in denen die Beendigung eurer Zusammenarbeit angedacht wurde?
  - Wenn ja, warum?
- Wenn du Probleme hast und es dir nicht gut geht, an wen wendest du dich dann?

#### **5. Ziele und Wünsche**

- Was sind deine Ziele?
- Was willst du mit deinem Sport erreichen?
- Was glaubst du, will deine Mutter/dein Vater mit dir erreichen?
- Was traut er dir zu?
- Was traust du dir zu?

#### **6. Vor- und Nachteile der Mutter und Trainerin/des Vaters und Trainers in Personalunion**

- Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer(in) fungiert und welche Auswirkungen haben diese?
- Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer(in) fungiert und welche Auswirkungen haben diese?
- Wann ist es für dich schwierig Tochter/Sohn zu sein und gleichzeitig von deiner Mutter/deinem Vater trainiert zu werden?
  - Wie gehst du damit um?
  - Wie geht dein Vater damit um?
  - Wie geht deine Mutter damit um?
- Wo treten Probleme auf?
- Wie wirken sich diese Probleme auf die Familie insgesamt aus?
- Wie ist die Stimmung in der Familie, wenn es Probleme zwischen dir und deiner Mutter/deinem Vater wegen des Sports gibt?
- In welcher Form werden solche Probleme bei Auftreten besprochen?
  - Wie geht ihr damit um?
  - Besprichst du sie nur mit deiner Mutter/deinem Vater oder ist ein anderes Familienmitglied dabei?

## **INTERVIEW MIT SPORTLER(INNE)N IM KINDES- UND JUGENDALTER**

### **1. Sportbiographie**

- Bitte stelle dich kurz vor!
  - Wie alt bist du?
- Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?
- War es für dich schon immer klar, dass du das leistungsmäßig und so intensiv machen wirst?
  - Wenn ja, warum?
- Wie viel trainierst du in der Woche?

### **2. Trainer(innen)rolle**

- Wer ist deine Trainerin/dein Trainer?
- Wie lange arbeitest du schon mit ihr/ihm?
- Bist du mit deiner Trainerin/deinem Trainer zufrieden?
- Macht dir das Training mit ihr/ihm Spaß?
  - Was macht Spaß?
  - Was macht dir keinen Spaß?
- Worauf schaut deine Trainerin/Mutter/dein Trainer/Vater beim Training?
- Worauf schaut deine Trainerin/Mutter/dein Trainer/Vater bei einem Wettkampf?
- Wie reagiert deine Trainerin/Mutter/dein Trainer/Vater, wenn du Erfolg hast?
  - Ist sie/er immer mit dir zufrieden?
  - Ärgert sie/ihn auch manchmal etwas, obwohl du gewinnst?
    - Wenn ja, was?
- Wie reagiert dein Trainer/Vater, wenn du keinen Erfolg hast?
  - Was musst du in einem Wettkampf, damit dein Trainer/Vater auch zufrieden ist, wenn du verlierst?

### **3. Eltern/Familie**

- Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?
  - Welche Sportarten haben sie betrieben?
- Was glaubst du, halten deine Eltern von deinem Sport?
- Wie reagiert deine Mutter, wenn du Erfolg hast?
- Wie reagiert deine Mutter, wenn du keinen Erfolg hast?

- Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist dir das?
- Fahren sie dich zum Training?
- Schauen sie dir bei deinen Wettkämpfen zu?
- Stimmen deine Eltern ihren Urlaub und andere Freizeitaktivitäten auf dich ab?
- Wie kümmern sich deine Eltern um dich, wenn du einmal krank bist?
- Unterstützen dich deine Eltern immer oder gibt/gab es Momente, in denen du mehr Hilfe brauchst/gebraucht hättest?
- Glaubst du, dass es deinen Eltern schwer fällt das alles für dich zu machen oder glaubst du, dass es ihnen Spaß macht?
- Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport aufhörtest?
- Was sagen deine Eltern, wenn du keine Lust aufs Training hast?

#### **4. Verhältnis zur Mutter/zum Vater**

- Wie verhält sich deine Mutter/dein Vater im Training dir gegenüber?
  - Ist sie/er streng oder locker, fair oder unfair dir gegenüber?
- Meckert sie/er gelegentlich?
  - Wenn ja, warum macht sie/er das?
- Hat sie/er dir schon einmal gedroht dich nachhause zu schicken?
  - Wenn ja, warum macht er das?
- Hat sie/er dir schon einmal gedroht die Zusammenarbeit mit dir zu beenden?
  - Wenn ja, warum ist das passiert?
- Wenn du Probleme hast und es dir nicht gut geht, an wen wendest du dich dann?

#### **5. Ziele und Wünsche**

- Was sind deine Ziele?
- Was willst du mit deinem Sport erreichen?
- Was glaubst du, will deine/dein Mutter/Vater mit dir erreichen?
- Was traut er dir zu?
- Was traust du dir zu?

#### **6. Vor- und Nachteile der Mutter und Trainerin/des Vaters und Trainers in Personalunion**

- Wie findest du es, dass deine Mutter deine Trainerin ist?



- (bzw. Wie findest du es, dass deine dein Vater dein Trainer ist?)
  - Was findest du gut?
  - Was stört dich?
- Wann ist es für dich schwierig Tochter/Sohn zu sein und gleichzeitig von deiner Mutter/deinem Vater trainiert zu werden?
  - Wie gehst du damit um?
  - Wie geht dein Vater damit um?
  - Wie geht deine Mutter damit um?
- Wo treten Probleme auf?
- Wenn es Probleme gibt, werden sie besprochen?
  - Wenn ja, wie?
  - Besprichst du sie nur mit deiner Mutter/deinem Vater oder ist ein anderes Familienmitglied dabei?
- Wie ist die Stimmung in der Familie, wenn es Probleme zwischen dir und deiner Mutter/deinem Vater wegen des Sports gibt?
- Glaubst du, dass es andere Sportlerinnen oder Sportler besser haben, die nicht von ihrer Mutter oder ihrem Vater trainiert werden?
  - Wenn ja, warum?

## TRANSKRIPTE

### INTERVIEW MIT KURT HARAND

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

KH: Kurt Harand

MH: Marco Hammerl

Haus des Interviewpartners, Wien

20.05.2009, 10:15

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 KH: Mit Name? (lacht) Kurt Harand.
- 3 MH: Wie alt bist du?
- 4 KH: Bin geboren am 11. September 1957, also sprich 52 Jahre alt
- 5 MH: Wie lange bist du schon im Sport tätig?
- 6 KH: Bin tätig im Sport richtig, also professionell seit 1972.
- 7 MH: Wie bist du dazu gekommen?
- 8 KH: Durch meine Eltern. Die haben mich eigentlich zu dieser Sportart gebracht. Soll  
9 man das ein bisschen länger erklären noch, oder?
- 10 MH: Wie du willst.
- 11 KH: Damals am Wiener Eislaufverein hat es so ein Aquarium, ein Ecke gegeben, wo  
12 die Kinder Eishockey gespielt haben. Das hat mich sehr begeistert. Habe dort also  
13 angefangen und bin dann in weiterer Folge zu einem geregelten Training  
14 gekommen, das damals eben auf der großen Fläche am Wiener Eislaufverein  
15 stattgefunden hat beziehungsweise auch in der kleinen Halle am Heumarkt eben  
16 und so bin ich dann eigentlich zu den Nachwuchsmannschaften gestoßen und  
17 meinen Weg eben dort fortgesetzt.
- 18 MH: Das heißt du hast früher auch Leistungssport betrieben.
- 19 KH: Genau. Ja.
- 20 MH: Auf welchem Niveau?

21 KH: In Österreich auf höchstem Niveau, sprich Nationalmannschaft.

22 MH: Warum bist du Trainer geworden?

23 KH: Mich hat das immer schon interessiert, auch der Trainerjob erstens und zweitens  
 24 einmal wollte ich eigentlich immer in Verbindung bleiben, wollte eigentlich den (2),  
 25 das Hobby zum Beruf, wie man so schön sagt, machen.

26 MH: Welche Ausbildungen und Lizenzen hast du gemacht?

27 KH: Staatlich geprüfter Eishockeytrainer.

28 MH: Könntest du kurz deine Trainerstationen nennen?

29 KH: War (2) 1992 (.) Trainer (2) beim neugegründeten Wiener Verein,  
 30 Zusammenschluss damals WEV/Stadlau, in der zweiten Liga, sprich Nationalliga,  
 31 weitere 2 Jahre eben mit dieser Mannschaft in der höchsten Liga, Bundesliga, und  
 32 ja, ich war eigentlich die meiste Zeit in Wien, sprich da hat es ja dann den  
 33 Namenswechsel gegeben auf WEV und (2) dann der neugegründete Verein, die  
 34 Vienna Capitals, wo ich auch drei Jahre sportlicher Leiter und Trainer war und (2)  
 35 von 2004 bis 2006 war ich bei Black Wings Linz tätig. Darüber hinaus war ich  
 36 mehrere Jahre Assistant-Trainer für die Nationalmannschaft Senioren,  
 37 zwischendurch auch (3) Head Coach, das heißt also Trainer für die U18-, U20-  
 38 Nationalmannschaft, also so quer durch.

39 MH: Arbeitest du hauptberuflich als Trainer?

40 KH: Ja.

41 MH: Seit wann arbeitest du mit Athletinnen und Athleten auf diesem Leistungsniveau?

42 KH: (4) Ja, eigentlich (4) seit, wenn man das sagen kann, zweite Liga, weiß ich nicht,  
 43 ist eigentlich auch Leistungsniveau fast Profi, aber seit 1992, sprich eher dann also  
 44 seit 1994 eigentlich immer auf höchstem Niveau.

45 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben eines Trainers oder einer  
 46 Trainerin?

47 KH: (8) Das ist jetzt ein bisschen (2) schwierig zu beantworten oder nicht so einfach zu  
 48 beantworten in so kurzer Zeit. Es ist klar, in einem Mannschaftssport eher was  
 49 anderes als beim Einzelsport. Zentrale Aufgabe ist (3) natürlich (2) spezifisch  
 50 Eishockey (.) beizubringen. Das heißt jüngeren Spielern etwas zu lernen noch  
 51 beziehungsweise (3) ja, die Mannschaft einzustellen eben auf das Spiel oder auf  
 52 die Meisterschaft taktisch, und vor allem im taktischen Bereich glaube ich, weil im  
 53 technischen Bereich ist sowieso eine andere Altersgruppe zuständig. Ja, und

54 natürlich im Wettkampf (2) motivierend einwirken, psychologisch. Jeder ist halt  
55 anders, nicht? Ja, in allen Bereichen, wo es dazugehört.

56 MH: Was ist für dich bei einer Wettkampfteilnahme deiner Sportler das Wichtigste?

57 KH: Wie war das noch einmal?

58 MH: Was ist für dich bei einer Wettkampfteilnahme deiner Sportler das Wichtigste?

59 KH: Also, sprich jetzt das einzelne Spiel, oder über die ganze Saison?

60 MH: Ja, was ist bei Wettkämpfen das Wichtigste

61 KH: [Für den Sportler]

62 MH: Für dich für deine Sportler.

63 KH: Naja, dass (2) die Einstellung stimmt, Charakter in Ordnung ist, dass die  
64 Konzentration da ist über das Match oder über die Saison oder bei der  
65 Nationalmannschaft über diese Woche, über das Turnier. Ja, dass sie gut  
66 vorbereitet sind immer und alles gemacht wird für diese Auftritte.

67 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Erfolg?

68 KH: (6) Das ist schwer zu sagen. Man kann sich selber eigentlich gar nicht sehen, aber  
69 ich würde sagen (3), also ich bin sicherlich nicht der, der herumhüpft und das total  
70 raus lässt, obwohl man es manchmal gerne würde. Ich versuche eigentlich eher  
71 wahrscheinlich immer ein bisschen besonnen zu sein.

72 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Misserfolg?

73 KH: Genauso. Also nicht himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt, sondern ich  
74 versuche eigentlich immer so normal mich zu freuen, aber auch nicht jetzt in der  
75 Niederlage irgendwo eine Untergangsstimmung zu erzeugen.

76 MH: Macht sich der Erfolg deiner Sportler direkt materiell oder finanziell bemerkbar?

77 KH: Sicherlich ja.

78 MH: Ist deine Reputation vom Erfolg deiner Athletinnen und Athleten abhängig?

79 KH: Bestimmt auch, ja.

80 MH: Inwiefern?

81 KH: In dem Moment, wo du gewinnst, bist du ja ein Teil dieser Mannschaft und je  
82 größer der Erfolg ist, desto größer ist auch dein Erfolg daran. Dann kannst du dich  
83 besser verkaufen und kriegst einen besseren Vertrag.

84 MH: Wie sieht deine familiäre Situation aus?

85 KH: Verheiratet seit (.) 1981 (lacht).

86 MH: Lebst du mit deiner Familie in einem gemeinsamen Haushalt?

87 KH: Genau, ja.

88 MH: Welchen Beruf übt deine Ehepartnerin aus?

89 KH: Eiskunstlauftrainerin.

90 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

91 KH: Im Bezug auf? Überhaupt im Leben?

92 MH: Ja, im Allgemeinen, aber auch im Speziellen für den Sportler.

93 KH: Die zentralen Aufgaben der Eltern für die Kinder? (2) Kindern einen Weg  
 94 vorzuzeigen, vorzuführen und zu lenken, (3) sodass sie glücklich, erfolgreich und  
 95 zufrieden sind.

96 MH: Was sind deiner Meinung nach die Aufgaben der Mutter im Speziellen?

97 KH: Allgemein jetzt wieder?

98 MH: Allgemein und speziell den Sport. Du kannst natürlich auch auf den Sport  
 99 eingehen.

100 KH: (3) (lacht) Speziell der Mutter (4). In bestimmten Bereichen vielleicht eben mehr da  
 101 zu sein als der Vater, fällt mir jetzt nichts ein, aber es gibt sicherlich Situationen,  
 102 wo der weibliche sicher besser einwirken kann. Im Sport (3). Kann man da jetzt  
 103 eingehen darauf, dass sie eigentlich auch technische Dinge, die die Burschen  
 104 heute können, eben das Eislaufen vor allen Dingen eben gelernt haben bei der  
 105 Mutter dadurch, dass sie Eiskunstlauftrainerin ist und da hat sie großen Anteil,  
 106 dass sie heute eigentlich technisch, eislaufttechnisch so gut sind

107 MH: Was sind Aufgaben des Vaters?

108 KH: (5) Ja, kann ich wieder nur antworten, nicht, dass es sicherlich Bereiche gibt auch  
 109 für den Vater, wo er einwirken kann auf die Kinder und (.) ansonsten glaube ich  
 110 nichts Besonderes. Ich glaube, dass eben beide Elternteile gleich, nur irgendwo  
 111 verteilt, wichtig sind.

112 MH: Was ist für dich als Vater das Wichtigste an der sportlichen Karriere deiner Tochter  
 113 beziehungsweise deiner Kinder?

114 KH: (5) Das Wichtigste ist, dass sie gesund bleiben, von Verletzungen verschont  
 115 bleiben, weil von dem hängt eigentlich alles ab und (2) ja, in weiterer Folge alles  
 116 was dazu kommt, kann man sich nur freuen. Ich meine, im Profisport, dass sie

117 durch die Gesundheit so lange spielen können, dass sie damit eben das Hobby,  
 118 das sie ja beide gern von klein auf getan haben, zum Beruf machen und dass sie  
 119 davon leben können und Geld verdienen können und eine Basis schaffen  
 120 vielleicht, weil irgendwann einmal ist ja das zu Ende, ich sag ein mal mit 35  
 121 wahrscheinlich, dass man sich durch den Sport, durch den Erfolg vielleicht etwas  
 122 schaffen kann fürs weitere Leben.

123 MH: Wie reagierst du als Vater bei Erfolg? Nicht als Trainer, sondern als Vater.

124 KH: Als Vater, (2) ja, macht mich sehr stolz.

125 MH: Wie reagiert deine Ehepartnerin?

126 KH: Genauso.

127 MH: Wie reagierst du als Vater bei Misserfolg?

128 KH: (6) Vernünftig. (lacht)

129 MH: Dasselbe gilt auch für die Partnerin?

130 KH: Genau, ja.

131 MH: Könntest du mir den Verlauf der Karriere deiner Tochter beschreiben?

132 KH: Der Patrick ist das jetzt, gell?

133 MH: Ja.

134 KH: Ja, hat (2) dadurch, dass wir beide Eltern ja mit dem Eis verbunden sind beruflich  
 135 ja auch, der Patrick auch begonnen sehr zeitig mit dem Eislaufen. Da war er noch  
 136 nicht einmal ein Jahr alt und dadurch, dass unser Beruf eigentlich eben immer in  
 137 der Eishalle stattgefunden hat oder noch immer stattfindet, war es automatisch,  
 138 dass er auch von klein auf dabei war und eigentlich das Leben am Eis verbracht  
 139 hat. (4) Er ist dann ganz zeitig eigentlich eben durch alle Nachwuchsmannschaften  
 140 in Wien, beim WEV damals, durchgegangen und dann, ich weiß jetzt gar nicht, da  
 141 muss ich einmal nachdenken, wann er das erste Mal gespielt hat in der  
 142 Kampfmannschaft, aber wahrscheinlich mit 17 Jahren ungefähr, also relativ zeitig  
 143 auch.

144 MH: Wann hast du deinen Sohn trainiert?

145 KH: (7) Vom ersten Jahr an, ja zweitausend-, Saison 2001/02, 02/03 und 03/04, also  
 146 drei Jahre.

147 MH: Wie kam es dazu, dass du deinen Sohn trainierst?

148 KH: (4) Die Gründung der Vienna Capitals hat eben 2001 stattgefunden, eigentlich  
 149 schon 2000. Es hat zu der Zeit der Vorgängerclub, der WEV aufgehört zu spielen  
 150 oder ist in Konkurs gegangen und der Spielbetrieb wurde eingestellt und da hat es  
 151 ein Jahr kein Eishockey gegeben. Ich war zu der Zeit eigentlich ein bisschen mehr  
 152 als nur Trainer. Ich habe halt dort auch mitgeholfen eben einen Club in Wien  
 153 wieder zu begründen. Das waren dann eben die Vienna Capitals und ich war  
 154 sportlicher Leiter und Trainer dann in einer Person, habe die Aufgabe gehabt eine  
 155 Mannschaft zusammenzustellen auch und die Aufgabe war eigentlich  
 156 hauptsächlich wieder mit einheimischen, vor allen Dingen mit Wiener Spielern (3)  
 157 eben den Verein zu führen, weil es eben auch ein Jahr kein Eishockey,  
 158 Spitzeneishockey in Wien gegeben hat. Da sind viele Wiener Spieler  
 159 weggegangen und ich habe versucht sie eben wieder zurückzuholen, unter  
 160 anderem waren auch die Söhne dabei.

161 MH: Arbeitete dein Sohn damals auch mit anderen Trainern oder Trainerinnen?

162 KH: Also im ganzen Nachwuchsbereich hat er immer verschiedene Trainer gehabt,  
 163 also da habe ich mich auch nie eingemischt oder irgendwo vielleicht mit: ‚Das  
 164 gehört so oder so, das gehört so nicht oder der macht das gut oder macht das  
 165 schlecht‘, sondern das habe ich schon immer vermieden, mich da irgendwo zu tief  
 166 einzumischen, auch wenn ich natürlich selbst als Spieler und als Vater und als  
 167 Experte, würde ich sagen, vielleicht das Eine oder Andere, aber das machen ja  
 168 heute noch viele vielleicht, sich von draußen zu viel einmischen. Ich glaube, das  
 169 tut nicht gut, also sie haben da wirklich eine selbstständige, alleinige Entwicklung  
 170 bei verschiedenen Nachwuchstrainern gemacht.

171 MH: Wie kommt beziehungsweise wie kam dein Sohn mit diesen anderen Trainern  
 172 aus?

173 KH: Ja, immer gut, was ich weiß

174 MH: Wie würdest du deinen Führungsstil deinem Sohn beziehungsweise deinen  
 175 Athleten gegenüber beschreiben?

176 KH: Ich würde sagen, ich bin (6) ein offener Trainer, das heißt, ich sag jetzt einmal, es  
 177 ist ein Unterschied, ob du mit Erwachsenen, wirklich Erwachsenen, oder mit so  
 178 Halbjugendlichen, vielleicht Nachwuchsmannschaften, U20, U18 das ist ein  
 179 bisschen etwas Anderes, aber wenn du wirklich im Profibereich arbeitest. Ein  
 180 offener Trainer, das heißt, ich will die Leute, die Spieler miteinbinden so gut als  
 181 möglich, weil ich glaube einfach, dass, ich kann mich selber noch erinnern, wie ich  
 182 noch gespielt habe, wenn man teilhat und mitreden kann unter

183           Anführungszeichen, dass man da ein besseres Verhältnis aufbauen kann und  
184           mehr bringen kann als man ist zu diktatorisch und sagt: ‚So, ich will das haben und  
185           Schluss und basta‘ und man redet mit niemandem und man zieht das nur durch.  
186           Also offen, (2) viel miteinbinden, aber trotzdem irgendwann den Punkt zu finden,  
187           dass man weiß, jetzt bin ich der Chef und jetzt muss das so passieren.

188   MH:   Vertraut dir dein Sohn persönliche Probleme abseits des Sports an?

189   KH:   Glaube ich schon, ja.

190   MH:   Zu wem kommt beziehungsweise kam dein Sohn in allgemeinen  
191           Stresssituationen?

192   KH:   Zum wem oder wie oder wann?

193   MH:   Und zu wem kommt beziehungsweise kam dein Sohn in allgemeinen  
194           Stresssituationen?

195   KH:   Also, es hat nichts mit dem Sport unbedingt zu tun?

196   MH:   Muss nicht unbedingt sein, ja. Kann aber natürlich auch im Sport sein.

197   KH:   Zu wem er kommt? Zu mir oder zu der Frau oder überhaupt zu wem anderen?

198   MH:   Kann auch sein.

199   KH:   Das kann ich nicht sagen, ob er vielleicht wo anders hingegangen ist, darüber  
200           haben wir eigentlich nie gesprochen, also wenn irgendetwas war, hat man das-, er  
201           ist sicher zu mir gekommen oder zu uns gekommen, ob es jetzt noch irgendetwas  
202           gegeben hat, wo er vielleicht zu irgendwem anderen gegangen ist, kann ich nicht  
203           sagen.

204   MH:   Was sind im Allgemeinen deine Ziele für das Training mit deinen Sportlern?

205   KH:   (5) Was meine Ziele sind? Schwer, schwer zu sagen, weil es verschieden ist jetzt,  
206           nicht. Habe ich ja wirklich eine Profitruppe (5) oder habe ich eine U18-Mannschaft,  
207           das Nationalteam. Die Ausbildung auf der einen Seite vielleicht wichtiger, jetzt vor  
208           allen Dingen im taktischen Bereich, dass man ihnen das lernt. Was ist das Ziel bei  
209           einer echten Profitruppe, die jetzt sagt: ‚OK, ich muss jetzt in die Play-offs kommen  
210           oder ich will die Meisterschaft gewinnen oder ich will den Platz erreichen‘? Ja, das  
211           Ziel einfach dann mit allen Mitteln, die zur Verfügung stehen im, eben dort  
212           hinzubringen, wo man es will.

213   MH:   Was waren oder sind die Ziele mit deinem Sohn?

214   KH:   Was waren die Ziele praktisch, nicht?



215 MH: Ja.

216 KH: Ja, sie auch dorthin zu bringen, auf das höchste Niveau, wo sie diesen Sport  
217 ausüben können.

218 MH: Was sind deiner Meinung nach die Ziele deines Sohnes?

219 KH: (4) Auf höchstem Niveau zu spielen, realistisch, glaube ich bereits. Also, irgendwo  
220 die Träume, die man vielleicht vor ein paar Jahren noch gehabt hat, NHL oder  
221 sonst irgendwo zu spielen, die (.) gibt es, glaube ich, nicht mehr. Also, das ist auch  
222 vernünftig, das wird, ich meine vielleicht wird es irgendwie passieren, dass man wo  
223 hinkommt oder man kann ja nie wissen, aber dass man auf höchstem Niveau eben  
224 in Österreich, vielleicht auch in Europa irgendwo im Ausland spielen kann, damit  
225 Geld verdienen kann. Spaß haben damit, glaube ich, ist auch sehr wichtig, glaube  
226 ich, das muss man auf alle Fälle, weil wenn man keinen Spaß hat, dann wird man  
227 keinen Erfolg haben. (2) Ja, das glaube ich, dass das das Ziel ist, ja.

228 MH: Was erhoffst du dir von der Sportkarriere deines Sohnes?

229 KH: (4) Ich erhoffe mir, dass sie erst einmal so lange wie möglich das ausführen  
230 können und wollen und sich einen Basis schaffen für das Leben danach, sei es  
231 jetzt als Trainer vielleicht oder direkt verbunden zu bleiben mit dem Sport oder  
232 vielleicht ein bisschen etwas Anderes machen, wo man dann durch diese  
233 erfolgreiche Sportkarriere vielleicht Erfolg haben kann in weiterer Folge.

234 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als  
235 Trainer oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

236 KH: Ja, ich glaube, man kann es besser vorleben, nicht, alles das, was man selber  
237 gemacht hat. Es ist eine Beziehung da, ein Bezug da zu verschiedenen Dingen,  
238 die eben zu diesem Sport gehören und einfach in gewissen Dingen irgendwo  
239 leichter Zugang hat.

240 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
241 oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

242 KH: (7) Neid, Eifersucht, Bevorzugung bei den Anderen. Ich glaube, dass es viel  
243 Menschen gibt oder doch einige, die so urteilen in dieser Richtung. Also da glaube  
244 ich auch, muss man aufpassen oder habe ich auch getan. Ich weiß nicht, vielleicht  
245 kommt die Frage noch, dass ich halt die Söhne eigentlich versucht habe immer,  
246 kann ich schon fast sagen, überkorrekt zu behandeln, das heißt, ja nicht irgendwo  
247 bevorzugen, dass irgendwer sagen kann: ‚Naja, ist eh klar, das ist der Sohn vom  
248 Trainer‘. Wie sie das aufgefasst haben, weiß ich nicht. Ich habe versucht, trotzdem

249 immer fair zu sein und korrekt zu sein, aber man ist innen drinnen sicherlich eher  
 250 in diese Richtung als, also ich zumindest, als anders, also dass ich sage: ‚Geh,  
 251 komm her, jetzt spielt der oder macht der‘, als ob einer bevorzugt wird.

252 MH: In welchen Situationen war oder ist es für dich schwierig Vater und zugleich  
 253 Trainer zu sein?

254 KH: (4) *Also ich denk jetzt an die drei*, (2) sicher dann im dritten Jahr, als ich dann  
 255 aufgehört habe, weil ein Misserfolg da war oder nicht der Erfolg, der gewünscht  
 256 wurde und ich habe dann eben aufgehört mitten in der Saison oder fast am Anfang  
 257 von der Saison, wo ich auch sportlicher Leiter war und dann halt den neuen  
 258 Trainer gesucht habe. Also da, ich sage einmal, wenn so irgendwo etwas ist,  
 259 glaube ich ist es nicht einfach, (2) kann zumindest nicht einfach sein, wenn eben  
 260 Söhne da mitten dabei sind, **vor allen Dingen**, glaube ich, wenn man, ich glaube,  
 261 es hat auch mit dem Alter zu tun, weil, wenn ich sage, heute wahrscheinlich mit  
 262 25, 28 und an die 30 zugehen, wird das ganz anders aufgefasst oder man geht  
 263 ganz anders damit um als mit 17, 18 und 20.

264 MH: Wie gingst du damit um?

265 KH: Ja, ich habe versucht eigentlich ganz normal damit umzugehen, ja.

266 MH: Wie ging dein Sohn damit um?

267 KH: Ich glaube auch, in Ordnung, ja.

268 MH: Und deine Partnerin?

269 KH: Auch, eigentlich.

270 MH: Wie wirken sich solche Probleme auf die Familie insgesamt aus? Wie ist die  
 271 Stimmung, wenn es zu Problemen kommt?

272 KH: Man versucht darüber zu reden, (2) ich versuche gerade zu denken, ob ich, nichts  
 273 Besonderes, glaube ich. Wie ich am Anfang schon gesagt habe, ich bin weder in  
 274 einem großen Erfolg, der dann groß besprochen wird, als auch in einer negativen  
 275 Situation versuche ich oder wir zu analysieren, man spricht halt darüber, man ist  
 276 nicht begeistert, man ist nicht, sicherlicht trifft einen das Eine oder das Andere  
 277 irgendwo, man bespricht das auch, ist nicht in einer Superstimmung natürlich, aber  
 278 wie gesagt, ich bin nicht der, der dann tagelang darüber nachdenkt und grübelt  
 279 und in Negativität zerfällt.

280 MH: Besprichst du die Probleme nur mit deinem Sohn oder ist ein anderes  
 281 Familienmitglied dabei?

282 KH: Ja, mit der Frau sicherlich, keine Frage. Es ergibt sich, es muss sich die Situation  
283 ergeben, also ich suche jetzt nicht unbedingt, jetzt muss etwas besprochen  
284 werden, wo ich sage: ‚Komm her, das müssen wir‘, sondern ich glaube, es ist sehr  
285 wichtig, zu warten, wann ergibt sich das. Das kann auch drei, vier Tage später sein  
286 oder vielleicht eine Woche später oder vielleicht ein Monat später.

287 MH: Danke für das Gespräch.

288 KH: Das war's?

289 MH: Danke.

290 KH: Bitte sehr.

## INTERVIEW MIT PATRICK HARAND

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

PH: Patrick Harand

MH: Marco Hammerl

Haus der Eltern des Interviewpartners, Wien

20.05.2009, 09:53

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 PH: Ich bin der Patrick Harand, bin 25 Jahre alt, spiele Eishockey beruflich (.) und lebe  
3 zurzeit in Graz.
- 4 MH: Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?
- 5 PH: Ich bin mit 3 Jahren zum Sport gekommen, zum Eishockey, durch meine Eltern,  
6 meine Mutter und meinen Vater und meine Großmutter, die war Eiskunstläuferin  
7 so wie meine Mutter und so hat sich das halt ergeben.
- 8 MH: War es für dich schon immer klar, dass du Leistungssport betreiben wirst?
- 9 PH: Ja, eigentlich im Prinzip schon. Wir sind von klein auf eigentlich mit Sport  
10 aufgewachsen, haben Fußball gespielt, Tennis gespielt und Eishockey ist es dann  
11 halt geworden, eben auch durch meinen Vater, aber es war von Haus aus klar,  
12 dass wir unser Hobby eigentlich zum Beruf machen werden.
- 13 MH: Welches Trainingspensum absolvierst du pro Woche im Durchschnitt?
- 14 PH: Wir trainieren eigentlich täglich und wir haben ein Mal die Woche vielleicht frei,  
15 aber sonst wird jeden Tag trainiert ein- bis zweimal.
- 16 MH: Wer ist dein Trainer?
- 17 PH: Nächste Saison, in der kommenden Saison werde ich in Graz spielen und da wird  
18 mein Trainer der Bill Gilligan sein.
- 19 MH: Das heißt, du wirst erst ab nächster Saison mit ihm arbeiten?
- 20 PH: Genau, erst ab nächster Saison, ja.
- 21 MH: Wann hast du mit deinem Vater trainiert?

22 PH: Mit meinem Vater hab ich trainiert mit, mit 17, 18, 19, 20, ja, mit 17., 18., 19.  
 23 Lebensjahr eigentlich (.) in Wien damals noch.

24 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben eines Trainers?

25 PH: (2) Die zentralen Aufgaben eines Trainers, naja eine (.) eine Mannschaft, also ein  
 26 System für die Mannschaft (2) aufzubauen, das der Mannschaft sehr gut liegt und  
 27 das die Mannschaft sehr gut umsetzen kann und junge Spieler zu fördern.

28 MH: Worauf schaute dein Vater beim Training?

29 PH: Sehr, sehr vermehrt eben auf die, auf die einzelnen (2) auf die einzelnen Spieler,  
 30 dass jeder halt das Beste aus, aus seiner Person macht und das Beste für die  
 31 Mannschaft gibt und das der Mannschaft helfen kann eigentlich.

32 MH: Worauf schaute dein Vater bei einem Wettkampf?

33 PH: (.) Bei einem Wettkampf natürlich, dass man, dass man so viel wie möglich  
 34 gewinnt und dass man halt (.) eigentlich bei uns im Sport ist immer wichtig, dass  
 35 man defensiv sehr gut ist, also (.) immer auf das Zweikampfverhalten im Sport und  
 36 wie jeder einzelne Spieler in die Zweikämpfe reingeht.

37 MH: Wie reagiert dein Vater, wenn du Erfolg hast oder hattest?

38 PH: (1) **Ja**, er hat sich gefreut für mich, also er war immer (.) damit ganz stolz auf uns,  
 39 wenn wir irgendwas erreicht haben, so wie es, glaub ich, jeder (.) Vater auf seine  
 40 Söhne ist.

41 MH: Wie reagierte dein Vater bei Misserfolg?

42 PH: Hat das eigentlich (.) leichter weggesteckt als, als ich. Ja, (2) ärgern tut man sich  
 43 immer, sag ich, aber das ist halt, (.) man muss das wegstecken und dann wieder in  
 44 die Zukunft blicken.

45 MH: Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?

46 PH: Ja, haben beide Sport gemacht. Mein Vater war Eishockeyspieler und meine  
 47 Mutter war Eiskunstläuferin.

48 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

49 PH: (3) *Die zentralen Aufgaben der* (.) Die zentrale Aufgabe der Eltern ist einmal, ich  
 50 glaub, das richtige Gleichgewicht zu finden zwischen, wenn man dann noch in die  
 51 Schule geht und dem Sport, dass man auf jeden Fall nicht in der, in der Schule  
 52 versagt, (2) aber sicher auch nicht, und sich nicht zu sehr auf den Sport

53 konzentriert, sondern man muss eben, ja, beide Richtungen irgendwie  
 54 unterstützen und, und, ja, viel Einsatz zeigen.

55 MH: Wer übernimmt die genannten Aufgaben in deiner Familie? Also was sind  
 56 Aufgaben der Mutter? Was sind Aufgaben des Vaters?

57 PH: Ja, die Mutter ist eigentlich mehr die, die Koordinative, die, die regelt eigentlich  
 58 den ganzen Tagesablauf ( ). Der Vater (2), ja ich glaube, das ist eigentlich  
 59 ziemlich gut aufgeteilt bei beiden hier, die teilen sich das sehr, sehr gut.

60 MH: Wie reagiert deine Mutter bei Erfolg?

61 PH: Ja, sie freut sich sehr für uns beide, für mich und für meinen Bruder natürlich und,  
 62 ja, sie ist da mit dem ganzen Herz dabei.

63 MH: Wie reagiert sie bei Misserfolg?

64 PH: (2) Da ist sie knapp vor den Tränen, sag ich einmal (lacht). Nein. Ja, sie hängt da  
 65 schon sehr, sehr mit drinnen und (2) ist dann halt auch traurig, wenn man etwas  
 66 nicht erreicht.

67 MH: Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist  
 68 dir das?

69 PH: (3) Sie unterstützen mich in der Hinsicht, dass sie mich halt immer wieder daran  
 70 erinnern, dass ich mehr trainieren sollte oder ab und zu vielleicht mehr noch für  
 71 mich selber machen müsste und stehen eigentlich immer hinter mir und nehmen  
 72 Arbeiten ab, die vielleicht noch im Privatleben irgendwie was zu tun wäre, also sie  
 73 (2), ja, sie kümmern sich dann um andere Sachen, die vielleicht noch am  
 74 Tagesplan stehen würden.

75 MH: Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport  
 76 aufhören würdest?

77 PH: Ich glaub sie würden das akzeptieren, wenn es meine Entscheidung ist. Ja, ich bin  
 78 jetzt alt genug, dass ich sagen, dass ich machen kann, was ich will eigentlich.  
 79 Dass ich entscheiden kann, was richtig ist, was falsch ist und ich glaube, sie  
 80 würden das akzeptieren.

81 MH: Was sagen deine Eltern, wenn du einmal keine Lust hast zu trainieren?

82 PH: (2) Ja, eigentlich sagen sie nur (4), dass du, dass ich aber trainieren muss, weil  
 83 ohne Training kommt man halt nicht weiter.

84 MH: Wie würdest du den Führungsstil deines Vaters beschreiben?

85 PH: (3) Er ist ein sehr (.) sehr angenehmer Trainer. Man kann sehr, sehr gut mit ihm  
86 reden über alle Dinge eigentlich. Er kann aber auch sehr hart sein. (.) Zwa:r  
87 überwiegt eher die Seite, ja, die freundlichere Seite, aber (.) ja, es ist ein sehr, es  
88 ist sehr wichtig auch, dass man mit dem Trainer eben reden kann über gewisse  
89 Dinge.

90 MH: Gab es Phasen in denen die Beendigung eurer Zusammenarbeit angedacht  
91 wurde?

92 PH: Eigentlich (.) nie. Nie wirklich, also für mich war es nie ein Problem unter meinem  
93 Vater zu spielen. (.) Es waren, sicher gab es schwierige Zeiten, aber im Prinzip  
94 war es eigentlich immer schön unter ihm zu spielen, weil man will ja auch  
95 irgendwie, wenn dann einen gemeinsamen Erfolg haben mit der ganzen Familie  
96 und (.) so richtig in Betracht gezogen wurde es eigentlich nie, aber es war dann  
97 halt leider irgendwann einmal an der Zeit den Verein zu wechseln, ja.

98 MH: Wenn du Probleme hast oder hattest und es dir nicht gut geht oder ging, an wen  
99 wendest du dich dann?

100 PH: (3) Eigentlich an beide Elternteile. Es wird bei uns alles immer in der Familie  
101 besprochen, mit allen eigentlich.

102 MH: Was sind deine Ziele?

103 PH: Meine Ziele, ja, ich würde auf jeden Fall einmal gern im Ausland spielen. Egal wo,  
104 ob es jetzt Schweiz, Schweden, Deutschland. Amerika muss es nicht unbedingt  
105 sein. Ja, das wäre einmal ein großes Ziel eigentlich von mir, im Ausland zu  
106 spielen.

107 MH: Was glaubst du, wollte dein Vater mit dir erreichen im Sport?

108 PH: Ich glaub einfach nur, dass wir, ja, immer gesund bleiben, Spaß am Sport haben  
109 und, ja, sicher auch uns einen Namen machen in Österreich oder eben sogar im  
110 Ausland vielleicht

111 MH: Was traut er dir zu?

112 PH: (2) Ich glaube, er traut mir alles zu, also, wenn man hart daran arbeitet, glaube ich  
113 auch immer, dass alles möglich ist. Es ist immer eine Frage der Einstellungssache.

114 MH: Was traust du dir zu?

115 PH: (2) Ich traue mir eigentlich: genau das gleiche zu, also, dass ich wirklich  
116 irgendwann einmal im Ausland spiele. Ich weiß, dass ich das Potential dazu hätte  
117 und (.) den Ehrgeiz (.) müsste ich vielleicht noch ein bisschen daran arbeiten, aber

118 ich weiß, dass das Potential da wäre, um irgendwann einmal im Ausland zu  
119 spielen.

120 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
121 fungiert und welche Auswirkungen hat das?

122 PH: (2) Probleme oder Nachteile. Ja, man, also vor allem, wenn man noch  
123 zusammenwohnt, (.) ist es halt, sieht man sich immer wieder und es wird auch  
124 immer wieder über vergangene Situationen gesprochen. Zum Beispiel nach einem  
125 Spiel sind wir heim gekommen und haben uns noch stundenlang nach einem Spiel  
126 bis 2 Uhr in der Früh das Video angeschaut alle gemeinsam und (.) du kommst  
127 halt irgendwie nicht dran vorbei. Du willst es dir anschauen einerseits, andererseits  
128 denkst du auch, möchtest halt alleine sein, aber (2) ja (2), so ist das halt. Wir  
129 haben uns eigentlich damit abgefunden, wir haben es nicht so schlimm gefunden  
130 und es war eigentlich, glaube ich, eine gute Erfahrung, weil man auch viel dadurch  
131 lernt eben, mehrere Situationen sieht, die man am Eis in dem Punkt nicht so  
132 gesehen hat.

133 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als  
134 Trainer fungiert und welche Auswirkungen hat das?

135 PH: Vorteile. Ja, man geht, glaube ich, man (2) kann leichter zum Trainer, also zum  
136 Elternteil dann hingehen und mit ihm über gewisse Sachen eben reden. Man spielt  
137 auch irgendwie so ab und zu eine Vermittlungsposition, von der Mannschaft aus so  
138 eine Rolle, dass auch Teamkollegen kommen und sagen, 'ja red' einmal mit  
139 deinem Vater' und dann, ja, also du bist, man hat die Vermittlerposition zeitweise.  
140 Und wenn der Vater der Trainer ist, glaube ich, ist es noch mehr, dass, will er (.)  
141 sein eigenes Kind noch mehr pushen, dass er noch, dass er halt Erfolg hat und,  
142 dass er eine Führungsposition in der Mannschaft übernimmt.

143 MH: Wann war es für dich schwierig, Sohn zu sein und gleichzeitig von deinem Vater  
144 trainiert zu werden?

145 PH: (2) Eigentlich nie. Es war (2) nie wirklich schwierig für mich, Sohn zu sein und von  
146 meinem Vater trainiert zu werden. Das war (2), ja, es war halt einmal so und wir  
147 haben uns von Anfang an damit abgefunden und es hat eigentlich nie wirklich  
148 Probleme gegeben.

149 MH: Also nie irgendwelche größeren Probleme?

150 PH: Nein, eigentlich nie, nie irgendwelche größeren Probleme, keine  
151 Auseinandersetzungen. Eigentlich gar nichts. Wir sind, glaub ich, immer sehr gut



152           ausgekommen miteinander, nur, wie gesagt, mein Vater ist auch einer mit dem  
153           man sehr gut reden kann, also es hängt wahrscheinlich auch von der Person ab.

154   MH:    Danke für das Gespräch.

155   PH:    Bitteschön.

## INTERVIEW MIT EUGEN KIEFER

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

EK: Eugen Kiefer

MH: Marco Hammerl

Haus des Interviewpartners, Baden

16.06.2009, 07:47

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 EK: Mein Name ist Eugen Kiefer, werde 61 Jahre, bin in der Altersteilzeit. Das heißt  
3 mein Arbeitsverhältnis ist noch intakt, also besteht noch mit der Bank Austria.  
4 Habe, hatte fünf Kinder, jetzt leider nur mehr vier, weil einer verstorben ist, ein  
5 Sohn von mir bei einem Unfall (2) und bin seit 38 Jahren verheiratet (2) und einen  
6 Hund, zwei Katzen.
- 7 MH: Wie lange bist du schon im Sport tätig?
- 8 EK: Im Sport aktiv seit der Kindheit (.) beginnend mit Leichtathletik, hatte dann eine  
9 Pause, war in der Jugend ein sehr guter Sprinter, war einer der schnellsten in  
10 Österreich und bin dann zum Basketball gekommen, weil das in Österreich eine  
11 neue Sportart war praktisch, weil die wurde erst 1948, also mit der  
12 Russenbesatzung in Österreich (.) richtig publik. Und da wurden auch viele  
13 Vereine gegründet, und so auch in Baden dann im 66er Jahr und da war ich in der  
14 ersten Jugend und so bin ich zum Basketball gekommen.
- 15 MH: Warum bist du Trainer geworden?
- 16 EK: Trainer bin ich eigentlich nur wegen meiner Kinder geworden. (4) Ich war mit den  
17 Trainings, (.) mit dem Training nicht wirklich zufrieden, so wie das abgelaufen ist  
18 von der Qualität und habe mir gedacht das bringe ich mich selber ein. Habe dann  
19 die Trainerprüfungen absolviert, Lehrwart, dann den Trainer, A-Trainer und habe  
20 mich dann halt im Basketball eingebracht als Trainer.
- 21 MH: Könntest du kurz deine Trainerstationen nennen?
- 22 EK: (4) Ich hatte, als meine älteren Söhne so um die zehn Jahre waren, da hatten wir  
23 einen Verein, Spielgemeinschaft Baden/Tribuswinkel. Das ist in der Nähe von hier

24 und dort hatte ich begonnen mit dem Kindertraining. Bin dann weiter, weil es dann  
25 keine übergeordnete, also keine weiterführende Jugendarbeit dort gegeben hat,  
26 nach Möllersdorf gegangen, Traiskirchen jetzt, die Lions, die heute bekannten, die  
27 in der Bundesliga sind. Habe dort dann (3) drei Jahre in Möllersdorf gearbeitet.  
28 Dann habe ich mich entschlossen dasselbe in Baden wieder neu aufzubauen,  
29 nachdem es vor vielen Jahren dort keine Jugendarbeit mehr gegeben hat.

30 MH: Arbeitest du hauptberuflich als Trainer?

31 EK: Nein. Jetzt schon, weil ich jetzt praktisch in der Altersteilzeit, sprich Pension bin.  
32 Jetzt mach ich es hauptberuflich.

33 MH: Seit wann arbeitest du mit Athletinnen und Athleten auf diesem Leistungsniveau?

34 EK: Mein vorrangiges Arbeiten war immer mit Jugendlichen. Das heißt, da spricht man  
35 noch nicht von Hochleistungssport, da geht es eher um Leistungssport, sprich drei  
36 bis naja, maximal dreimal Training in der Woche, manchmal vielleicht viermal mit  
37 Trainingslager, aber im Basketball bringt man es nur sehr schwer zusammen im  
38 Jugendbereich da ein Hochleistungstraining, sprich tägliches Training aufzustellen.  
39 Das geht nur in Leistungs-, in der Maroltingergasse oder so etwas.

40 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben einer Trainerin oder eines  
41 Trainers?

42 EK: Also meine Intention war immer, das Bestmögliche aus dem Sportler  
43 herauszuholen. Jeder, der Sport betreibt und einen Trainer hat, hat auch das  
44 Anrecht, dass der für ihn das Maximum vielleicht herausholt. Da geht es oft gar  
45 nicht um (3) die Höchstleistung oder die Spitzen des Sportes, da geht es ums  
46 Individuum, das seine Leistung verbessert. Deswegen geht er zu einem Trainer  
47 und so sehe ich mich eigentlich auch, dass ich nicht immer mit den, ich konnte es  
48 mir nicht aussuchen, dass ich die Besten einfache kaufe oder so mit  
49 Bundesliganiveau bei den Damen, die ich trainiert hatte, mir immer die Besten  
50 kaufe. Da braucht man als Trainer individuell nicht mehr soviel machen. Es ist mir  
51 ein Anliegen, dass ich den Jugendlichen oder den Kinder eine Basis ermögliche,  
52 dass sie sich sportlich entwickeln können. Wenn man dann weiter begleitet, dann  
53 sieht man was herauskommt.

54 MH: Was ist für dich bei einer Wettkampfteilnahme deiner Sportlerinnen und Sportler  
55 das Wichtigste?

56 EK: Also unbedingt, dass sie Freude an der Sache haben. Das soll keine Qual sein,  
57 kein Muss, sondern die Freude, dass man sich auf den Wettkampf freut und sich

58 messen kann und vielleicht dann auch Erfolg hat. Aber am meisten leid tun mir  
59 dann diejenigen, die - bei Kindern sieht man das oft, aber natürlich auch im  
60 Erwachsenenbereich – die dann die Leistung, weil sie zu aufgeregt sind, zu nervös  
61 nicht abrufen können und das ist bei Kindern dann ganz offensichtlich oft, dass da  
62 zu große Nervosität besteht. Und das versuche ich immer runterzuschrauben auf  
63 ein Niveau, das ich sage, es sollte ja Spaß machen.

64 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Erfolg?

65 EK: Sehr cool, muss ich sagen. Also ich freue mich beim Erfolg, aber ich bin noch nie  
66 wirklich euphorisch gewesen, weil das (3), es geht so schnell, dass der Misserfolg  
67 wieder vorhanden ist. Also, ich freue mich natürlich, vor allem weil es ein  
68 Mannschaftssport ist, mit der Mannschaft, aber schlussendlich muss ich als  
69 Trainer auch sagen, geholt hat den, ich steh dahinter natürlich, aber geholt hat den  
70 Erfolg das Team.

71 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Misserfolg?

72 EK: Auch ähnlich, weil der Misserfolg (2) hängt zum einen natürlich im Teamsport nicht  
73 immer vom, ein bisschen Glück gehört einfach auch dazu und bei Misserfolg  
74 reagiere ich natürlich immer mit einer Analyse. Was ist schief gelaufen, was  
75 könnte ich verbessern? Ich gehe dann immer gern zurück, back to the roots,  
76 Basics, Basics, Basics im Basketball und sage, da habe ich vielleicht den einen  
77 oder den anderen Fehler auch beim Coachen gemacht. Also da gibt es eine  
78 Analyse, aber Niederlagen passieren ganz einfach im Sport.

79 MH: Macht sich der Erfolg deiner Sportlerinnen und Sportler direkt materiell oder  
80 finanziell bemerkbar?

81 EK: Nein.

82 MH: Ist deine Reputation vom Erfolg deiner Athletinnen und Athleten abhängig?

83 EK: Schon auch, ja.

84 MH: Inwiefern?

85 EK: Wenn man keinen Erfolg hat, dann (2), man kriegt den Loserstempel aufgedrückt  
86 und wenn sich Eltern umhören und Kinder schicken wollen, die wissen schon  
87 ziemlich genau, ob derjenige in der Sparte das beherrscht oder nicht beherrscht,  
88 glaube ich. Als da wird schon eine Vorinformation eingeholt. (2) Das ist es auch  
89 schon.

90 MH: Wie sieht deine familiäre Situation aus?

91 EK: Ich bin jetzt, wie gesagt, eingangs schon erwähnt, sehr lange verheiratet und  
 92 meine Kinder sind praktisch alle schon außer Haus. Ja, wir haben sechs Enkel und  
 93 sind (2) damit auch beschäftigt.

94 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

95 EK: Das habe ich immer so gesehen, nachdem wir ja fünf Kinder haben, dass man die  
 96 Kinder soweit für viele Dinge öffnet, soweit wie möglich, (3) Egal in welcher  
 97 Richtung, ob das jetzt Kultur, Sport oder natürlich auch in der Ausbildung, dass  
 98 man die Kinder öffnet, aber dann ihnen den Halt gibt und die Hilfe die Richtung zu  
 99 finden. Das passiert oft nicht, weil viele Eltern ihre Kinder zuviel ausprobieren  
 100 lassen oder zuviel machen lassen und das endet dann in Ein-bisschen-alles-  
 101 können-aber-nichts-wirklich-besonders. Und das ist schade, weil oft ein Talent  
 102 dadurch verloren geht.

103 MH: Was sind die Aufgaben der Mutter im Speziellen?

104 EK: Auf jeden fall einmal das Rundherum, sprich (4) meistens sind ja die Mütter auch  
 105 die Mehrerzieher, weil sie in unserem Fall, meine Frau ist Lehrerin, und natürlich  
 106 dadurch nachmittags für die Kinder da gewesen. Also da war das Time  
 107 Management, das mit der Schule und natürlich dann auch, wenn es geht, den  
 108 Ehrgeiz vom Papa zu bremsen, der manchmal vielleicht zuviel will (lacht). Und  
 109 sonst natürlich auch die Geborgenheit zu geben, die jedes Kind braucht, aber das,  
 110 glaube ich, ist gar nicht so. Im Speziellen Mutter und Vater möchte ich das gar  
 111 nicht so getrennt betrachten. Natürlich ist es aus der Tradition heraus und in  
 112 unserer Generation war das noch betonter. Ich sage nur, meine Frau hat in der  
 113 Schule belegt, war Kochen ein Unterrichtsfach. Das gibt es natürlich kaum mehr,  
 114 außer in Spezialschulen und da war die Rollenverteilung noch etwas anders als  
 115 heute.

116 MH: Was sind Aufgaben des Vaters?

117 EK: Naja, bei uns war es so, dass es sich eben so ergeben hat, weil meine Frau mit  
 118 relativ vielen Kindern doch mit dem Haushalt und mit der Schule mit den Kindern  
 119 eingedeckt war. Ich habe mehr die Freizeit mit den Kindern abgewickelt, sprich  
 120 spielen und eben (2) Freizeit. Ins Bad gehen, Rad fahren und die Zeit mit den  
 121 Kindern zu verbringen und dadurch meiner Frau zu ermöglichen, dass sie das  
 122 abwickelt, was im Haus notwendig war.

123 MH: Was ist für dich als Vater das Wichtigste an der sportlichen Karriere deiner Tochter  
 124 beziehungsweise deiner Kinder?

125 EK: Na, zum Einen war auch da wieder die Freude. Ohne Freude geht überhaupt  
 126 nichts, weil das ist, der Mittelpunkt soll das überhaupt sein unserer Tätigkeiten,  
 127 unseres Lebens. Ohne das Freudvolle ( ). Dann natürlich die Kontinuität. Da  
 128 muss man schon auch gewisse Zielvorgaben und auch wenn es manchmal für  
 129 Kinder nicht so leicht ist, dass man sagt ‚Na komm, ich für dich hin und ich hol dich  
 130 ab und du brauchst nicht, wenn es einmal nicht so läuft, mit der Bahn fahren.  
 131 Meine Söhne, die waren beide eben im Leistungstennis, sprich jeden Tag beim  
 132 Gressl trainieren, mussten mit der Bahn rein fahren und wenn es einmal nicht so  
 133 war, dann habe ich sie halt mit dem Auto geholt und, dass da eine Entlastung für  
 134 die Kinder ist. Und zum Anderen das regelmäßige Training und den inneren  
 135 Schweinehund besiegen helfen.

136 MH: Wie reagierst du als Vater bei Erfolg?

137 EK: Da freu ich mich schon sehr. Also da ist man als Vater natürlich noch viel  
 138 emotioneller dabei als wenn das nicht die eigenen Kinder sind. Das muss ich  
 139 schon fairerweise sagen. Da freut man sich schon sehr.

140 MH: Wie reagiert deine Ehepartnerin?

141 EK: Auch genau so.

142 MH: Wie reagierst du als Vater bei Misserfolg?

143 EK: Also, zum Einen ist an Misserfolg Niederlage immer etwas Negatives und das  
 144 muss man einmal verdauen. (5) Als Vater speziell einmal schauen, wie geht es  
 145 meinem Kind, wie kann der damit umgehen, trösten und sagen, der nächste  
 146 Wettkampf kommt bestimmt (.) und selbst ‚Was kann ich einbringen, um es besser  
 147 zu machen und um das zu vermeiden?’

148 MH: Macht sich der Erfolg deiner Tochter direkt materiell und finanziell bemerkbar?

149 EK: Das kann ich jetzt in der Phase noch nicht sagen. Ich hoffe, (.) weil der Erfolg  
 150 meiner Tochter hängt natürlich auch mit ihrem, zum Einem mit ihrem sportlichen  
 151 Werdegang zusammen und ihrer Leistungen im Team und ihrer persönlichen  
 152 Leistung, zum Anderen mit ihrer Ausbildung und das in Verbindung könnte  
 153 beruflich Freude und Spaß und materielle Sicherheit natürlich auch geben. Und  
 154 wenn das gelingt, dann wäre es perfekt.

155 MH: Könntest du mir den Verlauf der Karriere deiner Tochter beschreiben?

156 EK: Die sportliche Karriere?

157 MH: (nickt)

158 EK: (2) Sie hat mit (3) neun Jahren-. Ich habe in Baden damals 1991 wieder mit der  
 159 Jugendarbeit begonnen. Da war mein vierter Sohn, Axel. Das war die erste  
 160 Jugend und Marlies hat dann gleich mitgemacht, da war sie neun Jahre, und  
 161 seitdem hat sie sich halt im Basketball immer wieder betätigen müssen, sollen,  
 162 wollen (lacht).

163 MH: Seit wann trainierst du deine Tochter?

164 EK: Eben seit dem neunten Lebensjahr. Seither.

165 MH: Wie kam es dazu, dass du deine Tochter trainierst?

166 EK: Ja, weil ich eben in Baden das neu belebt habe, dieses Basketball und das ist  
 167 eigentlich dann schlussendlich im Nachwuchsbereich eine Erfolgsstory geworden,  
 168 das kann man schon so sagen, wenn man sich unsere Titel dann anschaut.

169 MH: Arbeitet sie auch mit anderen Trainerinnen oder Trainern? Wenn ja, in welchen  
 170 Bereichen?

171 EK: (3) Sie hat vorwiegend in der Bundesliga mit anderen Trainer gearbeitet. Die  
 172 letzten drei Jahre dann mit mir.

173 MH: Wie ist sie mit diesen Trainern ausgekommen?

174 EK: Also, ich denke Marlies ist ein Typ, der (3) ( ) bescheiden hinnimmt, wie es ist und  
 175 ich hätte nie bemerkt, dass se sagt ‚Das ist unmöglich, der Trainer oder dir  
 176 Trainerin.‘

177 MH: Wie würdest du deinen Führungsstil deiner Tochter beziehungsweise deinen  
 178 Athletinnen und Athleten gegenüber beschreiben?

179 EK: Da muss man unterscheiden zwischen dem Nachwuchs, da bin ich eher doch  
 180 sehr, doch eher autoritär und bestimmt, also da bin ich sehr zielorientiert. Und bei  
 181 Jugendlichen bin ich halt, wenn man da zu lax ist, zu lasch, da geht nichts weiter,  
 182 also das ist nicht mein Stil. Bei den Damen, bei den Erwachsenen ist das wieder  
 183 anders. Da schaue ich, dass da auch eher eine amikale Sache daraus entsteht,  
 184 wobei mir natürlich bewusst ist, dass man durch den Altersunterschied da nicht so  
 185 sehr so tut, als wäre man der beste Freund. Das geht im Jugendbereich ganz  
 186 anders, da kann man anders kommunizieren, aber da ist ein Altersgefüge, das  
 187 sehr korrekt ist und natürlich freundschaftlich, aber nicht so wie junge Leute  
 188 untereinander kommunizieren können.

189 MH: Zu wem kommt beziehungsweise kam deine Tochter in allgemeinen  
 190 Stresssituationen?

191 EK: Na, schon vor Wettspielen, wo man weiß, da geht es um was. Da ist der Stress  
 192 natürlich groß. Beim Basketball ist jede Meisterschaft jede Woche ein Spiel, da  
 193 weiß man ‚Ja, das kann was werden, das kann nichts‘, aber bei manchen Spielen  
 194 weißt du, da sollte man bestehen und das wird dann schon eine Nervenbelastung.

195 MH: Und zu wem kommt beziehungsweise kam deine Tochter in allgemeinen  
 196 Stresssituationen?

197 EK: Gar nicht. Also gar nicht, ganz einfach. Das macht sie sich nicht mit uns aus.

198 MH: Auch früher nicht?

199 EK: Kaum.

200 MH: Was sind im Allgemeinen deine Ziele für das Training mit deinen Sportlerinnen und  
 201 Sportlern?

202 EK: Mein Ziel ist, die Sportler so gut es geht an die höchste Spitze des Sports zu  
 203 bringen. Das stößt natürlich an individuelle Schranken, aber das ist das Ziel, dem  
 204 Sportler zu ermöglichen so hoch wie möglich den Sport hochklassig auszuüben.

205 MH: Was sind die Ziele mit deiner Tochter?

206 EK: Das war dasselbe. ( ) Sie war im Nationalteam, U16-Nationalteam, hat es  
 207 natürlich aufgrund ihrer Körpergröße nicht so leicht, aber dasselbe, dass sie so  
 208 hochklassig wie möglich spielt und teilweise gelingt das.

209 MH: Was sind deiner Meinung nach die Ziele deiner Tochter?

210 EK: Ja, auch, dass sie den Beruf und den Sport so verbindet, dass sie teilweise zum  
 211 Einen davon vielleicht einmal leben kann und zum Anderen so hochklassig wie  
 212 möglich spielen kann. Also, das ist, glaube ich, ihr Ziel.

213 MH: Was erhoffst du dir von der Sportkarriere deiner Tochter?

214 EK: Von der Sportkarriere erhoffe ich mir nicht zu viel. Also, da muss man realistisch  
 215 sein, da gibt es andere Kaliber in der Welt im Basketball. Nur mit 1,58 bist du, hast  
 216 du es schon sehr schwer, obwohl sie ein tüchtiges Mädchen ist.

217 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als  
 218 Trainer oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

219 EK: Der konkrete Vorteil ist, dass die Identifikation mit der Sache, ein ganz  
 220 wesentlicher Bestandteil des Sports, unvergleichlich ist. Das Verhältnis wächst von  
 221 Kind auf mit. Ein Kind ist ja auch wenn es noch nicht trainiert, ja schon bei der  
 222 Sache eingebunden. Bei jeder Sache, die Eltern machen und da wird es



223 mitgenommen und schaut zu und da wächst ein Kind ganz anders hinein in diese  
224 Thematik. Das ist ein Vorteil.

225 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
226 oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

227 EK: Ich würde meinen, dass man vielleicht dazu verleitet ist, mehr vom Kind zu  
228 verlangen als von einem Anderen und dass der Ehrgeiz mit dem eigenen Kind mit  
229 einem durchgeht. Dass man glaubt, dass die eigenen Kinder das besser checken  
230 als die anderen, weil wir mehr darüber reden, auch am Familientisch natürlich.  
231 Und das ist die Gefahr dabei, dass man da übertreibt.

232 MH: In welchen Situationen war oder ist es für dich schwierig Vater und zugleich  
233 Trainer zu sein?

234 EK: Es war eigentlich mehr als Jugendlicher, wenn ich dann merke, ich habe zuviel  
235 verlangt. Das ist mir aber ganz selten passiert und da hab ich überreagiert, weil ich  
236 den Erfolgsdruck vielleicht zu überbewertet habe. Nicht den eigenen, sondern ich  
237 habe gedacht, die wollen Erfolg haben und da habe ich zu intensiv Leistung  
238 verlangt. Das ist mir ein-, zwei-, dreimal vielleicht passiert. Im Nachhinein habe ich  
239 mir gedacht, ‚Da hast du komplett überreagiert‘ und ich habe es auch an der  
240 Reaktion der Kinder, meiner eigenen, dann gesehen, das war ein Fehler. Das  
241 sollte nicht passieren, dass die Kinder dann einen Druck verspüren, der unnötig  
242 ist.

243 MH: Wie gehst du damit um?

244 EK: Mit dem Druck, also wenn ich solche, wenn ich überreagiert habe oder es kommt  
245 eine negative Message rüber, das tut mir dann im Nachhinein leid. Oder da gibt es  
246 ein paar Situationen, die habe ich noch immer im, das war unnötig.

247 MH: Wie geht deine Tochter damit um?

248 EK: Bei meiner Tochter war das, glaube ich, relativ selten der Fall, weil sie habe ich  
249 sehr oft, sehr oft loben können und etwas Negatives, so direkt hat sie mir das nicht  
250 gesagt, aber ich kann es nur ahnen, dass da vielleicht als Kind ein paar  
251 Situationen waren, die ich hätte besser lösen können.

252 MH: Wie geht deine Partnerin damit um?

253 EK: Sie hat das größtenteils nicht mitbekommen, weil sie ist beim Training nicht dabei. Bei  
254 den Wettkämpfen sehr wohl, aber direkt kriegt man das so nicht mit, außer ich  
255 sage es ihr, dass ich da vielleicht schlecht reagiert habe.

256 MH: Kannst du dich an bestimmte Situationen erinnern, in denen Problem mit deiner  
257 Tochter aufgrund des Sports aufgetreten sind?

258 EK: Echte Probleme hatte ich nie mit Marlies. Nein, also da hat es eigentlich keine  
259 gegeben. Sie ist immer gern zum Training gegangen, sie ist gern zu den  
260 Wettkämpfen gefahren, war auch natürlich immer eine Leistungsträgerin und hat  
261 auch persönlich immer großen Erfolg und dadurch hat es eigentlich, ich habe nie  
262 so viel verlangt, dass ich gesagt habe ‚Du musst.‘. Also aus meiner Sicht hat es da  
263 keine Probleme gegeben.

264 MH: Wenn es doch zu Problemen kam, wie wirkten sich diese auf die Familie  
265 insgesamt aus?

266 EK: Also eher, dass eine Zeitlang vielleicht eher Funkstille herrscht, da geht man sich  
267 ein bisschen aus dem Weg, sprich Marlies ist auch der Typ, der nicht so emotionell  
268 ist, so himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt, das ist sie nicht und dadurch  
269 geht auch sie eher dem Problem aus dem Weg, eher Funkstille.

270 MH: Das heißt, diese Probleme werden nicht besprochen.

271 EK: Mit Marlies ist das sehr schwierig gewesen, sie ist da sehr introvertiert. Ich muss  
272 dazu auch sagen, vielleicht passt das da nicht, aber das ist auch beim Tod ihres  
273 Bruders, der ja nur eineinhalb Jahre älter war, sie wollte auch über das nicht mit  
274 uns reden. Wir haben das immer wieder versucht, immer wieder angesprochen.  
275 Dem geht sie aus dem Weg, sie frisst das in sich hinein und das ist ein Problem für  
276 uns gewesen, für Eltern. Für Marlies, da haben wir nicht wirklich den Zugang  
277 bekommen. Von ihr aus.

278 MH: Danke für das Gespräch.

279 EK: Bitte, gerne.

## INTERVIEW MIT MARLIES KIEFER

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

MK: Marlies Kiefer

MH: Marco Hammerl

Universitätssportzentrum, Auf der Schmelz, Wien

09.06.2009, 09:31

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 MK: Mein Name ist Marlies Kiefer, 26 Jahre alt, Sportstudentin und Basketballspielerin.
- 3 MH: Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?
- 4 MK: Mein Vater hat in Baden einen Basketballverein gegründet als ich in der zweiten
- 5 Klasse Volksschule war, also 7 Jahre alt, (1) und dort bin ich gleich eingestiegen.
- 6 MH: War es für dich schon immer klar, dass du Leistungssport betreiben wirst?
- 7 MK: Nein, am Anfang nicht. Als ich sieben war konnte ich mir nicht vorstellen, (.)
- 8 irgendwann einmal intensiver Basketball zu spielen. Es hat sich dann erst mit 14,
- 9 15 abgezeichnet, dass das intensiver betrieben werden würde, aber vorher war es
- 10 eigentlich eher reines Hobby.
- 11 MH: Welches Trainingspensum absolvierst du pro Woche im Durchschnitt?
- 12 MK: Das hat sich in den letzten Jahren ein bisschen reduziert. Momentan bin ich bei (.)
- 13 drei bis vier Trainingseinheiten pro Woche, eineinhalb bis zweieinhalb Stunden,
- 14 plus ein bis zwei Wettkämpfe, also Matches pro Woche.
- 15 MH: Wer ist dein Trainer?
- 16 MK: (3) Seit zwei Jahren mein Vater. Davor waren es diverse Andere. (3) Jetzt eben
- 17 mein Vater und als Athletiktrainer mein älterer Bruder.
- 18 MH: Wie lange arbeitest du schon mit deinem Vater?
- 19 MK: (2) Ich habe in meinen ersten Basketballjahren, sprich von sieben bis elf mit
- 20 meinem Vater gearbeitet. Dann waren meine beiden Brüder dran. (.) Als ich in die
- 21 Bundesliga eingestiegen bin, hatte ich (3) fünf Jahre ausländische Trainer ehe

22 dann mein Vater wieder das Ruder übernommen hat, (2) also insgesamt (5) sechs,  
 23 sieben Jahre mit meinem Vater als Trainer.

24 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben einer Trainerin oder eines  
 25 Trainers?

26 MK: (3) Ja, auf jeden Fall einmal Technik und Taktik vermitteln, was im Basketball ja  
 27 sehr zentral ist. (.) Natürlich auch athletische Grundlagen, die aber (2) bei uns ein  
 28 anderer Trainer übernimmt, aber das ist für mich auf jeden Fall maßgeblich, um als  
 29 Sportler gut zu werden (3) und (.) ja, sonst sind einmal die sozialen Aspekte, sind  
 30 vor allem im Frauensport wichtiger als im Männersport, sprich er sollte ein gutes  
 31 Handling haben mit Mädels, Umgang, gute Verteilung von Lob, Kritik (.) und ja,  
 32 wahrscheinlich auch (.) Teamzusammenhalt.

33 MH: Worauf schaut dein Vater beziehungsweise Trainer beim Training?

34 MK: Mein Vater ist ein Verfechter (.) der (.) Technik und der Basics, sprich taktische  
 35 Grundlagen, (2) auf denen er alles aufbaut, also er ist keiner, der hochtaktische  
 36 Systeme einbaut, sondern bleibt bei den Basics und schaut, dass die perfektioniert  
 37 sind.

38 MH: Worauf schaut er bei einem Wettkampf?

39 MK: (2) Beim Wettkampf gibt er uns relativ viele Freiheiten, während andere Trainer  
 40 relativ strikt ihr System durchgezogen haben wollen. Er sagt eher, dass wir das  
 41 umsetzen sollen, was wir im Training trainieren, üben und (2) ja, er nennt es  
 42 Hausaufgaben erfüllen, sprich Basics umsetzen und daraus etwas kreieren.

43 MH: Wie reagiert dein Vater beziehungsweise Trainer, wenn du Erfolg hast oder hast?

44 MK: (3) Nachdem ich schon sehr lange mit meinem Vater arbeite, weiß ich, was er von  
 45 mir verlangt (.) und weiß ich auch, wann er mit mir zufrieden ist. Das ist da eher  
 46 relativ ein stilles Abkommen und ich merke auch, wann er zufrieden ist, aber es ist  
 47 jetzt nicht, dass wir dann großartig feiern oder (.) Umarmungen oder so, das ist es  
 48 nicht, sondern ich weiß, wann er zufrieden ist und (.) damit hat sich das.

49 MH: Wie reagiert er bei Misserfolg?

50 MK: Das ist eigentlich genau das Gleiche. Ich weiß, wann ich meinen schlechten Tag  
 51 habe, wann ich Fehler mache, welche Fehler ich mache. Dadurch, dass ich aber  
 52 in meiner Mannschaft eine Leistungsträgerin bin und die erfahrenste Spielerin, hat  
 53 das keine großartigen Konsequenzen, weil ich genau weiß, was falsch war und  
 54 was er darüber denkt. Also keine Konsequenzen.

- 55 MH: Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?
- 56 MK: (3) Mein Vater hat in seiner Jugend Leichtathletik betrieben, relativ intensiv. (2) Er  
57 ist jetzt 60 Jahre alt, das heißt das waren noch ziemlich die Anfänge des Sports.  
58 Dann hat er Basketball gelernt hobbymäßig (.) hat das auch eher nur hobbymäßig,  
59 zwar gut, aber hobbymäßig betrieben. Meine Mutter hat (2) auch nur hobbymäßig  
60 Tennis gespielt, aber eher ja, durch meinen Vater zum Sport gekommen.
- 61 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?
- 62 MK: (4) Eltern sind diejenige, die dem Kind (3) den Weg in die Welt zeigen, sprich  
63 Umgang mit anderen Menschen, (2) Liebe, Fürsorge, Geborgenheit, (.) Erziehung,  
64 dass man laissez-faire, autoritär oder wie auch immer ist jetzt natürlich dann  
65 Sache der Eltern (2) und Selbstdisziplin, Selbstverantwortung (2) und irgendwann  
66 loslassen und die Kinder ihr eigenes Leben leben lassen.
- 67 MH: Was sind für dich die Aufgaben der Mutter im Speziellen?
- 68 MK: (2) Die Mutter ist meistens die, die (4) wahrscheinlich eine bisschen nähere  
69 Bindung hat, heißt vor allem im Kindergarten- und wahrscheinlich auch  
70 Volksschulalter beteiligter sind als die Väter, aufgrund (.) ja, Karenz. (2) Meistens  
71 sind die Mütter die, die sich um Schulbelange kümmern (.) und (.) denke mal, dass  
72 es auch die sind, die eher die Ansprechperson sind, wenn es diverse Problemchen  
73 und Wehwehchen gibt.
- 74 MH: Was sind im Gegensatz dazu die Aufgaben des Vaters?
- 75 MK: Ja, sofern er nicht die klassische Mutterrolle übernimmt, ist er wahrscheinlich eher  
76 der, der (2) in meinem Fall den Sport übernimmt, (2) Sportprobleme,  
77 Sportangelegenheiten, (3) auch Sachen wie Finanzen, (3) Ideen bringen, was  
78 Zukunft betrifft, Studienmöglichkeiten, Sportmöglichkeiten ausnützen. Ja, so ein  
79 bisschen, vielleicht eher mehr das Rationelle, während die Mutter eher vielleicht  
80 das Emotionale mehr betrifft.
- 81 MH: Wie reagiert deine Mutter bei Erfolg?
- 82 MK: (.) Meine Mutter z-, freut sich sichtbarer, sprich sie, (2) für sie ist es nicht so  
83 selbstverständlich (.) und sie ist auch nicht so involviert, das heißt sie kann das  
84 anders zeigen (.) und (2) ist jetzt aber auch nicht die überschwänglich Emotionale,  
85 also schon eher, (2) sag wir einmal ( ), nicht wie andere Mütter dann umarmen  
86 kommen, Bussi-Bussi und so, ja.
- 87 MH: Wie reagiert sie bei Misserfolg?

88 MK: (.) Für sie habe ich eigentlich keinen Misserfolg. Es ist mehr so wie ein schlechter  
89 Tag (4), 'das passiert' oder 'kein Problem', 'das nächste Mal'. Also aufbauend und  
90 überhaupt nicht tragisch nehmend.

91 MH: Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist  
92 dir das?

93 MK: Ja, ich weiß, dass meine Eltern immer für mich da sind. Es war nie ein Problem,  
94 dass (3) der Sport an erster Stelle stand. Ganz im Gegenteil, ich hatte in der  
95 Schule nie so Probleme, dass es dazu gekommen wäre, dass sie mir das Training  
96 streichen, (.) natürlich auch deshalb, weil mein Vater und meine Brüder immer  
97 meine Trainer waren. Das heißt volle Unterstützung, (.) hin und wieder sogar ein  
98 bisschen mich bremsen in meiner Euphorie, in meinem Enthusiasmus und (3) was  
99 man sich wünschen kann eigentlich.

100 MH: Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport  
101 aufhören würdest?

102 MK: Wenn sich die Frage stellen würde, hätten sie, glaube ich, kein Problem damit,  
103 solange es das ist, was ich möchte. (2) Sie würden es wahrscheinlich ein bisschen  
104 schade finden, aber dadurch, dass ich bereits schon so viele Jahre investiert habe,  
105 (.) denke ich, wäre es kein Problem.

106 MH: Was sagen deine Eltern, wenn du einmal keine Lust hast zu trainieren?

107 MK: (2) Ich könnte mich nicht erinnern, dass das vorgekommen wäre (2)  
108 beziehungsweise wenn ich keine Lust hatte, wäre es mir nie in den Sinn  
109 gekommen, das Training zu schwänzen. Wenn es im Sommer ums  
110 Grundlagentraining geht, was mir relativ schwer fällt, (2) ja, meinen sie schon das  
111 eine oder andere Mal, dass ich durchbeißen müsste bis im Herbst wieder die  
112 Meisterschaft beginnt, aber ansonst weiß ich, dass soviel Selbstverantwortung und  
113 Selbstdisziplin notwendig ist, dass ich das selber durchziehen muss. Also insofern  
114 stellt sich dieses Problem gar nicht.

115 MH: Wie würdest du den Führungsstil deines Vaters beschreiben?

116 MK: (3) Mein Vater ist prinzipiell ein Trainer der alten Schule. (.) Das heißt eher  
117 strenger, hat selbst, denke ich, in seiner Ausbildung relativ wenig über Pädagogik,  
118 Didaktik, Methodik gelernt, (2) was eindeutig seine Schwächen sind, (3) aber in all  
119 den Jahren, die er jetzt Trainer ist, und das sind schon sehr viele, ist er harmloser  
120 geworden. Er ist weniger streng und verlangt eigentlich von seinen Spielern,

121           Spielerinnen, dass sie, ja, selbst wissen, warum sie da sind, aufpassen und  
122           dementsprechend Gas geben.

123   MH:    Gab es Phasen in denen die Beendigung eurer Zusammenarbeit angedacht  
124           wurde?

125   MK:    (2) Nein, (.) nie. Hat sich nie gestellt das Problem oder die Frage.

126   MH:    Wenn du Probleme hast und es dir nicht gut geht, an wen wendest du dich dann?

127   MK:    (2) Eher an meine Mutter, (3) wobei ich nicht zu der Sorte gehöre, die ihre  
128           Probleme mit ihren Eltern besprechen.

129   MH:    Mit wem besprichst du sie dann?

130   MK:    Wen notwendig mit Freunden, ansonsten mache ich das mit mir selber aus.

131   MH:    Was sind deine Ziele? Was willst du mit deinem Sport erreichen?

132   MK:    Naja, mit Basketball in Österreich kann man nicht viel erreichen. (2) Um ins  
133           Ausland zu gehen bin ich mittlerweile erstens zu alt, (.) zweitens hatte ich kein  
134           optimales Training in der Jugend, bin demnach (2), kommt darauf an in welchen  
135           Ländern, aber wahrscheinlich zu schwach, (.) zu **klein**. Das heißt, ich kann  
136           schauen, dass ich in Österreich an der Spitze bin, dass ich meinem Team helfe, so  
137           gut ich eben kann (.) und, dass ich mir einfach selbst (.) beweise, was ich glaube  
138           (3) leisten zu können.

139   MH:    Was glaubst du, wollte dein Vater mit dir erreichen?

140   MK:    Nichts Großartiges. Er weiß, dass ich oder er wusste, dass ich die zentrale  
141           Spielerin seines Teams bin und (.) an das hat er geglaubt, darin hat er mich  
142           bestärkt und (.) das war, ja, das war das eigentlich.

143   MH:    Was traut er dir zu?

144   MK:    Er traut mir mehr zu als ich mir selbst, (.) das heißt, wenn ich ins Ausland gehen  
145           würde, meint er, könnte ich schon reüssieren, (.) kommt natürlich darauf an, in  
146           welchen Ländern, aber (.) ja, er meint, dass ich in Österreich zu den (2), ja zu  
147           Spitze der Point Guards gehöre. Ich bin da nicht ganz seiner Meinung, aber er  
148           denkt das schon.

149   MH:    Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
150           oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

151   MK:    Ja, zum einen (.) ist es für mich ein bisschen schwierig, Negativpunkte  
152           anzusprechen, was im Training nicht gut läuft, was ich denke, (.) das verbessert

153 gehört. Dass meine Mitspielerinnen natürlich in der Garderobe nicht so wirklich  
 154 tratschen und sich auslassen können über ihren Coach, meinen Vater, das ist  
 155 wahrscheinlich insofern ein negativer Punkt, als dass da negative Emotionen oder  
 156 Gedanken nicht ausgesprochen werden können, was gerade im Mädelsbereich  
 157 einmal problematisch sein kann. (2) Also das sehe ich schon als Negativpunkt,  
 158 den ich aber auch nicht wirklich lösen kann oder (.) keinen Lösungsansatz sehe  
 159 außer ehrlich zu sein und wahrscheinlich Troubles zu kreieren dadurch.

160 MH: Und was sind für dich speziell Probleme oder Nachteile, die deine Person  
 161 betreffen? Gibt es so etwas?

162 MK: Ja, dadurch, dass ich selber Coach bin und einiges an Erfahrung schon habe, gibt  
 163 es Punkte mit denen ich nicht ganz einverstanden bin, wie er das Training  
 164 handhabt, wie er mit den Mädels redet, (.) was er natürlich selber nicht sehen  
 165 kann, weil er es nicht besser gelernt hat und da tue ich mir schon schwer, das  
 166 anzusprechen. (3) Des Weiteren kritisiert er mich wahrscheinlich zu wenig, (.) was  
 167 ich auch gerne manchmal anders hätte. (2) Ja.

168 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als  
 169 Trainer oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

170 MK: Ich weiß, was er möchte. In jeder Situation, weiß ich, woran er denkt und im  
 171 Prinzip braucht er es gar nicht ansprechen. Ich weiß am Feld, was ich tun muss,  
 172 damit, damit das seinen Vorstellungen entspricht, (2) sprich blinde Kommunikation,  
 173 wortlose Kommunikation (2) und (.) so kann ich natürlich auf meine Mitspielerinnen  
 174 einwirken. (2) Ja, das ist auf jeden Fall ein großer Vorteil (.) und (.) ja, es ist  
 175 natürlich auch ein großes Vertrauen, ein gegenseitiges Vertrauen. Das heißt  
 176 Unsicherheit kommt bei mir selten auf und (.) das macht die Sache schon leicht.

177 MH: Wann ist es oder es war für dich schwierig, Tochter zu sein und gleichzeitig von  
 178 deinem Vater trainiert zu werden?

179 MK: (3) Das ist prinzipiell (.) nicht leicht, weil es eben immer (2) immer um Sport geht  
 180 daheim und dadurch, dass mein Vater sehr involviert ist im ganzen Verein, ich  
 181 auch, ist im Prinzip, mein Beruf ist es zudem auch, **seiner mittlerweile auch, weil**  
 182 **er in Pension ist.** Also es dreht sich immer alles um Sport. Und (3) sollte es, sollte  
 183 es zu negativen Situationen, Aktionen oder Unannehmlichkeiten kommen, ist es  
 184 schon schwer, das alles anzusprechen. Also es wird wahrscheinlich (.) zu wenig  
 185 geredet über alles (.) und das, denke ich, ist eigentlich gar nicht so optimal.

186 MH: Wie gehst du damit um?



187 MK: (4) Ich habe es nie wirklich anders kennengelernt. Ich bin in den Leistungssport  
 188 eingestiegen, als ich 15, 16 war, mit dem Nationalteam damals, dem  
 189 Kadettennationalteam. Dann direkter Einstieg in die Bundesliga. es war immer ein  
 190 wesentlicher Faktor daheim, wenn nicht (2) der Faktor (2) und dadurch war diese  
 191 Situation hier immer gegeben. Es war nie ein Problem. Ich denke, es könnte mehr  
 192 Kommunikation geben, aber es war nie anders also insofern ist es für mich (2)  
 193 absolut OK, wie es ist. Ich bin auch froh darüber. Ich kann mich überhaupt nicht  
 194 beklagen.

195 MH: Wie geht dein Vater damit um?

196 MK: (4) Ja, wahrscheinlich wird er sich schon wünschen, dass ich mehr mit ihm rede  
 197 über Negatives und was besser gehört, (3) aber (2) er hat nie angesprochen, dass  
 198 es ihn besonderes stört oder es ein Problem für ihn darstellt. Also insofern glaube  
 199 ich nicht, dass es ein großes Problem ist.

200 MH: Wie geht deine Mutter damit um?

201 MK: (2) Meine Mutter ist, obwohl natürlich auch involviert, eher die, die as Ganze von  
 202 der Seite betrachtet und (3) ihre Gedanken dazu äußert, (.) wenn zum Beispiel,  
 203 wenn es zum Beispiel darum geht, dass die Mädels, also meine Mitspielerinnen  
 204 Probleme haben (.) und sie das weiß oder es ahnt, meint sie schon, ‚naja, ihr  
 205 müsst das alle gemeinsam ansprechen‘, also sie ist eher so der Ratgeber und der  
 206 beobachtende Teil des Ganzen.

207 MH: Kannst du dich an Situationen erinnern, in denen es zu Problemen oder Konflikten  
 208 zwischen dir und deinem Vater aufgrund des Sports gekommen ist?

209 MK: (2) Konflikte hat es nie gegeben, keine, keine großen Streitigkeiten. Es kam nie zu,  
 210 (2) sag ich jetzt einmal, Fetzereien. (2) Ich respektiere das, was er aufgebaut hat  
 211 (.) in meinem Verein und das ist einiges und deshalb (2) würde ich es gar nicht in  
 212 Betracht ziehen, irgendwie Konflikte zu schüren. Ich bin dankbar, dass er mir die  
 213 Möglichkeit gegeben hat Sport zu betreiben so intensiv und insofern (.) möchte ich,  
 214 würde ich gar nicht wollen, dass es da zu Konflikten kommt.

215 MH: Wie wirkt es sich auf die Familie aus, wenn es trotzdem einmal kleinere Probleme  
 216 zwischen dir und deinem Vater gibt?

217 MK: (3) Nicht besonders dramatisch. Wenn es kleine Probleme gibt, werden die  
 218 angesprochen und ausdiskutiert. (4) Meistens können wir uns auf etwas einigen,  
 219 einen Kompromiss schließen, sodass es keine (3) gröberen Reibereien gibt  
 220 innerhalb der Familie. Das ist *gar kein Problem*.

221 MH: Besprichst du die Probleme nur mit deinem Vater oder ist ein anderes  
222 Familienmitglied dabei?

223 MK: (2) Wenn, dann (3) meistens mit meinem Vater alleine, (.) weil über das Sportliche,  
224 also über, ich sage einmal Trainingsprobleme, taktische Sachen, worum es dann  
225 halt meistens geht, kann ich natürlich mit meinem Vater eher sprechen. Und wenn  
226 meine Mutter dabei ist, auch gar kein Problem. Das ergibt sich, (2) wie es gerade  
227 die Situation verlangt (3) und andere Familienmitglieder eher, eher selten.  
228 Vielleicht (.) wenn wir gemeinsam essen, was eher selten vorkommt, aber ansonst  
229 eher mehr Vater, eventuell auch Mutter.

230 MH: Danke fürs Gespräch.

231 MK: Gerne.

## INTERVIEW MIT MANFRED PRÖLL

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

MP: Manfred Pröll

MH: Marco Hammerl

Sportzentrum Auf der Gugl, Linz

16.06.2009, 09:43

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 MP: Mein Name ist Pröll Manfred, ich bin 57 Jahre alt, bin seit 36 Jahren verheiratet,
- 3 habe vier Kinder und bin seit 1. Mai Pensionist.
- 4 MH: Glücklicher Pensionist?
- 5 MP: So ist es. (lacht)
- 6 MH: Wie lange bist du schon im Sport tätig?
- 7 MP: Seit meinem 33. Lebensjahr, das heißt 24 Jahre.
- 8 MH: Wie bist du dazu gekommen?
- 9 MP: Durch meinen Bruder, meinen älteren Bruder. Der hat mich zum Laufen gebracht.
- 10 Ich habe früher viel geraucht und ab und zu Alkohol getrunken und er hat mich
- 11 davon weg bekommen und so bin ich zum Sport gekommen.
- 12 MH: Hast du früher ebenfalls Leistungssport betrieben?
- 13 MP: Ja, schon. Im Hobbybereich. Doch, kann man sagen, das war Leistungssport.
- 14 Jaja, ich bin Marathon gelaufen. Ich bin eigentlich alles gelaufen, von 5000 Meter
- 15 bis Marathon und bin gar nicht so schlechte Zeiten gelaufen. Marathon in 2
- 16 Stunden 36 gelaufen, 5000 Meter 15:30, 10000 Meter 32:30. Ja, kann man sagen,
- 17 das war Leistungssport.
- 18 MH: Warum bist du Trainer geworden?
- 19 MP: Ja, (.) meine Frau ist gelaufen, ich bin gelaufen, mein älterer Sohn ist gelaufen und
- 20 das hat sich so ergeben. Dann hat Martin auch mit dem laufen angefangen. Ich
- 21 habe eigentlich meinen älteren Sohn schon trainiert und sind natürlich viele Fehler
- 22 passiert und so habe ich mich dann durch Bücher, durch Seminare habe ich mich

23 eigentlich weitergebildet, damit ich bei Martin die Fehler nicht mehr mache und so  
24 bin ich eigentlich dann Trainer geworden.

25 MH: Welche Ausbildungen und Lizenzen hast du gemacht?

26 MP: Überhaupt keine. Ich habe mir das alles selber angeeignet, durch Bücher,  
27 Seminare habe ich besucht, ja, und viel gefragt, mit Weidlinger viel gesprochen,  
28 auch mit Hubert Millionig viel gesprochen. Ich habe mir alles selber angeeignet.

29 MH: Könntest du kurz deine Trainerstationen nennen?

30 MP: (4) Wie meinst du das jetzt?

31 MH: Wen hast du trainiert?

32 MP: Mein erster Athlet war mein älterer Sohn, dann Martin, dann habe ich Pflügel  
33 Christian, der voriges Jahr im Marathon Landesrekord gelaufen ist bis dann  
34 Günther (Weidlinger, Anm.) gekommen ist, und insgesamt habe ich zwölf Athleten,  
35 die ich betreue, aber ich habe eine eigene Laufschule und keinen Verein und die  
36 kommen zu mir und die bereite ich auf ein Ziel vor. Momentan sind es elf Athleten  
37 ( ).

38 MH: Arbeitest du hauptberuflich als Trainer?

39 MP: Nein.

40 MH: Seit wann arbeitest du mit Athletinnen und Athleten auf diesem Leistungsniveau?

41 MP: (3) Ja, eigentlich seitdem Martin 15 Jahre alt ist, das heißt, jetzt ist er 28, seit 13  
42 Jahren.

43 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben einer Trainerin oder eines  
44 Trainers?

45 MP: (3) Dass er für den Sportler immer da ist, nicht nur, dass er Trainingspläne  
46 schreibt, dass er den Sportler betreut, dass er für ihn immer da ist, auch wenn er  
47 private Probleme hat. Wenn ihn der Sportler braucht, sollte der Trainer für dich da  
48 sein.

49 MH: Was ist für dich bei einer Wettkampfteilnahme deiner Sportlerinnen und Sportler  
50 das Wichtigste?

51 MP: Dass sich der Sportler richtig vorbereitet darauf und dass ihn der Trainer auch  
52 motiviert dazu, aber in erster Linie, dass sich der Sportler im Vorfeld richtig  
53 vorbereitet und dass er nicht irgendwie dann Fehler macht aus irgendwelchen  
54 Gründen.

55 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Erfolg?

56 MP: Ja, ich freue mich sehr. Ich freu mich sehr. Am Anfang als Martin und ich  
 57 angefangen haben, sind wir uns um den Hals gefallen, haben wir uns beide sehr  
 58 gefreut. Also ich habe sehr viel Freude dabei. Und auch Stolz, muss ich sagen.

59 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Misserfolg?

60 MP: Enttäuscht. Wir analysieren, warum das so ist, aber vor allem bin ich schon  
 61 manchmal enttäuscht gewesen. Manchmal aber auch nicht. Manchmal wissen wir  
 62 warum Misserfolg ist, weil im Sport ist Misserfolg. Ja, dann haben wir das zu  
 63 akzeptieren und ich habe es auch oft akzeptiert, wenn die Misserfolge waren. Man  
 64 kann nicht immer Erfolg haben.

65 MH: Macht sich der Erfolg deiner Sportlerinnen und Sportler direkt materiell oder  
 66 finanziell bemerkbar?

67 MP: ( )

68 MH: Ist deine Reputation vom Erfolg deiner Athletinnen und Athleten abhängig?

69 MP: (4) Naja, Martin hat viel beigetragen dazu, ja schon, damit ich diese Laufschule  
 70 gründen konnte und dass die so erfolgreich ist, sage ich einmal, ja, schon.

71 MH: Wie sieht deine familiäre Situation aus?

72 MP: (4) Sehr gut. Sehr gut, ja. (lacht)

73 MH: Wir haben das vorher schon besprochen. Du bist verheiratet und hast vier Kinder.

74 MP: Ja.

75 MH: Lebst du mit deiner Familie in einem Haushalt?

76 MP: Nein.

77 MH: Das heißt, du wohnst nur mit deiner Frau zusammen?

78 MP: Ich wohne mit meiner Frau. Wir bauen gerade ein Haus, meine Frau und ich. Wir  
 79 errichten gerade eine kleine Frühstückspension. Und wie gesagt, wir sind seit 36  
 80 Jahren, ich glaube, glücklich verheiratet.

81 MH: Welchen Beruf übt deine Ehepartnerin aus?

82 MP: Sie ist in Linz, arbeitet bei Group 4, das heißt sie macht Parkplatzüberwachung.

83 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

84 MP: (3) Ja, dass die Kinder ehrlich werden und vor allem, dass man ihnen den richtigen  
 85 Weg vorzeigt. Dass jeder seiner Arbeit nachgeht. Dass man sie einfach richtig

86 erzieht, dass sie anständige Leute werden. Das ist die zentrale Aufgabe der Eltern  
87 und dass man ihnen gegenüber eine gewisse Vorbildfunktion hat.

88 MH: Was sind die Aufgaben der Mutter im Speziellen?

89 MP: Im Erziehungsbereich, wenn die Kinder zuhause sind. Ja ich würde sagen, bei uns  
90 war die Mutter immer diejenige, die geschlichtet hat, immer beruhigt hat. (3) Ja, es  
91 ist schwer zu sagen, aber so wie es bei uns war, war die Mutter immer der ruhige  
92 Pol und hat geschaut, dass immer (3), sie war eigentlich für uns immer da. Dass  
93 sie für die Kinder immer da ist, würde ich sagen, ja.

94 MH: Was sind die speziellen Aufgaben des Vaters?

95 MP: Ja, das habe ich eigentlich vorher schon gesagt. Ich war eigentlich immer ein  
96 Vater, der, ich habe meine Kinder immer sehr gern gehabt und habe immer  
97 geschaut, dass es ihnen gut geht. Ich habe immer geschaut, dass sie in der  
98 Schule. Wie soll ich sagen, ich habe vier Kinder gehabt. Es war schwer. Ich habe  
99 immer geschaut, dass sie das bekommen haben, damit sie glücklich sind. Das  
100 sind Fragen, du stellst mir da Fragen, puh. *Die speziellen Aufgaben des Vaters.* (3)  
101 Du fragst mich da jetzt etwas. (3) Ja, ich war eigentlich immer der Erziehende. Ich  
102 war eigentlich immer für die Erziehung da. Ich war eigentlich da, damit die Kinder,  
103 ich glaube, ich habe es eh vorher schon gesagt, ehrlich sind. (2) Ich war immer für  
104 sie da, also wenn sie irgendwelche Probleme hatten, konnten sie zu mir kommen.  
105 Naja, das ist schwer, überspringen wir das einmal. (lacht)

106 MH: Was ist für dich als Vater das Wichtigste an der sportlichen Karriere deines  
107 Sohnes?

108 MP: (6) Mein Sohn und ich, Martin und ich, haben uns ein Ziel gesetzt, kann ich mich  
109 noch gut erinnern. Wir haben einfach gesagt, wir wollen irgendwo etwas erreichen  
110 und für mich war einfach ganz wichtig, dass ich Martin irgendwie Sicherheit  
111 ermöglichen konnte. Ich wollte einfach mit ihm das Ziel erreichen, dass er leben  
112 kann davon, dass er zufrieden ist damit. Am Anfang war eigentlich alles schön, (2)  
113 ja, (2) ich habe eigentlich immer Angst gehabt, dass wir das nicht erreichen, dass  
114 Martin seine Familie nicht ernähren kann, habe ich Angst gehabt. Ich wollte  
115 eigentlich immer versuchen, dass Martin glücklich ist damit. Das war eigentlich für  
116 mich das Wichtigste. Ich habe mir so viel vorgenommen, was ich dir heute sage,  
117 da wäre so viel gewesen. *Das war am Anfang irrsinnig schwer mit dem Sport.* Ich  
118 habe immer Angst gehabt, dass wir das eigentlich nicht erreichen, das Ganze. wir  
119 sind umher gerannt, wir sind bitten und betteln gegangen, dass Martin seinen  
120 Beruf ausüben konnte. Wir sind umher gerannt, damit er zu seinem Geld kommt,

121 damit er seine Familie ernähren kann. Das war eigentlich immer mein Ziel, dass es  
122 ihm gut geht mit dem Sport. Es war eigentlich nicht das Ziel, was weiß ich, dass er  
123 Weltmeister wird. (2) Dass er leben kann, das war eigentlich unser Ziel. Das war  
124 mein Ziel, dass er leben kann davon, dass es ihm gut geht.

125 MH: Wie reagierst du als Vater bei Erfolg?

126 MP: Ja, ich habe mich eigentlich immer gefreut, jetzt, wenn Martin Erfolg hat. Ich habe  
127 mich wahnsinnig gefreut immer. Wie gesagt, ich bin ihm auch um den Hals  
128 gefallen und ich war stolz darauf und ich habe es auch herumerzählt, das Ganze.  
129 Es ist einfach schön, wenn Martin Erfolg hat. Irgendwo bin ich selber auch  
130 beteiligt, also das ist schon eine Freude. Man ist da schon sehr stolz auf so etwas,  
131 wenn er Erfolg hat.

132 MH: Wie reagiert deine Ehepartnerin?

133 MP: Ja, eigentlich auch mit Stolz, schon auch. Wir sind sowieso auf unsere Kinder, auf  
134 alle, stolz, aber natürlich auf Martin, wenn er einen sportlichen Erfolg hat umso  
135 mehr. Ja, klar.

136 MH: Wie reagierst du als Vater bei Misserfolg?

137 MP: Das haben wir schon gehabt.

138 MH: Da habe ich dich als Trainer auf alle Athleten bezogen gefragt.

139 MP: Es kommt ganz drauf an. Ich habe schon so reagiert, dass ich voll angefressen  
140 war, dass ich voll sauer war, weil ich gewusst habe, warum dieser Misserfolg  
141 gekommen ist, wenn er selber Schuld gehabt hat. Ich habe aber auch, ich war. Für  
142 mich sind Misserfolge schon gekommen und ich habe mich nicht geärgert und  
143 nichts, weil im Vorfeld auch ich Fehler gemacht habe, in der Trainingssteuerung  
144 und so, aber wenn Martin Schuld hat aus irgendwelchen Gründen, dann war ich  
145 schon angefressen. Da habe ich schon gesponnen. Ich meine, das hat er auch  
146 immer gekannt. Das ist, glaube ich, ganz normal, dass man bei Misserfolg, wenn  
147 man selber Schuld hat, dass man da keine Freude hat und es sind auch schon  
148 Fehler passiert, wo er auch keinen Erfolg gehabt hat, ja, die habe ich akzeptiert,  
149 weil ich meine, immer kann nicht in Hochform sein, immer kann man nicht Erfolg  
150 haben. *Martin hat auch schon Misserfolg gehabt aus der eigenen Schuld heraus.*  
151 *Vielleicht kommen wir zu dem noch.*

152 MH: Wie reagiert deine Frau bei Misserfolg?

153 MP: ( ) Du nimmst das alles auf, gell? (lacht)

154 MH: [Sicher].

155 MP: Du nimmst das alles auf. **Martin hat natürlich auch öfters Misserfolg gehabt,**  
156 **wenn er sich vorher Alkohol reingezogen hat** zum Beispiel. Dann ist der  
157 Misserfolg gekommen und da kannst du dir vorstellen, dass man sich da natürlich  
158 sehr wohl ärgert und auch ein bisschen schimpft über das Ganze. Und dass ich  
159 ihm dann ein paar Tage aus dem Weg gehe und so, das ist ja ganz klar. Da  
160 bereitest du dich vor auf irgendetwas, wochenlang, und weil er vielleicht irgendeine  
161 Feier hat oder irgendetwas und zieht sich ein paar Biere rein, kann die Leistung  
162 nicht stimmen und dann ärgert er sich. Entschuldigung (Mobiltelefon läutet, circa 1  
163 Minute Pause).

164 MH: Könntest du mir den Verlauf der Karriere deiner Tochter/deines Sohnes  
165 beschreiben?

166 MP: Martin hat mit sechs Jahren schon zu laufen angefangen. Mit sechs Jahren ist er  
167 schon mit uns gefahren, mit meiner Frau und mit mir, zu Straßenläufen und so.  
168 Hat mit sechs Jahren zu laufen angefangen im Nachwuchsbereich, ist dann mit 14  
169 Jahren, kann ich mich erinnern, ich glaube, es waren 14 oder 15 Jahre, glaube ich  
170 waren es, als wir dann gesagt haben, worauf wir uns spezialisieren. Da ist  
171 Weidinger Günther eigentlich unser Vorbild gewesen, die 3000 Meter Hindernis  
172 haben wir dann gewählt. Dann haben wir uns auf die 3000 Meter Hindernis  
173 spezialisiert und haben uns **eigentlich im Nachwuchsbereich sehr gut**  
174 **vorbereitet**. Er ist dann ein paar Mal im Nachwuchsbereich österreichischer  
175 Meister geworden, dann ist eigentlich sein Erfolg gewesen in Shanghai, da ist er  
176 einmal mitgewesen. Da ist er sehr guter Dritter geworden über 3000 Meter flach.  
177 Die nächste Station ist bei der Junioren-WM in Chile gewesen. Da ist er Vierter,  
178 glaube ich, geworden, Vierter oder Fünfter. So hat sich das eigentlich entwickelt.  
179 Dann haben wir uns vorbereitet auf die U23-Europameisterschaft, wo er eh  
180 Europameister geworden ist, U23-Europameister und dann **waren eigentlich das**  
181 **große Ziel** 2004 die Olympischen Spiele in Athen, da war er nicht so zufrieden,  
182 aber auch ein Höhepunkt. Die nächste Station wäre eben gewesen, ich mache  
183 jetzt große Sprünge, 2008 die Olympischen Spiele in Peking. Das ist so ein Jahr  
184 gewesen, das war für mich ein total enttäuschendes Jahr, weil das war wieder so  
185 eine Sache. Da hat auch Martin einen Hund rein gehaut, warum wir es nicht  
186 erreicht haben. Da hat er ja geglaubt, er kann sich selber trainieren als Sportler,  
187 hat sich für ein paar Monate selber trainiert. Das ist natürlich in die Binsen  
188 gegangen. Er wollte zuviel, ist in ein Übertraining gekommen, dann haben wir  
189 natürlich das Limit nicht erreicht. Ja, **das war Peking**. Ja, das war eigentlich eh die



190 letzte Station und jetzt die nächste Station ist eben heuer Berlin, die  
 191 Weltmeisterschaft. Das sind so im Groben diese Stationen.

192 MH: Seit wann trainierst du deine deinen Sohn?

193 MP: Seitdem er läuft, eigentlich immer. Ja, seitdem er läuft, seit dem sechsten  
 194 Lebensjahr.

195 MH: Wie kam es dazu, dass du deinen Sohn trainierst?

196 MP: Wie kam es dazu? (2) Ich glaube das war eigentlich, ich habe halt vorher den  
 197 älteren Sohn schon trainiert, Andi, ihn habe ich schon trainiert und es hat sich  
 198 daraus ergeben, da Martin immer mit mir und Andi gelaufen ist und dann hat es  
 199 sich so ergeben. Ich habe dann sogar eine gewisse Zeit beide miteinander trainiert  
 200 und Andi hat dann aufgehört, weil ihm Martin davon gerannt ist mit der Zeit. Das  
 201 war dazumal ein Punkt, das hat ihm halbwegs einen Schlag versetzt und dann  
 202 habe ich einfach Martin alleine weitertrainiert.

203 MH: Arbeitet er auch mit anderen Trainerinnen oder Trainern?

204 MP: Nein.

205 MH: Wie würdest du deinen Führungsstil deinem Sohn beziehungsweise deinen  
 206 Athletinnen und Athleten gegenüber beschreiben?

207 MP: Freundschaftlich, ehrlich und vor allem (4), ja, weich. (lacht)

208 MH: Vertraut dir dein Sohn auch persönliche Probleme abseits des Sports an?

209 MP: Ja, sehr.

210 MH: Zu wem kommt beziehungsweise kam dein Sohn in allgemeinen  
 211 Stresssituationen?

212 MP: Eigentlich immer zu mir, (2) was eh nicht immer gut war. (3) Natürlich, er ist immer  
 213 zu mir gekommen. Es hat sich natürlich mit den Jahren zwischen Martin und mir so  
 214 eine innige Verbindung aufgebaut, dass er eigentlich auch mit Sachen zu mir  
 215 gekommen ist, wo er nicht zu mir kommen sollte, sondern zu seiner Frau zum  
 216 Beispiel, aber er hat da auch vorher mit mir geredet bevor er es mit seiner Frau hat  
 217 und da sind dann natürlich schon auch Spannungen und Streitereien gekommen,  
 218 das sage ich dir, weil eigentlich immer ich der Ansprechpartner war. Ganz egal, ich  
 219 nehme da ein Beispiel her: Wenn er sich ein neues Auto gekauft hat, zum Beispiel.  
 220 Er ist zu mir gekommen und hat gesagt: ‚Fährst du mit mir Auto kaufen‘. Normal  
 221 hätte er ja mit seiner Frau fahren müssen. Oder beim Wohnungswechsel, er ist  
 222 wegen allem zu mir gekommen. Es hat lang gedauert bis wir uns ein bisschen, ein

223 bisschen abgekapselt haben. Eigentlich hat da eine Krise entstehen müssen,  
 224 dadurch, dass das jetzt anders geworden ist. Gott sei Dank.

225 MH: Was sind im Allgemeinen deine Ziele für das Training mit deinen Sportlerinnen und  
 226 Sportlern?

227 MP: Ja, eigentlich sind meine Ziele die, dass meine Sportler das Ziel erreichen, das sie  
 228 gern erreichen wollen und ich helfe ihnen dabei. Jetzt, zum Beispiel, Pflügel  
 229 Christian möchte in Berlin den Marathon laufen in 2:17 und ich bemühe mich so  
 230 gut wie möglich, dass ich ihnen das jetzt vom Trainingsablauf, von der  
 231 Trainingssteuerung, von der Wettkampfplanung ermöglichen kann. Das sollte  
 232 schon alles realistisch sein, das ist ganz klar. Für das bin ich eigentlich da und da  
 233 bemühe ich mich voll, dass ich ihnen das ermöglichen kann.

234 MH: Was sind die Ziele mit deinem Sohn?

235 MP: Dass er sich jetzt kurzfristig für Berlin qualifiziert und eigentlich, das sagt er selber,  
 236 er sagt, er will 2012 noch einmal bei den Olympischen Spielen dabei sein, aber ich  
 237 glaube eher nicht auf Hindernis, weil das ist jetzt sein letztes Jahr, hat er zu mir  
 238 gesagt und das glaube ich ihm. Er möchte dann vielleicht, er tendiert schon ein  
 239 bisschen zum Marathon hin, aber wenn er **will**, dann möchte ich ihn da  
 240 unterstützen bis 2012, damit er das erreicht.

241 MH: Was erhoffst du dir von der Sportkarriere deines Sohnes?

242 MP: Ich sag immer: ‚Martin, du hast dir durch deinen Sport sicher so einen Namen  
 243 gemacht, dich kennen so viele Leute, ich bin überzeugt, dass du dadurch einen  
 244 guten Job kriegst und dass du da wieder etwas Neues aufbaust‘. Also ich erwarte  
 245 mir dadurch, dass er schon einen Superjob kriegt durch seinen Sport, den er  
 246 gemacht hat.

247 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als  
 248 Trainer(in) fungiert und welche Auswirkungen haben diese?

249 MP: Die ersten Jahre ist der Vorteil, dass natürlich der Sportler ein wahnsinniges  
 250 Vertrauen hat. Das war die ersten Jahre, ich kann mich da gut erinnern, bis zu den  
 251 U23-Europameisterschaften und ein Jahr später noch war das Vertrauen riesig  
 252 und das ist der Vorteil. Also das heißt, im Nachwuchsbereich hat der Sportler zu  
 253 mir, zum Vater, ein wahnsinniges Vertrauen, aber dann ist er immer älter und älter  
 254 geworden, dann haben die Leistungen stagniert, sind manchmal auch gefallen, da  
 255 hat er die Fehler immer bei mir gesucht, also beim Training und so. Ich glaube  
 256 aber, das war eigentlich nicht der Fehler von mir, sondern da ist das Leben, das

257 Martin dann geführt hat, hat da sehr viel Schuld gehabt, aber er hat natürlich den  
258 Fehler bei mir gesucht und dann ist auch das Vertrauen schön langsam  
259 verschwunden oder weniger geworden. Je älter er geworden ist, umso weniger  
260 war das Vertrauen, ich sage jetzt nicht zum Vater, sondern zum  
261 Trainingsprogramm selber jetzt. Das war eigentlich der Nachteil, (2) aber der  
262 Vorteil, wie gesagt, als Vater kann man den Sohn sehr wohl zur Weltklasse  
263 heranführen, weil er einfach bis zu einem gewissen Alter so viel Vertrauen zum  
264 Vater hat. Das habe ich bei uns gesehen, bei Martin und bei mir, und darum ist er  
265 auch so gut geworden, weil wirklich alles gemacht, was ich ihm aufgeschrieben  
266 habe. Ich meine alles, fast alles und er hat eben bis Paris, U23-  
267 Europameisterschaften Paris, es ist auch bis 2004 Athen noch gegangen, aber  
268 dann natürlich ist das Vertrauen nicht mehr so stark da gewesen.

269 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als  
270 Trainer(in) fungiert und welche Auswirkungen haben diese?

271 MP: Wie gesagt, im Nachwuchsbereich war es schön. Es ist auch immer schön  
272 gewesen, wenn Martin Erfolge gehabt hat, aber die Nachteile sind, dass der  
273 Sportler mit der Zeit vergisst, dass ich sein Vater bin. Also, es kommen  
274 Streitereien, es sind Beschimpfungen, es kommen dann Beleidigungen auch. Es  
275 war manchmal **arg**, muss ich sagen. Also der Nachteil ist sicher der, dass das  
276 Vater-Sohn-Verhältnis, auch bei Martin und bei mir, fast total weg war. Das Vater-  
277 Sohn-Verhältnis war überhaupt nicht mehr da. Er hat mich nur mehr als Trainer  
278 gesehen und das war dann wirklich schon so arg, da sind manchmal Wörter  
279 gefallen gegenüber seinem Vater, das war ein Wahnsinn. Also, es war Wahnsinn.  
280 Es war nur mehr ein Nachteil dann bis eben wirklich ein Punkt gekommen ist, ja,  
281 ich weiß nicht, wie das dann gekommen ist. Er ist eh erst vor eineinhalb Jahren  
282 gekommen, der Punkt, wo es einfach nicht mehr weitergegangen ist. Da sind  
283 schon die Fetzen geflogen. Und jetzt ist es, Gott sei Dank, so weit, dass wir uns  
284 **ein bisschen** getrennt haben, weil ich habe geklammert wie ein Wilder bei Martin,  
285 was auch wieder ein Fehler war, ein Nachteil. Ich wollte Martin dann nicht mehr  
286 loslassen (2), ja, und dann ist die Streiterei immer mehr geworden und jetzt habe  
287 ich, Gott sei Dank, losgelassen, Gott sei Dank, muss ich sagen. Das Verhältnis  
288 zwischen Martin und mir ist jetzt wieder sehr gut, muss ich sagen. Ich bin ja doch  
289 früher jeden Tag zu Martin gegangen, jeden Tag habe ich ihn zu einem Training  
290 abgeholt und seine Frau hat das alles miterlebt. Sie haben nie Ruhe gehabt von  
291 mir, das war ein Wahnsinn. Und das ist jetzt anders. Ich trainiere jetzt, zum  
292 Beispiel, nur mehr einmal in der Woche mit Martin, wenn er ein wichtiges Training

293 hat und das ist jetzt wirklich alles leichter geworden, auch zwischen seiner Familie  
 294 und mir. Ich würde sagen, als Trainer, zwischen Sohn und Vater, wenn das zu  
 295 lange dauert, ist das nur mehr ein Nachteil, da sehe ich mir überhaupt keinen  
 296 Vorteil mehr.

297 MH: In welchen Situationen ist oder war es für dich schwierig Vater und zugleich  
 298 Trainer zu sein?

299 MP: Ich sehe mich jetzt nicht mehr als Trainer von Martin. Ich sehe mich jetzt nur mehr  
 300 als Vater von Martin und das spürt er auch und darum glaube ich, tut uns das  
 301 beiden gut. Ich schreibe ihm nur mehr Trainingspläne, wirklich, und was er damit  
 302 tut ist seine Sache. Er sagt: ‚Schreib mir bitte die Trainingspläne.‘ Ob er es dann  
 303 macht oder nicht, ist mir inzwischen schon ‚wurst‘. Ja, weil ich muss selber  
 304 Abstand kriegen von dem Ganzen, weil die Jahre haben so gezehrt, es war für  
 305 mich ein Wahnsinn. Aber nicht nur jetzt von Martin und von mir. Es ist alles, am  
 306 Anfang war es vom Verband her, von allen Institutionen. Wir haben so wenig  
 307 Unterstützung gehabt, wir haben so wenig Unterstützung gehabt und es hat alles  
 308 so gezehrt, es hat mich schon einige Kraft und Energie gekostet. Ich merke auch  
 309 seitdem Martin und ich uns wirklich ein wenig entfernt haben, dass das wirklich für  
 310 mich gut ist und für ihn aber auch. Das merke ich. Vom Menschlichen her ist es  
 311 gut.

312 MH: Kannst du dich an bestimmte Situationen erinnern, in denen Probleme mit deinem  
 313 Sohn aufgrund des Sports aufgetreten sind?

314 MP: Sicher, aber ich möchte dir das eigentlich nicht erzählen. Naja, ja natürlich es sind  
 315 manchmal schon gewaltige Probleme. Ja, ich möchte nicht reden darüber. Das  
 316 möchte ich nicht.

317 MH: Wie gehst du damit um?

318 MP: Eigentlich bin ich immer heim gekommen und wenn ich bei der Haustür  
 319 reingekommen bin, hat meine Frau an meinem Gesichtsausdruck schon erkannt,  
 320 dass irgendwas vorgefallen ist und eigentlich ist meine Frau immer wieder die  
 321 gewesen, die mich aufgebaut hat. Sie hat mich immer wieder aufgebaut, weil es  
 322 waren Situationen, da bin ich mit Tränen in den Augen heimgekommen, so hat das  
 323 weh getan. Es war manchmal schon arg. Aber wie gesagt, ich habe mir dann  
 324 immer wieder gedacht, wahrscheinlich sind andere Sportler auch so. Mein Bruder  
 325 hat immer wieder gesagt: ‚Mandi, mit dem musst du umgehen können. Martin ist  
 326 ein Pferd und das tritt manchmal aus.‘ Und ich habe das immer geglaubt, gell, aber  
 327 inzwischen weiß ich, dass das eben nicht so ist.

328 MH: Wie geht dein Sohn damit um?

329 MP: Martin ist eigentlich dann immer wieder gekommen, hat immer wieder gesagt:  
330 ‚Papa, bitte, entschuldige, mir tut das so leid‘ und wirklich, er hat das ehrlich  
331 gemeint, aber er selber immer gesagt, er weiß nicht, warum er das tut. Er weiß  
332 nicht, warum er mich ab und zu so beleidigt, warum er so grob ist, aber er hat  
333 immer gesagt: ‚Ich weiß, dass du alles für mich tust, dass du nur das Beste willst.‘  
334 Er weiß nicht warum er das macht, aber er hat sich immer entschuldigt und ist mir  
335 auch um den Hals gefallen, aber er hat nie gewusst, warum er es tut, warum er so  
336 grob ist zu mir. Meine Frau und ich haben dann oft geredet davon. Wir haben dann  
337 immer geglaubt, also wir glauben, weil er so abhängig von mir ist, dass er  
338 deswegen so eine Wut auf das Ganze hat schon. Es war manchmal grauslich, der  
339 ganze Sport, das sage ich dir.

340 MH: Wie geht deine Partnerin damit um?

341 MP: Ja, mein Frau, die hat natürlich sehr viel gelitten mit mir. Sie leidet. Jetzt nicht  
342 mehr, sie hat sehr viel gelitten, aber sie hat immer wieder versucht, dass ich weiter  
343 tue, weil ich habe oft gesagt, ich höre auf, jetzt höre ich auch, es ist vorbei und sie  
344 hat mich eigentlich immer wieder motiviert, dass ich schon weiter mache, weil wir  
345 haben schon immer wieder geglaubt, meine Frau und ich, dass irgendwo Martin  
346 das schon schafft, was eigentlich sein Talent wäre, er könnte viel mehr aus sich  
347 rausholen, wenn er sein Talent nützte. (2) Meine Frau hat natürlich schon auch  
348 immer mitgelitten, aber sie ist stärker als ich, sie ist stärker als ich. (3) Sie konnte  
349 besser umgehen, sie kann besser umgehen mit dem Ganzen als ich, wobei ich  
350 jahrelang nicht aufgehört habe, weil ich einfach Martin immer wieder helfen wollte  
351 und immer wieder auch gehofft habe, irgendwann drückt er das durch und schafft  
352 den ganz großen Erfolg. Darum habe ich eigentlich immer wieder gehofft, war aber  
353 auch ein Fehler von mir. Heute weiß ich viel. Heute würde ich viel anders machen.  
354 Ich würde auch nie wieder, das gehört da nicht dazu, ich würde auch nie wieder  
355 jemanden aus der Familie trainieren. Nie wieder würde ich mir das antun, mir nicht  
356 und auch meinem Kind oder meinem Enkelkind nicht, das würde ich nie wieder  
357 machen.

358 MH: Wie wirken sich diese Probleme auf die Familie insgesamt aus?

359 MP: Ja furchtbar. Das wirkt sich auf die ganze Familie aus. Nur ein Beispiel: Wenn ich  
360 jetzt zu meinem Schwiegersohn und meiner Tochter gegangen bin und ich habe  
361 ihnen das ab und zu erzählt, wie grauslich er ist zu mir, Martin, dann waren sie

362 auch sauer auf ihn, dann waren die sauer auf ihn. Da waren immer Spannungen  
 363 wischen den Familienmitgliedern. Furchtbar wirkt sich das aus.

364 MH: In welcher Form werden solche Probleme besprochen?

365 MP: Meine Tochter, zum Beispiel, hat Martin oft Vorwürfe gemacht. Sie ist ab und zu zu  
 366 ihm gegangen und hat mit ihm gesprochen und hat gesagt, er muss sich ändern  
 367 mir gegenüber, er kann nicht so grauslich sein zu mir. Also wir haben das schon  
 368 besprochen, das Ganze. Wir haben das schon besprochen. Mein älterer Sohn und  
 369 auch mein zweiter Sohn, es waren dann auch gewisse Eifersüchteleien da, weil ich  
 370 war immer mit Martin beieinander. Das ist einfach schwer. Für uns war es schon  
 371 ein Wahnsinn. Wir haben es dann eh ausgesprochen, das Ganze. Martin ist dann  
 372 auch immer wieder gekommen, hat sich entschuldigt, aber es war trotzdem, es  
 373 sind immer Spannungen da gewesen zwischen den Geschwistern selbst und man  
 374 hat gemerkt, dass es einfach nicht mehr gepasst hat. Wir konnten dann auch nicht  
 375 mehr richtig offen reden miteinander, es war schon furchtbar. Und heute, wenn wir  
 376 zusammenkommen, heut ist alles leicht, weil meine Kinder wissen, ich bin wirklich  
 377 weg von dem Ganzen. Ich bin weg von dem Ganzen, vom Leistungsdenken, was  
 378 jetzt Martin anbelangt. Ich wäre auch schon froh, wenn Martin jetzt in irgendeine  
 379 Schule geht und sich weiterbildet, dass er das Laufen aufhört. Ich warte schon auf  
 380 den Tag, an dem Martin mit dem Laufen aufhört und in einen anderen Beruf geht.  
 381 Da **freue** ich mich schon drauf. Ja, wirklich, weil ich hänge immer noch mit drin, ich  
 382 hänge immer noch mit drin und ich will ihn ja noch unterstützen. Wenn er sagt:  
 383 ‚Geh weiter, Papa, hilf mir, mach mir die Trainingspläne, fahr mit mir zu den  
 384 Wettkämpfen‘, mache ich es, aber es ist einfach nicht mir die Freude dabei, die  
 385 früher war.

386 MH: Besprichst du die Probleme nur mit deinem Sohn oder ist ein anderes  
 387 Familienmitglied dabei?

388 MP: Naja, eigentlich haben das Martin und ich allein besprochen. Weißt du, ich bin ja  
 389 dann, ich musste ja irgendwohin gehen um mich auszuweinen. Ich bin dann  
 390 meistens zu meiner Tochter gegangen, sie hat immer ein offenes Ohr für mich  
 391 gehabt. Sie hat mich auch wieder getröstet, und auch meine Frau. Aber im Großen  
 392 und Ganzen habe ich es meistens mit Martin besprochen. Er hat es eh dann  
 393 eingesehen. Ich habe eh vorher gesagt, er weiß nicht, warum er es tut. Ich muss  
 394 sagen, ich weiß es auch nicht, warum er es immer getan hat, warum er immer so  
 395 grausig, aber ich vermute, es war diese Abhängigkeit von mir. Ich vermute, dass  
 396 *das Ganze war*, was eh auch mein Fehler war. Ich habe viele Fehler gemacht,

397 viele Fehler. Ich habe Martin eigentlich alles zum Arsch getragen. Alles, ich habe  
398 nur geschaut, dass er ja alles kriegt. Ich habe ihm alles ermöglich, ich habe ihm  
399 jeden Anruf erledigt, ich habe ihm alles geholt. Er musste nur anrufen: ‚Geh, Papa  
400 ruf mir dort an, ruf mir dort an, ruf mir beim Verband an, mach mir das.‘ Ich habe  
401 ihm einfach zuviel gemacht und das war ein totaler Fehler von mir. Das weiß ich,  
402 aber ich wollte ihm halt einfach alles recht machen. Weißt du eh, ich habe selber  
403 auch solche Einsager gehabt, die gesagt haben, du musst dem Sportler alles  
404 fernhalten, damit er ja keine Belastungen hat und darum habe ich ihm alles  
405 gemacht. Heute weiß ich, heute täte ich das nicht mehr. (lacht)

406 MH: Gut, dann danke fürs Gespräch.

407 MP: Bitte, gerne. (lacht)

## INTERVIEW MIT MARTIN PRÖLL

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

MaP: Martin Pröll

MH: Marco Hammerl

Sportzentrum Auf der Gugl, Linz

16.06.2009, 09:01

1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!

2 MaP: Ja, ich bin der Martin Pröll, bin 28 Jahre alt, komme aus Freistadt, bin seit sieben  
3 Jahren verheiratet mit Renate, hab 2 Kinder und ja, ich bin Leichtathlet, meine  
4 Spezialdisziplin ist der 3000 Meter Hindernislauf, war 2004 bei den Olympischen  
5 Spielen dabei, bin U23-Europameister geworden und ja, vielfacher Staatsmeister.

6 MH: Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?

7 MaP: Also bei mir ist das schon ziemlich lange her. Ich bin meinen ersten Wettkampf  
8 schon im zarten Alter von sechs Jahren gelaufen. Damals haben mich natürlich die  
9 Eltern, also Papa und Mama, einfach mitgenommen zu den Wettkämpfen. Sie sind  
10 damals schon gelaufen und so bin ich im Prinzip hineingewachsen in das Ganze.  
11 Ich habe dann irgendwann gesagt: ‚OK, ich fahre mit, ich möchte es auch einmal  
12 versuchen, einen Wettkampf zu laufen‘ und ja, mit der Zeit ist das dann halt immer  
13 mehr geworden und irgendwann habe ich dann gesehen, dass ich auch Talent  
14 habe dafür und so bin ich dann dabei geblieben.

15 MH: War es für dich schon immer klar, dass du Leistungssport betreiben wirst?

16 MaP: Nein, absolut nicht. Also gerade in der Schulzeit, in der höheren Schule dann, also  
17 so zwischen 15 und 18 Jahren, in dem Bereich war es bei mir sehr schwierig, dass  
18 ich nicht überhaupt aufgehört habe mit dem Sport, weil ja, da sagt man ja, das ist  
19 ein gefährliches Alter, erste Freundin und so weiter, aber mein Papa ist da immer  
20 sehr stark dahinter gestanden, was ich mache und er hat mir eigentlich immer  
21 eingeredet, ich soll unbedingt weiter tun, mein Talent nützen. Ja, insgeheim habe  
22 ich wahrscheinlich doch selber auch gedacht: ‚OK, ich habe ein Talent dafür, wäre  
23 schade eigentlich darum, wenn ich das nicht nütze‘ und bin dann trotzdem dabei  
24 geblieben und bin heute natürlich froh darüber.



25 MH: Welches Trainingspensum absolvierst du pro Woche im Durchschnitt?

26 MaP: Naja, ich bin da ein bisschen ein untypischer Sportler für einen  
 27 Langstreckenläufer, weil ich trainiere sehr intensiv (.) und dafür trainiere ich aber  
 28 vom Umfang her im Vergleich zu anderen relativ wenig, also ich laufe so zwischen  
 29 100 und 120 Kilometer in der Woche im Schnitt (.) und ja, stundenmäßig sind das  
 30 so um 15 bis 20 Stunden mit dem Alternativtraining, das dann noch dazukommt.  
 31 Aber, wie gesagt, es gibt Sportler, die trainieren deutlich mehr, aber unsere  
 32 Philosophie war immer, es kommt auf die Qualität an, nicht auf die Quantität.

33 MH: Wer ist dein Trainer?

34 MaP: Mein Vater.

35 MH: Wie lange arbeitest du schon mit ihm?

36 MaP: Mein ganzes Leben.

37 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben eines Trainers  
 38 beziehungsweise einer Trainerin?

39 MaP: Naja, also meiner Meinung nach beschränkt sich das nicht nur auf den  
 40 Trainingsplan selber, den er schreibt, sondern er hat viele Funktionen. Ich meine  
 41 bei mir natürlich ist es zugleich die Vaterfigur, was das ganze nicht immer leichter  
 42 macht, aber der Trainer sollte halt seinen Athleten schon sehr gut kennen, also er  
 43 muss menschlich einen Zugang haben zu seinem Athleten, damit er auf ihn  
 44 eingehen kann, damit er, wenn Probleme auftauchen auch vom Training her, dann  
 45 das wirklich so steuern kann, wie es sich gehört. Also, (.) ich glaube, es hat sehr  
 46 wenig Sinn, ein sogenanntes Ferntraining, also wenn sich der Trainer und der  
 47 Athlet so gut wie nie sehen und der Trainer auch überhaupt nicht weiß, was der  
 48 Athlet in seiner Freizeit und so weiter macht, dann wird man relativ bald anstehen,  
 49 was die Leistung anbelangt und so gesehen hat der Trainer schon sehr vielfältige  
 50 Aufgaben.

51 MH: Worauf schaut dein Vater beim Training?

52 MaP: Naja, dadurch, dass eben mein Papa auch der Trainer zugleich ist, hat er (.)  
 53 instinktiv einfach das Verlangen, dass er es nicht zu stark macht, auf die Art. Also,  
 54 er sieht mich halt trotzdem als Sohn und schaut dann darauf, dass, wenn mir  
 55 etwas weh tut, dass er die Handbremse wirklich ein bisschen früher zieht, was  
 56 vielleicht ein anderer Trainer, also ein Trainer, der nicht zur Familie gehört, nicht  
 57 machen würde. Und ja, er schaut halt darauf, dass der Spaß nicht zu kurz kommt  
 58 im Training. Das ist ihm ganz wichtig und das ist auch meine Philosophie. Also,

59 wenn das Training keinen Spaß mehr macht, dann hast du auch keinen Erfolg  
60 mehr. Er versucht da so einen Mittelweg zu finden zwischen Belastung und  
61 trotzdem, dass es Spaß macht das Ganze.

62 MH: Worauf schaut er bei einem Wettkampf?

63 MaP: Naja, beim Wettkampf, da hat der Trainer eigentlich gar nichts mehr zu tun. Also,  
64 im Prinzip ist der Trainer nur dafür da, dass er eben beim Training dabei ist so gut  
65 es geht, dass er eben die Trainingssteuerung und Wettkampfplanung macht, aber  
66 im Wettkampf ist der Athlet dann ganz auf sich allein gestellt

67 MH: Wie reagiert dein Vater, wenn du Erfolg hast?

68 MaP: Ja, mit Freude natürlich. Also, es ist halt, es sind mittlerweile sehr viele Jahre, die  
69 wir miteinander trainieren und wir haben natürlich sehr viele Höhen, aber auch  
70 sehr viele Tiefen miteinander durchgemacht und ja, jeder Erfolg, jeder Sieg, den  
71 wir erreichen, erreichen wir gemeinsam und wir freuen uns irrsinnig darüber.

72 MH: Wie reagiert dein Vater bei Misserfolg?

73 MaP: Da ist er natürlich dadurch, dass er mein Vater ist, wahrscheinlich um einiges  
74 einfühlsamer als es vielleicht ein Fremder wäre. also er versucht mich dann immer  
75 so schnell wie möglich wieder aufzubauen, mental auch vor allem, weil, ja, für  
76 einen Athleten ist eine Niederlage natürlich sehr schwierig wegzustecken, mental  
77 eben, aber er hat das im Laufe der Jahre wirklich sehr gut gelernt, dass er mir trotz  
78 einer Niederlage das Gefühl gibt, dass es passt, dass es einfach für die Zukunft  
79 passt und dass auch wieder Erfolge kommen werden

80 MH: Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?

81 MaP: Ja, sie sind beide gelaufen. Dadurch bin ich eben dann dazugekommen zu dem  
82 Sport. Und ja, mein Vater hat, glaube ich, vor 30 Jahren schon angefangen zu  
83 laufen. Damals hat es mich noch nicht gegeben. Also ich kenne seitdem ich auf  
84 der Welt bin nicht recht viel außer laufen.

85 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

86 MaP: Abgesehen vom Sport? Allgemein als Eltern. Naja, das ist

87 MH: [Oder auch im Sport, je nachdem wie du das erklären willst]

88 MaP: Naja, das ist schwierig zu sagen (lacht) in so kurzer Zeit, aber (2) ich bin selber  
89 zweifacher Vater und der Ältteste bei mir wird auch schon sechs Jahre heuer. Also  
90 ganz wichtig ist, jetzt im Bezug auf den Sport, dass man einfach nicht zu früh ein  
91 Leistungsdenken entwickelt als Eltern. Also es ist irrsinnig schlecht für ein Kind,

- 92 wenn man wirklich mit sechs, sieben, acht Jahren schon nur auf Leistung getrimmt  
93 wird und der Spaß auf der Strecke bleibt. Also da kann man sich dann zu 99  
94 Prozent sicher sein, dass das Kind sobald es einmal in ein Alter kommt, wo es 16,  
95 17 Jahre alt ist, sagt: ‚Es interessiert mich nicht mehr, es reicht‘. Und das ist,  
96 glaube ich, im Hinblick auf den Sport ganz wichtig, dass man da nicht zu früh nur  
97 auf Leistung trimmt, sondern einfach, schon dazu antreibt, dass er Sport betrieben  
98 wird, aber ganz egal was für ein Sport, Hauptsache es macht ihm Spaß.
- 99 MH: Was sind deiner Meinung nach die Aufgaben einer Mutter?
- 100 MaP: (lacht) Naja, das ist (.) natürlich im Hinblick auf den Sport, glaube ich, gerade so  
101 wie ich es mitgekriegt habe, wenn der Vater der Trainer ist, (.) ist die Mutter, hat  
102 des die Mutter nicht leicht, weil sie will natürlich trotzdem auch, dass der Erfolg da  
103 ist, aber für sie ist natürlich immer wichtig gewesen, dass die Vater-Sohn-  
104 Beziehung nicht in den Hintergrund rückt und so gesehen hat eigentlich,  
105 zumindest bei uns war es so, die Mutter immer die Aufgabe gehabt, dass (2) bei  
106 meinem Papa und bei mir einfach sagt, wir müssen uns schon darüber im Klaren  
107 sein, dass wir Vater und Sohn sind und nicht nur Trainer und Athlet. Und ich  
108 glaube, dass das eine sehr schwierige Aufgabe ist für die Mutter.
- 109 MH: Was sind Aufgaben des Vaters?
- 110 MaP: (3) Naja, im Prinzip (2), bei mir war es so, dass es schwierig ist, eben auch dass  
111 der Vater, wenn er Trainer ist (.) den Athleten auch als seinen Sohn sieht. Und es  
112 ist irrsinnig schwierig, da zu unterscheiden. Es ist ja auch für mich als Athlet, vor  
113 allem im Training, dass ich da nicht den Trainer sehe, sondern den Vater trotzdem.  
114 Es irgendwie so ein zweischneidiges Schwert, gespaltene Persönlichkeit. Man ist  
115 eigentlich Athlet und Sohn und der Vater ist zugleich auch Trainer, also es ist  
116 irrsinnig schwierig, dass man das unter einen Hut bringt und naja, vor allem in der  
117 Freizeit muss man dann einfach schauen, dass man wirklich auch Aktivitäten  
118 miteinander macht als Vater und Sohn, wo der Sport komplett in den Hintergrund  
119 gerückt wird.
- 120 MH: Wie reagiert deine Mutter bei Erfolg?
- 121 MaP: Eigentlich genauso wie der Vater. Also sie freut sich einfach, weil sie weiß welch  
122 harte Arbeit dahintersteckt und ja, ist mir natürlich jeden Erfolg vergönnt und freut  
123 sich über das, wenn die Arbeit Früchte trägt sozusagen.
- 124 MH: Wie reagiert deine Mutter bei Misserfolg?

125 MaP: Genauso wie der Papa. (lacht) Also ich bin da schon sehr dankbar, dass meine  
 126 Eltern eigentlich nie aus den Augen verloren haben, dass ich ihr Sohn bin und  
 127 dass sie nicht sagen, sie sind nur zufrieden, wenn die Leistung stimmt.

128 MH: Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist  
 129 dir das?

130 MaP: Also meine Mutter hält sich da relativ im Hintergrund, worüber ich auch froh bin.  
 131 Also, weil, ehrlich gesagt will ich zu meiner Mutter einfach nur eine Mutter-Sohn-  
 132 Beziehung haben. Sie hat sich da immer herausgehalten und der Vater hat mich  
 133 über die Jahre eigentlich, wenn es von ihm von der Arbeit aus gegangen ist, fast  
 134 bei jedem Training begleitet. Früher als ich noch klein war, sind wir gemeinsam  
 135 gelaufen. Später dann, als ich besser geworden bin, ist er dann mit dem Rad  
 136 mitgefahren. Also, ja, er hat eigentlich alles getan dafür, dass ich erfolgreich bin  
 137 und ich glaube, mehr kann man nicht machen als mein Vater gemacht hat.

138 MH: Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport  
 139 aufhörtest?

140 MaP: (2) Wir haben im Laufe der Jahre, das habe ich vorher schon gesagt, sehr viele  
 141 Erfolge gehabt, aber auch sehr viele schwere Zeiten durchgemacht. Nicht nur  
 142 Verletzungen und Misserfolg, sondern einfach auch menschlich sehr viele Tiefen  
 143 durchstehen müssen durch den Sport. Das bringt einfach der Sport mit sich und  
 144 (2) ich glaube, dass es gerade für meinen Vater irgendwie befreiend sein wird,  
 145 wenn ich einmal die aktive Karriere beende, weil er hat trotzdem eine sehr große  
 146 Verantwortung dadurch, dass er auch der Trainer ist und es lastet immer ein  
 147 irrsinniger Druck auf uns beiden. Gerade in der Zeit, wo die Saison anfängt und die  
 148 Wettkämpfe näher kommen, dann wird der Druck immer enorm groß. Ich glaube,  
 149 dass sie sich insgeheim schon ein bisschen darauf freuen, wenn der Druck einmal  
 150 von den Schultern fällt.

151 MH: Was sagen deine Eltern, wenn du keine Lust zu trainieren hast?

152 MaP: Da heißt es seit ein paar Jahren, dass ich alt genug bin, dass ich das selber  
 153 entscheiden muss. Ja, ich bin erwachsen, ich meine, habe selber schon Familie.  
 154 Also ich muss meine Familie damit ernähren und so gesehen ist das eigentlich rein  
 155 meine Entscheidung und mein eigenes Verantwortungsbewusstsein, dass ich  
 156 sage: ‚OK, es ist in jedem anderen Job auch so, dass es dich nicht freut‘. Also sie  
 157 sagen da eigentlich nichts dazu.

158 MH: Wie würdest du den Führungsstil deines Vaters beschreiben?

159 MaP: (3) (lacht) (2) Mit einem Wort (6) zu locker. (lacht) Ich meine, das liegt oft aber  
 160 nicht an ihm, sondern mir. Also ich bin eigentlich ein Athlet, der sehr schwer zu  
 161 trainieren ist. das gebe ich ganz offen und ehrlich zu. Ich bin sehr stur und ich bin,  
 162 ich lasse mir nicht gerne etwas sagen. Deswegen mache ich es eigentlich meinem  
 163 Vater sehr schwer, weil als Athlet musst du einfach das tun, was der Trainer sagt  
 164 vom Trainingsplan her und da hat er es wirklich nicht leicht mit mir. Also ich  
 165 glaube, dass es nicht viele Trainer gibt, die überhaupt (lacht) über einen längeren  
 166 Zeitraum mit mir trainieren könnten, weil ich einfach ein schwieriger Athlet bin.

167 MH: Gab es Phasen in denen die Beendigung eurer Zusammenarbeit angedacht  
 168 wurde?

169 MaP: Nein.

170 MH: Wenn du Probleme hast und es dir nicht gut geht, an wen wendest du dich dann?

171 MaP: Als erstes natürlich an meine Frau und die nächste Person ist dann immer der  
 172 Vater. Also es ist eigentlich, der Papa war seit Kindheit an wie ein Freund zu mir  
 173 und ja, er ist, wie gesagt, nach meiner Frau die erste Anlaufstelle, wo ich hingeh.

174 MH: Was sind deine Ziele?

175 MaP: Meine Ziel sind, dass ich (2) im Sport, also ich habe einfach das Gefühl in mir,  
 176 dass ich im Sport noch nicht ganz fertig bin. Also ich habe irgendwie, ich muss  
 177 einfach noch etwas schaffen im Sport aktiv, damit ich sagen kann: , OK, jetzt habe  
 178 ich eigentlich alles erreicht, was ich mir vorstelle und jetzt kann ich aufhören'. Und  
 179 die Ziele nach dem Sport sind für mich eigentlich, dass ich einen Beruf finde, der  
 180 mir Spaß macht, der mich ausfüllt und der es mir ermöglicht, dass es mir und  
 181 meiner Familie gut geht.

182 MH: Was willst du mit deinem Sport erreichen?

183 MaP: Ich meine, ich habe mit dem Sport schon sehr viel erreicht. Also ich kann wirklich  
 184 sagen, ich gehöre zu den erfolgreichsten Leichtathleten aller Zeiten in Österreich,  
 185 aber ein großes Ziel habe ich bisher noch nicht erreicht und das ist, dass ich  
 186 international bei einer WM oder Olympia in einem Finale komme und das ist  
 187 eigentlich das, wo ich sage, das möchte ich noch erreichen.

188 MH: Was glaubst du, will dein Vater mit dir erreichen?

189 MaP: (4) Der Papa möchte (2), glaube ich, einfach nur sehen, welches Potential ich  
 190 wirklich habe und ich glaube, dass der Papa überzeugt davon ist, dass ich mit  
 191 meinem Talent alles erreichen könnte im Sport. Und ja (2), wie ich vorher schon  
 192 gesagt habe, dass ich ein relativ schwer zu trainierender Athlet bin. Ich habe ihm

193 früher selbst oft, also ich hab früher oft selbst einen Hund hinein gehaut,  
194 sozusagen, ins Training und so gesehen wird er wahrscheinlich das Ziel nie  
195 erreichen, dass er sieht, was ich wirklich könnte.

196 MH: Was traut er dir zu?

197 MaP: Er traut mir alles zu. Also es ist, wie gesagt, es ist irrsinnig schwierig, wenn man  
198 schon so lange dabei ist und so viele Tiefschläge einstecken musste, vor allem  
199 auch verletzungstechnisch und so weiter. Also ich merke es auch schön langsam,  
200 es klingt zwar vielleicht blöd, aber ich bin 28 Jahre alt, aber ich renne jetzt schon  
201 das zehnte Jahr Hindernis, also ich merke es schön langsam, dass mein Körper  
202 nicht mehr das kann, was er vor fünf oder sechs Jahren konnte, aber (2) ich habe  
203 es leider noch nie geschafft, dass ich eine ganze Saison, ein ganzes Jahr  
204 verletzungsfrei durchgekommen bin. Und ich glaube, dass er mir das wünscht,  
205 dass ich das einmal schaffe und dass er mir dann einfach alles zutraute. Also  
206 auch, dass ich das Ziel erreiche, das ich in einem WM-Finale zum Beispiel laufe.

207 MH: Was traust du dir zu?

208 MaP: Eigentlich das Gleiche, aber wie gesagt, ich wünschte mir auch, dass ich einmal  
209 eine ganze Saison ohne irgendwelche Zwischenfälle durchtrainieren könnte und  
210 ich glaube, dass ich dann, ich meine ich habe es schon einmal bewiesen meinem  
211 U23-Europameistertitel. Das war eigentlich das einzige Jahr, wo ich wirklich voll  
212 durchtrainieren konnte und nichts dazwischen gekommen ist und ja, dann ist auch  
213 das ganze aufgegangen, wofür wir gearbeitet haben.

214 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
215 oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen haben diese?

216 MaP: Naja, eh wie ich vorher schon angesprochen habe, dass man einfach  
217 unterscheidet zwischen, so wie es bei mir ist, eben Trainer und Vater. Also man  
218 muss da wirklich im Training sagen: ‚Das ist jetzt nicht der Vater, sondern das ist  
219 der Trainer‘ und abseits vom Training und vom Wettkampf muss man, darf man  
220 aber wirklich die Vaterfigur nicht aus den Augen verlieren, weil man verliert sonst  
221 sehr leicht den Respekt und das ist das Schlechteste, das passieren kann und das  
222 schlägt sich dann auch negativ auf den Sport wieder nieder. Also, (2) das war  
223 zumindest bei uns sehr lange Zeit ein sehr großes Problem, dass wir die zwei  
224 Rollen unterscheiden, Trainer und Vater.

225 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile?

226 MaP: Also, (.) ich glaube, dass mich kein Mensch so gut kennt wie mein Vater, nicht  
 227 einmal meine Frau. Darum gehe ich auch, wie wir vorher schon besprochen  
 228 haben, wenn ich Probleme habe eigentlich immer zu ihm und er hat mir auch  
 229 immer geholfen, also er hat mich emotional immer sehr unterstützt, nicht nur im  
 230 Training, sonder auch im privaten Bereich und ich glaube, dass einen die  
 231 Zusammenarbeit schon sehr zusammenschweißt und dass man da ganz ein  
 232 besonderes Verhältnis zueinander hat.

233 MH: Wann ist oder war es für dich schwierig Sohn zu sein und gleichzeitig von deinem  
 234 Vater trainiert zu werden?

235 MaP: Wenn ich, (5) das Privatleben hat einfach Einfluss auch auf die Leistung, ganz  
 236 egal, ob man jetzt einmal mit Freunden fortgeht und einmal einen draufmachen will  
 237 und solche Sachen. Und das ist dann immer schwierig. Wenn der Trainer zugleich  
 238 der Vater ist, dann hat man immer das Gefühl, dass man da Rechenschaft  
 239 ablegen muss für das, was man auch in seiner Freizeit tut und das war zum Teil  
 240 schon schwierig und war oft auch ein Streitpunkt bei uns, dass dann auch der  
 241 Papa gesagt hat: ‚OK, was du in deiner Freizeit tust, geht mich nichts an, du bist  
 242 erwachsen, aber vom Training her musst du halt tun, was ich dir aufschreibe‘. Aber  
 243 es ist halt schwierig, weil der Athlet muss sich schon bewusst sein, dass alles, was  
 244 er in seiner Freizeit tut, auch Einfluss aufs Training und die Leistung im Endeffekt  
 245 hat und da ist es halt schon zum Teil auch schwierig, wenn der Vater und der  
 246 Trainer in einer Person sind.

247 MH: Wie bist du damit umgegangen beziehungsweise wie gehst du damit um?

248 MaP: Ja, wir haben über die Jahre einfach gelernt, dass wir eben Respekt vor dem  
 249 Anderen auch haben und dass der Vater genauso Respekt vor mir und vor  
 250 meinem Privatleben hat und dass er da einfach nichts sagt. Also, ich bin einfach  
 251 auch nur ein Mensch, ich bin keine Maschine. Ich kann nicht 24 Stunden am Tag,  
 252 365 Tage im Jahr nur ans Training denken, das geht einfach nicht. Man muss  
 253 auch als Spitzensportler einmal abschalten und das Ganze ein bisschen lockerer  
 254 sehen und ja, das haben wir über die Jahre gelernt und es funktioniert auch  
 255 wirklich sehr gut.

256 MH: Wie geht dein Vater damit um?

257 MaP: Ich glaube, dass es für ihn relativ schwer war, dass er das lernt, dass er einfach  
 258 sagt: ‚OK, ich akzeptiere es, wenn der Athlet oder der Sohn in dem Fall auch seine  
 259 Freiräume braucht und nicht ständig nur ans Training denkt‘. Und ja, ich bin relativ  
 260 jung Vater geworden, ich habe jung geheiratet, habe jung eine Familie gegründet,

261 das war mein Wunsch und ja, es ist sicher nicht unbedingt leichter für den Sport,  
262 wenn man jung eine Familie gründet, aber, wie gesagt, ich bin ein Mensch und  
263 habe meine ganz normalen Bedürfnisse und Wünsche wie jeder andere auch und  
264 im Prinzip ist der Sport trotzdem nur ein Job für mich und Mittel zum Zweck, dass  
265 ich mich und meine Familie am Leben halten kann.

266 MH: Wie geht deine Mutter damit um?

267 MaP: Ja, sie sieht das eigentlich schon genauso wie ich, weil sie ist eben die Mutter, sie  
268 hat einfach den Beschützerinstinkt in sich, dass es einfach ihrem Kind gut geht  
269 und für sie ist eigentlich das immer das Wichtigste gewesen, für sie ist nie die  
270 Leistung im Vordergrund gestanden und ja, sie ist einfach froh, dass ich glücklich  
271 bin und dass es mir und meiner Familie gut geht.

272 MH: Kannst du dich an Situationen erinnern, in denen es konkrete Probleme mit  
273 deinem Vater aufgetreten sind?

274 MaP: Ja, eigentlich eh so wie ich vorher angesprochen habe. Es hat eben Zeiten  
275 gegeben, da hat er sich zuviel in mein Privatleben eingemischt und es hat aber  
276 auch Zeiten gegeben, da habe ich ihn als Vater aus den Augen verloren und nur  
277 mehr als Trainer gesehen und das waren ein paar Jahre, die ziemlich schwierig  
278 waren, sag ich einmal. Aber wir haben dann einmal ein super Gespräch geführt  
279 und haben uns ausgedet über das Ganze und ja, gehen jetzt viel respektvoller  
280 miteinander um.

281 MH: Wie wirken sich diese Probleme auf die Familie insgesamt aus?

282 MaP: Ja, das ist natürlich ein sehr großer Nachteil, weil wenn ich Probleme natürlich (.)  
283 mit einem Trainer habe, der nicht zur Familie gehört, dann habe ich Probleme mit  
284 dem Trainer, aber dadurch, dass mein Trainer auch der Vater ist, habe ich  
285 zugleich auch immer Probleme mit dem Vater und indirekt aber auch mit der  
286 Mutter, weil der Papa natürlich, seine erste Ansprechperson ist für ihn natürlich  
287 seine Frau, also meine Mama. Jetzt entstehen halt so Konflikte und ja, (2) bei  
288 meiner Familie, bei meiner Frau dann wieder dasselbe, weil ich natürlich als Athlet  
289 meinen Dampf ablassen muss, sozusagen meine Aggressionen und so weiter, und  
290 leider Gottes ist es eigentlich fast immer der Nahestehendste. Und ja, so gesehen  
291 ist das Ganze schon eine sehr schwierige Situation, wenn der Vater auch zugleich  
292 der Trainer ist.

293 MH: In welcher Form werden solche Probleme besprochen?



294 MaP: Früher, vor ein paar Jahren, ist das sehr oft einfach in einem Streit ausgeartet, was  
295 natürlich das Schlechteste ist. Mittlerweile sind wir, Gott sei dank, soweit, dass  
296 dann einer sagt: ‚So, jetzt beruhigen wir uns wieder, jetzt reden wir vernünftig  
297 darüber‘ und ja, so machen wir das einfach jetzt. Also, man setzt sich halt dann  
298 zusammen und redet über ein Problem, wenn es auftritt, und versucht das dann  
299 gemeinsam zu lösen.

300 MH: Besprichst du sie nur mit deinem Vater oder ist ein anderes Familienmitglied  
301 dabei?

302 MaP: Nein, also früher haben wir das eigentlich mit anderen Familienmitgliedern auch  
303 besprochen, aber das hat eigentlich nur zu weiteren Problemen geführt immer und  
304 wir haben uns einfach jetzt darauf geeinigt, dass wirklich alles, was Sport  
305 anbelangt nur beim Papa und bei mir bleibt und abseits vom Training und vom  
306 Wettkampf versuchen, gar nicht zu viel über das zu sprechen auch mit der Familie.  
307 Wir sehen das jetzt als, wir sind wie eine Firma. Im Prinzip wie, wenn der Vater  
308 eine Werkstatt hat und der Sohn arbeitet bei ihm in der Werkstatt, dann versucht  
309 man auch, dass man das Geschäft nicht mit heim trägt und so handhaben wir das  
310 jetzt im Prinzip auch.

311 MH: Gut, danke für das Gespräch.

312 MaP: Danke auch.

## INTERVIEW MIT WOLFGANG REICHEL

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

WR: Wolfgang Reichel

MH: Marco Hammerl

Wohnung des Interviewten, Wien

16.12.2008, 19:59 – Ergänzung 01.08.2009 21:16 (ebenda)

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 WR: Ja, mein Name ist Wolfgang Reichel, bin 56 Jahre alt, 1952 geboren und
- 3 hauptberuflich Tennistrainer. Ja, und lebe in Wien.
- 4 MH: Wie lange bist du schon im Tennis tätig?
- 5 WR: Ja spielen, spielen tue ich jetzt seit ich 14 bin, also seit 42 Jahren.
- 6 MH: 42 Jahre spielst du. Wie bist du dazu gekommen?
- 7 WR: Ich habe Handball gespielt als Jugendlicher und (.) und wollte eigentlich in einer
- 8 Einzelsportart tätig sein, wo ich die Siege nur für mich allein habe
- 9 MH: Hast du früher auch, ah, Leistungssport betrieben?
- 10 WR: Ja.
- 11 MH: Auf welchem Leistungsniveau?
- 12 WR: Ersten 10 in Österreich.
- 13 MH: Warum bist du Trainer geworden?
- 14 WR: Naja, ich habe studiert, Leibeserziehung, und es hat mich eigentlich mehr
- 15 interessiert Trainer zu sein. Erstens einmal das Geld, des Geldes wegen, weil man
- 16 als junger Spieler relativ viel Geld verdienen kann (2) und dann habe ich die
- 17 staatlichen Trainerausbildungen gemacht und Tennislehrerausbildung und damit
- 18 hat sich das ergeben. Ich bin in einen guten Klub reingekommen und (.) damit hat
- 19 mich das mehr interessiert.
- 20 MH: Welche Ausbildungen und Lizenzen hast du gemacht?
- 21 WR: Tennislehrer und Tennistrainer.

22 MH: Könntest du mir kurz deine Trainerstationen beschreiben?

23 WR: Erste Station war in einem Tennisklub in Pötzleinsdorf, da war ich noch  
 24 Tennislehrer. (2) Dann hab ich den Trainer gemacht, dann war ich ein Jahr im  
 25 ÖTV-Leistungszentrum in der Südstadt tätig (2) und dann hab ich gewechselt in  
 26 den HTC in Wien und seitdem bin ich in diesem Klub.

27 MH: Seit wann arbeitest du mit Athleten auf dem Leistungsniveau deiner Tochter?

28 WR: Ich habe im Laufe der Trainertätigkeit mehrere (.) sehr gute Jugendspieler betreut.  
 29 (2) Die Beste war eben ein Mädchen (.), die war 206. in der Welt.

30 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben eines Trainers?

31 WR: Das Wichtigste ist die Motivation (.) für den Spieler, dass man ihn immer  
 32 motivieren kann (2) und dann, dass man ihn im sportlichen Bereich optimal  
 33 betreut, also, dass ich ihm (.) die Technik beibringen, die konditionellen Aspekte,  
 34 taktische, (.) mentale Aspekte (2) beibringen kann.

35 MH: Was ist für dich bei einer Wettkampfteilnahme deiner Sportlerinnen und Sportler  
 36 das Wichtigste?

37 WR: Grundsätzlich freut man sich natürlich über den Sieg, andererseits gebe ich den  
 38 meisten taktische Aufgaben, (2) wenn wir gewisse Programme im Training  
 39 durchüben, dass sie das im Wettkampf umsetzen können. (2) An dem liegt mir  
 40 sehr viel, dass diese Programme dann im Match auch gespielt werden.

41 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Erfolg?

42 WR: Freu mich natürlich, wenn ein Schützling oder mein Kind einen Sieg einfährt. eben  
 43 wichtiger ist für mich, dass das Programm, das ich mit ihr trainiere auch gespielt  
 44 wird.

45 MH: Wie reagierst du als Trainer bei Misserfolg?

46 WR: Wenn das Programm, das ich ihr aufgegeben habe, durchgezogen wurde, dann  
 47 (2) freu ich mich sicher nicht extrem, wenn man verliert, aber es stört mich nicht so  
 48 extrem.

49 MH: Und macht sich der Erfolg der Schützlinge direkt materiell beziehungsweise  
 50 finanziell bei dir bemerkbar?

51 WR: Naja es ist so. Ich hab, also meine zweite Tochter, die ältere, die (.) relativ  
 52 erfolgreich war in Österreich auch, (.) hab ich dadurch schon viele Jugendspieler,  
 53 relativ gute (.) Jugendspieler dazu bekommen.

54 MH: Das heißt deine Reputation ist vom Erfolg deiner Schützlinge abhängig.

55 WR: Naja, nicht unbedingt, (.) aber bei den Jugendspielern vielleicht schon in einem  
56 leichten Zusammenhang.

57 MH: Lebst du mit deiner Familie in einem Haushalt?

58 WR: Ja.

59 MH: Bist du verheiratet?

60 WR: Ja.

61 MH: Welchen Beruf übt deine Ehepartnerin aus?

62 WR: Volksschullehrerin.

63 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

64 WR: (2) Ja, in erster Linie mal die Erziehung der Kinder. (.) Das Zweite, dass man (2)  
65 **das Geld aufstellt**, dass man halt den, den Lebensstandard halten kann. (2) Das  
66 Dritte, die Ausbildung eben der Kinder (.) und die: (.) schulisch oder sportlich,  
67 sportliche Ausbildung ihnen zu bieten. (.) Einfach glücklich zu leben.

68 MH: Was sind konkret Aufgaben der Mutter deiner Ansicht nach?

69 WR: (.) Also in unserem Fall ist es so, dass ich die Mutter mehr um das Schulische  
70 kümmert und ich als Vater mehr um das Sportliche.

71 MH: Was ist für dich als Vater das Wichtigste an der sportlichen Karriere deiner  
72 Tochter?

73 WR: (.) Grundsätzlich natürlich, dass sie erfolgreich ist

74 MH: Wie reagierst du als Vater bei einem Sieg deiner Tochter?

75 WR: Ich freu mich sehr (2) darüber, (.) sonst ist es eigentlich kaum ein Unterschied, ob  
76 ein anderer Schützling gewinnt von mir oder mein eigenes Kind, weil ich versuche  
77 das ein bisschen zu trennen, Sport und Familie.

78 MH: Wie reagiert deine Ehefrau bei einem Sieg deiner Tochter?

79 WR: Freut sich extrem.

80 MH: Wie reagierst du als Vater eben bei einer Niederlage?

81 WR: Bin ich natürlich schon enttäuscht, aber es ist auch wieder so, dass mich  
82 interessiert, wie, wie der Gegner war, welche Klasse der Gegner gehabt hat, wie  
83 das Spiel (.) verlaufen ist, ob die taktischen, Vorgaben eingehalten wurden, ob das  
84 Spiel (2) meinen Vorstellungen entspricht als Trainer.

85 MH: Wie reagiert deine Ehefrau?

86 WR: (.) Ist ein bisschen enttäuscht.

87 MH: Macht sich der Erfolg deiner Tochter direkt materiell, finanziell bemerkbar?

88 WR: Ja, auch bedingt, ja.

89 MH: Könntest mir du den Verlauf der Karriere deiner Tochter kurz beschreiben?

90 WR: (2) Ja, sie hat begonnen mit vier Jahren zum Tennisspielen, **nicht immer sehr**  
 91 **willig**, allerdings sie ist grundsätzlich, wenn sie in ihr Spiel vertieft ist zu Hause,  
 92 dann wollte sie nicht Tennis spielen gehen, war aber dann, wenn sie am  
 93 Tennisplatz war, war sie wieder Feuer und Flamme (.) am Platz. (.) Naja, dann hat  
 94 sie gespielt das erste Tenniscamp mit fünf Jahren (.) bei uns am Klub in, am HTC,  
 95 allerdings nicht mit mir als Trainer, sondern mit einem anderen Trainer und dort  
 96 hat sie die Gruppe gewonnen, obwohl ich geglaubt habe, sie hat dort keine  
 97 Chance in dieser Gruppe. Naja, dann hat sie (.) begonnen so Klein::feldturniere für  
 98 Kinder zu spielen und da hab ich eben bemerkt, dass sie eine Gewinnerin ist, die  
 99 (.) fast immer gewinnt. (2) Naja, mit siebeneinhalb Jahren hat sie ihr erstes U12-  
 100 Turnier gewonnen (2) und dann war sie in der österreichischen Rangliste  
 101 eigentlich schon mit neun Jahren unter den ersten zehn (.) und mittlerweile ist sie  
 102 Nummer eins in Österreich bei U12 und hat ETA internationale Punkte bei U14  
 103 bereits.

104 MH: Seit wann genau trainierst du jetzt deine Tochter?

105 WR: Ja, seit ihrem vierten Lebensjahr.

106 MH: Das heißt?

107 WR: Seit sieben Jahren.

108 MH: Wie kam es dazu, dass du deine Tochter trainierst?

109 WR: Grundsätzlich ist es am ökonomischsten, wenn ich als Trainer eben auch die  
 110 Ausbildung als Trainer habe und ich mit ihr trainiere, weil ich finde, dass sie von  
 111 mir relativ viel lernen kann und es ist natürlich viel billiger und von der Zeit her  
 112 auch günstig, da ich ja hauptberuflich Trainer bin, in dem Club immer am Platz bin.  
 113 So braucht eigentlich nur die Mutter, also meine Frau, die Lena auf den Platz  
 114 führen und ich kann schon mit ihr trainieren.

115 MH: Arbeitet sie auch noch mit anderen Trainern?

116 WR: Teilweise.

117 MH: In welchen Bereichen?

118 WR: Also konditionell, sie hat einen eigenen Konditionstrainer, eigenen  
 119 Physiotherapeuten und dann hab ich eben Spieler und auch Trainer, einen  
 120 tschechischen Trainer, (.) der sie im Monat, sag ich einmal anschaut (.) und (.)  
 121 mehrere Spieler, mit denen ich früher auch trainiert habe (2) oder die bei mir bis zu  
 122 einem gewissen Grad das Tennisspielen gelernt haben, (.) die beraten mich auch.

123 MH: Wie kommt sie mit diesen Trainern aus?

124 WR: Eigentlich sehr gut.

125 MH: Wie würdest du deinen Führungsstil deiner Tochter gegenüber beschreiben?

126 WR: (2) Verlange gewisse Sachen von ihr, die sie eigentlich machen: muss, vielleicht  
 127 autoritär (.) nicht ga:nz, weil wir besprechen schon gewisse Sachen, aber meine,  
 128 gewisse Punkte muss sie einfach machen.

129 MH: Vertraut dir deine Tochter auch persönliche Probleme abseits des Tenn-, des  
 130 Tennis an?

131 WR: Ja, teilweise. (2) Von der Schule erzählt sie mir relativ oft, weil ich sie ja immer  
 132 wieder von der Schule abhole, eigentlich jeden Tag (2) und (.) sonst auch,  
 133 **vielleicht nicht alle** Probleme, weil meine Frau eben auch mit ihr relativ viel  
 134 spricht.

135 MH: Zu wem kommt deine Tochter in allgemeinen Stresssituationen?

136 WR: Stresssituationen beschränken sich eigentlich auf die Schule mit ihren  
 137 Mitschülerinnen oder -schülern und da kommt sie eher zu meiner Frau.

138 MH: Andere Situationen gibt es nicht?

139 WR: Also, (2) kann sein, bei Krankheitssituationen kommt sie auch eher zu meiner  
 140 Frau. Sie sagt mir nur, sie kann nicht trainieren, aber besprechen tut sie das  
 141 meistens dann mit meiner Frau.

142 MH: Was sind im Allgemeinen deine Ziele für das Training mit deinen Schützlingen?

143 WR: (3) Naja, ich möchte ihnen vermitteln, dass sie (.) taktisch, technisch, konditionell  
 144 (2) möglichst am modernsten Stand (.) Tennis spielen können.

145 MH: Was sind die Ziele mit deiner Tochter?

146 WR: (2) Ich hoffe, dass sie einmal (.) sehr weit oben (2) in der internationalen Rangliste  
 147 stehen wird.

148 MH: Was glaubst du sind nach die Ziele deiner Tochter?

149 WR: Ich, ich glaube, dass sie dieselben Ziele hat.

150 MH: Was erhoffst du dir von der Sportkarriere deiner Tochter?

151 WR: (2) Ja, ich erhoffe mir, dass sie, dass das eintritt, dass sie diese Topklasse  
152 erreichen kann.

153 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile, wenn ein Elternteil auch als  
154 Trainer fungiert und welche Auswirkungen haben diese?

155 WR: Also ich finde, grundsätzlich ist es positiv, wenn ich als Vater ihr Trainer bin, weil  
156 man ist doch sehr engagiert, vielleicht mehr als ein anderer Trainer. Es kostet  
157 weniger, es ist von der Zeit her wesentlich günstiger. Dann bin ich bei den  
158 Turnieren immer dabei, kann sofort ihre Schwächen oder ihre Stärken besser  
159 trainieren.

160 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
161 fungiert und welche Auswirkungen haben diese?

162 WR: Momentan bei mir bei der Lena sehe ich keine Probleme. Es gibt vielleicht  
163 Probleme, wenn das Kind sich dann vom Vater oder von der Mutter in der  
164 Trainerfunktion nicht mehr so viel sagen lässt. Dann muss man einen anderen  
165 Trainer dazunehmen, aber dieses Problem hat sich bei uns noch nicht gestellt.

166 MH: Wann ist es oder war es für dich schwierig Vater und Trainer in einem zu sein?

167 WR: Ich habe damit eigentlich überhaupt kein Problem. Wenn wir trainieren und es wird  
168 sehr hart, (2) ist kein Unterschied, ob es ein fremdes Kind ist oder meine eigene  
169 Tochter

170 MH: Kannst du dich an bestimmte Situationen erinnern, in denen Problem mit deiner  
171 Tochter aufgrund des Sports aufgetreten sind?

172 WR: Ja, gibt es immer wieder, weil sie glaubt, dass sie bei mir manchmal vielleicht mehr  
173 zurückreden kann als bei einem fremden Trainer, allerdings stelle ich das sofort  
174 ab, indem ich ihr eben sage, dass ich als Trainer entscheide, was getan wird und  
175 was nicht.

176 MH: Wie geht deine Tochter damit um?

177 WR: Bis jetzt positiv, weil sie will eigentlich mit mir weit- trainieren. Wir haben also  
178 schon versucht auch mit anderen Trainern und das funktioniert auch, aber im  
179 Grunde will sie haben, dass ich eigentlich die Hauptrolle habe als Trainer.

180 MH: Wie geht deine Partnerin damit um?

181 WR: Sie ist der Prellbock der Familie.

182 MH: Das heißt? Wie wirken sich diese auf die Familie insgesamt aus?

183 WR: Ja, grundsätzlich ist es so, dass natürlich dann nach dem Training auch ein  
184 bisschen zuhause wieder über dieses Problem diskutiert wird, (4) was  
185 wahrscheinlich bei einem fremden Trainer nicht so extrem gemacht wird, (2) aber  
186 ich finde es trotzdem besser, weil man die Problem, die auftreten, sofort  
187 ausdiskutieren kann.

188 MH: Wie ist die Stimmung in der Familie, wenn es Probleme zwischen dir und deiner  
189 Tochter wegen des Sports gibt?

190 WR: Also ich versuche, dass ich (.) ihr auf keinen Fall böse bin. Sie findet das zwar  
191 manchmal, aber ich erkläre ihr das dann und dann funktioniert es eigentlich  
192 wieder.

193 MH: In welcher Form werden solche Probleme besprochen?

194 WR: Naja, am Tisch beim Abendessen eigentlich meistens.

195 MH: Besprichst du sie nur mit deiner Tochter oder ist ein anderes Familienmitglied  
196 dabei?

197 WR: Es sind meistens, da wir sehr viel gemeinsam zu Abend essen, meine Frau dabei,  
198 teilweise auch die größere Schwester, die sich aber da eher heraushält und nur als  
199 Zuhörerin fungiert.

200 MH: Gut, dann danke für das Gespräch.



## INTERVIEW MIT LENA REICHEL

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

LR: Lena Reichel

MH: Marco Hammerl

Wohnung der Eltern der Interviewten, Wien

21.12.2008 11:25 – Ergänzung 01.08.2009 20:47 (ebenda)

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor.
- 2 LR: Ich bin die Lena und zwölf Jahre und ja.
- 3 MH: Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?
- 4 LR: Weil der Papa auch immer Tennis gespielt hat.
- 5 MH: So ist das für dich dann entstanden?
- 6 LR: Ja.
- 7 M: Weißt du, wann du mit dem Tennis begonnen hast?
- 8 LR: Mit vier.
- 9 MH: War es für dich schon immer klar, dass du das leistungsmäßig und so intensiv
- 10 machen wirst?
- 11 LR: Ja.
- 12 MH: Warum?
- 13 LR: Weil ich es einfach lustig finde.
- 14 MH: Wie viel trainierst du in der Woche?
- 15 LR: Jeden Tag außer Sonntag.
- 16 MH: Weißt du auch wie viele Stunden das insgesamt ungefähr sind?
- 17 LR: Nein.
- 18 MH: Wie viele Stunden trainierst du pro Tag?
- 19 LR: Dreieinhalb oder so.

20 MH: Wer ist dein Trainer?

21 LR: Der Papa.

22 MH: Wie lange arbeitest du schon ihm?

23 LR: Weiß ich nicht.

24 MH: Bist du mit deinem Trainer zufrieden?

25 LR: Ja.

26 MH: Macht dir das Training mit ihm Spaß?

27 LR: Ja.

28 MH: Was macht dir Spaß?

29 LR: Weiß ich nicht. Es ist einfach urlustig.

30 MH: Was macht dir keinen Spaß?

31 LR: Gar nichts.

32 MH: Also ist immer alles gut für dich.

33 LR: Ja. Hoffentlich, glaube ich halt. (lacht)

34 MH: Das musst du wissen.

35 LR: Ja.

36 MH: Worauf schaut dein Vater beziehungsweise Trainer beim Training?

37 LR: Dass ich gut spiele und dass ich mich voll anstrengende.

38 MH: Worauf schaut er bei einem Wettkampf?

39 LR: Auch, dass ich gut spiele.

40 MH: Geht es immer nur ums Gutspielen?

41 LR: Ja.

42 MH: Wie reagiert dein Vater, wenn du Erfolg hast?

43 LR: Dann freut er sich, außer ich habe schlecht gespielt. Dann sagt er es mir.

44 MH: Ist er immer mit dir zufrieden?

45 LR: Nein.

46 MH: Was ärgert ihn, obwohl du gewinnst?

47 LR: Wenn ich nicht so gespielt habe, wie er sich das vorstellt.

48 MH: Wie reagiert dein Vater, wenn du keinen Erfolg hast?

49 LR: Wenn ich gut gespielt habe, sagt er: ‚Es war eh OK‘ und wenn nicht, dann sagt er  
50 es mir.

51 MH: Was musst du in einem Wettkampf, damit dein Trainer/Vater auch zufrieden ist,  
52 wenn du verlierst?

53 LR: Einfach mich nicht ärgern und einfach schauen, dass ich mit Druck in die Ecken  
54 spiele.

55 MH: Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?

56 LR: Ja, nur der Papa.

57 MH: Welche Sportarten hat er betrieben?

58 LR: Tennis (.) und Handball

59 MH: Was glaubst du, halten deine Eltern von deinem Sport?

60 LR: Viel.

61 MH: Wie reagiert deine Mutter, wenn du Erfolg hast?

62 LR: Sie freut sich ur.

63 MH: Wie reagiert sie, wenn du keinen Erfolg hast?

64 LR: Dann tröstet sie mich.

65 MH: Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist  
66 dir das?

67 LR: Sehr wichtig.

68 MH: Wie unterstützen sie dich?

69 LR: (2)

70 MH: Fahren sie dich zum Training?

71 LR: Ja.

72 MH: Schauen sie dir bei deinen Wettkämpfen zu?

73 LR: Ja.

74 MH: Stimmen deine Eltern ihren Urlaub und andere Freizeitaktivitäten auf dich ab?

75 LR: Ja.

76 MH: Wie kümmern sich deine Eltern um dich, wenn du einmal krank bist?

77 LR: Voll. (lacht)

78 MH: Also sie schauen, dass du schnell wieder gesund bist.

79 LR: Ja.

80 MH: Unterstützen dich deine Eltern immer oder gibt beziehungsweise gab es Momente,  
81 in denen du mehr Hilfe brauchst oder gebraucht hättest?

82 LR: Nein, (.) es hat keine Momente gegeben.

83 MH: Sie unterstützen dich immer voll?

84 LR: Ja.

85 MH: Glaubst du, dass es deinen Eltern schwer fällt das alles für dich zu machen oder  
86 glaubst du, dass es ihnen Spaß macht?

87 LR: Beides.

88 MH: Was glaubst du, fällt ihnen schwer?

89 LR: Das Geld aufzustellen. (lacht)

90 MH: Was macht ihnen Spaß?

91 LR: ( )

92 MH: Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport  
93 aufhörtest?

94 LR: Sie würden versuchen, mich zu überreden, dass ich weitermache.

95 MH: Was sagen deine Eltern, wenn du keine Lust aufs Training hast?

96 LR: Das sage ich nie.

97 MH: Das heißt, du hast immer Lust aufs Training?

98 LR: Ja, eigentlich schon.

99 MH: Und wenn du wirklich sagst, dass du heute nicht magst, was sagen sie dann?

100 LR: Dem Papa sage ich das, wenn, dann gar nicht, aber das ist noch nie passiert.

101 MH: Wie verhält sich dein Vater im Training dir gegenüber?

102 LR: Er sagt mir halt einfach, was ich besser machen muss.

103 MH: Ist er streng oder locker?

104 LR: Beides.

105 MH: Worauf kommt es an?

106 LR: Wie ich spiele und wie ich mich, also ob ich mich sehr anstrenge oder ob er findet  
107 dass ich mich zuwenig anstrenge.

108 MH: Ist er fair oder unfair dir gegenüber?

109 LR: Fair.

110 MH: Meckert er gelegentlich?

111 LR: Ja, er meckert nicht, aber er sagt mir halt, wenn ich etwas falsch mache.

112 MH: Hat er dir schon einmal gedroht dich nachhause zu schicken?

113 LR: Nei:n.

114 MH: Hat er dir schon einmal gedroht die Zusammenarbeit mit dir zu beenden?

115 LR: Ja, aber er macht es dann nicht wirklich. Das sagt er nur kurz, weil er sich ärgert.  
116 Aber ich weiß eh immer selber, dass er es nicht macht.

117 MH: Warum ist das passiert?

118 LR: Wenn ich mich ärgere oder wenn ich nicht das mache, was er will.

119 MH: Wenn du Probleme hast und es dir nicht gut geht, an wen wendest du dich dann?

120 LR: An die Mama.

121 MH: Immer an die Mama?

122 LR: Ja, meistens, außer es geht ums Tennis.

123 MH: Was sind deine Ziele?

124 LR: (2) Im Tennis? Ja, dass ich halt Nummer eins der Welt werde. (lacht)

125 MH: Das ist auch das, was du mit deinem Sport erreichen willst?

126 LR: Ja.

127 MH: Was glaubst du, will dein Vater mit dir erreichen?

128 LR: Auch, dass ich Nummer eins der Welt werde. (lacht)

129 MH: Was traut er dir zu?

130 LR: Weiß ich nicht.

131 MH: Was traust du dir selbst zu?

132 LR: (lacht) Kann ich nicht sagen.

133 MH: Was glaubst du, kannst du erreichen?

134 LR: Weiß ich nicht.

135 MH: Wie findest du es, dass dein Vater dein Trainer ist?

136 LR: Gut.

137 MH: Was findest du daran gut?

138 LR: (2) Weil ich zuhause mit ihm reden kann über das Training und so.

139 MH: Was stört dich?

140 LR: Gar nichts.

141 MH: Wann ist es für dich schwierig Tochter zu sein und gleichzeitig von deinem Vater  
142 trainiert zu werden?

143 LR: Nie.

144 MH: Kannst du dich an bestimmte Situationen erinnern, in denen Probleme mit deinem  
145 Vater aufgrund des Sports aufgetreten sind?

146 LR: Nein:n.

147 MH: Also zuhause ist immer alles in Ordnung?

148 LR: Na:ja:, er sagt es mir schon halt, wenn ich schlecht trainiert habe oder so, aber  
149 böse war er nicht.

150 MH: Wie gehst du damit um, wenn Probleme auftreten?

151 LR: Gut.

152 MH: Wie geht dein Vater damit um?

153 LR: Glaube ich auch gut, aber weiß ich nicht so genau.

154 MH: Wie geht deine Mutter damit um?

155 LR: Glaube ich auch gut.

156 MH: Wenn es Probleme gibt, werden sie besprochen?

157 LR: Ja.

158 MH: Wie?

159 LR: (2) Ja:, er sagt mir halt einfach, was meine Probleme sind.

160 MH: Besprichst du sie nur mit deinem Vater oder ist ein anderes Familienmitglied  
161 dabei?

162 LR: Die Mama ist manchmal dabei, also wenn sie gerade zuhause ist.

163 MH: Wie ist die Stimmung in der Familie, wenn es Probleme zwischen dir und deinem  
164 Vater wegen des Sports gibt?

165 LR: Schlecht.

166 MH: Das heißt?

167 LR: Weil er dann immer, so, halt sagt, dass die Anderen halt viel besser sind als ich  
168 und die Mama sagt dann immer zu mir (lacht), dass er das gar nicht so meint,  
169 wenn er das sagt.

170 MH: Glaubst du, dass es andere Sportlerinnen oder Sportler besser haben, die nicht  
171 von ihrer Mutter oder ihrem Vater trainiert werden?

172 LR: Weiß ich nicht. Glaube ich nicht.

173 MH: Warum glaubst du nicht?

174 LR: Weil sie halt nicht zuhause mit ihrem Papa oder mit ihrer Mutter reden können  
175 über das Tennis.

176 MH: Danke für das Gespräch.

## INTERVIEW MIT GÜNTER WEIDLINGER

Eltern- und Trainerverhalten im Leistungssport – Die Übernahme der Trainer(innen)position durch einen/beide Elternteil(e)

GW: Günter Weidlinger

MH: Marco Hammerl

Sportzentrum Auf der Gugl, Linz

16.06.2009, 07:47

- 1 MH: Bitte stelle dich kurz vor!
- 2 GW: Ja, ich bin Günter Weidlinger. Ich weiß nicht, was du bei der Vorstellung alles  
3 brauchst.
- 4 MH: Alles, was du mir sagen willst.
- 5 GW: Ja, von Beruf Leistungssportler und Student. Ich studiere  
6 Wirtschaftswissenschaften an der Fernuni in Hagen, bin kurz vor meinem  
7 Abschluss, bin 31 Jahre alt, betreibe seit 21 Jahren den Laufsport und seit (2) 15  
8 Jahren, kann man sagen, (.) wirklich leistungsmäßig.
- 9 MH: Könntest du mir bitte beschreiben, wie und wann du zum Sport gekommen bist?
- 10 GW: Im Jahr 1988 zum Laufsport. Zum Sport bin ich schon früher gekommen, bin früher  
11 Schi gefahren, hab Tennis gespielt, Tischtennis gespielt. Alles  
12 meisterschaftsmäßig und 1988 bin ich zum Laufsport gekommen durch einen  
13 Langsamlauftreff bei uns in Neukirchen an der Enknach. Den hat mein Vater  
14 geleitet. Dort bin ich als zehnjähriger Bub mitgelaufen und die Kindergruppe war  
15 mir zu langsam. Die Frauen haben mir zu viel geplaudert und die Männer sind  
16 nach zwei bis drei Wochen auch zu langsam gewesen und dann: bin ich halt  
17 meinen ersten Wettkampf einmal gelaufen, weil der Obmann gemeint hat, das  
18 wäre etwas für mich, ich könnte seinen Verein dort vertreten und ich habe dann  
19 gleich gewonnen und somit bin ich dann zum Laufsport gekommen und dabei  
20 geblieben.
- 21 MH: War es für dich schon immer klar, dass du Leistungssport betreiben wirst?
- 22 GW: Nein, war eigentlich von Anfang an als ich Sport betrieben habe nie klar, dass ich  
23 Leistungssport betreib. Das ist eigentlich so gewachsen und eigentlich erst im Jahr



24 1996, 1997 als ich dann Junioreneuropameister war, (.) war mir klar ich möchte  
 25 das profimäßig machen und da ist das erst so richtig gewachsen.

26 MH: Welches Trainingspensum absolvierst du pro Woche im Durchschnitt?

27 GW: Zurzeit zwölf Einheiten. Zeitmäßig kann man es schwer sagen. Es dauern,  
 28 manche Einheiten dauern gerade eine Stunde, manche Einheiten dauern drei  
 29 Stunden. Also, es ist sehr schwierig zu sagen, aber jetzt im Marathontraining  
 30 waren es im Schnitt 150-160 Kilometer in der Woche.

31 MH: Wer ist dein Trainer?

32 GW: Mein Vater, Heinrich Weidlinger.

33 MH: Wie lange arbeitest du schon mit ihm?

34 GW: Seit ich zu laufen begonnen habe, also seit 1988 hat mir er gesagt wie ich lauf  
 35 sollte und was ich laufen sollte. Aber, wie gesagt, erst seit 1996,97 eher dann  
 36 profimäßig und er hat sich in das Ganze selber eingearbeitet, er war früher nicht  
 37 Läufer.

38 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben einer Trainerin/eines  
 39 Trainers?

40 GW: Den Athleten zu motivieren, aber auch zu bremsen, wenn er zu ehrgeizig ist, und  
 41 dem Athleten zu sagen in welche Richtung er gehen soll. Also der Trainer muss  
 42 den Athleten sehr gut kennen, muss den Athleten (2) lesen können während des  
 43 Trainings und auch vor und nach dem Training, wie es ihm beim Training und  
 44 vorher und nachher geht. Das ist, glaube ich, die Hauptaufgabe und dann natürlich  
 45 einen guten Trainingsplan erstellen mit dem sich der Trainer selber und aber auch  
 46 der Athlet identifizieren kann.

47 MH: Worauf schaut dein Vater beziehungsweise Trainer beim Training?

48 GW: Naja, auf so eine gewisse Ausgewogenheit. Also, wir haben nicht so einen Plan,  
 49 wo man sagt im September, Oktober trainiert man nur Ausdauer, im Jänner fängt  
 50 man dann mit Tempoläufen an oder so etwas. Wir machen eigentlich grundsätzlich  
 51 jede Form des Trainings in jeder Jahreszeit. Auf das achtet er, dass das  
 52 ausgewogen ist und natürlich auch auf meine weiteren Termine, dass das alles  
 53 geplant werden kann. Das ist natürlich, wenn er, wenn der Vater der Trainer ist  
 54 noch ein bisschen einfacher. (2) Und natürlich auch, dass der Spaß beim Training  
 55 beim Training dabei ist, weil solange ich Spaß habe, werde ich laufen und wenn  
 56 ich keinen Spaß mehr habe am Laufen, werde ich aufhören und da kann man  
 57 auch niemanden da von abhalten oder niemanden weiterbringen und darum

58           achtet er darauf, dass ich immer Spaß habe am Training oder größtenteils Spaß beim  
59           Training habe.

60   MH:    Worauf schaut er bei einem Wettkampf?

61   GW:    Ja, dass ich voll motiviert und voll vorbereitet natürlich in den Wettkampf gehe und  
62           (.) beim Wettkampf kann er mir nicht wirklich helfen. Ich meine, er steht irgendwo  
63           am Straßenrand oder beim Marathon konnte er mich mit dem Rad mitfahren (2)  
64           irgendwo nebenher oder hinterher. (2) Da kann man eh nicht wirklich viel machen,  
65           aber im Wettkampf bin ich auf mich alleine gestellt, vor allem bei Meisterschaften  
66           haben wir call room eine Stunde vorher oder vierzig Minuten vorher, wo der  
67           Trainer sowieso nicht mehr zum Athleten kommt und von dem her kann er da nicht  
68           mehr recht viel coachen, aber natürlich vorm Wettkampf, dass ich mental gut  
69           eingestellt bin.

70   MH:    Wie reagiert dein Vater oder Trainer, wenn du Erfolg hast?

71   GW:    Bei uns ist es so, dass nicht ich Erfolg habe, sondern, dass wir Erfolg haben (.)  
72           und von dem her, wenn ich Erfolg habe, in dem Sinn auch er Erfolg hat, dann  
73           freuen wir uns darüber, dann ist natürlich die Freude groß. Bei einer Niederlage ist  
74           natürlich auch bei ihm die Enttäuschung groß, nur versuch-, ist seine Aufgabe  
75           natürlich, dass er mich wieder motiviert für die weiteren Ziele. Also er darf  
76           eigentlich die Enttäuschung nicht so zeigen wie ich sie zeigen darf. Natürlich wird  
77           das Ganze analysiert, wie das Rennen gelaufen ist, aber beim Erfolg freuen wir  
78           uns einfach miteinander.

79   MH:    Bei Misserfolg hast du eh schon gesagt, er darf seine Enttäuschung-

80   GW:    Richtig. Ich meine, er zeigt natürlich seine Enttäuschung auch mir gegenüber und  
81           wir reden darüber, was passiert ist beim Wettkampf, warum es nicht geklappt hat,  
82           ob es am Training gelegen hat oder ob es bei mir und meiner Wettkampftaktik  
83           oder meiner Wettkampfform jetzt gelegen hat, (.) aber seine Aufgabe bei  
84           Misserfolg ist eigentlich ganz klar. Er soll mich dann wieder motivieren und das  
85           schafft er, glaube ich, ganz gut.

86   MH:    Haben deine Eltern früher auch Sport gemacht?

87   GW:    Ja, mein Vater war (2) besserer oder schlechter Radfahrer. Er ist so Hobby-,  
88           Amateur Radrennen mitgefahren bei uns in der Gegend und war Handballspieler  
89           in so einer Dorfmannschaft eigentlich. Meine Mama hat früher eigentlich keinen  
90           Sport gemacht. Das Einzige, das wir eben miteinander gemacht haben, war Schi  
91           fahren. Da bin ich halt dazugekommen durch den Skiclub bei uns im Ort, wo mein

92 Vater der Skilehrer war oder Übungsleiter war und (2) ja, ich mein, wir machen  
 93 grundsätzlich den Sport miteinander. Meine Mama ist auch gelaufen, aber halt  
 94 nicht leistungsmäßig.

95 MH: Was sind deiner Ansicht nach die zentralen Aufgaben der Eltern?

96 GW: Ja:, in jungen Jahren den Athleten, den Sportler zu unterstützen, weil ohne meine  
 97 Eltern hätte ich nicht den Sport ergreifen können, weil es einfach zu kostspielig  
 98 gewesen wäre für mich alleine das Ganze zu finanzieren und die Eltern müssen,  
 99 ich meine bei mir ist das nicht der Fall gewesen, aber den Athleten, den jungen  
 100 Sportler zum Training fahren und wieder heimbringen. Das sind natürlich die  
 101 zentralen Aufgaben der Eltern in dem Fall, wenn der Vater nicht der Trainer ist.  
 102 Wenn der Vater der Trainer ist, muss man natürlich schauen, dass man das  
 103 Familienleben und das Sportleben irgendwie zusammenbringt (.) und da nicht zu  
 104 viele Reibereien drinnen hat.

105 MH: Wer übernimmt welche Aufgaben in deiner Familie? Was sind die Aufgaben der  
 106 Mutter, was sind Aufgaben des Vaters im Speziellen?

107 GW: Ja, das ist eigentlich ziemlich klar abgesteckt. Mein Vater ist fürs Training  
 108 zuständig, für Trainingsplanung, Trainingssteuerung, (.) Wettkampfplanung mit mir  
 109 gemeinsam und meine Mutter ist eigentlich dafür zuständig, (.) Streitereien, die  
 110 zwischen mir und meinem Vater aufkommen zu schlichten. Und sie sorgt auch fürs  
 111 leibliche Wohl, (.) auch teilweise im Trainingslager, wenn sie Zeit hat, wenn sie mit  
 112 ist (.) und das sind eigentlich so die Aufgabenbereiche, die bei uns relativ klar ab  
 113 gesteckt sind. Also meine Mutter mischt sich jetzt nicht in die Trainingsplanung  
 114 oder Trainingssteuerung oder Wettkampfplanung mit ein, nur weil sie vielleicht  
 115 irgendwohin möchte. So etwas gibt es nicht.

116 MH: Wie reagiert deine Mutter bei Erfolg?

117 GW: Sie freut sich eigentlich am meisten von der ganzen Familie, muss ich sagen. Also  
 118 für mich ist Erfolg zwar etwas Schö:nes, nu:r jedes Mal, wenn ich Erfolg habe,  
 119 stecke ich mir schon wieder neue Ziele und man kann den Erfolg dann somit nicht  
 120 ganz so genießen, weil man ja weiß, was man wieder vorhat und (.) meine Mutter  
 121 ist da eigentlich ganz anders. Wenn ich jetzt irgendwas erreicht habe, dann freut  
 122 sie sich nicht nur einen Tag, sondern wochenlang darüber und, ja, es ist eigentlich  
 123 schön zuzuschauen, dass man der Mutter mit (.) etwas, das einem selber Spaß  
 124 macht, eine Freude machen kann.

125 MH: Wie reagiert deine Mutter bei Misserfolg?

126 GW: Genauso wie bei Erfolg. (lacht) Da ist sie eigentlich die, die am meisten betroffen  
 127 ist, weil (.) sie mir immer nur das Beste wünscht. Also da ist sie die, die selber am  
 128 deprimiertesten ist, aber das versucht nicht zu zeigen, sondern halt trotzdem  
 129 irgendetwas Positives aus dem Wettkampf sucht, aber man kennt es ihr an, dass  
 130 sie eigentlich (.) enttäuscht ist, aber nicht über mich oder über mein, über den  
 131 Fehler den ich gemacht habe vielleicht, sondern einfach (.) sich ärgert, dass ich  
 132 keinen Erfolg gehabt habe.

133 MH: Wie unterstützen dich deine Eltern in Training und Wettkampf und wie wichtig ist  
 134 dir das?

135 GW: Das ist für mich ganz wichtig. Also die Familie ist für mich der Rückhalt, den ich  
 136 habe, die mich aufbaut, wenn ich Misserfolg gehabt habe. (2) Sie unterstützen  
 137 mich im Wettkampf insofern, dass mich halt motivieren vorher und natürlich beim  
 138 Wettkampf soweit es geht anwesend sind und mir beistehen, aber (2) ja, (.) die  
 139 Unterstützung ist eigentlich immer schon da gewesen, weil ohne die hätte ich den  
 140 Sport nicht machen können, wie ich vorher schon gesagt habe. Von dem her ist  
 141 die Unterstützung halt sehr groß gewesen und (.) noch immer da und ich brauch  
 142 meine Familie auch dazu, muss ich ganz ehrlich sagen.

143 MH: Was würden deine Eltern sagen, wenn du von heute auf morgen mit dem Sport  
 144 aufhörtest?

145 GW: (2) Ja, sie würden wahrscheinlich nach den Gründen fragen, warum ich aufhöre  
 146 (2) und (.) würden sich wahrscheinlich sehr wundern, wenn ich es machen würde,  
 147 aber sie würden mich meinen Weg gehen lassen. Also das wäre nicht, das wäre  
 148 keine Tragödie, wenn ich jetzt heute heimkommen würde und sage, du, es freut  
 149 mich das Laufen nicht mehr, ich höre jetzt auf. Dann würde mein Vater sagen, ja,  
 150 es war eine schöne Zeit, die wir gehabt haben, aber, wenn es dich nicht mehr  
 151 freut, dann ist das Training auch für die Würste, wenn wir weitermachen

152 MH: Was sagen deine Eltern, wenn du keine Lust zu trainieren hast?

153 GW: Das kommt zum Glück relativ selten vor, dass ich keine Lust habe zum Training.  
 154 Vor allem, sie müssen mich dann nicht motivieren, weil ich weiß selber, wenn ich  
 155 nicht trainiere, wird nichts rauskommen. Also auch wenn ich keine Lust habe zum  
 156 Training, gehe ich trotzdem trainieren. Man merkt es halt vielleicht an der Leistung  
 157 beim Training, aber (2) ich brauche da eigentlich keine Motivationshilfe. Also, und,  
 158 dass keine Lust zu trainieren (2), ja, das kann ich gar nicht sagen, dass ich richtig  
 159 einmal hätte. Es ist halt die Lust nicht ganz so groß, aber keine Lust habe ich  
 160 eigentlich nie für ein Training.

161 MH: Wie würdest du den Führungsstil deines Vaters beschreiben?

162 GW: Was ist mit Führungsstil gemeint?

163 MH: Wie ist er im Training zu dir?

164 GW: Achso, (.) ja, größtenteils muss er mich bremsen im Training, weil ich gern mehr  
 165 machen würde als es er für richtig und sinnvoll hält. Allerdings, wenn er etwas  
 166 sagt, dann ist das, (2) ja, dann ist das Sache und da stehe ich auch dazu, weil,  
 167 wenn ich auf meinen Trainer nicht vertrauen kann und dem nicht, ja, praktisch  
 168 blind vertrauen kann, dann (2) brauche ich auch mit dem Training nicht  
 169 weitermachen, weil dann kommt nichts raus. Also, ich muss das akzeptieren, was  
 170 der Trainer sagt und (.) das ist so, ganz egal, ob das jetzt mein Vater ist oder  
 171 jemand anderes ist. Es gibt natürlich bei der Trainingsplanung ein gewisses,  
 172 gewissen Spielraum, den wir diskutieren, aber (2) im Großen und Ganzen ist er  
 173 einfach der Chef und das ist auch sein Spitzname.

174 MH: Gab es Phasen in denen die Beendigung eurer Zusammenarbeit angedacht  
 175 wurde?

176 GW: Von mir nie, vom Verband schon, aber das ist von mir sehr bald oder sehr schnell  
 177 mit einem Telefonat unterbunden worden.

178 MH: Wenn du Probleme hast und es dir nicht gut geht, an wen wendest du dich dann?

179 GW: An meine Eltern.

180 MH: Immer an die Eltern?

181 GW: Ja. Das ist einfach meine Ansprech- oder das sind meine Ansprechpersonen, die  
 182 seit Kind auf habe und ich habe als Kind, wenn ich ein Problem gehabt habe, zu  
 183 meinen Eltern kommen können und ich kann jetzt, wenn ich ein Problem habe zu  
 184 meinen Eltern kommen.

185 MH: Was sind deine Ziele?

186 GW: Einen Marathon unter 2 Stunden 10 zu laufen. Das ist jetzt das Ziel. Also, meine  
 187 Ziele, die ich gehabt habe, habe ich zum Großteil schon erreicht. Ich habe fast alle  
 188 österreichischen Rekorde bis auf den Marathonrekord und das war für mich ein  
 189 Ziel, der beste Läufer Österreichs zu werden, den es jemals gegeben hat und (.)  
 190 das habe ich eigentlich zurzeit erreicht. Zurzeit bin ich der beste, weil ich habe  
 191 einfach die Rekorde von 1500 bis Halbmarathon alle (.) und (.) von dem her gibt es  
 192 jetzt nur noch ein Ziel, eben den Marathonrekord zu laufen und im Marathon (2),  
 193 ja, soweit wie möglich zu kommen und ich weiß, dass ich unter 2:10 laufen kann.

194 Darum ist das auch mein Ziel. Und natürlich im nächsten Jahr haben wir  
 195 Europameisterschaften. Da wäre es natürlich schön einmal international in der  
 196 Männerkategorie eine Medaille mit heimzubringen.

197 MH: Was glaubst du, will dein Vater mit dir erreichen?

198 GW: Dasselbe, das ich erreichen will, also mein Vater (.) will mir helfen beim Sport  
 199 und ich sage meinem Vater, was mein Ziel ist, und er plant daraufhin das Training  
 200 (.) und sagt mir, ob das Ziel sinnvoll ist oder nicht und von dem her haben wir  
 201 dieselben Ziele im Sport.

202 MH: Was traut er dir zu?

203 GW: Dasselbe, das ich mir zutraue, also einen Marathon unter 2:10 zu laufen. Das ist,  
 204 was wir wissen, das ich kann und von dem her (.) traut er mir dasselbe zu wie ich  
 205 mir zutraue und (2) das passt, denke ich auch einmal, am besten so, wenn man  
 206 dieselben Ziele hat.

207 MH: Worin siehst du die Probleme oder Nachteile, wenn ein Elternteil auch als Trainer  
 208 oder Trainerin fungiert und welche Auswirkungen hat das?

209 GW: (2) Ja, es ist ganz klar, dass das Familienleben und Sportleben irgendwie  
 210 miteinander verbunden werden, ganz automatisch, weil man einfach sehr viel  
 211 zusammen ist. Vor allem wie es mein Vater und ich machen, dass mein Vater halt  
 212 größtenteils auch beim Training dabei ist. Es gibt auch Vater-Sohn-Beziehungen, wo  
 213 der Vater der Trainer ist, wo der beim Training kaum dabei ist, aber bei uns ist es  
 214 so, dass mein Vater fast immer dabei ist beim Training. Jetzt verbringen wir  
 215 natürlich sehr viel Zeit miteinander und da gibt's natürlich Reibereien einmal  
 216 drinnen, die sich auch aufs Privatleben übertragen, aber (.) das lässt sich mit  
 217 einem normalen Gespräch, mit einer Diskussion wieder ausräumen und (.) da  
 218 sehe ich eigentlich relativ wenig Probleme. Man muss sich halt einfach, man muss  
 219 den Vater nicht nur als Vater sehen, sondern auch als Freund und als Trainer.  
 220 Also, es gibt einfach verschiedene Sparten. Also bei ihm auf dem Training sehe  
 221 ich ihn nicht als Vater, da sehe ich ihn als Trainer an. Wenn er mich einmal  
 222 anschreit, 'jetzt gib' einmal Gas, jetzt mach das, tu das', dann hat das nicht mein  
 223 Vater gesagt, sondern mein Trainer gesagt und (2) wenn er daheim sagt (2), was  
 224 weiß ich, 'das hast du schlecht gemacht in deinem Leben oder da hast du einen  
 225 Fehler gemacht', dann sagt das nicht mein Trainer, sondern sagt das mein Vater  
 226 und das sind für mich eben zwei verschiedene Paare Schuhe. Von dem her kann  
 227 man die Nachteile (4), ja, ziemlich reduzieren, muss ich sagen.

228 MH: Was sind deiner Meinung nach konkrete Vorteile?

229 GW: Ja, mein Vater kennt mich in- und auswendig, also ich sag zum Beispiel einen  
 230 Dauerlauf, wenn ich jetzt laufe mit Puls 140 und ich hab das Pulsgerät drauf und er  
 231 sagt ‚was hast du für einen Puls‘ und ich frage ‚was schätzt du, was ich für einen  
 232 Puls hab‘, dann sagt er sicher irgendetwas zwischen 139 und 141. Also, er weiß  
 233 genau, wie ich drauf bin. Auch wenn ich einen schlechten Tag habe, sieht er mir  
 234 das sofort an und kann dadurch das Training natürlich viel besser planen und vor  
 235 allem weiß er, wie ich gestrickt bin. Also, er weiß, dass ich mich selber ärgere,  
 236 wenn ich ein schlechtes Training abgeliefert habe und weiß, wie er mich dann  
 237 danach behandeln muss. Und das glaube ich, ist der größte Vorteil, dass der  
 238 Trainervater den Athleten einfach am besten kennt.

239 MH: Wann ist es oder war es für dich schwierig Sohn zu sein und gleichzeitig von  
 240 deinem Vater trainiert zu werden?

241 GW: Eigentlich nie. Also, es hat zwar oder es gibt immer wieder verschiedenste  
 242 Meldungen von Sportlerkollegen ‚jetzt trainiert er immer noch mit seinem Vater‘  
 243 oder ‚jetzt ist dein Vater immer noch beim Trainingslager oder bei den  
 244 Wettkämpfen dabei‘, das ist ein bisschen nervig, aber mit der Zeit kriegt man da  
 245 eine gewisses Durchzugsdenken, das geht links hinein und rechts hinaus. (2) Wir  
 246 haben gemeinsam Erfolg und das, glaube ich, gibt uns recht und von dem her  
 247 habe ich da nie Probleme gehabt oder nie Prob-, irgendwelche negativen  
 248 Gedanken gehabt, dass mein Vater der Trainer ist.

249 MH: Wie geht dein Vater mit der Situation um?

250 GW: (2) Ich denke, genauso wie ich. Also, er hat damit überhaupt kein Problem. Er freut  
 251 sich, dass er mir nach wie vor helfen kann. Er verwendet seinen kompletten  
 252 Jahresurlaub, den er hat in der Firma, für meinen Sport. Also, er steht voll hinter  
 253 mir und meinem Sport und (.), ja, (.) da gibt es auch überhaupt kein Problem. Und  
 254 das ist auch bei uns in der Familie oder bei unseren Freunden, die wir haben,  
 255 Privatfreunde, nicht vom Sport her, (5) wie soll man sagen, (.) die freuen sich alle  
 256 darüber, dass bei uns das Familienleben und das Sportleben einfach miteinander  
 257 laufen kann.

258 MH: Wie geht deine Mutter mit der Situation um?

259 GW: (3) Ja, genauso wie mein Vater. Sie hat auch Freude, dass sie mich unterstützen  
 260 können, dass mein Vater mich so gut unterstützt und (3), ja, da kann ich eigentlich  
 261 nicht recht viel mehr sagen. Sie hat einfach Spaß daran, dass ich meinen Sport  
 262 ausübe und dass mein Vater mir dabei hilft.

263 MH: Kannst du dich an Situationen erinnern, in denen es Problem zwischen dir und  
 264 deinem Vater gab?

265 GW: (5) Ja, natürlich, wenn ich beim Wettkampf einen Fehler mache, den ich mir selber  
 266 nicht eingestehen will oder wo ich sage ‚das war kein Fehler, das war in Ordnung‘  
 267 und er kritisiert mich dafür dann und wir diskutieren darüber und kommen einfach  
 268 auf keinen grünen Zweig, dann (.) ärgert mich das. Dann ist das ein gewisses  
 269 Problem zwischen uns, aber das ist ein kurzzeitiges Problem. Das ist einmal  
 270 ausdiskutiert oder wird einfach einmal vergessen und dann war das halt so. Es hat  
 271 natürlich auch Sachen gegeben, wo ich mit einem Rennen zufrieden war und er  
 272 hat gesagt ‚das war ein Scheiß, was du heute gerannt bist‘. Da haben wir dann  
 273 auch kurzzeitig ein Problem, aber das ist eigentlich relativ schnell wieder gelöst  
 274 dann.

275 MH: Wie wirken sich diese Probleme auf die Familie insgesamt aus?

276 GW: Ich muss sagen relativ wenig. Das ist genauso wie sportlich gesehen relativ  
 277 schnell vergessen, solche Probleme, oder relativ schnell aufgearbeitet und so  
 278 gesehen hat es auch für die Familie oder auf das Familienleben nicht wirklich  
 279 Auswirkungen. Es ist vielleicht, dass einmal ein Mittagessen oder Abendessen  
 280 nicht so lustig verläuft wie sonst immer, dass halt da vielleicht einmal  
 281 Stillschweigen angesagt ist, aber (2), ja, dann ist das wieder vorbei.

282 MH: In welcher Form werden solche Probleme dann besprochen?

283 GW: Ja, es wird einfach, irgendwer spricht das Thema einmal an und dann wird darüber  
 284 diskutiert, dann gibt jeder seinen Senf dazu und dann, das ist einfach eine normale  
 285 Diskussion, die wir da führen, eigentlich auf einem sehr ruhigen, normalen Niveau,  
 286 muss ich sagen und von dem her wird das einfach ausdiskutiert und dann passt  
 287 das wieder. Das ist jetzt kein Streitgespräch, sondern einfach eine Analyse pro  
 288 und contra von Jedem, von Jedem die Standpunkte und oft kann man mit solchen  
 289 Sachen einfach den Anderen schon überzeugen davon, dass es ein Blödsinn war,  
 290 was er gesagt hat oder was er gedacht hat oder wie er sich benommen hat.

291 MH: Besprichst du solche Probleme nur mit deinem Vater oder ist ein anderes  
 292 Familienmitglied dabei?

293 GW: Oft besprechen wir solche Probleme während des Laufens, wo nur mein Vater  
 294 dabei ist, also wenn wir einen lockeren Dauerlauf haben. Und dann werden  
 295 einfach solche Sachen ausdiskutiert. Teilweise fällt ihm das beim Laufen sogar  
 296 leichter, weil man einfach noch eine andere Tätigkeit nebenher hat. Oft ist es aber  
 297 auch so, dass einfach mein Vater, meine Mutter und ich zusammensitzen und



298 dann solche Sachen ausdiskutieren. Wenn zufällig gerade meine Schwester  
299 daheim ist, sitzt halt sie auch dabei und gibt ihren Senf dazu, aber (2) das kommt  
300 eigentlich sehr selten vor. Also, größtenteils einfach mein Vater und ich oder eben  
301 dann die Mutter noch dabei.

302 MH: Danke fürs Gespräch.

303 GW: Bitte, kein Problem.

## **LEBENS LAUF**

Marco Hammerl

Geburtsdatum: 12.08.1983

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

### **Schulbildung**

09/1997 – 06/2002    ORG für Leistungssportler, 1160 Wien

09/1993 – 06/1997    RG mit besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung,  
Goethe-Gymnasium, 1140 Wien

09/1989 – 06/1993    Volksschule, 1150 Wien

### **Ausbildung**

04/2008 – 04/2011    Magisterstudium Sportwissenschaften, ZSU Wien

10/2003 – 04/2008    Bakkalaureatsstudium Leistungssport, ZSU Wien

10/2004 – 05/2007    staatlich geprüfter Tennistrainer (mit Auszeichnung), Bundesanstalt  
für Leibeserziehung Graz

09/2003 – 03/2004    staatlich geprüfter Tennislehrer (mit Auszeichnung), Bundesanstalt  
für Leibeserziehung Wien und Graz

11/2002 – 05/2003    staatlich geprüfter Tennisinstruktor (mit Auszeichnung),  
Bundesanstalt für Leibeserziehung Wien